

Chronik der Schriftgießereien in Deutschland und den deutschsprachigen Nachbarländern

Bearbeitet von
Friedrich Bauer
Offenbach am Main 1928

Mit Ergänzungen und Nachträgen von
Hans Reichardt

Frankfurt am Main 2011

Info zu Friedrich Bauer:

Geboren am 26. Oktober 1863 in Dorste bei Osterode, gestorben 1943 in Schönberg/Taunus. 1877 Schriftsetzerlehre. 1882 Wanderschaft, Akzidenzsetzer in Hannover, Leipzig, Solothurn, Stuttgart. Leiter der Hausdruckerei bei Schelter & Giesecke in Leipzig. 1890/91 Mitherausgeber des Graphischen Beobachters, sechs Jahre dessen Redakteur. Danach bis 1898 wieder bei Schelter & Giesecke. Dann 13 Jahre Druckereileiter bei Genzsch & Heyse, zuerst in München, danach in Hamburg. Während dieser Zeit auch als Schriftzeichner tätig. 1911 Fachlehrer an der Staatlichen Gewerbeschule Hamburg bis 1924. Autor von Lehrbüchern für Setzer und Drucker, sowie wichtigen Beiträgen zur Geschichte des Schriftgießergewerbes.

Info zu Hans Reichardt:

Geboren am 4. April 1948 in Frankfurt am Main. 1962 Schriftsetzerlehre bei der Schriftgießerei D. Stempel AG. Langjährige Tätigkeit in der dortigen Hausdruckerei. Später in der Abteilung zur Herstellung von Fotosatz-Schriftträgern. Ab November 1977 Mitarbeiter in der digitalen Schriftenfertigung.

Danach tätig bei Autologic GmbH, Compugraphic GmbH und einem Frankfurter Apple-Computerhändler. Von 1993–2005 in der Lehrdruckerei der Technischen Universität Darmstadt. Seitdem bei der Linotype GmbH in Bad Homburg in der Rechtsabteilung.

Vorwort der ersten Auflage

So umfangreich die Literatur zur Geschichte der Buchdruckerkunst auch ist: nur selten hat die Schriftgießerei die Beachtung der Geschichtsschreiber gefunden. Diesen war es früher mehr darum zu tun, festzustellen, wo dies und jenes Buch gedruckt und wann und von wem hier und dort die Buchdruckerkunst zuerst ausgeübt worden. Ein Schriftgießername taucht selbst in den ausführlichsten Werken nur zufällig einmal auf, und meist nur dann, wenn sein Träger zugleich ein bekannter Buchdrucker war.

Eine ganz lückenlose Chronik der deutschen Schriftgießereien von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Gegenwart wird sich kaum noch aufstellen lassen. Jahrhundertlang haben tüchtige deutsche Schriftgießer und Stempelschneider als Handwerker ihre Arbeit recht und schlicht verrichtet, aber ihre Namen sind nur selten über ihre Werkstätten hinausgedrungen, Die bescheidenen Schriftproben früherer Jahrhunderte sind bis auf wenige Blätter verschwunden. Der Ursprung der meisten alten Schriften ist auch dadurch verwischt, daß ehemals die Matrizen durch Austausch und Verkauf durch viel Hände gingen und daß die Stempel sowohl wie die Matrizen bis auf geringe Ausnahmen von ihren kurzsichtigen Besitzern dem Untergange preisgegeben wurden, sobald sie ihnen veraltet erschienen. Viele gute Gießereien sind auch eingegangen, weil die Erben sich anderen Berufen zugewandt haben.

So ist bis auf wenige Ausnahmen die Spur der Schriftgießereien bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verschleiert oder ausgelöscht.

In den Bürger- und Steuerlisten und in den Ratsprotokollen alter Städte stehen freilich auch die Namen von Schriftgießern verzeichnet; aber, wer will sie alle herauslesen? – In der als solche noch heute größten alten deutschen Schriftgießerstadt Frankfurt a. M. hat sich Gustav Mori dieser Mühe unterzogen, und sie war hier noch einigermaßen lohnend; er hat dabei viele Namen und Daten ausgegraben, die über die ältere Geschichte der Schriftgießerei in Frankfurt wertvolle Aufschlüsse geben. Da Herr Mori die Ergebnisse seiner Forschungen für die vorliegende Chronik zur Verfügung stellte, so war es möglich, auch die ältere Frankfurter Schriftgießergeschichte ziemlich ausführlich zu bieten.

Den übrigen Inhalt dieser Chronik hat der Unterzeichnete zusammengetragen. Durch seinen Beruf mit der Technik und den wirtschaftlichen Verhältnissen der Schriftgießerei innig vertraut geworden, und einer Anregung seines ehemaligen Chefs Herrn Emil Julius Genzsch folgend, sammelte er seit etwa fünfzehn Jahren planmäßig ein umfangreiches Material für eine Geschichte der Schriftgießerei. Die vorliegende Chronik ist ein Auszug aus diesem Material, der auf Veranlassung des Vereins deutscher Schriftgießereien für die Internationale Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914 so weit abgerundet wurde, wie es in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit möglich war. Die meisten der gegenwärtig in Deutschland bestehenden Schriftgießerfirmen haben sich an der Arbeit in dankenswerter Weise beteiligt, indem sie die ihre Geschichte betreffenden Notizen durchsahen und zum Teil ausgiebig ergänzten. Auch Herr Gustav Mori hat noch einige erfreuliche Ergänzungen beigetragen.

So muß diese Chronik als gutgemeinter erster Versuch einer Firmengeschichte der deutschen Schriftgießereien hinausgehen. Die technische Entwicklung der Schriftgießerei kommt darin nur gelegentlich zur Geltung und ist auch in der Einleitung nur in großen Zügen geschildert; eine ihrer würdige erschöpfende Darstellung bleibt einer zukünftigen Gelegenheit vorbehalten, bei der dann vielleicht auch diese Chronik mit vervollkommenerem Inhalt neu aufgelegt wird.

Hamburg, im Mai 1914.

Friedrich Bauer

Vorwort zur zweiten Auflage

In dem seit der Herausgabe der ersten Auflage dieser Chronik der Schriftgießereien verfloßenen vierzehn Jahren haben sich viele Veränderungen im Bestande des deutschen Schriftgießereigewerbes vollzogen, die es allein schon wünschenswert erscheinen ließen, daß die Chronik den neuen Verhältnissen entsprechend ergänzt würde. Erfreulicherweise hat im letzten Jahrzehnt aber auch die Geschichte der Schriftgießerei im allgemeinen mehr als früher Beachtung gefunden, und wenn sich der Verfasser auch nicht schmeichelt, daß sein Buch, das zum erstenmal alle erreichbaren Daten aus diesem Gebiete der Fachgeschichte zusammentrug dazu die Anregung gegeben habe, so konnte er doch in zahlreichen Fällen und mit Genugtuung beobachten, daß die Chronik als Quellenwerk herangezogen und oft – aber nicht immer, wenn sie benützt wurde – als solches angeführt ist. Dieser und jener Umstand ließ den Verfasser die Anregung des Vereins der deutschen Schriftgießereien, die Chronik neu herauszugeben, begrüßen, denn so bot sich ihm die Gelegenheit, noch viele von ihm inzwischen ermittelte und gesammelte Daten einzuordnen, Lücken zu füllen und einige Irrtümer auszumerzen.

Der tatsächliche Inhalt der vorliegenden Ausgabe der Chronik ist gegenüber demjenigen der ersten um etwa die Hälfte angewachsen. Die engere Verbindung der deutschen Schriftgießereien mit den Gießereien der deutschsprachigen Nachbarländer ließ es erwünscht erscheinen, auch die dortigen früheren und jetzigen Gießereien in die Chronik mit aufzunehmen, soweit Daten erreichbar waren. Für den übrigen Zuwachs des Inhalts ist manches Datum den Fest- und Gelegenheitschriften mehrerer Gießereien entnommen. Die Berthold-Drucke der H. Berthold AG, und die Privatdrucke der D. Stempel AG, haben in wertvollen Beiträgen zur Geschichte der Schriftgießerei auch Stoff für die Chronik gebracht. Sehr verdienstliche Förderung verdankt der Verfasser insbesondere Herrn Direktor Dr. Oscar Jolles, der durch Hinweise auf abseits liegende Quellen und unmittelbare Beiträge um die Aufüllung von Lücken bemüht war. Herr Gustav Mori war so liebenswürdig, die Fahnenkorrektur mitzulesen und dabei zu seinen übrigen wertvollen Beiträgen noch manches aus seinem reichen Wissen einzuflechten. Heinrich Schwarz (gest. 28. Juni 1928) hat bis zum letzten Tage seines Lebens in gleicher Weise mitgeholfen. Die um Durchsicht der sie betreffenden Abschnitte gebetenen Schriftgießereien haben diesen Wunsch – bis auf eine ablehnende Ausnahme – in freundlichster Weise erfüllt. Allen diesen und anderen gelegentlichen Förderern sei herzlich gedankt.

Was der Verfasser im Vorwort der ersten Auflage über die Schwierigkeit, eine lückenlose Chronik aufzustellen, gesagt hat, bleibt nach wie vor bestehen; er hofft jedoch, annehmen zu können, daß mit der vorliegenden Ausgabe ein Schritt vorwärts getan ist.

Die für die erste Auflage gewählte Anordnung des Stoffes in alphabetische Reihenfolge der Orte, ist, da sie sich bewährt hat, beibehalten worden. Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend wurde dem Buche noch ein Personennamen-Register, angehängt. Dieses Register bringt die überraschende Tatsache zum Bewußtsein, daß die Chronik bereits rund fünfzehnhundert Namen selbständiger Schriftgießer und ihrer schöpferischen Mitarbeiter verzeichnen, ihren Platz und zum großen Teil auch ihr Schaffen im ehemals weitverzeigten Schriftgießergewerbe nachweisen konnte. Im einzelnen Falle wird uns freilich mancher Name heutigestages kaum noch etwas zu sagen haben, im ganzen jedoch gibt uns ihre Zusammenstellung ein anschauliches Bild von einem Gewerbe, dessen Tätigkeit für die Kultur der Menschheit stets von unschätzbarem Wert gewesen ist und bleiben wird.

Hamburg, im Sommer 1928.

Der Verfasser

Vorwort der PDF-Edition

Vor vielen Jahren, als ich während meiner Lehrzeit bei der Schriftgießerei D. Stempel AG, mit dem Sammeln von Schriftproben anfang, begann ich mich auch mit der Geschichte der Schriftgießereien zu beschäftigen. Manches erfuhr ich aus Gesprächen mit älteren Kollegen. Nach und nach kam auch die entsprechende Fachliteratur zu meiner Sammlung hinzu. Zusammen mit einem Kollegen, dem späteren künstlerischen Leiter der D. Stempel AG, Horst Heiderhoff (1934–1987), entstand der Gedanke die Chronik zu ergänzen und neu als Buch herauszugeben. Durch verschiedene Umstände kam es jedoch nie dazu. Trotzdem sollte das zusammengetragene Material nicht verloren gehen. Deshalb entschloß ich mich das Buch von 1928 neu zu erfassen und an jedes Kapitel einen Nachtrag anzuhängen, der die Ereignisse bis heute darstellt. Die Frakturschrift der Originalausgabe wurde durch eine Antiqua ersetzt. Da auch ein anderes Format gewählt wurde, ist zumindest vorläufig, das Personenverzeichnis nicht enthalten. Nach Abschluß dieser Arbeit, könnte man die endgültige Datei, mit Seitenzahlen versehen und ein neues Personenverzeichnis erstellen. Ein Literaturverzeichnis wurde neu hinzugefügt.

Frankfurt am Main 2011.

Hans Reichardt

Einleitung

Die Schriftgießerei

Gewöhnlich wird der Gedanke, Bücher – anstatt von Tafeln oder Platten – mit zusammengesetzten Einzeltypen zu drucken, als das eigentlich Grundlegende der Buchdruckerkunst bezeichnet. Wer jedoch auf die technische Ausführbarkeit dieses Gedankens eingeht, muß sogleich finden, daß nicht etwa das Setzen und Drucken der Einzeltypen die Erfindung ausmacht, sondern daß die Herstellung der Typen das Erste und Wichtigste, vollkommen Neue an der Erfindung ist. Ferner ist weniger der Schnitt der Buchstabenzeichen in einer zum Abdruck geeigneten Stempelform, als die Bestimmung der äußeren Gestalt der für größere Schriftsätze geeigneten »Typen« sowie das Ersinnen und Ausprobieren eines Verfahrens zur Erzeugung einer beliebigen Anzahl einander durchaus gleichförmiger Abgüsse der eigentlich praktische Grundzug der Erfindung. Erst nachdem diese Aufgabe vollkommen gelungen war, nachdem also der Schriftgießer seine Arbeit vollendet, konnten Setzer und Drucker ihre Kunst ausüben. Die Überlieferung nennt uns Johannes Gutenberg als den Erfinder der Buchdruckerkunst, und alle geschichtlichen Forschungen führen immer wieder auf ihn als denjenigen zurück, der zuerst von Typen gedruckt hat, die in derselben Weise zusammengesetzt gewesen sein müssen, wie es heute noch geschieht. Daß auch die Typen selbst so gestaltet gewesen sind, wie wir sie kennen, ist ein naheliegender Schluß, dem bis jetzt nichts Überzeugendes entgegengehalten werden konnte. Wenn nun immer noch versucht wird, Vorläufer oder Übergangsstadien für das uns aus der Überlieferung bekannte Schriftgießerverfahren zu erforschen, weil es schwer ist, zu glauben der Erfinder habe sein Ziel schon so vollkommen erreicht, daß jahrhundertlang nichts Grundsätzliches daran verbessert werden konnte, so mag solchen Bemühungen an sich eine innere Berechtigung nicht fehlen. Die ältesten Zeugen der Erfindung, die Druckwerke aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst, lassen keinen Zweifel darüber gelten, daß Stempel, Matrize und Gießinstrument schon dem Erfinder dazu gedient haben, die Typen für den Buchdruck zu schaffen. Es ist deshalb nicht nötig, anzunehmen daß Gutenberg geradewegs zu diesem Ziele gekommen wäre, aber es liegen auch keine Beweise dafür vor, daß er Vorarbeiten eines anderen benutzt habe, um zum Ziele zu kommen. Urkundlich steht fest, daß Gutenberg 1434 in Straßburg war und daß er sich dort 1439 mit dem befaßte, »was zum trucken gehöret«, das älteste Bruchstück eines in Mainz entstandenen Gutenbergdruckes ist auf das Jahr 1444/45 bestimmt. In der Zwischenzeit wird es Gutenberg gelungen sein, den Schriftguß so weit auszubilden, daß seine Nachfolger das fertige Verfahren übernehmen konnten.

Der Beruf des Schriftgießers erstreckt sich vom Entwurf der Zeichnung bis zum Gießen und Fertigmachen der für den Satz in der Buchdruckerei geeigneten Schrift- und Verzierungstypen. Schon bei der Zeichnung des Buchstabens für seine Typen begegnete Gutenberg den ersten Schwierigkeiten. Die geschriebene Buchschrift des 15. Jahrhunderts, die ihm als Vorbild diente, hatte eine bewundernswerte Vollkommenheit erreicht; sie in einzelne Buchstaben zu zerlegen, die wiederum zusammengesetzt, im Wortbilde der Handschrift ähnlich waren, dies ist eine Aufgabe, die nicht nur die Geschicklichkeit des Graveurs, sondern auch künstlerische Fähigkeiten voraussetzt. Um eine gleichmäßige Weite zwischen den Buchstaben nach der Art und Weise der Handschriften zu erreichen, war es nötig, von manchen Buchstaben zweierlei Formen zu schneiden, und auch die für die Handschrift üblichen Abkürzungen mußten viele besonderen Typen und Ligaturen geschnitten werden; denn die gestellte Aufgabe verlangte in der Zeit der Übergangs vom geschriebenen zum gedruckten Buch auch in dieser Hinsicht die Nachahmung der Handschrift.

In den Handschriften fanden auch die Nachfolger Gutenbergs die Vorlagen für den Schnitt ihrer Typen, aber es hat fast hundert Jahre gedauert, bis sich der Stempelschnitt aus dieser Abhängigkeit befreit und die Druckschrift die ihr hinderlichen Sonderheiten der Handschrift abgestreift hatte, um als ebenbürtige Kunstschöpfung dazustehen. So haben sich die Schriftschneider an die Schriftkünstler angelehnt, bis sie auf eigenen Füßen standen und stehen mußten, weil die Handschrift ihre Bedeutung als Buchschrift verloren hatte und als Kunst im alten Sinne ausgestorben war.

Die weitere Entwicklung der Druckschrift war damit durch Jahrhunderte ganz in die Hände der Stempelschneider gelegt. Nachdem sich die beiden Hauptarten die Fraktur und die Antiqua, zu gewissen feststehenden Formen ausgebildet hatten, beschränkte sich die Tätigkeit der Stempelschneider auf die Wiederholung derselben Formen, und so beruhen im 17. und 18. Jahrhundert die Verschiedenheiten der Schriftschnitte mit geringen Ausnahmen nur noch auf der größeren oder geringeren Geschicklichkeit der Stempelschneider. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts regen sich in Deutschland Bestrebungen, in die Schrift einen neuen Geist hineinzubringen. Breitkopf und Unger bemühen sich um die Fraktur; für die Antiqua ist aber der Einfluß französischer und englischer Stempelschneider maßgebend und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts maßgebend geblieben. Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts kommen die Auszeichnungsschriften und zahllose Zierschriften zum Vorschein, zuerst in der Antiqua von Paris, England und Amerika ausgehend, dann in Deutschland auf die Fraktur, Gotisch, Kanzlei übertragen – immer als Werke technisch hervorragend geschickter Stempelschneider. Aber im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ist auch der Künstler als Schriftzeichner wieder in der Schriftgießerei zu finden, und damit begann ein neuer Zeitabschnitt in der Entwicklung der Druckschrift, der auch dadurch nicht zum Abschluß gekommen ist, daß gute alte Schriften unverändert oder im Geiste unserer Zeit neugestaltet wieder hervorgezogen sind. Dem freien Schaffen des Schriftkünstlers werden keine Grenzen gezogen, wenn er vom tiefsten Wesen der Schrift durchdrungen ist.

Über die älteste Technik des Stempelschnittes sind bestimmte Nachrichten nicht vorhanden. Man weiß nicht, ob Gutenberg seine Typenoriginals in Holz oder Metall geschnitten hat; viele Gründe sprechen aber dafür, daß kleinere Schriften von Anfang an in hartes Metall (Messing oder Stahl) geschnitten sind. Sowohl die Schärfe und Genauigkeit des Schnittes bezeugen das, wie auch die Tatsache, daß in der ersten Zeit, als sich der Beruf des Stempelschneiders noch herausbilden mußte, vielfach Goldschmiede, also Metallarbeiter, für Buchdrucker die Stempel geschnitten haben. Schon für Gutenberg ist 1439 ein Goldschmied, Hans Dünne, tätig gewesen. Durch Eindrücken oder Einschlagen des Originals in ein andere Metall (Blei oder Kupfer) sind die Matrizen entstanden.

Auf der Matrize, als der Gießform für den Kopf der Type, bildeten zwei verschiebbare Metallwinkel einen Hohlraum für den Guß des Körpers der Type. Die vollkommene Übereinstimmung der Typen jedes Buchstabens spricht dafür, daß der Erfinder ein Gießinstrument benutzte, in welchem die Matrize so festgelegt werden konnte, daß der Kopf stets in genau gleicher Stellung auf dem Typenkörper stehen mußte. Die Annahme, der Erfinder habe zuerst die Köpfe seiner Typen durch Abklatschen der Matrizen gewonnen und den Köpfen dann die Füße aufgegossen, ist aus diesem Grunde nicht wahrscheinlich.

Wie das Gießinstrument des Erfinders im einzelnen gestaltet war, ist nicht nachzuweisen, aber es kann nicht wesentlich anders gewesen sein als dasjenige, das aus dem 16. Jahrhundert bekannt ist, wo die Schriftgießer das gleiche Handgießinstrument benutzten, das sich jetzt noch in einzelnen Stücken in jeder Gießerei findet. Es hat für den Körper der Typen einen Hohlraum, der für den Kegel durch die Kerne bemessen, für die Dicke verstellbar und nach unten durch die Ränder der von einer Feder festgehaltenen Matrize abgeschlossen ist; nach oben, über den Fuß der Type hinaus erweitert er sich trichterförmig, um ein bequemes und sicheres Eingießen des Metalles zu ermöglichen. Für jede Type mußte das Metall mit einem kleinen Löffel aus dem Schmelzkessel geschöpft und mit einem gewissen Schwung in das Instrument gegossen werden: dann wurde das Instrument geöffnet und die Type daraus entfernt. Ein fleißiger Gießer konnte so je nach der Größe der Schrift täglich 2000 bis 4000 Typen gießen, die jedoch noch des Fertigmachens in mehreren Arbeitsgängen bedurften.

Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts wird die alte Gießmethode zum erstenmal verändert: der Gießlöffel wird durch eine in den Schmelzkessel gebaute Pumpe ersetzt, die mit kräftigem Strahl das Metall in das von der Hand vorgehaltene Instrument spritzt; statt des Schöpfens und Gießens genügt für jede Type ein Druck auf den Hebel der Pumpe, wodurch die Leistung des Gießers auf fast das Doppelte gesteigert wird. Aus der Gießpumpe entwickelt sich die Gießmaschine. Die ersten, aber noch nicht völlig gelungenen Versuche gehen bis 1828 zurück. In England erfunden, kam sie zuerst in Amerika zur Vollendung, und zwar durch den Dänen Lauritz Brandt, der sie bei Bruce in New York verbesserte und von 1845 ab auch in Deutschland, bei Haenel in Berlin und Brockhaus in Leipzig, baute. Der Erfinder gab seiner Maschine gewissermaßen eiserne Arme, die das Instrument durch die Drehung einer Kurbel vor das Mundstück der Gießpumpe führen und es nach dem Guß öffnen, um die gegossene Type her-

ausfallen zu lassen; die es dann zu neuem Guß wieder zusammensetzen, alsdann vor das Mundstück führen und das Spiel wiederholen. Die Maschine wurde bald auch in Deutschland vielfach nachgebaut und in Einzelheiten vervollkommenet, sie lieferte je nach der Größe der Schrift im Tage 12000 bis 24000 Typen, also das Sechsfache der Leistung eines fleißigen Handgießers. Die Handmaschine ist auch mit Dampfbetrieb verbunden, und sie wird noch heutzutage in allen Gießereien nebenbei gebraucht.

Die dem Instrumente des Handgießers und der Handgießmaschine entfallenden Typen haben am Fußende einen keilförmigen Gußzapfen und ihre Ecken sind mit einem feinen Grat behaftet, die beide – erstere durch Abbrechen, letzterer durch Schleifen – entfernt werden müssen, um die Typen fertigzumachen; überhängende Typen werden unterschritten, was früher Handarbeit war, jetzt mit kleinen Fräsmaschinen geschieht; auch müssen viele Schriften noch auf die besondere Schrifthöhe des Bestellers gehobelt werden. Nachdem es gelungen war, den Guß auf Maschinen auszuführen, lag es nahe, auch für das Fertigmachen solche zu erfinden. Es sind Schleif- und Aufsetzmaschinen erfunden. Das Abbrechen der Gießzapfen wurde jedoch von Hand besorgt, dann konnten die Typen der Schleifmaschinen zugeführt werden, die sie aufsetzt, d. h. in Zeilen aneinandergereiht, herausgab.

Das Ideal einer Gießmaschine mußte eine solche sein, die selbsttätig Typen liefert, die keiner nachträglichen Bearbeitung mehr bedürfen. Dies Ziel ist zuerst von dem Engländer J. R. Johnson erreicht, der 1853 eine Gießmaschine mit feststehendem Gießinstrument und 1859 eine Schleif-, Fertigmach- und Aufsetzmaschine erfunden hatte, und dem es 1862 gelang, beide Maschinen zu einer Komplett-Gießmaschine zu vereinigen, die als Patent Johnsin & Atkinson in der Patent Type Foundry in London gebaut wurde. Voraussetzung für den Bau einer Maschine, die nach dem Guß auch die weitere Bearbeitung der Type besorgt, war außer der zweckmäßigen Verbindung des Gieß- und Vollendapparates eine Anordnung des Gießinstruments, die es möglich machte, die gegossene Type auf sicherem Wege und in stets gleicher Lage aus dem Instrument heraus- und dem fertigmachenden Teile der Maschine zuzuführen. An die Stelle des beweglichen Gießinstruments, das die Typen regellos herauswirft, trat das feststehende; die Bodenstücke des Instruments wurden zu zwei mit dem Gestell der Maschine festverbundenen Wänden, zwischen denen der Kern als Gleitstück angeordnet ist, und der so gebildete Hohlraum wird oben durch ein gleitendes Deckelstück abgeschlossen. Vor dem Hohlraum liegt die Matrize, dahinter das Mundstück der Metallpfanne. Nach jedem durch die Pumpe bewirkten Guß öffnet der Deckel das Instrument oben, indem er sich nach rechts bewegt; die Matrize geht gleichzeitig zurück und gibt dadurch den Kopf der Type frei, der Kern stößt im nächsten Augenblick aufwärts und drückt die Type aus dem Instrument heraus. Sobald die Type frei ist, gleitet der Deckel wieder nach links über das Instrument und schiebt auf diesem Wege die Type seitwärts weiter; gleichzeitig kehrt die Matrize vor den Hohlraum zurück, der nun wieder für den nächsten Guß bereit ist. So, eine vor den anderen geschoben, bewegen sich die gegossenen Typen in wohlgeordneter Reihe auf einer Bahn zu der linker Hand angeordneten Abteilung der Maschine, die das Fertigmachen besorgt. Auf dem Wege über eine Brücke zum Fertigmachapparat haben die Typen Zeit, völlig zu erkalten; die Gußzapfen werden abgebrochen, die Typen von allen Seiten geglättet und bestoßen. Auf dem langen Schriftgießer-Winkelhaken angekommen, werden sie vom Gießer der Maschine abgenommen. Der Arbeitsgang für die Herstellung einer Type beansprucht kaum eine Sekunde Zeit, und die Maschine gießt am Tage 40000 bis 50000 Typen, also bis zum Zwanzigfachen des Handgießers. In Deutschland wurden diese Maschinen 1872 von der Schriftgießerei Flinsch und 1873 von Genzsch & Heyse in Gebrauch genommen. In der Maschinenbau-Werkstätte der letzteren Firma ist die englische Komplettmaschine in mancher Beziehung vereinfacht und verbessert und in vielen Exemplaren für den eigenen Bedarf gebaut worden, sie dient noch jetzt zum Guß von Brotschriften und wird von keiner andern Bauart in bezug auf Genauigkeit und Sauberkeit des Gusses übertroffen.

Die Erfindung des beweglichen Kernes kommt von Henry Bessemer, dem berühmten Erfinder des Flußstahles, der auch einige Zeit Schriftgießer gewesen ist. Mit dieser Erfindung war die Bahn für die weitere Ausgestaltung der Gießmaschine geöffnet. Von den zahlreichen in den Handel gebrachten Bauarten fand diejenige der Pariser Fabrik von Foucher frères in Deutschland viele Abnehmer. In dieser Maschine liegen Gieß- und Vollendvorrichtung näher beieinander als in der englischen Maschine. Die Type wird nach dem Guß sogleich von einer Zange erfaßt und an Messern vorbeigeführt, die alle Unebenheiten beseitigen. Jede neuankommende Type treibt den vorausgegangenen Typen weiter dem zur rechten

Hand liegenden Ausgange zu, wo sie in langer Reihe der Maschine entnommen werden. Die erste in Deutschland gebrauchte Foucher-Maschine kam 1884 in die Schriftgießerei Ludwig & Mayer. Im Jahre 1885 begann die Maschinenfabrik von Küstermann & Comp. in Berlin den Bau von Komplettmaschinen eigener Erfindung; seit 1900 baut die Fabrik auch Gießmaschinen nach der Art der Foucher-Maschinen.

Mit diesen Komplett-Gießmaschinen hat die Entwicklung der Gießmaschinen aber ihren Abschluß noch nicht gefunden. Durch Verbesserung der Bewegungsvorrichtungen ist es gelungen, den Gang der Maschine noch mehr zu beschleunigen; das Instrument und der Matrizenhalter sind verbessert, die Pfanne ist vergrößert, und so entstanden in den Maschinenwerkstätten einiger Gießereien und 1908 in der Fabrik von Küstermann & Comp. Schnellgieß-Komplettmaschinen. Andererseits sind auch Doppel-Komplettmaschinen mit Erfolg gebaut: die Bauart der Schriftgießerei D. Stempel AG ist eine Verdoppelung der einfachen Schnellgießmaschine und ermöglicht es, daß ein Gießer den zweifachen Apparat bedienen und damit das Doppelte des Gießers an der einfachen Maschine schaffen kann. Solche Doppel-Komplettgießmaschinen sind imstande, je nach Größe und Stärke der Typen in der Stunde 8000 bis 14000 Typen gebrauchsfertig zu liefern.

Auch die amerikanische Gießmaschine ist in Deutschland verbessert und zur Doppel- und Drillingsmaschine für Kraftbetrieb ausgebaut; so u. a. in der Schriftgießerei Schelter & Giesecke, die zur Ergänzung dieser Gießmaschinen auch Vollendmaschinen erfand. Ferner sind noch mancherlei Spezialmaschinen für den Guß von Ausschluß, Quadraten, Regletten und Hohlstegen in deutschen Werkstätten erfunden und gebaut worden, die allen Schriftgießereien arbeiten.

Während der Schriftguß durch Maschinen auf völlig neue Wege geleitet wurde, sind auch für die Herstellung der Typenoriginalen und der Matrizen allmählich neue Verfahren entstanden. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war der Stempelschnitt in Eisen und Stahl und die eingeprägte Kupfermatrize, für große Grade der Messing- und Bleischnitt und die Bleimarize, in Übung geblieben. 1838 ist von Professor Jacobi in Dorpat ein Verfahren entdeckt, plastische Metallniederschläge auf galvanischem Wege zu erzeugen. Die Schriftgießer nahmen diese Entdeckung bald in ihren Dienst, denn es ermöglichte ihnen, nunmehr auch von Bleioriginalen Kupfermatrizen zu erzeugen. Seit Mitte der vierziger Jahre entstanden in allen Gießereien galvanoplastische Werkstätten, leider nicht immer zu dem reinen Zwecke, Matrizen von eigenen Originalen zu schaffen, sondern sehr oft nur, um von fremden Schriften auf billige Weise Matrizen zu erlangen. Dreißig bis vierzig Jahre hat diese Freibeuterei gedauert, bis ihr durch Gesetze und Vereinbarungen Einhalt geboten werden konnte. Aber die galvanische Matrize ist für die Schriftgießerei doch eine große Erleichterung geworden; sie ist in neuerer Zeit durch die Einführung der Stahl- und Nickel-Galvanoplastik und der Anwendung von Messingrahmen für den Matrizenkörper noch wesentlich vervollkommenet.

In den letzten Jahrzehnten ist auch der Schriftschnitt zur Maschinenarbeit gegangen: es werden nach den Schablonen sowohl Bleioriginalen wie Stahlstempel gebohrt, die technisch der Handarbeit nicht nachstehen. In ähnlicher Weise werden unmittelbar auch Matrizen in Kupfer, Messing und in noch härtere Metalle gebohrt, und damit der Schnitt der Originaltypen überhaupt erspart. Der Handschnitt wird daneben noch gepflegt, und wirklich tüchtige Stempelschneider sind noch immer sehr geschätzte und gesuchte Leute.

Sehen wir uns nun die einzelne fertige Type noch einmal an, um zu ermitteln wie sich diese im Laufe der Zeit verbesserte, so finden wir, daß sich an der äußern Gestalt wenig verändert hat. Und doch ist vieles daran besser geworden. Das betrifft insbesondere die Maßverhältnisse der Höhe, des Kegels und der Linie der Schriften, für die es freilich schon seit alten Zeiten gewisse handwerksmäßige Regeln und herkömmliche Größen gab, wie u. a. die uralten Namen der Kegel bezeugen. Die genaue Übereinstimmung dieser Maßverhältnisse wurde zu einem dringenden Bedürfnis, als einzelne Schriftgießereien für größere Kundekreise zu arbeiten begannen und als andererseits die Buchdruckereien ihren Bedarf aus verschiedenen Gießereien deckten. Für die Höhe und den Kegel sind zuerst im 18. Jahrhundert in Pariser Gießereien Regeln aufgestellt; seit der Mitte des 19. Jahrhunderts schlossen sich die deutschen Gießereien dem Pariser System an, und in neuerer Zeit hat der Verein deutscher Schriftgießereien durch Vereinbarungen unter seinen Mitgliedern eine vollkommene Einheitlichkeit geschaffen. Es wird jetzt allgemein nach einem Schriftsystem gearbeitet, das den typographischen Punkt (2660 Punkte = 1 Me-

ter) als Einheitsmaß zur Grundlage hat, und die Normalhöhe ist auf $62\frac{2}{3}$ Punkte festgelegt. Eine einheitliche Schriftlinie, deren Grundmaß die systematische unterlegte feine Viertelpetit-Messinglinie ist, ward auf Vorschlag und nach den Vorarbeiten von Genzsch & Heyse unter Mitwirkung des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Vereins der Schriftgießereien im Jahre 1905 angenommen und ist seitdem allgemein eingeführt.

Die Erzeugnisse der deutschen Schriftgießereien genießen in der ganzen Welt den Ruf technisch tadellos zu sein, auch in geschmacklicher Hinsicht bieten sie eine ungewöhnlich reiche Auswahl für jeden Bedarf der Buchdruckerkunst. Die Mitwirkung guter Künstler gibt die Gewähr dafür, daß dem Buchdruck von den Schriftgießereien beständig gute neue Formen zugeführt werden.

Die technische Entwicklung des Buchdrucks, die Einführung von Setzmaschinen, die ihre Schriften selbst gießen, hat dem Schriftgießergewerbe einen guten Teil seiner ihm von Gutenberg vererbten Arbeit entzogen: ein treues Festhalten an dem Grundsatz, der Kunst Gutenbergs ehrlich zu dienen, wird auch die Schriftgießerei aber auch in Zukunft blühen und gedeihen lassen!

Altenburg (Thüringen)

Pierer

Die vom Arzt *Johann Friedrich Pierer* (geb. in Altenburg 22. Januar 1767, gest. 21. Dezember 1832) durch Ankauf der seit 1595 bestehenden Richterschen Hofbuchdruckerei 1799 gegründete Pierersche Hofbuchdruckerei (Stephan Geibel & Comp.) in Altenburg betreibt für den eigenen Bedarf die Schriftgießerei mit Komplet- und Handgießmaschinen.

Altona (Elbe)

Denecke – Andres – Trennert

Die 1634 gegründete Schriftgießerei der *Sternschen Buchdruckerei* in Lüneburg (s. d.) kam 1737 in den Besitz des Schriftgießers *Christian Ulrich Fiebich*, sie ward nach dessen Tode (1757) von den Erben fortgeführt, 1785 vom Schriftgießer *Johann Heinrich Denecke* übernommen und von diesem nach Altona verlegt. 1785

Denecke heiratete 1791 die Witwe des Kupferstechers *Johann Jakob Rolfsen*, Anna Margarethe geb. Udorf, die nach Deneckes Tode (1797) die Gießerei weiter betrieb und am 22. Oktober 1798 den Schriftgießer und Schriftschneider *Johann Balthasar Andres* heiratete, der Inhaber der Gießerei wurde. 1791
1798

J. B. Andres starb am 18. Januar 1809, 39 Jahre alt. Die Witwe übertrug die Leitung der Gießerei dem 1784 geborenen Schriftgießer *Johann Daniel Trennert*, der am 16. September die Tochter seiner Prinzipalin aus deren zweiter Ehe, Anna Dorothea Friedrike Denecke, heiratet und dadurch Teilhaber der Gießerei geworden ist, die von nun an J. B. Andres Wwe / J. D. Trennert firmierte. Unter Trennerts Leitung nahm die Gießerei einen bedeutenden Aufschwung. 1809

Die älteste noch vorhandene Schriftprobe der Firma stammt aus dem Jahre 1821 und umfaßt 42 Blätter in Oktav und 2 Folioblätter. Es sind darin viele Fraktur-, Antiqua-, hebräische, griechische u.a. Schriften bemustert. 1821

Eine im Jahre 1831 erschienene Probe von Einfassungen und Linien trägt die Firma J. D. Trennert. Zur Vergrößerung seines Betriebes kaufte J. D. Trennert im Jahre 1832 das Grundstück Große Johannisstraße 45. 1831

In einer 1834 herausgegebenen Hauptprobe, einem stattliche Bande in Kleinquart, werden als »Neuestes« fette englische Antiqua u. Kursiv angeboten. Als Verbesserung empfiehlt Trennert die Einführung des auf der Viertelpetit beruhenden Schriftsystems. Neueinrichtungen sollen stillschweigend nach diesem System ausgeführt werden. 1834

Im Jahre 1846 ist die damals neueste, erste deutsche Handgießmaschine, von Brandt gebaut, aufgestellt worden. Das älteste und einzige noch vorhandene Stück dieser Maschine, von der Firma sorgfältig verwahrt, ist in der Reparaturwerkstatt der Gießerei wieder gebrauchsfähig instand gesetzt, sie ward auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig 1914 ausgestellt und später dem Deutschen Museum in München überlassen. 1846

Bis zum Jahre 1850 zählte die Schriftgießerei J. D. Trennert die meisten Druckereien Norddeutschlands und der nordischen Länder Dänemark, Schweden und Norwegen zu ihren ständigen Abnehmern, sie nahm überhaupt eine hervorragende Stellung unter den Schriftgießereien ein. Unter der durch politische Verhältnisse hervorgerufenen Unsicherheit, hatte sie dann schwer zu leiden und vermochte sich der später einsetzenden Entwicklung des Gewerbes nicht sogleich anzupassen. 1850

Am 1. Januar 1854 nahm J. D. Trennert seinen Sohn *Johann Karl Adolph Trennert* (geb. 5. Dezember 1827) als Teilhaber in die Firma, die seitdem J. D. Trennert & Sohn lautet. Die Gießerei arbeitete zu dieser Zeit mit 4 Öfen und 3 Gießmaschinen. 1854

Nach dem am 4. Januar 1862 erfolgten Ableben J. D. Trennert setzte der Sohn das Geschäft unter unveränderter Firma fort; am 2. September 1867 ward er alleiniger Inhaber. 1862

- 1876 Am 22. Februar 1876 ist Johann Karl Adolph Trennert gestorben. Die Gießerei kam in den Besitz der Witwe *Anna Engelbrecht*, verwitwet gewesene Burchhardt, die ihren Sohn, den Schriftgießer *Johann Ludwig August Philipp Burchhardt* (geb. 1. Januar 1857 in Altona) mit der Leitung betraute. Diesem war es vergönnt, das Geschäft wieder zu heben und leistungsfähig zu gestalten. Von dem nunmehr einsetzenden Aufschwung legt die beständige Vergrößerung beredtes Zeugnis ab. Im Jahre 1882 ward für die Schriftgießerei ein Neubau errichtet, der 1904 vergrößert ist.
- 1882
- 1906 Dreißig Jahre hat Johan Burchhardt die Gießerei seiner Mutter zwar völlig selbständig, aber nur als deren Bevollmächtigter verwaltet; am 25. Januar 1906 ist er alleiniger Inhaber der Firma geworden. Ein größeres neues, neben dem alten errichteten Farbbauwerk, Schauenburgerstraße 5, konnte von der Gießerei im März 1907 bezogen werden.
- Johann Burchhardt ist am 11. April 1922 gestorben, sein Sohn *Paul Friedrich Burchhardt* (geb. 19. Dezember 1883), seit 2. Januar 1906 im Hause tätig, übernahm
- 1923 das Geschäft zunächst für die Erben, seit dem 1. Januar 1923 ist er der alleinige Inhaber der Firma J. D. Trennert & Sohn.
- 1925 In einer in gediegener Ausstattung 1925 herausgegebenen, von Friedrich Bauer verfaßten Denkschrift ist die Geschichte des Hauses J. D. Trennert & Sohn von ihrem Ursprung bis zur Gegenwart zusammengefaßt. Es konnte nachgewiesen werden, daß diese Gießerei in ununterbrochener Nachfolge seit 1634 besteht.
- Durch Aufstellung neuer Maschinen, Einrichtung einer Hausdruckerei und Einführung vieler Verbesserungen ward die Gießerei leistungsfähiger. Sie unternimmt den Schnitt von eigenen Schriften. Heinz König zeichnete für sie die Wiking, Friedrich Bauer die Trennert-Antiqua nebst Kursiv und Auszeichnungsschriften. Eine Schreibschrift Trocadero fand vielen Beifall und andere Neuheiten sind im Werden begriffen.
- 1928

Augsburg

Frühgeschichtliches

- In der ältesten Schriftgießergeschichte nimmt Augsburg einen hervorragenden Platz ein. Von seinen ersten Buchdruckern ist bekannt, daß sie bereits im Buchgewerbe tätig waren, bevor sie zur Buchdruckerkunst übergingen. Sie waren als »Schreiber« sicher auch die künstlerischen Schöpfer ihrer eigenartigen und schönen Schriften, für deren Schnitt und Guß sie geeignete Kräfte anlernten. *Günther Zainer*, der erste Augsburger
- 1468 Drucker, ist schon am 12. März 1468 mit seinem ersten Druckwerk hervorgetreten, er starb am 13. April 1478. Er war ein Schreiber.
- Johann Schüßler*, der zweite Augsburger Buchdrucker, war Bürger und Schreiber von
- 1470 1453 bis 1484. Seine Drucktätigkeit begann 1470, sein letzter datierter Druck ist von 1473, jedoch wird er noch länger gedruckt haben. Seine fünf Druckpressen nebst Zubehör verkaufte er für 73 Gulden an das Kloster St. Ulrich und Afra.
- Johann Bämmler* war bereits 1453 Bürger und Schreiber; 1477 wird er Drucker genannt, aber schon am 22. April 1472 hat er einen Druck vollendet und noch am 13. April 1495 seine Firma unter ein Buch gesetzt. 1508 wird er zum letztenmal genannt. In seinen Druckwerken erscheinen die ersten Anklänge an die Schriftart, die als »Schwabacher« für den deutschen Buchdruck eine große Bedeutung haben sollte.
- 1472
- 1475 *Anton Sorg*, der 1475–1493 in Augsburg druckte, war Brief- und Kartenmaler bevor er Buchdrucker wurde.
- 1481 *Hans Schönsperger d. Ä.* druckte von 1481–1523 viele schöne Werke, zumeist in deutscher Sprache und mit Holzschnitten geschmückt. Seiner Kunstfertigkeit hatte er zu verdanken, daß er nach Nürnberg berufen wurde, um dort den auf des Kaisers Maximilian Veranlassung geschaffenen »Theuerdank« zu drucken, dessen erste Auflage 1517 vollendet wurde. Der »Theuerdank« ist in Schrift und Illustration eines der bedeutendsten Druckwerke jener Zeit, dessen zweite Auflage später in Augsburg von

Johann Schönsperger d. J. gedruckt ist, der des Vaters Druckerei weiterführte. Die Theuerdank-Schrift ist noch fast zwei Jahrhunderte bei den Buchdruckern beliebt gewesen.

Noch ein weiterer Augsburger Drucker war für die Entwicklung der Druckschrift hervorragend tätig: *Erhard Ratdolt* (geb. 1447) entstammte einer Künstlerfamilie, die Buchdruckerkunst übte er zuerst in Venedig 1476–1486, dann erscheint er wieder in Augsburg. Sein letzter Druck ist 1516 datiert; etwa 1528 ist er gestorben.

Ratdolt hat die erste bekannte Schriftprobe gedruckt. Das am 1. April 1486 (jedenfalls noch in Venedig) gedruckte Folioblatt mit schöner Initiale und Probezeilen verschiedener Schriften sollte wahrscheinlich als Empfehlung der in Augsburg eröffneten Offizin dienen, es kann aber auch als Schriftgießerprobe in heutigem Sinne aufgefaßt werden, den Ratdolt hat seine Schriften auch für andere Buchdrucker gegossen. 1486

Rainmann

Schon in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts hat in Augsburg eine selbständige Schriftgießerei bestanden. *Johann Rainmann* (Rynmann), ursprünglich Goldschmied, war als Schriftgießer weithin berühmt, es wird berichtet, daß sogar Aldus Manutius in Venedig (1494–1515) Schriften von ihm bezogen habe; vielleicht hat Rainmann die Aldinischen Schriften auch nur nachgeschnitten, um den Guß zu verkaufen. 1497 begann er auch ein ausgedehnte Tätigkeit als Verleger, er war während des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts der bedeutendste Verlagsbuchhändler Deutschlands. 1495

Steiner (Silicius)

Der seit 1522 in Augsburg ansässige Buchdrucker *Heinrich Steiner* war auch als Schriftgießer tätig. »Seiner natürlichen (d. h. unehelichen) Geburt wegen wird er von keiner Zunft als Mitglied zugelassen.« Er war ungemein rührig, geriet jedoch in Not, und nach seinem Tode (1548) verfügten seine Gläubiger über den Nachlaß. Christian Egenolff in Frankfurt a. M. erwarb aus diesem außer den Holzschnitten der für Steiner tätigen Künstler (Burgkmair und Schäuuffelin) auch die Stempel und Matrizen der Gießerei. 1522
1548

Stenglin – Berg – Göde

Im Jahre 1693 bestand in Augsburg eine Schriftgießerei von *Jeremias Stenglin*, von der eine Preisliste bekannt ist, die 6 Schriftarten in 78 Größen aufführt und aus der hervorgeht, daß zu jener Zeit die noch jetzt gebräuchlichen Namen der Schriftgrade schon gang und gäbe waren. Aus der Preisliste sei beispielsweise erwähnt, daß 100 Pfund Garmond Fraktur und Antiqua für 37 Gulden, Cicero für 33 Gulden angeboten wurden. 1693

Von der Gießerei Stenglins sind noch weitere Schriftproben bekannt: 1699 ein Folioblatt Einfassungen, 1708 eine Frakturprobe in gleichem Format. Die letztere hat folgende Unterschrift: »Prob und Abdruck der fürnehmsten und schönsten Schriften / welche mit großer Mühe und Fleiß allen Autoribus / Buchdruckern / Buchhändlern und Verlegern zu sonderbarem Nutzen zu sammen gebracht / woraus ein jeglicher ersehen kann / was ihm in seiner Druckerey dienlich sei / und mit welcher Schrift er sein Werck möge verfertigen lassen. Nachdem aber obige Schrifften mancherley / auch etliche derselbigen einerley nahmen führen / und doch einander nicht gleich sind (alß habe ich vor gut befunden, dem Liebhaber zu besserer nachricht bey einer Schrift die No. bey zu setzen / damit in Bestellung derselben kein Irrthum vorgehen möge. Verfertiget von Jeremias Stenglin / Schriftgießern in Augsburg / im Jahre Christi 1708.« 1696

Stenglin ist bereits 1696 gestorben, die Gießerei ward unter seinem Namen vom Faktor *Hermann Berg* geführt, der später deren Inhaber war. 1730

- 1742 Nach Bergs Tode heiratete dessen Witwe am 21. Mai 1730 den aus Braunschweig stammenden Schriftgießer *Johann David Rudolf Göde*, der 1742 eine Fraktur- und Antiquaprobe in Plakatformat herausgab. Weiteres ist nicht bekannt.

Zinck – Schämameck

- 1764 Der 1737 in Kemberg (Prov. Sachsen) geborene Schriftgießer und Schriftschneider *Christian Gottlob Zinck*, ein Sohn des Wittenberger Schriftgießers, errichtete 1764 in Augsburg eine Gießerei. Er starb 1778.
- 1779 Sein Nachfolger war der Schriftgießer *Johann Nikolaus Schämameck*, der bereits 1779 Zincks Gießerei und 1783 auch dessen Haus erwarb, über den aber sonst nichts bekannt ist.

Schoch

- 1838 Im Jahre 1838 bestand in Augsburg die Schriftschneiderei und -gießerei *Friedrich Schoch*. Probe von Schriften und Einfassungen sind zuerst aus dem Jahre 1839 bekannt. Eine Probe der »Neuen Schriftzeichen, erfunden, geschnittene, gegossen und gedruckt von Fr. Schoch in Augsburg«, erschien 1840. In den Überschriften sind die Schriften als »Schochisch« bezeichnet, sie zeigen sehr vereinfachte gotische Schriftformen und erinnern an die seit 1900 entstandenen neudeutschen Schriften. Neben der »stehenden« ist auch eine »liegende« Schochisch vorgeführt. Später sind diese von J. D. Trennert in Altona und F. Brockhaus in Leipzig gegossen worden. – Auf Frakturproben von 1843 werden Abschlüge in bestem Kupfer angeboten.
- 1847 Friedrich Schoch, Graveur in Augsburg, bietet 1847 Stahlstempel und justierte Matrizen von Schriften, Zeichen und Einfassungen »um jeden Preis« an.
- 1860 Im Juli 1860 bot *Rosina Schoch* in Augsburg aus der Schochschen Schriftgießerei Stempel und Matrizen zum Verkauf aus; Stempel für 6–24 Kr., Matrizen für 4–12 Kr. das Stück. Unter den Stempeln werden auch die von »Schochs neuerfundene Schriften« angeboten. Damit wird diese Gießerei ihr Ende erreicht haben.

Herre – Adam – Sirch

- 1838 Die zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Augsburg bestehende Schriftgießerei *Herre* ist 1838 im Besitz des Schriftgießers *Adam*.
- Im Jahre 1854 bestand in Augsburg eine Schriftgießerei *J. Sirch*.

Kirchmayer

- 1907 Bis 1907 hat in Augsburg die *Kirchmayersche* Schriftgießerei bestanden. Ein Teil der Maschinen und Schriften der in Konkurs geratenen Gießerei erwarb *Josef Thoma* in München, um sie mit seiner Gießerei zu vereinigen.

Basel

In Basel ist schon im 15. Jahrhundert eine Reihe von Buchdruckern tätig gewesen, und es ist durch Auszüge aus Urkunden erwiesen, daß sie auch den Schriftguß für den eigenen Bedarf, zuweilen auch für befreundete Kollegen ausgeübt haben. Dafür einige Beispiele.

Bernhard Richel aus Ehenweiler, der in Basel von 1472–1482 druckte, legte am 12. März 1472 Beschlag auf den Nachlaß des *Jost Burnhart*, Siegelgrabers, doch sollten von seiner Forderung »etliche Buchstaben«, die der Siegelgraber für Richel gemacht hat, abgezogen werden. Burnhart war also Richels Stempelschneider gewesen. Daß die Gießerei von Richels Schwiegersohn *Nikolaus Keßler* (1471–1519) fortgesetzt ist, kann daraus geschlossen werden, daß Keßler 1508 für 400 Gulden Zinn von Martin Leubel in Leipzig bezogen hatte. 1472

Johann Schilling aus Winternheim, 1472–1477 in Basel, wird 1476 vom Buchstaben-schneider *Hans Frank* um den Lohn für Buchstaben, die er für »Meister Hannß Winterheimer« gegraben, verklagt. 1476

Michael Wenßler, der seit 1472 in Basel zunächst eine umfang- und erfolgreiche Tätigkeit ausübte, war 1490 in Schulden geraten und mußte seinen gesamten Betrieb für 253 Gulden an Jakob Steinacher verkaufen. Darunter befanden sich auch „Matrices und alle annder Bereitschafft und Werckzüg so der Druckereye gehört«; also auch die Schriftgießerei.

Johann von Amerbach (1477–1513) hatte in seiner Druckerei eine Schriftgießerei, die nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch für andere Buchdrucker goß; u. a. lieferte er dem Buchdrucker Adolf Rusch in Straßburg (gest. 1489), dem »Drucker mit dem bizarren R«, die für dessen für Anton Koberger in Nürnberg ausgeführten »großen Bibeldruck« gebrauchten Typen. 1477

Ein »Geschriftschneider« *Peter Kreyß* kauft am 19. Dezember 1500 ein Haus für 30 Gulden von Hans Feigerwinter. 1500

Von dem berühmten Basler Buchdrucker *Johann Froben* (geb. 1460, gest. 1527), der seine Schriften im Hause gießen ließ, ist bekannt, daß er an Melchior Lotter, der 1500–1542 in Leipzig druckte, für eine 1519 in Wittenberg errichtete Zweigdruckerei Schriften liefert. 1519

Unter den ersten Schriftgießern Basels finden wir auch den Sohn des Gehilfen Gutenbergs, Peter Schöffers, *Peter Schöffler den Jüngeren*. Dieser hatte seit 1513 in Mainz neben seinem älteren Bruder Johann Schöffler, eine Buchdruckerei besessen, von 1518–1529 daneben auch in Worms gedruckt, und wird dann nach Basel gegangen sein, wo er bei Hieronymus Froben (geb. 1501, gest. 1563) als Schriftschneider und Gießer tätig war. Als um 1534 Johannes Oporinus mit *Thomas Platter*, Balthasar Ruch (Lasius) und Rupprecht Winter eine Druckerei einrichteten, goß er für diese die Schriften, und nach der Auflösung dieser Offizin gründete Platter eine eigene Druckerei, für die Peter Schöffler wieder Matrizen und Schriften lieferte. 1534

Thomas Platter (geb. 17. Februar 1499, gest. 26. Januar 1583) bezeugt dies in seiner Selbstbiographie, deren Handschrift sich in der Universitätsbibliothek zu Basel befindet, in folgender Weise: »Do zmall was ein gar finer künstler uff der truckery, Peter Schäffer, uß welches geschläch die truckery zu Mentz erfunden ist. Der hatt vast allerlei gschriftten puntzen, der gab mier die abschläg, gab er mier umb ein ring gelt, deren ettlich iustiert er mier und goß miers; ettlich goß mier meister Martin, ettlich den man nampt Utz, gschriftschnider, das ich ietz zimlich wolt gefasset was mit allerlei gschriftten und prässen. do gaben mier ettlich herren zu truken, als herr Wattenschne, Frobenius, Episcopius. Hervagius, Michaell Isengrimius«.

Im Nachtrag »Familiennachrichten« seiner Lebensbeschreibung bestätigt Thomas Platter seine Angaben über Peter Schöffler.

Wie in den vorstehend erwähnten Fällen, so wird auch im folgenden Jahrhundert die Schriftgießerei in Basel noch vielfach als Nebenzweig von Buchdruckereien ausgeübt worden sein. Erst von der Mitte des 17. Jahrhunderts ab lassen sich selbständige Schriftgießereien in Basel nachweisen.

Pistorius

- Der aus Ziegenhain in Oberhessen gebürtige Schriftgießer *Cyriakus Pistorius* ward am 13. November 1660 Bürger in Basel. Da er 1661 die Tochter Jakobea des Universitätsbuchdruckers Georg Decker heiratete, ist anzunehmen, daß er zuerst in dessen Druckerei als Schriftgießer gearbeitet hat und sich später selbständig machte. Er gab 1673 eine Fraktur-Schriftprobe heraus.
- In der Druckerei Deckers, die dieser 1633 durch Heirat der Witwe des Buchdruckers Johann Schröter erworben hatte, und die 1642 zur Rats-, 1644 zur Universitätsdruckerei erhoben ward, ist die Schriftgießerei sehr wahrscheinlich schon früher ausgeübt worden; denn die Schriften dieser Druckerei sind zweifellos schon im 16. Jahrhundert entstanden, vielleicht schon von Froben und seinen Nachkommen gebraucht worden.
- Die Gießerei des Cyriakus Pistorius ist an dessen Sohn *Johann Pistorius* (geb. 7. Juli 1664) übergegangen, der 1704 eine Fraktur- und Antiqua-Probe, 16 Seiten in Folio, herausgab, die neben laufendem Texte auch die vollständigen Alphabete von Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts zeigt. 1721 folgten weitere Proben im Plakatformat.
- Am 19. April 1730 starb Johann Pistorius, die Gießerei ward von seinem Sohn *Johann Rudolf Pistorius* (geb. 2. November 1707) fortgeführt, der am 11. Juni 1747 gestorben ist. Das Geschäft übernahm zunächst die Witwe, dann der am 4. August 1733 geborene Sohn *Johann Rudolf II. Pistorius*. Dieser starb am 12. Dezember 1809, die Gießerei ist danach eingegangen und sehr wahrscheinlich ganz oder zum Teil von der gleichzeitig in Basel bestehenden Schriftgießerei Haas übernommen worden. – Ihre letzte Probe, Musiknoten vorführend, war bereits 1747 erschienen.

Genath – Haas

- Johan Jakob Genath* (geb. 1582, gest. 1654) besaß in Basel eine Buchdruckerei mit Schriftgießerei. Sein Sohn *Johann Rudolf Genath* (geb. 1638, gest. 1708) hinterließ zwei Söhne, von denen der jüngere *Johann Rudolf II. Genath* (geb. 16. September 1679), der Schriftgießer war, die Gießerei übernahm. Ein Probeblatt von 1720 mit französischer Unterschrift zeigt Antiqua- und Kursivschriften.
- In einer Urkunde des Staatsarchivs zu Basel vom 29. Mai 1737 bestimmt Genath, der ohne Nachkommen geblieben war, den Schriftgießer Johann Wilhelm Haas, der seine Gießerei durch Schneiden und Gießen neuer Schriften gehoben hatte, zu seinem Nachfolger. Genath starb am 18. Juli 1745.
- Johann Wilhelm Haas* war 1718 von Nürnberg, wo er gelernt hatte, nach Basel zu Genath gekommen, er war nicht nur Schriftgießer und Stempelschneider, sondern auch Siegelschneider und Mechaniker.
- Haas übernahm 1745 nach Genaths Tode die Gießerei, ward 1758 Basler Bürger und starb 1764 im Alter von 66 Jahren. Sein Sohn und Nachfolger *Wilhelm Haas* (geb. 23. August 1741) hatte die Schriftgießerei erlernt, sich jedoch auch im Buchdruck und in der Mathematik ausgebildet. Er erfand eine systematische Einteilung des Füllmaterials und der Stücklinien und gab darüber 1772 eine Denkschrift heraus. Auch für die Technik der Schriftgießerei hat er Verbesserungen erfunden, u. a. eine Justier-nadel für das Justieren der Matrizen. Seine Schriften waren wegen ihrer Schönheit weithin berühmt und begehrt.
- Im Jahre 1772 erfand Haas eine neue Handpresse, die ganz aus Eisen gebaut war und deren Tiegel die Form mit einem Zug ausdrückte. Die Basler Buchdrucker ließen es

aber nicht zu, daß Haas seine neue Presse in seiner Offizin in Betrieb setze, weil er die Kunst nicht nach ihren Zunftgebräuchen und Gesetzen erlernt habe. Nach langen Verhandlungen wurde ihm zugestanden, die Presse zum Druck seiner Schriftproben zu benutzen, Lehrlinge dürfe er aber nicht ausbilden und Gesellen nicht halten. Haas erfand 1776 ein System für den Satz von Landkarten, das ihm Anerkennung brachte. Von seinen Schriftproben hat sich nur eine Oktavprobe von 1790 mit Antiqua- und Frakturschriften erhalten.

Haas hat sich auch im Staatsdienst verdient gemacht, er ward u. a. 1798 Vertreter des Kantons Basel im schweizerischen großen Rat und 1799 Generalinspektor der helvetischen Artillerie.

Wilhelm Haas starb am 8. Juni 1800. Sein Nachfolger war *Wilhelm Haas* der Sohn 1800 (geb. 15. Januar 1766). Dieser hatte schon seit Jahren der Schriftgießerei vorgestanden, er hatte auch die Buchdruckerei erlernt und in seiner eigenen Offizin Bedeutendes geleistet. Die Erfindungen seines Vaters hat er weiter ausgebaut. Er starb am 22. Mai 1838.

Wilhelm Haas der Sohn hatte das Geschäft schon 1830 seinen Söhnen *Wilhelm* und *Eduard Haas* übergeben, unter welchen die Gießerei schnell in Verfall geriet. Kurz vor ihrem Tode verkauften sie 1852 von ihren Matrizen 500 Pfund als altes Kupfer und verminderten dadurch den Bestand an guten alten Schriften bis auf wenige Reste. 1852

Zwei noch übriggebliebene Arbeiter, der seit 1795 im Hause tätige Schriftgießer *Jakob Haas* (nicht verwandt mit den früheren Inhabern) und *G. Münch* übernahmen 1852 die Gießerei, verkauften sie aber 1857 für 5173 alte Schweizerfranken an *Otto Stuckert*, 1857 gebürtig aus Lörrach. Stuckert hat sich bemüht, die Gießerei wieder in die Höhe zu bringen, er gab 1863–1864 Proben in Zeitschriftform »Magasin typo-graphique« heraus, die sehr gut ausgestattet waren; er verlegte sich aber hauptsächlich auf den Maschinenbau, für den er gegen 120 Arbeiter beschäftigte, fallierte jedoch 1866.

Von 1866 bis 1895 war die *Basler Handelsbank* Inhaberin der Haasschen Gießerei, 1866 dann wurde sie von *Fernand Vicarino* angekauft.

Seit 1904 ist *Max Kraye* Besitzer der Haasschen Gießerei, der sie nach Münchenstein bei Basel verlegte und unter dessen Leitung sie wieder eine achtunggebietende Höhe erreicht hat. 1904

Die Haassche Schriftgießerei ist 1927 Aktiengesellschaft geworden und gleichzeitig mit den Schriftgießereien H. Berthold AG in Berlin und D. Stempel AG in Frankfurt a. M. eine Interessengemeinschaft eingegangen. 1927

Bär – Jünemann

Der Schriftgießer *Bär* aus Zürich errichtete 1858 in Basel eine kleine Gießerei, über 1858 die sonst nichts bekannt ist.

Der Schriftgießer und Mechaniker *August H. Jünemann* aus Berlin, von 1858–1865 in der Haasschen Gießerei, betrieb 1866 in Basel-Land eine Werkstatt für Schriftgießmaschinenbau. 1866

Berlin

Thurneysßer

Der erste Berliner Schriftgießer war der vielgenannte Alchimist *Leonhard Thurneysßer zum Thurn*. Dieser Mann (geb. 6. August 1530 zu Basel) war anfänglich Goldschmied, hatte sich dann aber den Naturwissenschaften, der Chemie und Metallurgie zugewandt und auf abenteuerlichen Reisen, die ihn weit über Europa hinausführten, durch ärztliche Wunderkuren einen Namen erworben. 1568 war er nach Deutschland zurückgekehrt, wo er 1570 in der Eichhornschen Druckerei in Frankfurt a. d. O. ein großes Werk mit vielen Holzschnitten und Kupfern drucken ließ. 1571 zog in der Kurfürst Johann Georg als Leibarzt nach Berlin.

- 1574 Hier richtete Thurneyßer 1574 im »Grauen Kloster« eine Buchdruckerei ein, die er nicht nur mit deutschen und lateinischen, sondern auch mit vielen orientalischen Schriften ausstattete und der er eine Schriftgießerei hinzufügte. Er soll in seinem Hause zeitweilig über zweihundert Arbeiter beschäftigt haben. Vor Errichtung seiner Gießerei bezog er Schriften aus Frankfurt a. M. und Nürnberg, sowie von Zacharias Lehmann, Engelbert Krectings Witwe und Friedrich Berwaldt in Wittenberg.
- 1576 Um 1576 ist die eigene Schriftgießerei Thurneyßers in Betrieb gekommen, die sich hauptsächlich mit dem Schnitt und Guß orientalischer Schriften befaßte.
- 1577 Thurneyßer überließ 1577 den Betrieb für 1100 Taler seinem aus Bürgel bei Jena gebürtigen Setzerfaktor *Michael Hentzke*; dieser starb 1580 und hinterließ das Geschäft seiner Witwe, die 1582 den Buchdrucker *Nikolaus Voltz* (geb. 1551 zu Erfurt) heiratete, der das Geschäft weiterführte. Zu dieser Zeit besorgte der Schriftgießer *Veit Bretschneider* den Guß und der Berliner Goldschmied *Andreas Hindenberg* den Schnitt der Schriften.
- Eine Art Schriftprobe (6 Blätter A bis F) erschien 1583: »Tabula Quarundam Syllabarum ... omnia per Leonhardum Thurneysserum zum Thurn ... in lucem edita ... Gedruckt zu Berlin durch Nicolaum Voltzen. Anno 1583«.
- Bis 1583 hatte Thurneyßer noch gewisse Anteils- und Aufsichtsrechte an der Druckerei, dann begann er wieder ein unstetes Leben und ist 1596 zu Köln in einem Kloster gestorben.
- 1593 In der zweiten Hälfte des Jahres 1593 hat Voltz das Geschäft nach Frankfurt a. d. O. verlegt, wo er 1619 gestorben ist. Wo die Schriftgießerei geblieben, ist nicht bekannt. Die Druckerei kam an Voltz' Schwiegersohn *Michael Koch* geb. 1577 zu Pegau, gest. 1645), dessen Sohn *Nikolaus* (geb. 1611, gest. 1653) zum Universitätsbuchdrucker ernannt ward.

Königliche Schriftgießerei (Schmidt) – J. G. Francke – Tech

Auf Veranlassung Friedrichs des Großen ist im Jahre 1742 in Berlin eine Schriftgießerei eingerichtet, die nach dem Vorbilde der königlichen Druckerei in Paris mit Stempeln, Matrizen und Instrumenten ausgestattet werden sollte. Der Buchdrucker des Pariser Erzbischofs, C. F. Simon, mußte einen Entwurf für eine Königlich Preußische Buchdruckerei ausarbeiten. Dem berühmten Stempelschneider *Johann Michael Schmidt* aus dem Haag wurde die Leitung übertragen; aber die unvermuteten Kriege und der 1750 eintretende Tod Schmidts brachten das Unternehmen zum Stillstand. So berichtet Fournier der Jüngere im Vorwort seines Handbuchs der Typographie von 1766. Der erwähnte Entwurf des Pariser Buchdruckers *Claudius Franz Simon* wurde von diesem im Jahre 1741 dem Könige Friedrich II. in Form eines gedruckten und prächtig gebundenen Groß-Foliobandes vorgelegt. Es waren darin nicht nur die Einrichtung einer Schriftgießerei, sondern auch einer Buchdruckerei mit 12 Pressen vorgesehen. Die Ablehnung des Entwurfes wird nicht nur deshalb erfolgt sein, weil er über die Absichten des Königs weit hinausging, sondern auch, weil Simon durchweg Preise verlangte, die die damals üblichen um das Doppelte und Dreifache übertrafen. Es ist nachgerechnet worden, daß bei einem Gesamtvoranschlage von 370000 Livres etwa 150000 Livres Taschengelder vorgesehen waren. Dieses übertriebene Projekt, das schon Gottsched 1646 in seinem »Büchersaal der schönen Wissenschaften« abgedruckt hat, scheint von Friedrich II. nicht beachtet worden zu sein; er übergab das Buch dem Geheimrat *Jordan* und dieser schenkte es einem Reisenden, von dem es schließlich der bekannte Leipziger Buchdrucker *J. G. I. Breitkopf* erhielt, mit dessen Bibliothek es 1795 – unbekannt wohin – versteigert ward.

- 1740 Die Anregung zur Gründung einer Königlichen Schriftgießerei ist tatsächlich 1740 von dem Schriftgießer *Johann Wenzel Hablitzl* ausgegangen, der zehn Jahre als Gehilfe in Halle gearbeitet hatte und sich gern selbständig machen wollte. Dieser stellte

am 13. August 1740 an den König das Ersuchen, die in Konkurs geratene Schriftgießerei von Johann Barthold Kirchners Erben in Braunschweig anzukaufen und ihn mit deren Betrieb in Königsberg i. Pr. zu betrauen. Die Gießerei ward am 16. August 1742 für 600 Reichstaler erworben, aber zunächst nach Berlin gebracht, um hier von dem aus Haag berufenen Schriftgießer *Johann Michael Schmidt* in zwei Teile zerlegt zu werden, von denen der eine den Grundstock einer in Berlin zu gründenden Königlichen Schriftgießerei bildete, der andere Hablitzl in Königsberg überlassen wurde (s. Königsberg). Der Berliner Anteil ist von Schmidt durch eigene und von auswärts (Frankfurt a. M. und Wittenberg) bezogene Stempel und Matrizen ergänzt worden. Friedrich II. versuchte das Geschäft zu fördern, u. a. dadurch, daß er am 19. Januar 1747 die Buchdrucker seines Landes anwies, Stempel, Matrizen und Lettern nur aus seiner Berliner Schriftgießerei zu beziehen, und ihnen Akzise, Lizenz- und Zollfreiheit zusicherte. Die Gießerei hat wenn auch in kleinen Grenzen, gut gearbeitet, sie geriet jedoch nach Schmidts Tode (20. Juni 1750) unter der Leitung seines Sohnes *Johann Schmidt*, die 1752 ihr Ende fand, in Verfall. 1742

Johann Michael Schmidt hatte in der Lutherschen Schriftgießerei zu Frankfurt a. M. als Schriftschneider und Schriftgießer gelernt und daneben noch für Wetstein in Amsterdam Stempel geschnitten. 1728 und 1729 war er im Haag, wo er für Uptwerf & Alberts Stempel schnitt und eine Gießerei einrichtete. Er soll dann einige Zeit in Berlin gewesen sein; wann er nach dem Haag zurückgekehrt, ist nicht bekannt, sicher ist, daß er 1742 von Friedrich dem Großen mit seinem Sohn nach Berlin berufen ward und dort 1750 gestorben ist.

Johann Schmidt war, nachdem er 1752 Berlin verlassen, zehn Jahre bei Breitkopf in Leipzig, dann sieben Jahre bei Cotta in Stuttgart, weiter bei Luther in Frankfurt a. M. als Stempelschneider tätig. Er gründete nun in Rotterdam eine Gießerei, die 1780 Proben herausgab, aber bald einging.

Friedrich II. überließ am 27. August 1752 alle Bestände der Königlichen Schriftgießerei »dem von Wittenberg in Sachsen allhier sich niedergelassenen Schriftschneider und Gießer *Johann Ludwig Zinck* für 300 Taler erb- und eigentümlich«. Zinck (geb. 17. Juli 1728), der Sohn des Wittenberger Schriftgießers Christian Zinck, brachte die Gießerei wieder in die Höhe, er goß nicht nur für die Berliner Buchdrucker, sondern auch für auswärtige. Über dem mißlungenen Versuch, auch eine Druckerei zu gründen, vernachlässigte er aber seine Gießerei, und als er 1770 starb, war diese sehr zurückgegangen. 1752

Die ihn beerbende Schwester Zincks übergab die Gießerei ihrem Manne, dem Schriftschneider und Schriftgießer *Johann Gottlob Francke*, der am 13. September 1770 vom König als Inhaber bestätigt wurde. Diesem gelang ein neuer Aufschwung, er arbeitete 1790 mit neun Gesellen und rühmt sich der besten Lettern in Deutschland. Er starb im 68. Lebensjahre am 16. April 1810 als Hofschriftgießer. Erben waren seine zweite Frau und sein Sohn *Gottlob Francke* (geb. 14. Juni 1786). Letzterer gab 1825 eine Probe heraus, die einen reichen Bestand an guten Schriften erkennen läßt. Die Gießerei, die 1854 mit fünf Öfen arbeitete, hat sich in der Familie noch bis auf die nächste Generation vererbt, ward dann aber 1872 nach Danzig an die Buchdruckerei *A. W. Kafemann* verkauft, wo sie unter der Firma J. G. Francke Nachfolger noch 30 Jahre fortgeführt ist (s. Danzig). 1770 1810 1825 1872

Im Jahre 1912 ist die Schriftgießerei J. G. Francke Nachfolger wieder nach Berlin gekommen, indem sie von der Schriftgießerei *Otto Tech* (s. d.) angekauft und mit dieser vereinigt wurde. Diese ist 1917 von Emil Gursch und H. Berthold AG übernommen. Im selben Jahr ist die Gießerei Emil Gursch an die H. Berthold AG übergegangen, so daß diese die Nachfolgerin der ersten Preußischen Staatsgießerei geworden ist. 1912 1917

Halle – Kanter

- 1750 Die Schriftgießerei *Christian Wilhelm Halle* in Berlin ward 1750 »für mehr als 300 Reichstaler« an *Alexander Kanter* in Königsberg i. Pr. verkauft. Es ist nicht aufgeklärt, wann diese Gießerei gegründet worden und ob Halle derjenige Berliner Schriftgießer ist, der ohne Namensnennung 1730 und 1740 in Berliner Akten auftaucht.

Decker – Reichsdruckerei

- 1767 Der Königliche Hofbuchdrucker *Georg Jakob Decker* verband im Jahre 1767 auf Veranlassung Friedrichs II. mit seiner Buchdruckerei eine Schriftgießerei. Deckers Vorfahren stammten aus Eisfeld in Thüringen und waren bereits in vier Generationen in Basel, Breisach und Kolmar als Buchdrucker ansässig; sein Urgroßvater Georg Decker hatte 1635 in Basel durch Heirat eine Buchdruckerei erworben und war 1644 akademischer Buchdrucker geworden. Georg Jakob Decker (geb. 12. Februar 1732 in Basel) war der Sohn von Johann Heinrich Decker, er kam nach Berlin, heiratete am 8. Januar 1755 die Tochter Louise Dorothea des akademischen Buchdruckers Johann Grynäus und war am 30. November 1756 in dessen 1713 von Arnold Dussarat gegründete Buchdruckerei als Teilhaber eingetreten, die nun die Firma Grynäus & Decker führte. Am 31. Januar 1763 wurde Decker alleiniger Inhaber des Geschäfts, am 26. Oktober 1763 erhielt er Titel und Rechte eines Königlichen Hofbuchdruckers. Zur Gründung einer Schriftgießerei trat Decker mit dem berühmten Pariser Schriftgießer Simon Pierre Fournier dem Jüngeren in Verbindung. Fournier empfahl ihm Stempelschneider und Schriftgießer. Außer von Fournier kaufte Decker auch von Didot in Paris, Bodoni in Parma, Haas in Basel u. a. die Matrizen der besten derzeitigen Schriften.
- 1787 Decker ward am 19. September 1787 von Friedrich Wilhelm II. zum Geheimen Oberhofbuchdrucker ernannt, als Anerkennung für den im königlichen Schlosse zu Potsdam ausgeführten Druck der ins Deutsche übersetzten Werke Friedrichs des Großen. Decker hatte zuerst zehn, dann gar zwanzig Pressen in den ihm im Schlosse zugewiesenen Räumen aufgestellt, und brachte so den Druck des 25 Bände umfassenden Werkes in etwas über zwei Jahren zur Vollendung.
Georg Jakob I. Decker starb am 17. November 1799. Die Deckersche Schriftgießerei arbeitete zu dieser Zeit nicht nur für den Bedarf der eigenen Buchdruckerei, sondern auch für andere Drucker, selbst nach dem Auslande gingen viele Lieferungen.
- 1792 Der Sohn des vorigen, *Georg Jakob II. Decker* (geb. 9. November 1765, seit 1. Juli 1788 Teilhaber), hatte das Geschäft bereits am 25. Juni 1792 übernommen, das von da ab »Georg Jakob Decker & Sohn, Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei« firmierte. Decker baute die Schriftgießerei weiter aus, indem er Matrizen von seinem Schwager Wilhelm Haas in Basel, Levrault in Straßburg u.a., wie auch die Hessenlandsche Schriftgießerei in Brandenburg erwarb. Decker war der erste deutsche Buchdrucker, der den Erfinder der Schnellpresse, Friedrich König in Deutschland durch eine Bestellung förderte.
- 1819 Georg Jakob II. Decker starb am 25. August 1819. Nach seinem Tode wurde das Geschäft unter Vormundschaft geführt.
Karl Gustav Decker (geb. 23. Januar 1801) und *Rudolf Ludwig Decker* (geb. 8. Januar 1804) die Söhne des vorigen, übernahmen am 21. Januar 1828 das Geschäft; ersterer starb bereits am 20. April 1829, der andere führte das Geschäft zu einer glanzvollen Höhe. Auch die Schriftgießerei wurde gepflegt, insbesondere wurden gute Frakturschriften und für die Berliner Akademie der Wissenschaften verschiedene orientalische Schriften geschnitten.
- 1854 1854 arbeitet die Schriftgießerei mit 4 Öfen und 2 Gießmaschinen.
- 1863 Aus Anlaß des hundertjährigen Geschäftsjubiläums wurde Rudolf Decker 1863 in den erblichen Adelstand erhoben, das Geschäft führte alsdann die Firma Königliche

Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). Die Gießerei beschäftigte damals 15 Schriftgießer und 12 Lehrlinge.

Rudolf von Decker starb am 12. Januar 1877. Die Schriftgießerei und die Druckerei nebst den Grundstücken gingen am 1. Juli 1877 auf Grund des Gesetzes vom 23. Mai 1877 in das Eigentum des Deutschen Reiches über. 1877

Der Kaufpreis für das gesamte in Berlin, Wilhelmstraße 75, gelegene, zur Druckerei gehörende Grundstück betrug 6780000 Mark; davon fielen auf die Druckerei nebst der Schriftgießerei und den Hilfswerkstätten ausschließlich der Gebäude 1780000 Mark. Das Verlagsgeschäft und die Arbeiten für Privatpersonen wurden vom Reich nicht übernommen. Das Personal belief sich auf 325 Köpfe; an Maschinen waren zwei Dampfmaschinen, 22 Schnellpressen, 21 Handpressen und 8 Gießmaschinen in Tätigkeit.

Auf Grund des Gesetzes vom 15. Mai 1879 wurde auch die im Jahre 1851 für den Druck von Wertpapieren errichtete Königlich Preussische Staatsdruckerei in Berlin, Oranienstraße 92–94, vom Reich für den Preis von 3573000 Mark übernommen und sogleich (mit Wirkung vom 1. April 1879 ab) mit der Deckerschen Offizin verschmolzen. Die vereinigten Druckereien wurden als *Reichsdruckerei* der Post- und Telegraphenverwaltung zugeteilt. Die Leitung wurde dem Direktor der früheren Preussischen Staatsdruckerei Geh. Regierungsrat Busse übertragen. 1879

Um die Deckersche Offizin mit der Preussischen Staatsdruckerei auch räumlich zu vereinigen, wurden zu den Grundstücken der letzteren zwei Nachbargrundstücke hinzugekauft und in den Jahren 1879–1881 den Bedürfnissen der Reichsdruckerei entsprechend neu bebaut. Beim Einzug in die neuen Räume bestand das Personal aus etwa 700 Köpfen.

Der Umguß des Schriftenmaterials vom alten Haussystem der Deckerschen Offizin auf das französische System ist von der Gießerei der Reichsdruckerei und zwei Berliner Gießereien (Ferd. Theinhardt und Trowitzsch & Sohn) im Februar 1880 begonnen und Ende 1881 vollendet.

Die Reichsdruckerei arbeitet hauptsächlich für Reichsbehörden und für die Behörden der deutschen Länder sowie für städtische und andere Behörden und Korporationen. Für andere Besteller übernimmt sie Arbeiten, die in Deutschland nur mit den ihr eigentümlichen Verfahrensweisen und Hilfsmitteln ausgeführt werden können, ausnahmsweise und unter besonderen Voraussetzungen auch solche Arbeiten, durch welche Kunst und Wissenschaft wesentlich gefördert werden. Die Schriftgießerei der Reichsdruckerei liefert für die Buchdruckabteilung den größten Teil des Bedarfs an Setzmaterial; sie gibt Matrizen und Guß der eigenen Schriften im Handel nicht ab, um mit den Privatbetrieben nicht in Wettbewerb zu treten und die Eigenart der Formen und des Schnittes nicht preiszugeben.

Unger – Trowitzsch

Der akademische Buchdrucker *Johann Friedrich Unger* gründete Ostern 1791 neben seiner Buchdruckerei eine Schriftgießerei. 1791

J. F. Unger (geb. 16. August 1753 in Berlin), der Sohn des berühmten Holzschneiders Johann Georg Unger (geb. 26. Oktober 1715 zu Goes bei Pirna, gest. 15. August 1788 in Berlin), der von Haus aus Buchdrucker war, hatte in der Deckerschen Hofbuchdruckerei gelernt und sich auch als Holzschneider, Stempelschneider und Schriftgießer ausgebildet.

Im Jahre 1780 gründete J. F. Unger eine Buchdruckerei, deren vorzügliche Arbeiten geschätzt waren. Als Verleger kam er mit den bedeutendsten Schriftstellern, auch mit Schiller und Goethe in Verbindung. 1794 erhielt er von der Preussischen Regierung die Pacht des Kalenderverlages.

Für seine Schriftgießerei erwarb Unger für Deutschland das alleinige Eigentumsrecht

der schönsten Schriften von Didot in Paris. Die Antiqua war damals bei den deutschen Schriftstellern in Mode gekommen. Aber auch der Fraktur wandte Unger sein Interesse zu, er war bestrebt, sie eben so schön leicht zu gestalten wie es die Antiqua war. Nachdem ein von Unger angeregter Versuch Firmin Didots mißlungen, schnitt Unger selbst eine neue Fraktur, wobei er durch seinen Gehilfen Johann Christoph Gubitz (gest. 1828) unterstützt wurde.

- 1793 1793 gab Unger die »Probe einer neuen Art deutscher Lettern, erfunden und in Stahl geschnitten von J. F. Unger« heraus. Die Schriften fanden damals keine große Verbreitung, ihre Schönheit ist dagegen in neuester Zeit anerkannt und sie werden jetzt sowohl in ihrer Originalform wie in Nachschnitten viel gebraucht. Bemerkenswert sind Ungers Bemühungen um die Schaffung guter Musiknotentypen.
- 1804 Unger starb am 26. Dezember 1804, nachdem er noch zum Senator der Akademie der Künste und zum Professor der Holzschneidekunst ernannt worden war. Das aus einer Buchdruckerei, Notendruckerei, Schriftgießerei und Verlagshandlung bestehende umfangreiche Geschäft ging an seine Witwe *Friederike Helene* geb. von Rothenburg über, die es jedoch in den damaligen ersten Zeitläuften nicht zu halten vermochte. Vergebens bot sie das Geschäft dem König zum Ankauf für die Universität an, es geriet 1809 in Konkurs. Den Verlag kaufte ein Neffe Ungers. A. W. Schade; die Druckerei und Schriftgießerei wurden von dem Buchdrucker J. S. G. Otto unter der Firma Joh. Friedrich Ungersche Buchdruckerei und Schriftgießerei zugunsten der Gläubiger verwaltet, bis sie am 29. Oktober 1821 in den Besitz der Firma Trowitzsch & Sohn übergingen.
- 1809
- 1821 *Karl Ferdinand Sigismund Trowitzsch* (geb. 6. August 1797 zu Küstrin), der Inhaber der 1711 in Küstrin entstandenen, 1815 nach Frankfurt a. d. O. verlegten Buchdruckerei Trowitzsch & Sohn, gründete mit der Übernahme der Ungerschen Buchdruckerei und Schriftgießerei den Berliner Zweig seines Geschäftes, das sich zur Hauptsache mit dem Kalenderverlag befaßte.
- 1830 Nach dem am 6. Februar 1830 erfolgte Ableben Karl Trowitzsch' ward das Geschäft bis zum Jahre 1849 vom bisherigen Berliner Geschäftsführer Wilhelm Mütterlein und dann von dessen Sohn Gustav Mütterlein für die unmündigen Erben verwaltet. Im Januar 1851 ward das Geschäft den Kindern Trowitzsch' übergeben; die Leitung übernahm *Eugen Trowitzsch* (geb. 8. Dezember 1826 zu Frankfurt a. d. O.). Am 1. August 1851 ging die Buchdruckerei nebst Schriftgießerei in das Eigentum der Brüder *Karl* und *Eugen Trowitzsch* über, am 1. August 1852 ward der letztere alleiniger Inhaber.
- 1851 Unter Eugen Trowitzsch herrschte in der Schriftgießerei eine rege Tätigkeit, er erwarb die Marizen der besten französischen und englischen Schriften, und auch die von Lorrain & Deberny in Paris in Matern erworbenen Einfassungen fanden in Deutschland viele Liebhaber.
- 1854 1854 arbeitete die Gießerei mit 4 Öfen und 5 Gießmaschinen.
- 1867 Am 10. Februar 1867 starb Eugen Trowitzsch; das Geschäft ward abermals von Gustav Mütterlein als Vormund der Erben geleitet, er führte es für dieselben auch weiter, als sie großjährig geworden waren.
- 1888 Im Sommer 1888 ist das Geschäft der Firma Trowitzsch & Sohn von dem damals in München ansässigen, aus Leipzig stammenden Buchhändler *Edmund Mangelsdorf* und dem Privatdozenten *Dr. Otto Freiherrn von der Pfordten* angekauft worden. Letzterer trat am 1. August 1892 wieder aus, um sich ungehindert seiner dichterischen Tätigkeit zu widmen. Er wurde später Professor an der Universität Straßburg und starb Anfang März 1918 in Brüssel. Edmund Mangelsdorf war seit 1892 alleiniger Inhaber der Firma Trowitzsch & Sohn, die sich unter seiner Leitung hauptsächlich und mit großem Erfolg der Pflege des Verlagsbuchhandels und der Buchdruckerei widmete. Die Schriftgießerei hatte sich schon seit Eugen Trowitzsch' Tode immer

mehr auf die Herstellung der Schriften für den eigenen Bedarf beschränkt. Zwei große Aufgaben waren ihr noch zugefallen: der mit Ferd. Theinhardt gemeinsam ausgeführte Umguß der Reichsdruckerei und der Umguß der eigenen Druckerei auf Normalsystem. Hierauf wurde die Schriftgießerei im Jahre 1897 nach Holland an die Rotterdamsche Lettergieterij verkauft, von der sie 1901 an *Johannes Enschedé en Zonen* in Haarlem übergang. Auf diese Weise sind Matrizen der Ungerschen Frakturschriften nach Holland gekommen. 1897
1901

Zwei Abschläge aller Matrizen der Unger-Fraktur hatte die Offizin W. Drugulin in Leipzig um 1875 von Trowitzsch & Sohn erworben. Davon kam ein Satz an Julius Klinkhardt in Leipzig, der andere Satz kam 1920 mit der Drugulinschen Gießerei in den Besitz der Schriftgießerei D. Stempel AG in Frankfurt a. M.

Edmund Mangelsdorf starb am 21. Juni 1919. 1919

Gubitz

Die Schriftgießerei und Cliché-Anstalt *F. W. Gubitz* bestand 1824. Es erschien in diesem Jahre das erste Heft einer »Sammlung von Verzierungen in Abgüssen für die Buchdruckpresse«. Die weiteren Hefte 2–8 sind bis 1839 herausgekommen. Die Verzierungen waren zu ihrer Zeit sehr beliebt. 1824

1854 arbeitet die Gießerei mit 2 Öfen und einer Gießmaschine. 1854

Friedrich Wilhelm Gubitz (geb. 27. Februar 1786 zu Leipzig, gest. 5. Juni 1870 zu Berlin), der Sohn von Ungers Mitarbeiter, war der berühmte Holzschneider, der diese Kunst in Deutschland, nach Unger, wieder zu Ehren brachte. Er war auch Schriftsteller und gründete 1822 die Vereinsbuchhandlung.

Lehmann & Mohr – Aßmann

Eine unter der Leitung von Christian Reinheimer in Hamburg geführte Filialgießerei von Dresler & Rost-Fingerlin in Frankfurt a. M. ward am 1. August 1834 von *E. Ludwig Lehmann* und *Karl Wilhelm Mohr* erworben und unter der Firma *Lehmann & Mohr* nach Berlin verlegt. Mohr hatte vorher 7 Jahre bei Dresler & Rost-Fingerlin gearbeitet. 1834

1835 gab die Firma eine Probe der »verschobenen« Egyptienne heraus, später solche von Zierschriften und Vignetten. 1835

Eine Filiale in Leitmeritz in Böhmen unter der Firma *Medau, Lehmann & Mohr* ward 1838 gegründet. 1838

Am 1. Januar 1853 ging die »seit 1834 für gemeinschaftliche Rechnung geführte Schrift- und Stereotypen-Gießerei« käuflich in den alleinigen Besitz von *K. W. Mohr* über, der sie unter der alten Firma fortführte. 1853

1854 arbeitet die Gießerei nur mit 1 Ofen.

Am 10. Januar 1873 ward dann die Schriftgießerei *Lehmann & Mohr* von *W. Ohm jr.* gekauft, der sie unter der Firma *Lehmann & Mohr* (*W. Ohm jr.*) weiter betrieb. 1873

Die Gießerei ist später unter der Firma *F. W. Aßmann* in Berlin fortgeführt. *F. W. Aßmann* war seit 1870 Besitzer der von dem Stempelschneider *C. Kisch* im Jahre 1847 gegründeten ersten selbständigen deutschen Gießmaschinenfabrik, deren erste Maschine von *Lehmann & Mohr* erworben war. Nachdem *Aßmann* die Gießerei gekauft hatte, gab er den Bau von Gießmaschinen auf.

F. W. Aßmann starb 1899; daß Geschäft wurde für Rechnung der Witwe von *Georg Schmedes* weitergeführt. 1899

Am 31. Dezember 1914 ist der Betrieb eingestellt und am 1. Februar 1915 die Schriftgießerei von der Firma *Gebr. Klingspor* in Offenbach a. M. angekauft und aufgelöst worden. 1915

Haenel – Gronau

- 1838 *Eduard Haenel* (geb. 1804) verlegte 1838 die am 1. Mai 1838 durch einen Brand zerstörte, bisher der seit 1731 bestehenden Haenelschen Hofbuchdruckerei in Magdeburg angegliedert gewesene, 1830 gegründete Schriftgießerei nach Berlin, Lützowwerwegstraße 44, später Lützowstraße 9.
Haenel gründete hier in Verbindung mit der Schriftgießerei auch eine Buchdruckerei, lithograpische Anstalt und Kupferdruckerei indem er eine bereits 1835 eingerichtete Anstalt für den Druck der Preußischen Kassenscheine weiter ausbaute. Für seine Schriftgießerei erwarb er die Matrizen der besten französischen und englischen Antiquaschriften, namentlich in Zierschriften bot er eine ungewöhnlich reiche Auswahl; er ließ auch selbst viele gute Schriften, besonders in gotischem und Kanzleicharakter, und manche eigene Zierschrift schneiden. Haenel hatte mit diesen Schriften, die zum größten Teil von Heinrich Ehlert, der sich 1858 selbständig machte, geschnitten waren, einen großen Erfolg.
- 1845 Haenel führte als erster in Deutschland im Jahre 1845 die Gießmaschine ein, die er von ihrem Erfinder, dem Dänen Lauritz Brandt, in seinem Hause bauen ließ und die er auch an andere Schriftgießereien lieferte.
- 1852 Am 1. März 1852 erwarb *Karl David* von Eduard Haenel käuflich die Buch-, Stein- und Kupferdruckerei sowie die Schriftgießerei und Druckfarbenfabrik nebst den Grundstücken Lützowwerwegstraße 44 und führte das Geschäft unter den Firma Eduard Haenels Buchdruckerei und Schriftgießerei fort. Die Dessauer Bank war Teilhaberin.
- 1856 Eduard Haenel ist am 16. August 1856 in Berlin gestorben,
Karl Wilhelm Gronau, seit 2. Januar 1852 Prokurist unter Haenel und David, erwarb
- 1864 am 1. Januar 1864 das Geschäft und Grundstück von der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, in deren Besitz beide übergegangen waren, und firmierte jetzt *Wilhelm Gronaus* Buchdruckerei und Schriftgießerei.
Alexander Jüst ward am 1. Mai 1864 Teilhaber.
- 1887 *Wilhelm Gronaus* starb 1887; die Witwe blieb Teilhaberin des Geschäfts, das 1896 nach Berlin-Schöneberg verlegt ist.
- 1905 Die Buchdruckerei ward 1905 von der Schriftgießerei getrennt und unter der Firma *Gebhardt & Landt GmbH* fortgeführt. Die Schriftgießerei bestand unter der alten Firma weiter.
- 1909 Frau *Agnes Gronau* schied 1909 aus der Firma aus, die dann von *Alexander Jüst* allein fortgeführt ward.
Kommerzienrat *Hans Alexander Jüst* ist am 20. April 1914 gestorben. *Wilhelm Gronaus* Schriftgießerei ist 1918 von *Gebr. Klingspor* in Offenbach a. M. angekauft worden.

Schneggenburger & Krumwiede

- Die Stempelschneider *Schneggenburger & Krumwiede* in Berlin, Alte Jakobstraße 5, gaben 1833 eine Probe fetter Fraktur (Petit bis Text) heraus. Im Jahre 1840 hat die Schriftgießerei und Stempelschneiderei *G. F. Schneggenburger* eine Probe im Quart herausgegeben.

Hayn

- 1838 Die 1798 von *Gottfried Hayn* gegründete Buchdruckerei *A. W. Hayn* betrieb 1838 auch eine Schriftgießerei, sie arbeitete 1854 mit 1 Ofen und 2 Gießmaschinen und besteht jetzt noch als Hausgießerei.

Beyerhaus

- 1840 Von der Schriftgießerei *A. Beyerhaus* ist aus dem Jahre 1840 eine Probe chinesischer

Schriftcharaktere bekannt, »unter Leitung des Herrn Generaldirektors Dr. von Olfers in Stahl geschnitten von A. Beyerhaus in Berlin für die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin und für den Missionar Herrn Carl Gützlaff in China«.

Eine Oktavprobe aus dieser Zeit (1840) enthält außer den gangbaren Schriften 16 Blätter mit 165 Figuren von Kaleidoskop-Einfassungen, gedruckt bei A. W. Schade.

Mooser & Kühn

Die am 2. Juli 1842 gegründete Buchdruckerei *W. Mooser & Kühn* richtete auch eine Schriftgießerei ein, die 1854 mit 2 Öfen und 1 Gießmaschine arbeitete und jetzt noch als Hausgießerei besteht. 1842

Schoppe

Die Schriftschneiderei und Schriftgießerei *C. G. Schoppe* ist am 1. April 1844 in Berlin, Dessauer Straße 1, gegründet worden. 1845 erschien eine Gesamtprobe in Quart. 1844

Im Jahre 1853 gab diese Gießerei Proben einer »Zentralschrift« heraus, die dadurch bemerkenswert – oder richtiger merkwürdig – ist, daß die Buchstaben der Schrift in der oberen Hälfte Antiqua, in der unteren Fraktur sind. 1853

Im Mai 1854 trat *Hermann Dehnicke* als Teilhaber ein; die Firma lautete jetzt *C. G. Schoppe & Comp.*, sie arbeitete um diese Zeit mit 3 Öfen und 2 Gießmaschinen. Am 1. Oktober 1862 trat Dehnicke wieder aus. 1854 1862

Im Juli 1868 ward der Restbestand des Schriftenlagers mit 50% Rabatt zum Verkauf ausgeschrieben. Die Gießerei war im Dezember 1867 bereits von *Wilhelm Woellmer* übernommen und mit dessen Betrieb vereinigt. 1867

Theinhardt

Im Jahre 1849 gründete *Ferdinand Theinhardt* (geb. 3. Mai 1820 in Halle a. d. S.) in Berlin eine Schriftgießerei. Theinhardt hatte in seiner Vaterstadt seit 1833 in der alten Gollnerschen Schriftgießerei das Schriftgießen und Stempelschneiden gelernt. Danach kam er zu Eduard Haenel in Berlin, später arbeitete er bei Nies in Frankfurt a. M. kehrte aber zu Haenel zurück und blieb in dessen Geschäft, bis er sich 1849 selbständig machte. 1849

Theinhardt hatte seine ersten Erfolge mit dem Schnitt und Guß der Typen für Staatspapiere. So lieferte er insbesondere die Schriften für die 1851 errichtete Preußische Staatsdruckerei. Er hat auch sehr gute Fraktur- und Antiquaschriften geschnitten. 1854 arbeitet die Gießerei mit 3 Öfen. 1851

Seit 1851 schnitt Theinhardt für Professor Lepsius über 2000 Stempel für Hieroglyphen; später schnitt er Stempel für Sanskrit, Zend, Hebräisch, Demotisch und andere fremde Sprachen, auch Keilschrift. Für Mommsens *Corpus inscriptionum latinarum* (erschienen 1863 bis 1893) zeichnete und schnitt Theinhardt 7 Grade lateinischer und 2 Grade griechischer Schriften und Versalien in Altlatein; letztere sind 1926 von der H. Berthold AG als »Klassik« neu herausgebracht worden.

Bemerkenswert ist auch der Schnitt einer »Altdeutsch« nach dem Vorbilde der gotischen Schrift Gutenbergs, die jetzt von Berthold als »Mainzer Gotisch« gegossen wird. Genzsch & Heyse erwarben Matrizen, schnitten die großen Grade und führen diese Schrift unter dem Namen »Psalterium«.

Im Jahre 1885 verkaufte Ferdinand Theinhardt, da sein Sohn in jungem Alter gestorben war, seine Schriftgießerei an die *Gebrüder Mosig* und *Oskar Mammen*. 1885

Ferdinand Theinhardt starb 1906 im Alter von 86 Jahren. Seine 1899 verfaßten »Erinnerungen aus meinem Leben« sind Ende 1920 von der H. Berthold AG zum hundertjährigen Gedächtnis seines Geburtstages als bibliophiler Neudruck herausgebracht worden. 1906

- 1908 Im Januar 1908 ward die Schriftgießerei Ferd. Theinhardt unter Mitwirkung der H. Berthold AG in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt, deren Geschäftsanteile in den Besitz der H. Berthold AG übergingen.
- 1910 1910 ist der Betrieb von Schöneberg nach Berlin, Belle-Alliance-Straße 88, verlegt und mit demjenigen der H. Berthold AG vereinigt worden.

Fickert

- 1852 Die Brüder *Karl W. E.* (geb. 1822) und *Gustav A. L. Fickert* (geb. 1825) gründeten unter der Firma *Gebrüder Fickert* am 1. Oktober 1852 in Berlin eine Schriftgießerei, Stereotypie, Schriftschneiderei und Gravieranstalt, der sie am 1. Mai 1855 eine Buchdruckerei hinzufügten.
- Im Jahre 1854 arbeitete die Gießerei mit 3 Öfen.
- 1864 1864 ist die Schriftgießerei aufgegeben. Schriftenlager und Matrizen wurden im Dezember 1864 zum Kauf ausgeben.

Berthold

- 1858 Am 1. Juli 1858 eröffnet *Hermann Berthold* (geb. in Berlin 19. August 1831) in der Wilhelmstraße 1 ein »Institut für Galvano-Typie«.
- 1861 Im Oktober 1861 ward er Teilhaber einer mit seinem Verwandten *Gustav Zechendorf* eingerichteten Schriftgießerei, Messinglinienfabrik, Stereotypie und Gravieranstalt unter der Firma *Zechendorf & Berthold*.
- 1865 Am 1. Januar 1865 trat Berthold aus dieser Firma, um in den bisherigen Betriebsräumen eine neue Messinglinienfabrik mit mechanischer Werkstätte und Galvanoplastik zu errichten. Die Erfindung neuer wertvoller Linienmuster sicherten ihm bald einen weitreichenden guten Ruf. Das Bertholdsche Geschäft dehnte sich aus. Seine Erzeugnisse gingen nach allen Weltteilen, in denen Gutenbergs Kunst geübt wird.
- 1869 Um dem sich kräftig dehnenden Unternehmen Raum zu schaffen, ward 1869 ein größeres Fabrikgebäude in der Belle-Alliance-Straße 88 bezogen.
- 1878 Im Jahre 1878 ist Berthold von den Berliner Schriftgießereibesitzern unter Zustimmung ihrer Kollegen im Reiche damit betraut worden, für das Schriftsystem ein auf dem Meter beruhendes Einheitsmaß zu schaffen. Dieser ehrenvolle Auftrag, der große Schwierigkeiten bot, ist mit der gewohnten Sorgfalt und mathematischen Genauigkeit Bertholdscher Arbeit erledigt worden. Zuerst ward ein Urmaß geschaffen, von den zuständigen Reichsstellen geprüft und amtlich niedergelegt. Darauf erhielten die beteiligten Schriftgießereien im Mai 1879 amtlich nachgeprüfte Teilmaße von 30 cm Länge, die genau dem Maße von 133 Nonpareille oder 798 Punkten entsprechen. 2660 Punkte sind 1 Meter. Damit war das deutsche Normalsystem geschaffen, das seitdem als unveränderliche Grundlage für alle deutschen Schriftgießerei-Erzeugnisse feststeht.
- In den Werkstätten herrschten patriarchalische Verhältnisse; Meister und Gehilfen arbeiteten Hand in Hand, und es bildeten sich Spezialisten heraus, jeder ein Künstler in der Erfindung von Mustern und in der Behandlung seiner Technik. Schließlich hatte aber auch der unermüdliche Berthold das Bedürfnis nach Ruhe. Auf Veranlassung des Disponenten *Balthasar Kohler*, der 9 Jahre unter Berthold tätig gewesen war, übernahm der Kaufmann *A. Selberg* am 14. März 1888 die Fabrik unter der bisherigen Firma, gab sie aber schon im Mai 1891 samt Grundstück an Kohler ab, der unter Beistand des Bankhauses Gebr. Hirschler eine Kommanditgesellschaft bildete.
- 1888
- 1891
- 1893 Da die bisherigen großen Abnehmer zum Teil eigene Messinglinienfabriken einrichteten, suchte Kohler den Wirkungskreis zu erweitern. 1893 ward die Schriftgießerei *Gustav Reinhold* in Berlin, in der 1890 schon die Leipziger Schriftgießerei *Emil Berger* aufgegangen war, von der Firma Berthold übernommen. Die Berliner Messinglinien-

fabrik AG in der Reinickendorfer Straße 64 ward aufgekauft und mit dem Betrieb in der Belle-Alliance-Straße 88 vereinigt. Da das Grundstück Belle-Alliance-Straße 88 nicht mehr genug Raum für die Zukunft bot, ward 1894 das Nebengrundstück Nr. 87 zugekauft.	
Im Frühjahr 1894 erfolgte die Gründung der Filiale in Petersburg und die Eröffnung eines Kontors mit Schriftenlager.	1894
Im Jahre 1896 ward die Firma H. Berthold mit einem Kapital von 2200000 Mark unter dem Namen H. Berthold Messinglinienfabrik und Schriftgießerei AG in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.	1896
Am 9. November 1897 ward die Schriftgießerei <i>Bauer & Co.</i> in Stuttgart und Düsseldorf erworben, aber als selbständiger Betrieb unter der bisherigen Firma fortgeführt. Das Grundkapital der Aktiengesellschaft ist zu gleicher Zeit auf 3000000 Mark erhöht.	1897
Der bisherige Inhaber der Firma <i>Bauer & Co.</i> , <i>Karl Rupprecht</i> , trat 1898 in den Vorstand der Aktiengesellschaft.	1898
Im Sommer 1898 ward für die Petersburger Filiale im Zentrum der Stadt, Meschtschanskaja 13, ein eigenes Grundstück angekauft, auf dem ein großes Fabrikgebäude und zwei Jahre später ein fünfstöckiges Vorderhaus errichtet ist. Ende 1898 ist der Stuttgarter Filiale eine eigene Messinglinienfabrik angegliedert worden.	
Am 1. Juli 1899 trat <i>Gustav Reinhold</i> zurück; er starb bald danach. An seine Stelle ward am 4. Juli 1899 <i>Dr. Oscar Jolles</i> (geb. 10. November 1860) zunächst durch Abordnung aus dem Aufsichtsrat berufen. Am 1. Januar 1900 trat er endgültig in den Vorstand ein.	1899
Das Düsseldorfer Zweigunternehmen der Firma <i>Bauer & Co.</i> ist 1899 mit dem Stuttgarter Betrieb wieder vereinigt worden.	
Die neuen Fabrikräumlichkeiten in Petersburg konnten im November 1899 bezogen werden.	
Im Juli 1900 ward die alte Petersburger Gießerei <i>Georg Roß & Co.</i> angekauft und im Februar 1901 in Moskau eine Filialgießerei eingerichtet.	1900
<i>Karl Rupprecht</i> schied 1901 aus dem Vorstand wieder aus.	1901
Für die Stuttgarter Filiale ist 1902 auf eigenem Grundstück Rötestraße 17 ein großer Neubau errichtet und im selben Jahre bezogen worden.	1902
Am 23. Dezember 1904 ist <i>Hermann Berthold</i> in Berlin gestorben.	1904
Inzwischen wurden die geschäftlichen Beziehungen zur Österreich-Ungarischen Doppelmonarchie größer. 1905 ward die Schriftgießerei <i>J. H. Rust & Co.</i> in Wien erworben und unter der Firma H. Berthold als Filiale weitergeführt. Auf dem von der Firma Rust mitübernommenen Grundstück Margaretenstraße 94 ward sogleich mit der Errichtung eines modernen großen Fabrikneubaues begonnen. Aus steuerlichen Erwägungen ist diese Filiale 1907 in eine GmbH umgewandelt worden.	1905
Die etwa hundert Jahre bestehende Schriftgießerei <i>A. Haase</i> in Prag ging 1908 in den Besitz der Wiener Filiale H. Berthold über.	1908
Unterdessen ist der Berliner Betrieb immer weiter gewachsen und durch einen Neubau etwa um die Hälfte vergrößert worden. Da auch die neuen Räume nicht ausreichten, ward 1908 ein dritter größerer Neubau nach dem Vordergrundstück hin in Angriff genommen und in zwei Bauabschnitten ausgeführt. Der erste Teil des neuen Fabrikhauses ist Anfang 1909 bezogen.	
Im Januar 1908 ward die Schriftgießerei <i>Ferd. Theinhardt</i> in Berlin unter Mitwirkung der Firma H. Berthold AG in eine GmbH umgewandelt. Die Geschäftsanteile gingen in den Besitz der H. Berthold AG über.	
Ende 1909 ist der zweite Teil des Neubaues Belle-Alliance-Straße 87/88 fertig geworden und im Sommer 1910 bezogen.	1909
1910 ist der Sitz der Firma <i>Ferd. Theinhardt GmbH</i> von Schöneberg nach dem inzwi-	1910

- schen durch den dritten Erweiterungsneubau vergrößerten Fabrikgebäude der H. Berthold AG in der Belle-Alliance-Straße 88 verlegt. Die Betriebe wurden vereinigt. Am 10. November 1910 ward dem Petersburger Hause die ehrenvolle Auszeichnung zuteil, in Anbetracht »ihrer wesentlichen Verdienste um das russische Druckereiwesen im In- und Auslande, besonders in den slawischen Ländern«, zur Lieferantin der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg ernannt zu werden, mit der Berechtigung zur Führung des Wappens der Kaiserlichen Akademie.
- 1911 1911 erschien die große Berthold-Hauptprobe, ein Band von 850 Seiten in Großoktav, die das gesamte Material der Firma systematisch geordnet vorführt. Dem Wiener Hause ward 1911 in Berücksichtigung seiner Leistungen die Führung des Kaiserlichen Adlers im Schild und Siegel verliehen. Die Petersburger Filiale sah sich zum Erwerb des Nachbargrundstücks Meschtschanskaja 15 veranlaßt, da eine weitere Ausdehnung des Betriebes ins Auge gefaßt werden mußte.
- 1912 In der Generalversammlung vom 8. März 1912 ward die Erhöhung des Aktienkapitals von 3 auf 4 Millionen genehmigt und im April gleichen Jahres durchgeführt. Das Petersburger Haus erwarb im Mai 1912 den Bestand an Maschinen, Matrern und Stempeln, sowie Lager der dortigen Filiale der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M., die sich damit vom russischen Geschäft zurückzog.
- 1914 Der Leiter der Moskauer Filiale, *Stephan Pramor*, ward nach Kriegsausbruch interniert, die Gießerei am 18. Mai 1915 bei einem Volksaufstande zerstört. Der Vorstand der Petersburger Filiale, *Heimbert Leunig*, ward im November 1914 ins Ausland verwiesen. Direktor *Balthasar Kohler* trat 1917 nach fast 40 Amtsjahren aus dem Vorstand aus und ward in den Aufsichtsrat gewählt.
- 1917 Im Juli 1917 ward ein Teil der Einrichtung und des Lagers der Schriftgießerei *Otto Tech* erworben, der andere Teil kam an die Schriftgießerei Emil Gursch.
- 1918 Am 1. Januar 1918 ist die Schriftgießerei *Emil Gursch* übernommen worden, von deren Inhabern *Karl Graumann* in den Aufsichtsrat der H. Berthold AG und sein Sohn *Erwin Graumann* (geb. 17. März 1884) in deren Vorstand eintrat. Im Februar 1918 ward die Schriftgießerei *A. Reimann*, die ihren Betrieb »infolge der Schwierigkeiten der Kriegswirtschaft« einstellen mußte, der Firma H. Berthold AG angegliedert. Am 1. Juli 1918 wurden die Schriftgießereien *Gottfried Böttger* in Paunsdorf-Leipzig, *C. F. Rühl* in Leipzig und *A. Kahle Söhne* in Weimar erworben und mit der bereits im März 1918 angekauften Schriftgießerei der Firma *F. A. Brockhaus* in Leipzig als Zweigniederlassung in Leipzig-Paunsdorf fortgeführt. Zu Leitern derselben wurde *Eugen Schmidt*, Mitinhaber der Firma *C. F. Rühl*, und *Wilhelm Böttger*, Mitinhaber der Firma *Gottfried Böttger*, unter Ernennung zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt.
- 1919 Im Jahre 1919 ward die Schriftgießerei *Julius Klinkhardt* in Leipzig mit der H. Berthold AG vereinigt; sie bildet mit den früher angekauften Gießereien von *Gottfried Böttger*, *C. F. Rühl*, *A. Kahle Söhne* und *F. A. Brockhaus* die Leipziger Filiale »Böttger-Klinkhardt« der H. Berthold AG.
- 1921 Zum 25jährigen Bestehen der Aktiengesellschaft erschien eine von *Hermann Hoffmann* verfaßte illustrierte Festschrift »Das Haus Berthold 1858–1921«, in der die Geschichte des Hauses geschildert wird und die wichtigsten Erzeugnisse in Probezeilen vorgeführt werden.
- 1922 Im November 1922 ist die Schriftgießerei *C. Kloberg* in Leipzig erworben und mit der Filiale in Leipzig vereinigt worden. Das Gebäude der Leipziger Filiale wurde durch einen Um- und Neubau auf Grund der neuesten technischen Erfahrungen wesentlich vergrößert, so daß sämtliche übernommenen Leipziger Gießereien dort untergebracht werden konnten.

Im Mai 1923 ist die H. Berthold AG mit der *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau* in Offenbach a. M. eine Interessengemeinschaft eingegangen, zu dem Zwecke, ihre süddeutsche Stellung weiter auszubauen und auch den Bau von Schnellpressen zu pflegen. 1923

Nachdem die russischen Fabriken nationalisiert worden waren, die Firma aber auf das Geschäft in den Randstaaten nicht verzichten wollte, wurde eine Zweigniederlassung in Riga unter dem Namen H. Berthold Burtu Lietuve, Zeltys Leunigs un b-ri gegründet.

Am 1. Januar 1927 haben die Schriftgießereien H. Berthold AG in Berlin und D. Stempel AG in Frankfurt a. M. die Schriftgießerei *Poppelbaum* in Wien erworben, um ihre Geschäfte in den österreichischen Nachfolgestaaten und den Balkanstaaten unter der gemeinsamen Firma Berthold & Stempel GmbH in Wien V, Grüngasse 16a, zu betreiben. 1927

Die Aktien der Ersten Ungarischen Schriftgießerei AG in Budapest, die sich im Besitz der Schriftgießerei D. Stempel AG, Frankfurt a. M. befanden, wurden zur Hälfte von der H. Berthold AG, Berlin, übernommen.

Ferner beteiligte sich die H. Berthold AG an der Haasschen Schriftgießerei AG in Münchenstein bei Basel gemeinschaftlich mit der Firma D. Stempel AG. Im Dezember 1927 ging die H. Berthold AG mit der Lettergieterij »Amsterdam« voorh. N. Tetterode in Amsterdam eine Interessengemeinschaft ein.

Im Januar 1928 ist das Grundkapital der H. Berthold AG um 1300000 Mark Vorzugsaktien erhöht worden und beträgt seitdem 5500000 Mark. 1928

Seit die Firma H. Berthold als Schriftgießerei auftrat, hat sie zunächst als Sonderzweig die Reklameschrift gepflegt und ist auf diesem Gebiet bahnbrechend geworden. Sie hat sich dann allen Gebieten der Schriftgießerei zugewandt und darauf bedeutende Erzeugnisse hervorgebracht. Die von Gustav Reinhold übernommenen Rokoko-Ornamente wurden 1892 vollendet und in wirkungsvollen Proben veröffentlicht.

Bis zum Jahre 1900 sind neu entstanden: Akzidenz-Grotesk, Carola, Original-Gotisch, Schreibschrift Romana, Herkules. Von der Schriftenfamilie Lateinisch waren die Antiqua und Kursiv vollendet, bis 1911 die Ergänzungsschriften, so daß 1911 ein Sonderheft von 100 Seiten 5 Garnituren vorführen konnte.

Die wichtigsten Erzeugnisse von 1901 bis 1905 sind: die von Peter Schnorr gezeichnete Augsburger Schrift, die Mainzer Fraktur, Herold in mehreren Garnituren, Imperial-Scheibenschrift, Aviso-Kursiv, Rekord, Korinna, die Serien der Antiqua Augustea und Sorbonne und die aus Ornamenten und Vignettem bestehende Anker-Serie nach Zeichnungen von Hanns Anker.

Mit der Herausgabe der Mainzer Fraktur wurde die neue Bewegung in der Schaffung von Frakturschriften eingeleitet. In den folgenden fünf Jahren sind geschaffen worden: Kaufhaus-Fraktur, die Block mit Buchstaben verschiedener Breite, die die Bildung von Zeilenblöcken erleichtern, Kantate, Berthold-Fraktur.

Im Jahre 1910 wurden die Stempel- und Matrizen-Bohrmaschinen von Emil Gursch in den Betrieb eingeführt. Im gleichen Jahr erschien die erste Ausgabe eines von der Firma veranstalteten Musteraustausches »Dreißig für drei«, die 30 Muster für Briefköpfe brachte. Es waren 1250 Mark für Preise ausgesetzt, außerdem erhielt jeder der Teilnehmer, der drei Muster eingesandt hatte, das Heft mit 30 der besten Eingänge. Das Unternehmen ist in den folgenden Jahren noch viermal wiederholt worden, und zwar für Briefumschläge, Geschäftskarten, geschäftliche Anzeigen und Festdrucksachen.

Im Jahrzehnt 1911–1920 erschienen viele Ergänzungen früherer Schriften, darunter auch russische. Neuheiten waren: die Wiener Grotesk nach Zeichnung vom Maler Geyer in Wien, die Zierschrift Marion, die Ornament-Serie Plakette von Hanns An-

ker, die Alt-Mediäval von Max Hertwig, die Stuttgarter Fraktur und Block-Fraktur des Malers Froescher in Stuttgart, die Lo-Schriften von Louis Oppenheim in Berlin, die Klinger-Antiqua von Julius Klinger in Wien, die Schwere Block u. a.

In diesem Jahrzehnt sind auch die vielen wertvollen Stempel und Matrizen der von der H. Berthold AG angekauften Schriftgießereien in den Besitz der Firma übergegangen, so daß diese über einen Reichtum an Matern verfügt, wie keine andere Schriftgießerei der Welt.

Seit 1920 sind mehrere gute alte Schriften in Neuguß herausgebracht worden: Unger-Fraktur, Walbaum-Fraktur, -Antiqua und -Kursiv, Didot-Antiqua und -Kursiv. Die Block-Familie ist weiter zu 11 Garnituren ausgebaut, die Lo-Serie zu 6 Garnituren. Die von Gursch übernommene Industria-Serie ward durch mehrere Garnituren ergänzt, ebenso die Augustea- und Journal-Antiqua. Neuschnitte waren ferner die Nova-Antiqua mit kursiv und fetter, zwei Garnituren gotische Schriften: Sebalduß und Straßburg, die Recta-Kursiv, sowie eine packende Reklameschrift Fanfare, schmal und breit.

Im Jahre 1926 erschienen zwei Bände der neuen Registerprobe, die sich das Lose-Blätter-System nutzbar machte und nach ihrer Vollendung vier Bände stark wird. Die beiden Bände umfassen 25 Schriftgruppen.

Die Firma besitzt eine ungemein große Auswahl russischer Originalschriften, daneben sind Griechisch, Hebräisch und fast sämtliche orientalischen Schriften bis Sanskrit und Hieroglyphen in Originalschnitten vorhanden.

Alle Erzeugnisse sind der Fachwelt in vorbildlich ausgestatteten Probeheften vorgeführt. Die Lehrveranstaltung »Dreißig für drei« will dem graphischen Gewerbe dienen. Der Lehrfilm »Vom Werdegang der Buchdrucklettern«, der die Gestaltung der Matrizen und den Guß von Schriften zeigt, wurde dem Deutschen Buchdruckerverein für Lehrzwecke übergeben. Daneben pflegt die H. Berthold AG die Herausgabe von »Privatdrucken«, die nicht nur hervorragende Beispiele deutscher Buchkunst sind, sondern die auch für die Geschichte der Buchdruckerkunst und insbesondere der Schriftgießerei wertvolle Beiträge bieten.

Ehlert – Gursch

1858 Am 1. November 1858 eröffnete der Stempelschneider *Heinrich Ehlert*, der wie es im Eröffnungszirkulare heißt, »in einer der hiesigen namhaftesten Buchdruckereien und Schriftgießereien mehr denn 25 Jahre tätig« gewesen (es war dies bei Haenel), in Berlin, Potsdamer Straße 97, eine Gravieranstalt und Schriftschneiderei.

1860 Nach Eintritt eines Teilhabers ward das Geschäft durch eine Schriftgießerei erweitert. Die Firma lautete jetzt Heinrich Ehlert & Comp. Der Teilhaber trat 1860 wieder aus.

1861 Am 1. Januar 1861 ward *Carl Plumé* Teilhaber.

Ehlert ist am 1. August 1862 aus der Firma ausgetreten, die bestehen blieb, und arbeitete wieder für sich als Graveur und Stempelschneider.

1864 *C. F. Carl*, in der letzten Zeit Faktor, übernahm 1864 durch Kauf das Oranienstraße 104 bestehende Geschäft unter der alten Firma.

1867 Schriftgießerei und Gravieranstalt sind am 1. Juli 1867 von der Firma Emil Gursch & Co. angekauft und mit deren Geschäft vereinigt. Damit erlosch die Firma Heinrich Ehlert & Co.

Die Firma Emil Gursch & Co. wurde am 1. März 1866 von *Emil Gursch*, *A. Hoffmann* und *Hermann Engel* als »Messinglinienfabrik, Stereotypie, verbunden mit Galvanoplastischem Institut, sowie mechanische Werkstätte zur Anfertigung von kleinen Buchdruck-Utensilien« in der Sebastianstraße 76 gegründet. Gursch und Engel hatten in der v. Deckerschen Ober-Hofbuchdruckerei als Schriftgießer gelernt. Hoffmann schied bald wieder aus. Mit dem Ankauf der Ehlertschen Gießerei kam die Firma Emil Gursch

& Co. in den Besitz zweier Handgießmaschinen, eines Gießofens und vieler von Ehlert geschnittenen Stempel.

Am 1. April 1871 trat Hermann Engel aus, er blieb aber bis zu seinem Tode (7. November 1914) als Faktor im Geschäft. 1871

Emil Gursch übernahm 1871 das Geschäft, daß 1873 mit 5 Gießmaschinen und 8 Gehilfen nach Stallschreiberstraße 4 verlegt wurde, für alleinige Rechnung und firmierte Emil Gursch, Schriftgießerei und Messinglinienfabrik. 1873

Am 1. April 1877 wurden die Fabrikräume im Hause Prinzenstraße 12 bezogen und durch Ankauf der Collinschen Gießerei (Bürgerzeitung) der Betrieb vergrößert. 1877

Am 1. Juli 1881 trat der Kaufmann *Karl Gustav Ernst Graumann* als Teilhaber ein, die Firma lautete von da ab Schriftgießerei Emil Gursch. 1881

Das Geschäft ward 1886 von Karl Graumann käuflich übernommen. Gursch trat wegen Kränklichkeit zurück; er ist am 30. März 1910, 73 Jahre alt, in Berlin-Steglitz gestorben. 1886

Wilhelm Reschke ward 1891 Teilhaber der Firma, die ihren Betrieb nach Ritterstraße 90 verlegte. Am 31. Dezember 1897 trat Reschke aus und Karl Graumann ward wieder alleiniger Inhaber der Schriftgießerei Emil Gursch. 1891

Im März 1901 ist das auf dem Grundstück Gneisenaustraße 27 errichtete eigene Fabrikgebäude bezogen. 1901

Die König-Type in fünf Garnituren nach Entwurf von Heinz König ward 1903 herausgegeben.

Am 1. Januar 1905 ward der Schriftgießerei und Messinglinienfabrik eine Maschinenbauanstalt angegliedert, in der unter Ausnutzung verschiedener Patente Komplet-, Schnellgieß- und Schreibschrift-Komplettmaschinen in verschiedenen Typen, Graviermaschinen eigener Konstruktion zum Bohren von Matrizen und Stempeln sowie andere Maschinen für Schriftgießereien gebaut werden. 1905

Die Schriften Eskorial nach Zeichnung von Ed. Lautenbach, Rubens und Korona, diese beiden von Albert Auspurg gezeichnet, wurden 1905 vollendet.

1909: Antiquaschrift Unziale in zwei Garnituren nach Entwürfen von Ludwig Sütterlin; Akzidenzschriften Grandeza, Kavalier und Industria sowie Probat-Ornamente von Herm. Zehnpfundt; Flora-Schmck und dekorative Vignetten von R. Buchs. 1909

1910: Journal-Antiqua von Herm. Zehnpfundt und König-Schwabacher von Heinz König; beide in zwei Garnituren. Die König-Schwabacher ward von Georg Wagner mit Zierversalien und Federzügen, von Erich Ludwig Stahl mit Initialen ausgestattet. 1910

Am 1. Januar 1913 nahm Karl Graumann seinen Sohn *Erwin Graumann* als Teilhaber auf; die Firma ward eine offene Handelsgesellschaft. 1913

Die Journal-Antiqua ward 1913 durch eine Kursiv und eine Zirkular-Kursiv ergänzt; es wurden ferner vollendet: Herba-Ornamente von E. L. Stahl, die Kalender-Vignetten von Franz Müller-Münster und die Mond und Tierkreiszeichen von Ludwig Sütterlin.

1917 zählte das kaufmännische und technische Personal der Firma über 200 Köpfe; im Betriebe waren 6 Handgießmaschinen, 11 Küstermannsche und 30 Fouchersche Kompletmaschinen, ferner 30 Schnellgieß-Komplettmaschinen eigenen Fabrikats, 15 Unterschneide-Maschinen, 7 Graviermaschinen eigenen Fabrikats zum Bohren von Matrizen und Stempeln und 79 Werkzeug-, Bearbeitungs- und Hilfsmaschinen. Die Hausdruckerei beschäftigte 2 Buchdruck-Schnellpressen, 1 Tiegeldruckpresse und 1 Handpresse. 1917

Im Juli 1917 ward ein Teil der Betriebseinrichtung und des Lagers der Schriftgießerei Otto Tech erworben; der andere Teil kam an H. Berthold AG und ist in deren Betrieb aufgenommen.

Im September 1917 ist die Schriftgießerei Emil Gursch mit der Firma *H. Berthold*, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei AG mit Wirkung vom 1. Januar 1918 vereinigt worden. 1918

Karl Graumann, zuletzt stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der H. Berthold AG, ist am 17. Juli 1919 im 66. Lebensjahr gestorben.

Zechendorf & Berthold

- 1861 Im Oktober 1861 gründeten *Gustav Zechendorf* und *Hermann Berthold* eine Schriftgießerei, Messinglinienfabrik, Stereotypie und Galvanoplastik unter der Firma Zechendorf & Berthold.
Gustav Zechendorf hatte bereits im Juli 1860 in Berlin, Kanonierstraße 9, eine mechanische Werkstätte mit elektrotypischem Institut und Messinglinienfabrik errichtet. Er beruft sich auf seine vieljährigen Erfahrungen, die er in der rühmlich bekannten Schriftgießerei des Herrn Ed. Haenel sowie auch durch seine sechsjährige Leitung der umfangreichen Schriftgießerei der Herren Trowitzsch & Sohn gesammelt hat.
- 1865 Vom 1. Januar 1865 ist Zechendorf alleiniger Inhaber der Schriftgießerei und Messinglinienfabrik, die er unter der Firma Gustav Zechendorf nach Lindenstraße 27 verlegte. Nach Zechendorfs Ableben bestand das Geschäft noch bis 1873 unter der Firma Gustav Zechendorfs Witwe.

Woellmer

- Der Kaufmann *Wilhelm Woellmer*, seit 1854 Kontorist und dann Reisender in Eduard Haenels Schriftgießerei, gründete im Jahre 1864 ein Buchdruck-Utensiliengeschäft. Am
- 1864 15. November 1867 ergänzte Woellmer diese durch eine Schriftgießerei; er begann diese mit 1 Gießmaschine, 1 Gießofen und 1 Bestoßzeug. Im Dezember übernahm er die Schriftgießerei C. G. Schoppe & Comp. und vereinigte sie mit seinem Geschäft.
- 1868 Im Jahre 1868 verlegte Woellmer sein Geschäft nach der Prinzenstraße, er hatte jetzt 12 Gießmaschinen in Betrieb.
Als Woellmer 1873 ein eigenes Fabrikgebäude in der Wasserthorstraße 52 bezog, beschäftigte er bereits 42 Gießmaschinen.
- 1877 Die 1877 herausgegebenen Rundschriften hatten als erste ihrer Art, einen besonders großen Erfolg.
- 1883 Am 1. Dezember 1883 kam die Schriftgießerei mit 80 Handgießmaschinen durch Kauf an *Siegfried Borchardt* (geb. 6. September 1842), den Teilhaber der Papier-Großhandlung Maaß & Röhmann.
- 1884 Am 1. April 1884 trat *Emil Borchardt* (geb. 2. Oktober 1843), der Bruder des bisherigen alleinigen Inhabers als Teilhaber ein.
- 1885 Mitte 1885 ist der Betrieb nach dem eigenen Grundstück Friedrichstraße 226/227 verlegt worden.
- 1888 Im Jahre 1888 ward die Messinglinienfabrik gegründet und durch Ankauf einiger weiterer Messinglinienfabriken vergrößert.
- 1899 1899 ward die Unzial-Gotisch, eine kräftige gotische Schrift, die als »Morris-Gotisch« bekannt ist, herausgegeben, 1900 folgte die Antike Mediaeval.
Von der Mercedes-Antiqua, in 3 Garnituren nach Zeichnung von Heinrich Wiewnck geschnitten, erscheint die erste Garnitur 1904. Im selben Jahr erschien auch die Konsul-Grotesk. 1905 wurde die Reklameschrift Marschall, die Kolonial und Goethe-Fraktur geschaffen. Die Woellmer-Antiqua nach Zeichnung von Heinrich Wiewnck und die Admiral nach Zeichnung von Julius Gipkens erscheinen 1906, die Lessing-Antiqua 1908. Im Jahre 1909 wurde die Reklame-Kursiv Präsident herausgebracht. Ihr folgten 1911 die Enge Berliner Gotisch, die Hermes-Grotesk und die Karten- und Zirkularschrift Kontinental. Im Jahre 1913 wurde die Splendid-Grotesk geschnitten. Die Senats-Antiqua mit Kopula-Schmuck folgte 1914.
- 1911 Am 1. Januar 1911 wurden die bisherigen Prokuristen *Paul Feig* (geb. 8. November 1783) und *Wilhelm Borchardt* (geb. 23. November 1873) als Teilhaber in die Firma aufgenommen.

Im Jahre 1912 ist zur weiteren Vergrößerung des Betriebes ein Neubau auf dem Grundstück Friedrichstraße 226/227 errichtet. 1912

1914 waren mehr als 70 Kompletmmaschinen neuester Systeme und eine große Anzahl Hilfsmaschinen im Gebauch. 1914

Der Kommerzienrat *Siegmund Borchardt*, Seniorchef von Wilhelm Woellmers Schriftgießerei, ist am 3. Februar 1915 gestorben. 1915

Im April 1915 trat der bisherige Prokurist *Fritz Borchardt* (geb. 2. September 1887) als Teilhaber in die Firma.

Emil Borchardt starb am 1. Oktober 1918. 1918

Am 15. Februar 1924 ist der langjährige Prokurist *Felix Seckel* (geb. 5. September 1878) als Teilhaber der Firma aufgenommen. 1924

Unter den Erzeugnissen von 1914 bis zur Gegenwart nimmt die Deutsche Reichs-schrift, eine Fraktur mit schönen weichen Formen, eine besondere Stellung ein, da sie in mehreren Garnituren, und zwar neben der normalen auch als schmale, ferner als enge halbfette, schmale halbfette und schmalfette geschnitten ist. Weitere Erzeugnisse des letzten Jahrzehntes sind: Hermes- und Splendid-Grotesk in mehreren neuen Garnituren, die schmalfette und fette Wiwosch-Antiqua, die Karten- und Zirkular-schriften Gerda, Zirkularschrift Adelheid mit Zierat, Feodora und Barberina mit Zie-rat, die Schlagwortschrift Trumpf und die kalanderfeste Reklame-Kursiv Stabil. Die Bibliophile Antiqua ward ausgebaut und 1925 neu herausgegeben. Die Prius-Orna-mente und ein Weihnachtsschmuck in vier Serien erschienen 1926.

Produktivgenossenschaft – Reimann

Im April 1874 ward in Berlin, Simeonstraße 11, eine Schriftgießerei der Produktiv-genossenschaft Berliner Buchdrucker und Schriftgießer (eingetragene Genossenschaft) gegründet. Geschäftsführer war *J. Dachs*. 1874

Am 1. Juli 1874 ist *H. Franke* Geschäftsführer geworden.

Im Oktober 1875 erreichte die Gießerei mit 22 Gehilfen ihren Höchststand. 1875

Im September 1880 ward die Schriftgießerei für 30000 Mark von *Herrlinger & Schmidt* angekauft. Herrlinger trat bald wieder aus, Gustav Schmidt führte das Geschäft unter bisheriger Firma weiter, bis er 1886 in Konkurs geriet. 1880

Karl Illig und *Wilhelm Constabel* übernahmen dann die Schriftgießerei. Illig schied 1888 aus und Constabel führte das Geschäft unter der Firma Wilhelm Constabel bis Ende 1893 fort. 1886

Anfang 1894 übernahm *Alexis Reimann*, der bereits seit 1887 stiller Teilhaber und Prokurist war, das Geschäft, um es unter der Firma A. Reimann fortzuführen. Er verlegte die Gießerei im selben Jahre nach Prinzenstraße 34 und gliederte ihr 1895 1895 eine Messinglinienfabrik an.

Im Februar 1918 ist die Schriftgießerei A. Reimann »infolge der Schwierigkeiten der Kriegswirtschaft« an die Firma H. Berthold AG übergegangen. 1918

Alexis Reimann ist am 4. Mai 1923 gestorben.

Tech

Die Schriftgießerei von *Otto Tech* ist 1872 in Berlin gegründet, sie übernahm nach einigen Jahren die Gießerei von Julius Opitz. 1872

Am 1. März 1898 ward *Hilmar Hündorf* alleiniger Inhaber der unverändert bleiben-den Firma. 1898

Im April 1912 ist die Schriftgießerei J. G. Francke Nachf. in Danzig gekauft und mit dem Betriebe vereinigt. 1912

Nach dem am 13. November 1913 erfolgten Ableben Hündorfs führte dessen Witwe Martha Hündorf das Geschäft unter der Firma Otto Tech weiter. 1913

Im Juli 1917 ist die Betriebseinrichtung nebst Lager von den Berliner Schriftgießerei- 1917

en H. Berthold AG und Emil Gursch angekauft worden.

Gebr. Arndt

- 1874 Im Juli 1874 gründeten die Brüder *Karl* und *Paul Arndt* in Berlin, Wasserthorstraße, eine Schriftgießerei.
Karl Arndt war bisher in einer Schriftgießerei in leitender Stellung tätig und hatte dabei die Schwierigkeiten kennengelernt, die die Herstellung genau systematischer Regletten verursachte. Eine von ihm erfundene Gießmaschine für Regletten, die solche von 1/2 Punkt bis 4 Punkte Stärke gießt, führte zur Gründung einer Spezialgießerei für Regletten. In der mechanischen Werkstatt der Firma werden Maschinen für Schriftgießerei gebaut. In den achtziger Jahren ward der Betrieb in ein eigenes Geschäftshaus, Ritterstraße 81, verlegt.
- 1894 Am 12. Juli 1894 starb Paul Arndt im 49. Lebensjahr; Karl Arndt ward alleiniger Inhaber der Firma Gebr. Arndt & Co.
- 1903 Der Betrieb ward 1903 nach der Handelsstätte Belle-Alliance verlegt und durch Spezialmaschinen für den Guß von Regletten und Hohlstegen vergrößert.
- 1917 Am 1. April 1917 verkaufte Karl Arndt das Geschäft an *Otto Thefeld* (geb. 6. Februar 1868), der die Gießerei bereits seit 1903 geleitet hatte.
Die Herstellung von Füllmaterial bleibt das Sondergebiet der Firma.
- 1921 *Heinrich Thefeld*, der älteste Sohn des Inhabers, trat im Oktober 1921 als Teilhaber ein.

Opitz

- 1875 Um die Zeit von 1875 bestand zu Berlin die Schriftgießerei *Julius Opitz*, die später im Besitz von Otto Tech war.

Reinhold – Berthold

- 1889 Anfang 1889 errichtete *Gustav Reinhold*, »langjähriger Mitarbeiter von Wilhelm Woellmers Schriftgießerei«, eine Schriftgießerei. Im Herbst 1889 trat *Hermann Smalian* (geb. 15. April 1840, gest. 8. Juli 1917), früher Prokurist bei H. Berthold, als Disponent ein.
- 1890 Am 1. April 1890 kaufte Gustav Reinhold die Schriftgießerei Emil Berger in Leipzig, um sie zunächst in Leipzig neben dem Berliner Geschäft unter ihrer bisherigen Firma fortzuführen.
- 1893 Im Jahre 1893 sind die Schriftgießereien Gustav Reinhold und Emil Berger mit der Messinglinienfabrik *H. Berthold* vereinigt worden, die damit die Schriftgießerei in ihren Betrieb aufgenommen hat.

Verschiedene Berliner Gießereien

Es bestanden: 1838 die Schriftgießereien von *König* und *Mathes*; 1852 *Robert Genrich*, Scharrenstraße 18; 1854 *Gebrüder Bernhardt* (1 Ofen, 1 Gießmaschine), *Karl Lemann* (1 Ofen). Letzterer bestand noch 1863 als »Stereotypengießer und Graveur«. Um 1880 hat in Berlin-Birkenwerder eine Schriftgießerei *Kolland* bestanden,

Hausgießereien

W. Büxenstein (gegründet 1852); *Otto Eisner* Komm.-Ges. (gegründet 1871); *A. W. Hayns Erben* (gegründet 1798); *H. G. Hermann* (gegründet 1838); *W. & S. Loewenthal* (gegr. 1866); *Maurer & Dimmick* (gegründet 1889); *August Scherl GmbH* (gegründet 1883); *Julius Sittenfeld* (gegründet 1830 von C. F. Brettschneider) arbeitet bereits 1854 mit 1 Ofen; »*Vorwärts*«-Buchdruckerei (gegründet 1902).

Berliner Gießmaschinen-Fabriken

- Nächst Eduard Haenel errichtete der Stempelschneider *C. Kisch* 1847 die erste Gießmaschinenfabrik in Deutschland; seine erste Maschine kam an die Schriftgießerei Lehmann & Mohr in Berlin. 1847
- Die Fabrik ward 1870 von F. W. Aßmann erworben, der sie aber aufgab, nachdem er die Schriftgießerei Lehmann & Mohr übernommen. 1870
- A. Hillerscheidt*, ein Gehilfe von *C. Kisch*, errichtete 1854 eine Fabrik für Gießmaschinen.
- Ferdinand Heinrich Küstermann* (geb. 22. August 1835) trat 1858 bei *Kisch* als Schlosser ein, wurde 1864 Meister und gründete 1870 mit *Gursch* und *Klemm* unter der Firma *Gursch, Küstermann & Co.* in Berlin eine Gießmaschinenfabrik, die zunächst Maschinen nach dem System *Kisch* baute. 1870
- Die Inhaber trennten sich Ende 1872, und es entstanden die Firmen *Gursch & Klemm* und *Küstermann & Comp.* *Gursch & Klemm* bauten kurze Zeit noch Gießmaschinen, die Firma löste aber durch das Ausscheiden *Klemms* sehr bald auf. *Gursch* baute dann allein noch einige Jahre Stereotypie-Instrumente. 1872
- Die im Jahre 1873 gegründete Firma *Küstermann & Comp.* baute seit 1874 eine Gießmaschine eigenen Systems, die als »Stopfermaschine« weite Verbreitung gefunden hat. 1873
- Die Fabrik begann 1885 mit dem Bau von Kompletmaschinen eigenen Patents, deren erste im Januar 1886 an die Schriftgießerei *Flinsch* geliefert ist. 1885
- Ein neues Modell dieser Kompletmaschine wird seit 1889 gebaut. 1889
- Ein eigenes Fabrikgebäude in Berlin N, Prinzenallee 74, ward 1896 bezogen. Der Bau von Kompletmaschinen nach dem System *Foucher* ist 1900 aufgenommen, die erste Maschine dieser Art ward an die Schriftgießerei *Heinrich Hoffmeister* in Leipzig geliefert. Gleichzeitig entstand die erste Durchschußplatten-Gießmaschine »*Küstermann*« für Handbetrieb. 1896
1900
- Heinrich Küstermann* trat 1902 vom Geschäft zurück, er ist am 13. Mai 1908 gestorben. Die Fabrik ward von seinem Schwiegersohn *Oskar Paap* (geb. 15. Mai 1859) übernommen. Seit 1902 wird eine amerikanische Handgießmaschine für Hohlstege und Regletten gebaut. 1902
- Die Doppel-Kompletmaschine nach dem Patent von *H. Berthold* ward 1906 von *Küstermann & Comp.* gebaut. 1906
- Eine Schnell-Kompletmaschine eigenen Patents wird seit 1908/09 gebaut. Eine verbesserte Neukonstruktion der Durchschuß-Plattengießmaschine für Handbetrieb entstand 1913. Die erste Maschine kam auf die *Bugra* 1914. 1908
1913
- Auch eine neue Kompletgießmaschine für Hohlstege und Regletten von 1 bis 6 Konkordanz und für Kraftbetrieb entstand 1913 und wurde 1914 auf der *Bugra* ausgestellt.
- Oskar Paap* trat a, 1. Juli 1924 aus der Firma zurück, die als offene Handelsgesellschaft von seinen drei Kindern: Dipl.-Ing *Hans Paap*, Frau Bankdirektor *Lotte Köhler*, geb. *Paap*, und *Ernst Paap* weitergeführt wird. Die Geschäftsführung haben Dipl.-Ing. *Hans Paap* (geb. 2. November 1889) und der Kaufmann *Ernst Paap* (geb. 22. Januar 1899) übernommen. 1924
- Der Bau einer Durchschußplatten-Schnellgießmaschine »*Küstermann*« für Kraftbetrieb, DRP, nebst einer Kraftschere zum Zerschneiden der Platten erfolgte 1925. Die ersten Maschinen erhielten 1926 *Genzsch & Heyse* in Hamburg. 1925
- Nach langen Versuchen ward 1927 von *Küstermann & Comp.* die erste elektrische Heizung mit automatischer Wärmeregulierung und Handregulierung für die Gießspitzenheizung für Kompletmaschinen auf den Markt gebracht. 1927

Bern

Jenni – Kundert

- 1848 Um die Mitte des 19. Jahrhunderts (seit 1848 bis 1869) bestand in Bern eine Schriftgießerei *Rudolf Jenni*, die sich mit dem Schnitt eigener Schriften nicht befaßt hat.
- 1860 Im Oktober 1860 wird von *Jenni-Bonenblurt* in Bern eine Schriftgießerei mit einer Dreslerschen Gießmaschine und 11000 Matrizen der besten deutschen und Pariser Stempelschneider zum Verkauf ausgeschrieben.
- 1865 Im Jahre 1865 bestand in Bern die *Kundertsche* Schriftgießerei; vermutlich die Fortsetzung der Jennischen.

Brandenburg

Hessenland

- 1813 Bis zum Jahre 1813 bestand in Brandenburg eine *Hessenlandische* Schrifgießerei, die mit ihren 6000 Matrizen von der Deckerschen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin angekauft wurde. Einene Teil der Matrizen erhielten Breitkopf & Härtel in Leipzig für 325 Reichstaler.

Braunschweig

Duncker – Meyer

- Schon der Ratsbuchdrucker *Andreas Duncker*, der seine 1597 in Magdeburg gegründete Buchdruckerei 1604 nach Braunschweig verlegt hatte, wird auch die Schriftgießerei betrieben haben, denn es wird berichtet, daß ein bei ihm in Arbeit gewesener
- 1622 Schriftgießergehilfe 1622 für den Magister Andreas Günther, der seine Kalender und Schriften selbst drucken wollte, Schriften gegossen hat.
- 1661 Andreas Duncker starb 1657, das Geschäft kam 1661 an seinen Sohn *Johann Heinrich Duncker*. Ein anderer Sohn, Nikolaus Duncker, hatte 1628 durch Heirat die Buchdruckerei des Johann Vogt in Goslar, der auch eine Schriftgießerei besaß (s. Goslar), erworben. Nach dem Tode des Nikolaus Duncker (24. März 1671) ward die Schriftgießerei von Johann Heinrich Duncker in Braunschweig übernommen und mit dessen Betrieb vereinigt.
- 1680 Nach Dunckers Tode (Ende 1680) ward die Druckerei verkauft, sie bestand noch bis 1763, zuletzt als Keitelsche Buchdruckerei; sie ist wahrscheinlich mit der Meyerschen Druckerei vereinigt, die sich 1763 im Keitelschen Hause befand. Die Meyersche Druckerei ist 1634 von *Balthasar Gruber* gegründet, war 1646 im Besitz der Familie Zilliger und kam am 9. November 1716 durch Kauf an *Heinrich Wilhelm Meyer*, gräflich lippischen Hofbuchdrucker zu Lemgo. Dieser überließ die Verwaltung seinem Sohne
- 1719 *Friedrich Wilhelm Meyer* (geb. 1695 in Lemgo), der 1719 Eigentümer wurde und
- 1782 1774 starb. Seine Witwe führte das Geschäft bis 1782, alsdann sein Sohn *Johann*
- 1800 *Christoph Meyer* bis 1800 weiter.
- Nach des letzteren Tode kam die Druckerei an dessen Sohn *Johan Heinrich Meyer* (geb. 19. Oktober 1768), der die Buchdruckerkunst bei Johann Friedrich Unger in Berlin erlernt hatte. Er starb am 1. Januar 1827 und seine Witwe führte das Geschäft weiter, sie übertrug die Leitung bald ihrem Sohn Heinrich Meyer, der die Druckerei dann mit seinem Bruder übernahm.
- 1827 *Heinrich Meyer* (geb. 2. März 1812) ist einer von den verdientesten Buchdruckern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er gründete am 1. Juli 1834, also in einem Alter von etwas über 22 Jahren, das Journal für Buchdruckerkunst, das lange Zeit das einzige deutsche typographische Fachblatt geblieben ist. 1835 promovierte er in Jena zum Doktor der Philosophie. Er pflegte auch die Schriftgießerei und Stereotypie, gab über letztere 1838 ein Handbuch heraus, ferner 1840 das Gutenberg-Album in zwei Ausgaben, 1854 das Adreßbuch der Buchdruckereien Mitteleuropas.
- 1834 Meyers Bestrebungen, das geistige und künstlerische Eigentum der Stempelschneider

und Schriftgießer zu schützen, führten am 11. Mai 1857 zur Gründung des *Vereins deutscher Stempelschneider und Schriftgießer*, zu dessen ersten Vorsitzenden er gewählt ward. In der Gründungsversammlung zu Leipzig kam folgende Vereinbarung zustande:

1857

»Die Unterzeichneten wollen bei den hohen deutschen Regierungen, resp. der deutschen Bundesversammlung ein Gesetz zum Schutze der Erzeugnisse der Stempelschneidekunst, als eine Erweiterung der schon bestehenden Gesetze über das literarische und artistische Eigentum, in Antrag bringen. – Sie verpflichten sich, inzwischen und bis zum Erlaß der zu erbittenden Normativ-Bestimmungen die nachstehend vereinbarten Punkte getreulich zu halten. – §1. Die deutschen Schriftschneider und Schriftgießer vereinigen sich, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dem mechanischen Nachbilden originaler inländischer Schriften, Vignetten, Polytypen und Verzierungen als solcher durch Galvanismus, Stereotypie oder Umformungen anderer Art zum Zwecke des Vertriebs der aus solchen Matern erzeugten Produkte entgegen zu wirken. – §2. Sie liefern von den neu von ihnen produzierten Schriften, Polytypen usw. zwei Abdrücke an die Redaktion des »Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und die verwandten Fächer« in Braunschweig, welche diese Gegenstände unter fortlaufender Nummer in ein Vereinsarchiv einträgt, das zweite Exemplar abgestempelt und mit dem (notariellen) Vermerk, unter welcher Nummer und welchen Datum es eingetragen ist, zurückgibt und im Journal von den eingetragenen Gegenständen auf Verlangen nachweist und möglichst genaue Beschreibung liefert. Die Produzenten verpflichten sich, bei Erscheinen neuer Probestätter diese an die Mitglieder des Vereins zu senden und werden dieselben in der Regel auch mit dem Journal verbreiten und Probesätze zum Abdruck in demselben einsenden; sie erklären zugleich das Journal zum ständigen Organ ihrer Mitteilungen. – §3. Die Namen der dem Verein angehörig Mitglieder werden von Zeit zu Zeit im Journal aufgeführt.– §4. Sobald nachgewiesen, daß jemand den Bestimmungen des §1 zuwiderhandelt, wird das Faktum im Journal veröffentlicht. – §5. Wer nach dem 11. Mai 1857 der Vereinigung beitrifft, muß zugleich die solenne Versicherung geben, daß er seit jenem Datum gegen die Bestimmungen der vorstehenden Paragraphen nicht gefehlt, d. h. nichts nachgalvanisiert hat, oder, wenn es der Fall gewesen, unter Namhaftmachung der Gegenstände den Nachweis liefern, daß er sich mit dem Beschädigten abgefunden hat. – §6. Alljährlich findet am Montag nach Kantate in Leipzig eine Versammlung der Mitglieder des Vereins statt.

Sogleich unterzeichnet ward die Vereinbarung von folgenden Firmen: Dreslersche Gießerei (F. Michael), Ed. Haenels Buchdruckerei und Schriftgießerei (C. W. Gronau), C. F. Müllersche Hofbuchhandlung, F. A. Brockhaus, Breikopf & Härtel, F. Roesch, B. G. Teubner, C. D. May, J. G. Seyfarth, G. Haase Söhne, Dr. H. Meyer. Nur damit einverstanden, daß in ihrem Namen ein Antrag auf Schutz der Erzeugnisse der Schriftgießer und Stempelschneider gestellt werde, waren Schelter & Giesecke, Gebr. Jänecke, Trowitzsch & Sohn, Gebr. Fickert. Von Stadtrat Nies, der nicht mehr anwesend war, und Herrn Huck fand keine Unterzeichnung statt. Bis ultimo Juni sind dem Verein dann noch beigetreten: J. Ch. Bauer, Fr. Graberg (Zürich), Joh. Friedr. Knocke, Benj. Krebs Nachfolger, C. B. Lorck, B. Pop, Leop. Suppan (Agram), Ferd. Theinhardt; später noch C. G. Schoppe.

Dr. Heinrich Meyer starb am 4. November 1863, sein Geschäft ward einige Jahre unter Vormundschaft geführt und kam dann an seinen ältesten Sohn *Stephan Meyer*, der die Schriftgießerei aufgegeben hat. Das Journal ging am 1. Oktober 1881 an Ferdinand Schlotke in Hamburg über, unter dessen Sohn das einst so beliebte Fachblatt eingegangen ist.

1863

Kirchner

Vom Schriftgießer *Johann Barthold Kirchner* ist das Probestätter einer Missal Fraktur bekannt. Kirchner entstammte einer seit 1543 in Magdeburg nachweisbaren Buchdruckerfamilie. Wolfgang Kirchner II, hatte 1632 das Braunschweiger Bürgerrecht erworben.

- 1706 Johann Berthold Kirchner muß vor 1706 gestorben sein, denn in diesem Jahr steht auf einer Schriftprobe: Johann Barthold Kirchners Sehl. Erben.
- 1727 Letztere Firma steht auch auf Proben aus dem Jahre 1727.
Als Nachfolger Johann Barthold Kirchners wird von Lesser *Johann Hermann Kirchner* verzeichnet, der die Gießerei für die Erben geführt hat und 1736 gestorben ist.
- 1737 Die Kirchnersche Gießerei ist 1740 in Konkurs geraten. Ihr Wert wurde gerichtlich auf 900 bis 1000 Reichstaler geschätzt. Sie ward am 16. August 1742 für 600 Reichstaler vom Preußischen Staat erworben und zur Hälfte zur Begründung einer Königlichen Schriftgießerei, die unter Leitung von Johann Michael Schmidt in Berlin gegründet ist, verwendet (s. Berlin). Die andere Hälfte erhielt der Schriftgießer Johann Wenzel Hablitzl, der damit auf Staatskosten in Königsberg i. Pr. eine Schriftgießerei gründete (s. Königsberg i. Pr.).

Kaeyser – Kasten

- 1719 Im Jahre 1719 bestand eine Schriftgießerei von *Martin Kaeyser*, die eine Antiqua-Plakatprobe herausgab.
- 1722 1722 folgte eine Probe von Antiqua- und Frakturschriften im gleichen Format. Die Gießerei scheint nicht besonders hervorgetreten zu sein.
- 1741 Im Jahre 1741 hat in Braunschweig eine Schriftgießerei von *Heinrich Georg Just Kasten* bestanden.
Von Heinrich Georg Just Kasten, Bürger und Schriftgießer in Braunschweig sind zwei Folio-Probeblätter von 1745 bekannt, die Fraktur- und Antiquaschriften sowie Einfassungen vorführen.

Vieweg

- 1807 Die Buchdruckerei von *Friedrich Vieweg* ward in der Zeit von 1807–1813 durch die Einrichtung einer Schriftgießerei erweitert.
Die Buchdruckerei war 1787 im Auftrage und für Rechnung des Inhabers der Schul-Buchhandlung, des durch seine pädagogischen Schriften (u. a. Robinson Crusoe) berühmten Schulrats Joachim Heinrich Campe durch den Buchdrucker Gottlieb Kircher aus Goslar eingerichtet. Kircher war zuerst Leiter, von 1790 bis 1794 Pächter, dann Besitzer dieser Buchdruckerei. Um Pfingsten 1799 verkaufte er sie an den Schwiegersohn des Schulrats Campe, den Buchhändler Friedrich Vieweg aus Berlin, welcher der Buchdruckerei noch eine Schriftgießerei und Spielkartenfabrik hinzufügte.
- 1825 Im Jahre 1825 trat der Sohn Friedrich Viewegs, *Eduard Vieweg*, als Teilhaber in das Geschäft, das nunmehr Friedrich Vieweg & Sohn firmierte. Eduard Vieweg war einige Zeit in England gewesen, um die Einrichtung der dortigen Offizinen kennenzulernen. Er brachte eine der ersten Columbia-Pressen mit nach Deutschland und unternahm gemeinsam mit den herzoglichen Berg- und Hüttenwerken auf der Zorger Eisenhütte den Bau solcher Pressen, die von vielen Buchdruckereien gekauft sind.
- 1833 Eine umfangreiche Schriftprobe von Friedrich Vieweg & Sohn aus dem Jahre 1833 läßt erkennen, daß diese Schriftgießerei vorzüglich eingerichtet war und die besten Schriften jener Zeit liefert. Die Bemerkung auf dem Titel »Gedruckt auf der Columbia-Press« und der ungemein vorzügliche Druck dürfen als Empfehlung der Presse aufgefaßt werden.
- 1835 Seit dem am 25. Dezember 1835 erfolgten Tode Friedrich Viewegs war Eduard Vieweg alleiniger Inhaber der Firma. Er starb am 1. Dezember 1869. Sein Sohn *Heinrich Vieweg* war seit 1853 Teilhaber.
- 1854 1854 arbeitete die Gießerei mit 1 Ofen und 2 Gießmaschinen.
- 1866 Seit 1866 war Heinrich Vieweg Leiter aller Geschäftszweige, er vergrößerte diese nach jeder Richtung; er starb 1890. Die Firma ging an seine Witwe Helene Vieweg,

geb. Brockhaus, und seine Tochter Helene über, deren Gatte *Bernhard Tepelmann* am 1. Juli 1891 als Teilhaber aufgenommen wurde.
Die Schriftgießerei des jetzt als Aktiengesellschaft bestehenden Geschäfts arbeitet in neuerer Zeit nur noch für den Hausbedarf.

Hänselmann

Das im Jahre 1836 herausgegebene erste Heft einer Probe der Schriftgießerei *Chr. Hänselmann* enthält auf 16 Quartblättern 13 Frakturschriften (darunter 9 von Walbaum), 5 Antiqua- und 5 Kursivschriften (darunter 4 von Hänel) u. a. Die Gießerei »besteht noch nicht lange«.
1854 arbeitete diese Gießerei noch mit einem Ofen, sie wird dann eingegangen sein; denn es nichts Weiteres bekannt. 1854

Breslau

Graß

Im Jahre 1838 bestanden in Breslau die Schriftgießereien *Graß, Barth & Co., Sulzbach, Wohlfarth* und *Zetschmann*, über die drei zuletzt genannten konnte nichts ermittelt werden. Die Schriftgießerei der 1504 gegründeten Buchdruckerei von *Graß, Barth & Co.* (W. Friedrich) ist um 1600 unter *Georg Baumann* d. Ä. entstanden. Seit 1729 unter *Dr. Samuel Graß* ruhte der Betrieb. *Joh. August Barth* hat ihn um 1800 neu belebt. Schriftproben sind aus den Jahren 1608, 1818 und 1845–1867 bekannt. 1838

Brünn

Gastl

Im März 1865 ward mit der Buchdruckerei von *Gustav Gastl* in Brünn auch die zugehörige Schriftgießerei zum Verkauf angeboten; sie ist mit Papier- und Gipsstereotypie verbunden und hat einen bedeutenden Vorrat von Kupfer- und galvanisierten Matrizen. 1865

Danzig

Rhete

Unter den bekanntesten Schriftgießern seiner Zeit nennt Lesser (*Typographia Jubilans*, 1740) auch *David Friedrich Rhete* »zu Ende des vorigen Seculi«. Nach Geßner ist dieser Rhete der Sohn von Georg Rhete (1619–1647), »besorgte Anfangs 1655 seiner Mutter Buchdruckerey, und wurde hernach Gymnasienbuchdrucker, und starb den 30. Juli 1694«.

Francke – Kafemann

Die Schriftgießerei J. G. Francke in Berlin ward im Jahre 1872 von Buchdruckereibesitzer *Albert Wilhelm Kafemann* angekauft und nach Danzig verlegt, wo sie unter der Firma J. G. Francke Nachfolger fortgeführt ward.

Die Franckesche Schriftgießerei ist aus der von Friedrich II. 1742 veranlaßten ersten Preußischen Staatsdruckerei hervorgegangen (s. Berlin)

Im Jahre 1872 erwarb A. W. Kafemann auch die Schriftgießerei Christoph Richter in Köln a. Rh.

A. W. Kafemann nahm am 1. Oktober 1875 *Franz Otto Claus*, bisher Faktor bei J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig, als Teilhaber auf, der die Schriftgießerei am 1. Juli 1882 auf eigene Rechnung unter der Firma J. G. Francke Nachfolger weiterführte. Aus dieser Gießerei ging 1886 die »Danziger Fraktur« hervor, Ein Versuch, die Fraktur deutlicher und dem Auge erträglicher zu machen.

Im Jahre 1895 wurde der Sohn von Franz Otto Claus, *Otto Claus*, Teilhaber der Schriftgießerei.

Am 9. Februar 1905 starb Franz Otto Claus und Otto Claus ward alleiniger Inhaber der Schriftgießerei, die er am 1. April 1908 an *John Seyfert* aus Danzig verkaufte.

John Seyfert gab am 1. Januar 1912 die Schriftgießerei auf und verkaufte sie im April 1912 an die Firma *Otto Tech* in Berlin, die sie mit ihrer Gießerei vereinigte. Da die Gießerei Otto Tech 1917 zum Teil von H. Berthold AG, zum Teil von Emil Gursch

übernommen wurde, letztere sich 1917 jedoch mit Berthold vereinigte, so ist die aus der ersten Preußischen Staatsdruckerei hervorgegangene Franckesche Gießerei wieder vereinigt im Hause H. Berthold AG.

Darmstadt

Pfnor

Joh. Wilhelm Gottl. Pfnor (geb 1792), großherzoglich hessischer Kammersekretär, pflegte aus Liebhaberei nebst anderen Künsten auch den Holzschnitt. Er schnitt in ungemein sauberer und zierlicher Art Vignetten, Einfassungen, Zierschriften und Initialen und verkaufte Abklatsche davon, die er seit 1825 in Frankfurt a. M., seit 1831 in einer Polytypengießerei in Darmstadt herstellte.

Pfnor erfand auch einen Linienhobel, eine Klischiermaschine und andere Apparate für Schriftgießer, eine Zähler für Gieß- und Druckmaschinen, einen Numerier-Druckapparat u. a. Um 1849 wird das Unternehmen eingegangen sein.

Im Jahre 1835 bietet *Karl Heuser*, Faktor der Leskeschen Buchdruckerei in Darmstadt eine Schriftgießerei zum Verkauf aus; sie besitzt 30 Antiqua- und Kursivschriften, 12 ganz fette Antiqua und Kursiv, 21 Frakturschriften, 7 Neugotisch, 7 Egyptienne, 6 Antiqua mit Schuppen verziert, 16 mit Blumen verziert und Lapidarschriften, eine ganz neue englische Schreibschrift, 3 griechische Schriften u.a., ferner Maschinen, Gußinstrumente, Werkzeuge und Gießöfen, »alles nach neuester Art«.

Dessau

Raschke – Rautke

Im Jahre 1558 betrieben *Hans Rasche* und *Heinrich Rautke* in Dessau eine Schriftgie-

ßerei, die hauptsächlich für Leipziger Buchdrucker gearbeitet haben wird. In einer Urkunde des Leipziger Archivs verklagen sie den Glaser Bonifaz Moller in Leipzig: »daß er Ihnen etliche Bleiaschen, so sie zu buchdruckerschriften gebrauchen, für guth verkauft, die doch nicht guth sein sollen«.

Nickel

- 1853 Am 16. November 1853 zeigen die Brüder *Wilhelm* und *Gustav Nickel* an eine Schriftschneiderei und -gießerei in Dessau eröffnet haben und Proben gegen Berechnung abgeben. Sie lieferten Plakatschriften und Vignettem.

Detmold

Klingenberg

- 1872 Die in Detmold bestehende Schriftgießerei *Gebrüder Klingenberg* ward 1872 von *C. Kloberg* in Leipzig angekauft und mit dessen Gießerei vereinigt.

Dresden

Meinhold

Der Sohn des Begründers der Hofbuchdruckerei C. C. Meinholds Söhne, *Christian Immanuel Meinhold* (geb. 1784, gest. 1861) verband mit der Buchdruckerei eine Schriftgießerei.

Die Meinholdsche Hofbuchdruckerei ist 1524 von Wolfgang Stöckel gegründet, war seit 1590 im Besitz einer Familie Berger und wurde 1778 von dem Buchdrucker Carl Christian Meinhold aus Marienberg erworben.

- 1854 1854 arbeitete die Gießerei mit 2 Öfen und 1 Gießmaschine.
1874 Die Schriftgießerei C. C. Meinholds Söhne ward 1874 von *C. Kloberg* in Leipzig angekauft und mit dessen Gießerei vereinigt.

Kirsten

- 1847 Im Jahre 1847 bestand in Dresden eine Schrift- und Stereotypengießerei von *Gustav Heinrich Kirsten*. Näheres ist nicht bekannt.

Müller & Hölemann

- 1887 Im Jahre 1887 ward in Dresden die Schriftgießerei *Müller & Hölemann* gegründet, welche die im Jahre 1838 gegründete Schriftgießerei von Friedrich Culemann in Hannover mit vielen ganz vorzüglichen Originalstempeln und Matrizen sowie der ganzen übrigen Einrichtung angekauft hatte.
1910 Am 10 Oktober 1910 meldete der alleinige Inhaber der Firma Müller & Hölemann, Christian H. A. F. Müller, den Konkurs an. Die Schriftgießerei ist vom Verein der Schriftgießereien übernommen und aufgelöst worden.

Brüder Butter – Schriftguß AG

- 1890 Die Schriftgießerei der *Brüder Butter*, ist im Jahre 1890 gegründet, sie ging aus der Firma Beckert & Co. Hervor, die in Dresden eine Stereotypie und den Guß von Füllmaterial betrieb.
1891 1891 ward der Kaufmann *Fürchtegott Hermann Butter*, der aus dem Erzgebirge stammt und als Schriftsetzer gelernt hat, alleiniger Inhaber der Firma. Am 30. April 1914 haben der Chemiker *Hermann Butter jun.* In Klotzsche bei Dresden und der Kaufmann *Ernst Otto Hensel* in Dresden die Schriftgießerei Brüder Butter erworben. Die Firma blieb unverändert.
1922 Im Dezember 1922 ward die Gießerei Aktiengesellschaft unter der Firma *Schriftguß AG*, vorm. Brüder Butter. Direktoren sind *Hermann Butter* und *Otto Schaarschmidt*. Diese Gießerei hat sich durch die Hervorbringung von Schriften und Verzierungen für

den neuzeitlichen Akzidenz- und Reklamesatz verhältnismäßig schnell eingeführt. Bis 1920 erschienen die Ohio und die Ohio-Kursiv nach amerikanischen Vorbildern; die Lehmann-Fraktur und die kräftige Lehmann-Fraktur sowie zahlreiche Vignetten und sonstiger Zierat nach Zeichnungen moderner Künstler (Sigrist u.a.). Es wurden auch die Originalmatrizen der Breitkopf-Fraktur und der Jean-Paul-Schrift erworben.

Unter den nach 1920 herausgegebenen Erzeugnissen treten besonders hervor: die von E. Lautenbach gezeichnete Ohio-Kraft; die Klinger-Type, in mager, halbfett und Kursiv; die Cooper-Antiqua mit fetter und Kursiv, die Härtel-Antiqua mit Kursiv; verschiedene Versalschriften von Piehler, Demeter, Kreß, Drescher, Schaefer u. a. und die holländischen Versalien; mehrere Grotesk-Garnituren; die Zirkularschrift Butterfly; die von Professor Heinrich Wieynck gezeichnete lichte und kräftige Wieynck-Go-tisch; die kalenderfeste Marggraff-Kursiv, die Arpke-Antiqua u. a.

Düsseldorf

Bauer & Co

Die Schriftgießerei *Bauer & Co* in Stuttgart, gegründet 1882, errichtete im Jahre 1892 in Düsseldorf eine Filialgießerei.

1892

Nachdem die Stuttgarter Gießerei mit der Düsseldorfer Filiale im Jahre 1897 von der Firma H. Berthold AG in Berlin erworben, ward die Filiale 1899 mit dem Stamm-geschäft in Stuttgart wieder vereinigt.

1899

Hausgießereien bestehen in den Buchdruckereien von *A. Bagel AG* (gegründet 1826) und *L. Schwann* (gegründet 1821).

Elberfeld

Braun

Um das Jahr 1880 bestand in Elberfeld eine Schriftgießerei *Peter Braun*. 1880

Erfurt

Beyer – Adelong

Heinrich Beyer (geb. 9. Februar 1660, gest. 1720) »war ein guter Setzer und Drucker, vornehmlich aber konnte er mit dem Holzschneiden und Abgiessen wohl zu rechte kommen, daß er auch viele Druckereyen damahliger Zeit mit Leisten, Final-Stöcken und Buchstaben versahe« (Geßner).

Am Jubelfest der Buchdruckerkunst in Erfurt 1740 nahm (nach Geßner) außer fünf Buchdruckerherren auch der Schriftgießer *Sigismund Friedrich Adelong* mit dem Schriftgießer-Gesellen Georg Andreas Grünberg teil. 1740

Von Adelong ist aus dem Jahre 1742 ein Probeblatt in Plakatformat mit Fraktur- und Antiquaschriften bekannt. 1742

Lossius – Lossius & Seyfarth

J. Heinr. Chr. Lossius gab 1807 einen »Probedruck der deutschen und lateinischen Schriften« heraus. 1807

Die Schriftgießerei *Lossius & Seyfarth* veröffentlichte 1837 Proben enger Frakturschriften. 1837

Am 27 März 1838 zeigte *Job. Gottfried Seyfarth*, Schriftschneider und Schriftgießer an, daß er sich von Lossius getrennt und das Geschäft nach Weimar verlegt habe. Die von der früheren Firma geführten Schriften sind nur noch von ihm erhältlich. 1838

Ritschl

J. Ritschl von Hartenbach jr., bisher Stempelschneider bei Eduard Haenel in Magdeburg, ließ sich 1835 in Erfurt als selbständiger Stempelschneider und Graveur nieder. Er gab 1836 Proben von Vignetten heraus. 1835

Die Schriftgießerei *J. Ritschl von Hartenbach* war ein Nebenzweig der 1736 von Johann Wilhelm Ritschl v. H. (geb 31. März 1705) gegründeten Herrschaftlichen Buchdruckerei in Erfurt.

Hausgießerei

Eine Hausgießerei besteht in der 1811 gegründeten *Ohlenrothschen* Buchdruckerei Georg Richters.

Erlangen

Junge

Die Schriftgießerei *Ludwig Junge* »seit 30 Jahren bestehend«, ward am 25. März 1863 von der Witwe des bisherigen Besitzers zum Kauf ausboten. »Angebote unter 6000 fl. können nicht berücksichtigt werden«. 1863

Die Jungesche Schriftgießerei kam in den Besitz von Franz Stenz. Im Jahre 1912 ist sie von der Schriftgießerei *J. Ch. Zanker* in Nürnberg erworben und mit deren Betrieb vereinigt worden. 1912

Essen an der Ruhr

Bädeker

Die 1797 gegründete Buchdruckerei *G. D. Bädeker* betrieb 1838 auch eine Schriftgießerei. Es wird vermutet, daß diese Gießerei dieselbe ist, die um 1788 dem Schriftgießer Andreas Johann Saska in Mainz gehörte, um deren Ankauf sich Bädeker bemühte. 1838

Frankfurt a. M.

Egenolff – Sabon – Luther – Berner

- Von dem ersten bedeutenden Frankfurter Buchdrucker *Christian Egenolff* (geb. 26. Juli 1502 in Hadamar im Westerwald), der 1530 von Straßburg nach Frankfurt kam, ist anzunehmen, daß er in größerem Umfange auch als Schriftgießer tätig gewesen ist. Egenolffs Geschäftsverbindung mit anderen Buchdruckereien bestand zum Teil darin, daß er die von diesen gelieferten Stempel und Matern zur Aufbewahrung und Gebrauch übernahm und bei Bedarf den Guß besorgte. So war Egenolff für den Straßburger Drucker Wolfgang Köpfel tätig, dessen von ihm 1524 erworbene Stempel noch vorhanden sind. 1530
- Am 9. Februar 1555 starb Egenolff. Da sein Sohn Prediger war (er starb bereits 1566), so führte die Witwe das Geschäft weiter. 1555
- Die Schriftgießerei Egenolffs ward 1577 von der Buchdruckerei getrennt und von *Jakob Sabon* übernommen, der am 16. Juli 1571 eine Enkelin Christian Egenolffs, Judith, geheiratet hatte. Jakob Sabon stammte aus Lyon in Frankreich; er war 1557 nach Frankfurt a. M. gekommen und bei Egenolffs Witwe als »Schriftenschneider und Schriftengießer« tätig gewesen. Nachdem er wieder einige Jahre »in frembde Land seiner Hantirung unndt Kunst« obgelegen, kehrte er 1564 zurück und wurde am 11. Dezember 1571 Frankfurter Bürger. 1577
- Die von Sabon geschnittenen Frakturschriften waren bis ins 18. Jahrhundert sehr beliebt und weit verbreitet. Noch heute wird ein großer Schriftgrad nach seinem Namen benannt.
- Jakob Sabon starb am 10. September 1580; seine Witwe heiratete den aus Hechingen stammenden Schriftgießer *Konrad Berner*, der die Schriftgießerei fortführte. Dieser gab im Jahre 1592 einen Schriftprobe heraus; »Prob und Abtruck der fürnehmsten und allerschönsten Schriften, so jemals an Tag kommen, mit großer Mühe und Kosten Anfangs durch weyland Christian Egenolph, ersten Buchdrucker in Franckfurt selbst, und dann seine Wittib; nachmahls aber durch derselben Erben, als nemlich Jakob Sabon und Conrad Berner mit allem Fleiß zusammengebracht, und zur Beförderung aller deren, so sich der Federen gebrauchen, fürnemlich aber zu besonderm Vortheil des Autoribus der Exemplarien publicirt... Verfertigt durch Conrad Berner Anno 1592«. Diese nur Antiqua zeigende Probe in Plakatformat ist durch den Aufdruck bemerkenswert, daß »die teutschen und Hebraeischen schrifftten nich sonderlich hoch geachtet sind«. Die Schriften sind Schnitte von Garamont und Granjon. 1580
- Am 23. Februar 1606 starb Konrad Berner. Seine Witwe zweiter Ehe heiratete am 2. März 1607 einen Neffen Christian Egenolffs, Paulus Egenolff, der als Universitätsbuchdrucker in Marburg angesessen war und dort bis 1621 geblieben ist, sich mit der Schriftgießerei also nicht viel befaßt haben wird. 1592
- Diese hat bereits 1622 der 1572 geborene *Johann Berner* als Leiter und Nutznießer übernommen.
- Wie eine 1622 von Johann Berner herausgebene Probe von Antiqua, Griechisch und Hebräisch ausweist, sind in den Stempelbeständen der Egenolff-Bernerschen Gießereio lange Jahre hindurch keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Probe hat die Unterschrift: »Obgemelter Schrifftten Prob und Abguß / findet man um die gebühr zu gießen / und theils auch zu verkauffen / bei mir Johann Bernern / Bürgern, Buchhändlern und Schriftgießern zu Frankfurt am Mayn.« 1622
- Am 13. April 1626 starb Johann Berner. Eine von seinen beiden Töchtern, Katharina, heiratete am 2. November 1629 den Schriftgießer *Johann Luther*, der jetzt Besitzer der Schriftgießerei wurde. Luthers Vater war aus Kallenhard bei Lippstadt in Westfalen nach Frankfurt gezogen, wo er 1586 als »Buchstaben-setzer« Bürger geworden. 1626
- Johann Luther brachte die Gießerei zu hohem Ansehen, er lieferte Schriften ins Rheinland und nach den Niederlanden. Proben sind von ihm nicht bekannt. 1629

- 1659 Nach dem Tode Johann Luthers 1659 ging die Gießerei auf seinen Sohn *Johann Erasmus Luther* über. Dieser gab 1664 erstmalig eine Antiquaprobe in Folioformat heraus. 1665 folgte eine solche über lateinische und griechische Kapitalbuchstaben, 1670 ein Oktavblatt mit griechischen Schriften, 1674 eine Plakatprobe der orientalischen Schriften und 1678 eine Frakturprobe, die erste bekannte vollständige Frakturprobe der Egenolff-Lutherschen Schriftgießerei, die auch Musiknoten enthält.
- 1702 Auf den Proben (Antiqua) von 1702 ist als Besitzerin Johann Erasmus Luthers Witwe genannt; 1716 lautete die Firma Luthersche Schriftgießerei.
- 1716 Die Probe von 1716 zeigt die großen Grade der Antiqua in neuen Formen; 1718 sind die weiteren Grade der neuen Formen vollendet, die neue Proben erforderlich machen, welche auf zwei Blättern (Fraktur und Antiqua) aus der »(sogenannten) Lutherschen Schrift-Gießerey« gedruckt sind.
- 1731 Im Jahre 1731 kam die Schriftgießerei in den Besitz des Advokaten Dr. jur. *Heinrich Ehrenfried Luther*, unter dem sie einen hohen Aufschwung nahm. Die letzte Probe der Lutherschen Gießerei von 1745 ist, was die Ausführung betrifft, entschieden die schönste: eine Kopfleiste mit dem Porträt des Begründers Christian Egenolff als Mittelstück, zeigt von links nach rechts der Reihenfolge nach die Wappen sämtlicher Besitzer bis 1745.
- 1745 Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ging die Luthersche Schriftgießerei ihrem Verfall entgegen. Der letzte Besitzer aus der Familie war der Senator Dr. jur. *Johann Nikolaus Luther*. Dieser verkaufte sie 1780 an den Schriftgießer *Karl Konstantin Viktor Berner*, der sie als Bernersche Schriftgießerei fortführte. Berner war wahrscheinlich ein Nachkomme der Familie, in deren Besitz die Gießerei 1580 bis 1629 gewesen war. Er hatte bei Schröter gelernt und war seither dessen Gießerei vorgestanden; sein Vater war bis 1752 in der Lutherschen Gießerei als Schriftgießer beschäftigt gewesen. Unter Berner ging das Geschäft sehr zurück, wozu die unruhigen Zeiten um die Jahrhundertwende viel beigetragen haben werden. Als 1810 wegen Aufhebung des Postulats der Schriftgießergesellen verhandelt wurde, erklärten die Vertreter der Brenzlerschen Schriftgießerei und die der Gießerei der Schleußnerschen Erben, daß noch eine dritte Gießerei, die Bernersche am Platze sei, deren Betrieb jedoch ruhe, weil Berner schon seit längerer Zeit von Frankfurt abwesend sei. Die Gießerei ist nicht wieder in Betrieb gesetzt, das Inventar werden die genannten beiden anderen Gießereien übernommen haben, die ihrerseits bald wieder in andere Gießereien (Dresler und Krebs) aufgingen.
- Wechel – Andreae – Krebs*
- 1581 Am 27. Januar 1581 wurde der Buchdrucker *Johann Wechel*, der von Köln nach Frankfurt gekommen war, hier zum Bürger angenommen. In dem nach seinem Tode (Juli 1593) aufgestellten Geschäftsinventar werden außer fünf Pressen und 6777 Pfund Schriften auch zwei Gießinstrumente und einiges Werkzeug im Werte von 4 Gulden aufgeführt.
- 1593 Die Witwe Wechels übertrug die Leitung des Geschäfts dem Korrektor Dr. *Zacharias Palthenius* aus Friedberg in Hessen; sie verehelichte sich mit diesem im Jahre 1595, der nunmehr Geschäftsinhaber wurde.
- 1595
- 1614 Nach dem Tode Zacharias Palthenius (1615) übernahm dessen Bruder, *Hartmann Palthenius*, die Geschäftsführung, das Geschäft wurde jedoch später von den Vormündern der Paltheniusschen Erben verkauft.
- 1642 Im Jahre 1642 übernahm der Schriftgießer *Philipp Fievet*, der die Tochter des Dr. Zacharias Palthenius geheiratet hatte, und »vor wenig Jahren die Schriftgießerey allhier mit schweren Kosten wieder in Auffnahmen gebracht«, das Geschäft, das sich nunmehr wieder der Schriftgießerei zuwandte.

Neben Philipp Fievets betrieb auch dessen Sohn *Johann Philipp Fievets* in Frankfurt eine Schriftgießerei; er gab 1664 eine Antiqua-Schriftprobe heraus.

Die Buchdruckerei des Philipp Fievets ward 1656 von dessen zweiten Sohne *Daniel Fievets* übernommen, der auch die Schriftgießerei betrieben hat; es ist von ihm eine Probe aus dem Jahre 1682 bekannt. 1656

Ein Teil der Buchdruckerei blieb im Besitze der Witwe Philipp Fievets; dieser Teil kam 1666 an *Johannes Andreae*, der eine Tochter Philipp Fievets geheiratet hatte. Andreae hat später auch den Anteil Daniel Fievets mit übernommen; in den Besitz einer Schriftgießerei kam er, indem er auch die Gießerei von Johann Philipp Fievets erwarb. 1666

Johannes Andreae (geb. 1626 in Straßburg) ist sehr wahrscheinlich ein Nachkomme des Nürnberger Buchdruckers und Formschneiders Hieronymus Andreae, der in den Jahren 1503 bis 1523 eine fruchtbare Tätigkeit entwickelte und sich durch seine geschäftliche Verbindung mit Albrecht Dürer einen ehrenvollen Namen erworben hat.

Johannes Andreae starb 1693; das Geschäft wurde von seinem Sohne *Johann Philipp Andreae* (geb. 4. Oktober 1654) fortgeführt. Neben der Buchdruckerei gedieh auch die Schriftgießerei, denn sie wurde nach dem am 25. Dezember 1722 erfolgten Ablebens Andreaes mit 500 Talern eingeschätzt. 1693
1722

Das Geschäft ward zunächst von Vormündern geführt und kam dann in den Besitz des am 5. August 1705 geborenen *Johann Benjamin Andreae*, der am 5. April 1778 starb, aber schon 1774 seinem Sohne *Johann Benjamin Andreae d. J.* (geb. 8. Juni 1735) das Geschäft übergeben hatte. Dieser war der letzte Firmeninhaber aus der Andreaeschen Familie, er starb 1793. In seinem schon 1778 errichteten Testament bestimmte er zu seinen rechtmäßigen Erben *Johann Georg Augustin Krebs*, Sohn des Weinhändlers Johann Jakob Krebs, und seine Haushälterin (die verlobte Krebs') Susanne Elisabeth Weiß. Krebs heiratete 1779 die letztere und starb am 15. Juni 1793. 1774
1793

Der älteste seiner beiden Söhne, *Johann Jakob Krebs*, wurde 1797 in die Buchdrucker-Gesellschaft aufgenommen. Er nahm am 6. Mai 1797 seinen Bruder *Johann Benjamin Krebs* (geb. 8. März 1785) als Buchdruckerlehrling auf, der seine Lehrzeit am 1. Mai 1800 beendigte. Die folgenden Jahre ist er von Frankfurt abwesend, er kehrte erst Ende des Jahres 1814 wieder zurück. 1797

Am 31. Dezember 1814 erlassen Johann Jakob und Benjamin Krebs mit ihrem Schwager Johann Gottlob Rottig eine Erklärung, daß Benjamin Krebs für seinen Anteil am Geschäft selbst eingetreten sei, das sie auf gemeinschaftliche Rechnung unter der alten Firmenbezeichnung fortzusetzen gedächten. 1814

Benjamin Krebs erkannte bald, daß die beiden in Frankfurt noch bestehenden Schriftgießereien der gesteigerten Nachfrage nach Schriften nicht genügen konnten. Die Verwirklichung seines Planes, mit dem umfangreichen Betriebe der Andreaeschen Buchdruckerei wieder eine Schriftgießerei zu verbinden, erlitt jedoch vorerst noch eine Unterbrechung durch das Wiederaufflackern der Kriegsfackel. Bald sollte sich aber eine günstige Gelegenheit bieten, seinen Lieblingwunsch zur Ausführung zu bringen. Die Brenzlersche Schriftgießerei, die nach dem Ableben ihres Besitzers an den Schriftgießer Karl Oehlmann verpachtet worden war, wurde am 1. August 1816 erworben. Der seitherige Pächter blieb unter den neuen Besitzern Faktor und die Gießerei selbst ward vergrößert. Benjamin Krebs konnte nunmehr seine Kraft fast ausschließlich der Ausgestaltung der Schriftgießerei widmen. 1816

Einen Einblick in die berufliche Tätigkeit von Benjamin Krebs gewährt das von ihm verfaßte und 1827 im Verlage der Andreaeschen Buchhandlung erschienene »Handbuch der Buchdruckerkunst«, das die deutschen Buchdrucker mit den Fortschritten der Buchdruckerkunst in anderen Ländern bekannt machen sollte, deren Kenntnis sich Krebs erworben hatte. Krebs trat für Forderungen ein, die erst in unseren Tagen eine nahezu volle Erfüllung gefunden haben: einheitlicher Schriftkegel und –Höhe.

- Was das Buch noch heute besonders wertvoll macht, ist sein Eintreten für Friedrich König und die von ihm erfundene Schnellpresse, sowie ein von König selbst herrührende Widerlegung der englischen Ansprüche auf die Priorität der Erfindung.
- Von der Entwicklung der Schriftgießerei legen verschieden Proben Zeugnis ab. In den ersten Jahren sind nur kleine Probeblätter herausgegeben. Die erste vollständige Probe
- 1826 erschien 1826 in Quart, in deren Vorrede die Herausgeber sagen, daß sämtliche Schriften aus tief in Kupfer geschlagenen Matrizen nach englischer und französischer Manier auf hohlem Fuß gegossen würden. Zählt diese Probe nur 68 Seiten, so lernen wir den
- 1834 Aufschwung der Gießerei in der 212 Seiten starken Quartprobe von 1834 kennen, die mustergültig ausgestattet ist und einen Überblick über die damalige Geschmacksrichtung darbietet.
- 1839 Am 1. Juli 1839 trat Krebs die Buchhandlung an seinen Schwager Rottig ab, er selbst führte die Buchdruckerei und Schriftgießerei mit Unterstützung seines Sohnes unter der Firma Benjamin Krebs weiter. Die Buchhandlung ging nach öfterem Besitzwechsel im Jahre 1892 ein.
- 1848 Die vermehrte Tätigkeit in der Schriftgießerei veranlaßten Krebs 1848 die mit der Schriftgießerei verbundene Buchdruckerei (jetzt August Weisbrod Nachfolger) an seinen Sohn abzutreten und sich ganz der Schriftgießerei zu widmen.
- 1854 1854 arbeitete er mit 5 Gießpumpen, 15 Öfen und einer Gießmaschine. Mühseligkeiten des Alters zwangen Krebs sich vom Geschäfte zurückzuziehen und dieses am 1. April 1857 seinem Schwiegersohn *Gustav Rosalino* und dessen Freund *Hermann Poppelbaum* zu übergeben, die es unter der Firma Benjamin Krebs Nachfolger weiterführten.
- 1857
- 1858 Benjamin Krebs starb am 14. Oktober 1858.; sein in der Fachwelt sehr geschätzter und stets gern gesehener Schwiegersohn Rosalino starb im Jahre 1870. Die Firma ging auf Hermann Poppelbaum als alleinigen Inhaber über.
- 1870 ward in Wien eine Filialgießerei unter der Firma Poppelbaum & Bossow mit fünf Gießmaschinen in Betrieb gesetzt (s. Wien)
- Die Räumlichkeiten der Frankfurter Gießerei in der Alten Mainzergasse 39, in denen seit 1708 das Geschäft betrieben, waren den gesteigerten Anforderungen nicht mehr gewachsen. Die Schriftgießerei wurde zunächst nach dem schräg gegenüberliegenden
- 1869 Hause Nr. 36 verlegt und 1869 nach dem angekauften Grundstück Querstraße 12, woselbst sie sich noch befindet, aber durch Hinzukauf und Neubauten jetzt die Nr. 8–14 umfaßt.
- Als Nebenzweig sind eine mechanische Werkstätte, Galvanoplastik und Fachtischlerei zur Anfertigung von Schriftkasten, Regalen usw. angegliedert, ebenso seit 1886 eine Hausdruckerei.
- Eine lange Reihe von Jahren stand Hermann Poppelbaum an der Spitze des weitverzweigten Unternehmens. 1890 wurden *Hartwig Poppelbaum* und *Karl Gsottschneider*, Sohn und Schwiegersohn Hermann Poppelbaums, die bis dahin als Prokuristen tätig
- 1890 waren, als Teilhaber aufgenommen; sie wurden 1892 nach dem Tode Hermann Poppelbaums alleinige Inhaber der Firma.
- 1892 Von den seit Beginn des 20. Jahrhunderts geschaffenen Originalerzeugnissen sind die folgenden besonders erwähnenswert:
- Eine Insettschriften-Familie *Compressa*, *Reform* und *Massiv*, alle drei in gleichem
- 1903 Duktus und nur in der Breite und Fette verschieden, wurde 1903 vollendet. Ferner die Schreibrschriften *Ideal*, später durch eine halbfette ergänzt. Die *Ridingerschrift*, eine Rohrfederschrift für Familien- und Geschäftsdrucksachen, im Hause unter Zugrundelegung der auf alten Ridingerschen Kupferstichen angewandten Schrift entworfen, ist
- 1904 1904 herausgegeben.
- 1905 Im Jahre 1905 entstand die Werkschrift *Rediviva*, die die alte Schwabacher dem Buchdrucker in neuem Gewande darbietet.

- Die Frankfurter Buchschrift nach Zeichnung von Paul Ed. Lautenbach und die Inserat-kursiv Biedermeier wurden 1906 vollendet. 1906
- Im Jahre 1907 entstanden die Reklameschrift schmalsten Schnittes Komet und die vom Münchner Künstler Ludwig Hohlwein entworfene Hohlweinschrift. 1907
- Eine sehr beehrte Buchschrift, die Renata-Serie, ward 1908 vollendet und auch die wuchtige Gigantea herausgebracht. 1908
- Pompadour, eine elegante Zirkularschrift nach dem Vorbilde französischer Kupferstiche der Zeit Louis XVI., ferner die Rohrfederschrift Diavolo und die Rohrfeder-Fraktur sind die Neuheiten des Jahres 1909. Im gleichen Jahre wurde die Merian-Fraktur vollendet, deren Vorbild die Frakturtype einer im 18. Jahrhundert mit Kupferstichen von Math. Merian erschienenen Bibel abgab. 1909
- Am 21. Dezember 1910 starb Karl Gsottschneider. Hartwig Poppelbaum wird allei-niger Inhaber der Firma. 1910
- Im Jahre 1910 wird wieder eine Buchschrift, die Katalog-Antiqua, vollendet, ferner die Zirkularschrift Brunhilde, die Federzug-Antiqua und die mager und halbfett ge-schnittene Schrift Epoche.
- Am 1. April 1912 ward in St. Petersburg eine Filialgießerei, verbunden mit Messing-linienfabrik, errichtet. Die russischen Schriften, die die Firma bereits besaß, sind ent-sprechend vermehrt und fast alle Neuschöpfungen wurden auch für die russische Sprache geschnitten. 1912
- Die Filiale in St. Petersburg ist während des Weltkrieges von der kaiserlichen Regie-rung beschlagnahmt und zwangsweise liquidiert worden. Die vorhandenen großen Werte an Maschinen und Matrizen wurden verschleudert. 1914
- 1914 arbeitete die Gießerei in Frankfurt mit 73 Maschinen und einer täglichen Lei-stung von etwa 3 Millionen fertiger Buchstaben.
- Am 1. August 1916 feierte die Firma ihr hundertjähriges Bestehen. Eine von Gustav Mori verfaßte Festschrift schildert die Entwicklung des Frankfurter Schriftgießer-gewerbes und enthält auch manche neue Nachricht über die ältesten Frankfurter Buchdrucker. 1916
- Im Dezember 1923 sind *Hartwig Poppelbaum jr.* und Dr. phil. *Karl Poppelbaum* als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. 1923
- Seit 1914 erstreckte sich die Tätigkeit auf alle Gebiete des Schriftschaffens. Von be-währten früheren Erzeugnissen wurden die Epoche durch einen schmalen und einen schmalfetten Schnitt, eine Kursiv und eine halbfette Kursiv, die Merian-Fraktur durch einen schmalfetten, einen fetten und einen lichten Schnitt ergänzt. Neue Buchschriften entstanden in der Brentano-Fraktur mit schmaler halbfetter, der Alt-Schwabacher Werkschrift, normal und mager, der Latina mit Kursiv und halbfetter Latina, sowie der Antiqua Firmin-Didot mit halbfetter und Kursiv. Akzidenzschriften sind: Kanzlist, Bürokrat, Königin Luise, All Right, Schönbrunn und die Ideal-Schreibschrift III.; fer-ner die von Hartwig Poppelbaum jr. entworfene Hartwig-Schrift und Hartwig-Werk-schrift für feinsinnige Werbedrucke und die auf stärkste Werbewirkung abzielenden Schriften Xylo nebst lichtfetter Xylo sowie die Reklameschrift handschriftlichen Cha-rakters Phänomen.
- Seit 1886 bis zum Weltkriege gab die Firma unter dem Namen Typographische Neu-igkeiten eine Hauszeitschrift heraus, von der in zwangloser Folge 25 Nummern er-scheinen. Seit Frühjahr 1927 erscheinen die B-K-N-Nachrichten in ähnlicher Form mit Beiträgen geschichtlichen und technischen Inhalts und mit Anwendungsbeispielen der Neuheiten.

Voskens – Schmidt

- Um das Jahr 1670 ist in Frankfurt der Schriftschneider und Schriftgießer *Reinhard Vosken(s)* ansässig, der eine kombinierte Fraktur- und Antiquaprobe herausgab, die 1670

den Vermerk trägt: »Reinhard Voskens, Schriftschneider und Gießer, wohnhaft in der Lautengasse in der Korn-Blum zu Franckfurt a. M.« Eine handschriftliche Notiz besagt: »Diese Schriftgießerey wird anjetzo wieder geführt durch *Johann Adolph Schmidt*, bey Elisabeth Voskens Seel. Wittib, Schriftgießer und Schriftschneider, wohnhaft in der Bockgasse in der Kornblume.«

- 1677 Im Jahre 1675 gab Schmidt eine Frakturprobe heraus, der 1677 eine zweite nachfolgte, beide mit dem Vermerk: »Obgelmelte schrifften Prob und Abgüß / findet Man umb die gebühr zu gießen / bey mir Johann Adolph Schmid Burgern / und Schriftgießern wie auch Schriftschneider in Franckfurt am Mayn.«
- 1685 Am 24. Juni 1685 kaufte der Schriftgießer Johann Adolph Schmidt das früher im Besitze des Buchdruckers Wust befindliche, von diesem auf Johann Philipp Fivet übergegangene Haus »Zur Schriftgießerei«, um darin seine Schriftgießerei zu betreiben. Johann Adolph Schmidt, der bei Luther gelernt hatte, arbeitete zeitweilig in den Niederlanden. Am 17. September 1695 macht er er im »Amsterdamschen Courant« bekannt: »Daer wert bekent gemacht dat Mr. Johan Adolf Smit, lettersnyder en lettergieter (woonachtig in de stadt Amsterdam in de Foelydwarfstraet op Rapenburg naest de Swarte Houd) snydt in stael alle Orientaelse talen; ook alle matrijsen in koper, als ook de vormen daerse in gegoten worden, als ook Duits, Romeyn, cursijf, etc. een ieder hetzij boekdrukker of boekverkooper na syn begeeren«.
- 1702 Schmidt besaß die Schriftgießerei bis 1702. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Stubenvoll – Halle

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts bestand in Frankfurt neben der Lutherschen Schriftgießerei eine solche des *Johann Heinrich Stubenvoll*.

- 1707 Wie aus einem Eintrage im Bürgermeisterbuch (1. Februar 1707) zu entnehmen, wandte sich Johann Nikolaus Luther, Dr. jur und Besitzer der Lutherschen Schriftgießerei, an den Rat mit dem Gesuch um Aufhebung der von Heinrich Stubenvoll geführten Schriftgießerei. Der Rat überwies das Gesuch an die Deputation der Bücher-Inspektion. Luther und Stubenvoll scheinen sich gütlich verglichen zu haben, denn wie die 1713 und 1714 erschienenen Proben Stubenvolls ausweisen, bezog er sämtliche Matern zu den von ihm geführten Schriften aus der Lutherschen Schriftgießerei.
- 1713 Eine 1717 herausgegebene Frakturprobe trägt den Vermerk: »Geschnitten von *Johann Peter Artopaeus* 1717«. Diesen Stempelschneider, der hauptsächlich in Messing arbeitete, sehen wir später (1739) in Leipzig für Breitkopf tätig. Artopaeus stammt wahrscheinlich aus Frankfurt, wo schon 1609 ein Buchdruckergeselle Paul Artopaeus ansässig war.
- 1724 Stubenvolls Geschäftsnachfolger ward im Jahre 1724 *Johann Friedrich Halle*. Dieser gab in seiner am 26. Juli 1730 an den Rat gerichteten Eingabe um Gewährung des Bürgerrechts für sich und seine Frau an, daß er die Schriftgießerei ordentlich gelernt und fünf Jahre lang in der Lutherschen Schriftgießerei tätig gewesen sei. Das Gesuch wird genehmigt. Später (10. Januar 1749) kommt er noch einmal in den Akten vor, als ihm der Rat auf ein Gesuch hin erlaubt, fernerhin in der Stadtmünze seine Schriftgießerei fortzusetzen gegen eine jährliche Miete von 15 fl. Bis auf Widerruf des Rechneiamts.
- 1727 1727 gab Halle Proben mit Fraktur- und Antiquaschriften sowie Einfassungen heraus. Weitere Proben sind aus den Jahren 1740 und 1750 bekannt. 1755 erschien die letzte Probe, Fraktur und Antiqua enthaltend.
- 1755

Rolloux

- 1714 Aus dem Jahre 1714 ist eine Probe von Frakturschriften bekannt, die der Schriftgießer *Anton Cornelius Rolloux*, »wohnhaft hinter dem Darmstädter Hoff neben der Grünen Hand«, herausgegeben hat.

Mutmaßlich ist diese Gießerei die Fortsetzung einer im Anfange des 18. Jahrhunderts in Amsterdam nachweisbaren Schriftgießerei des *Johannes Rolu*, Schriftschneider und Schriftgießer, der dortselbst eine Probe ohne Jahreszahl, Antiqua- und orientalische Schriften enthaltend, herausgab.

1717 war Rolu tot, denn im Mai dieses Jahres gab dessen Witwe einen neue Probe orientalischer Schriften heraus.

Schippelius – Brenzler

Seit dem Jahre 1747 bestand in Frankfurt eine Schriftgießerei *Johann Heinrich Schippelius*. Dieser sagt in einer Eingabe vom 23. August 1747 an den Rat um Gewährung des Bürgerrechts, daß er der Sohn des Beisassen und Tagelöhners Stephan Schippelius sei und die Schriftgießerei ordentlich erlernt habe. Er habe sich mit der Tochter des verstorbenen Bürgers und Faktors der Lutherschen Schriftgießerei, Johann Georg Phöbenhäuser, ehelich versprochen, besitze 300 Gulden Vermögen und bitte um Aufnahme als Bürger, da er beabsichtige, sich in der Schriftgießerei zu ernähren. Das Gesuch wurde genehmigt. 1747

Eine Fraktur- und Antiquaprobe gab Schippelius 1754 heraus, 1755 folgten zwei Folioblätter mit Einfassungen, Antiqua und Hebräisch und ein Blatt mit »Rösgen«. »Diese Rösgen sind zu haben zu Franckfurt am Mayn bey dem Schriftgießer Johann Hennrich Schippelius. 1755«. 1754

1765 befand sich die Gießerei im Bestze der Witwe Schippelius. 1765

Die Gießerei ging 1778 an *Ludwig Brenzler* über, nach dessen Tode sie an den Schriftgießer Karl Oehlmann verpachtet und dann am 1. August 1816 an *Benjamin Krebs* verkauft ist, der damit die heutige Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger gegründet hat. 1816

Schröter – Schleußner

Der als geschickter Stempelschneider geschätzte *Friedrich Wilhelm Schröter* besaß um das Jahr 1765 in Frankfurt eine Schriftgießerei. 1765

Um 1770 gab Schröter eine Gesamtprobe der bis dahin von ihm geschnittenen Fraktur- und Antiquaschriften in Heftform heraus. Um dieselbe Zeit ein Blatt mit »Rösgen oder Zierrathen«.

Der Schriftgießer Karl Konstantin Viktor Berner, der bei Schröter gelernt hatte, war bis 1789, in welchem Jahre er die Luthersche Gießerei erwarb, Leiter der Schröterschen Gießerei, die dann an *Schleußner* übergegangen ist.

1810 war die Gießerei im Besitz der *Schleußnerschen Erben*, die sie 1827 an Friedrich Dresler & Rost-Fingerlin verkauften. 1810

Becker

Der Schriftgießer *Johann Becker*, bisher in der Lutherschen Gießerei in Stellung, hatte 1770 eine eigene Schriftgießerei, die mehrere Proben von Fraktur-, Antiqua-, griechischen und hebräischen Schriften herausgab. 1770

1810 hat diese Gießerei nicht mehr bestanden. 1810

Prentzler

Johann Heinrich Prentzler, Bürger und Schriftgießer, gab 1774 eine Schriftprobe von 18 Seiten Oktav heraus. »Denen Herren Gelehrten, Buchhändlern und insbesondere Buchdruckern, wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachstehende Schriften, Rösgen und Zierarten und Linien zu haben sind bey Johann Heinrich Prentzler, Burger und Schriftgießer zu Frankfurt am Mayn. 1774«. – Probe in der Sammlung McMurtrie in New York. 1774

Brönner

- 1819 Um das Jahr 1819 wurde als Zweig der 1722 von *Heinrich Ludwig Brönner* durch Heirat der Witwe des letzten Besitzers erworbenen Buchdruckerei von Johann Bauer die Brönnersche Schriftgießerei eingerichtet.
»Neue Proben von Schriften, Einfassungen und Vignetten aus der Schrift- und Stereotypengießerei von Heinrich Ludwig Brönner« sind 1823, 16 Blätter in Folio, herausgegeben.
- 1823
- 1852 Die Schriftgießerei Heinr. Ludw. Brönner bot im Mai 1852, »um mit dem Lager verschiedener Schriften aufzuräumen«, diese zu bedeutend herabgesetzten Preisen an.
- 1856 Die Brönnersche Gießerei hat bis zum Jahre 1856, zuletzt als Stereotypengießerei, bestanden.

Dresler – Flinsch

- Der Kaufmann *Friedrich Dresler* (geb. zu Ems a. d. L.) und *Karl Rost-Fingerlin* gründeten im April 1827 unter der Firma F. Dresler & Rost-Fingerlin eine Schriftschneiderei, Schrift- und Metallbuchstaben-Gießerei, indem sie die aus dem 18. Jahrhundert stammende Schlußnersche Schriftgießerei erwarben und ausbauten. Als Faktor der Schriftgießerei ward im September der Schriftgießer Johann August Genzsch (später Gründer der Firma Genzsch & Heyse) bestellt. Das Geschäftslokal befand sich in der Alten Mainzergasse J. 24 (jetzt Nr. 59).
- 1827
- 1832 Ein Band Schriftproben in Klein-Quart erschien 1832. Viele Schriften sind als »Schlußnersche« und als »Schlußnersche mit Stempel« bezeichnet, als ein Kennzeichen der aus der Schlußnerschen Gießerei übernommenen Schriften.
- 1834 Am 1. August 1834 ward die seither unter der Leitung von Christian Reinheimer in Hamburg geführte Filialgießerei an E. Ludwig Lehmann und Karl Wilhelm Mohr abgetreten, die das Geschäft unter der Firma Lehmann & Mohr nach Berlin verlegten (später F. W. Aßmann).
Abschläge der Dreslerschen Schriften, für deren Schnitt die Firma bedeutende Stempelschneider (Andreas Schneider, J. Chr. Bauer, Gerlach, May u.a.) zu fesseln verstand, waren sehr verbreitet; die Pariser Nationaldruckerei erwarb die Matern zu einer Fraktur in allen Graden.
- 1835 Eine Anzeige aus dem Jahre 1835 ist zu entnehmen, daß die Firma dem seitherigen Übelstande der Ungenauigkeit der Metall-Hohlstege abgeholfen habe und daß sie solche Stege nach dem Garmond- und Cicero-System in der Länge von 4 bis 72 Gevierten und in der Breite von 2, 3, 4, 8 und 12 Gevierten in jeder Höhe liefern werde, wodurch eine größere Genauigkeit bei Sätzen für Farbendruck herbeigeführt würde.
Bei den Feierlichkeiten zur Enthüllung des von Thorwaldsen modellierten Gutenberg-Denkmal in Mainz 1837 übergab die Frankfurter Deputation an ihrer Spitze Benjamin Krebs, außer einer Adresse sämtlicher Buchdrucker und Schriftgießer Frankfurts und einem von A. Wagner gedichteten poetischen Gruß auch zwei elegant gebundene Exemplare »Auszug aus den Schriftproben der Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen- und Metallbuchstaben-Gießerei von Fr. Dresler & Rost-Fingerlin« als »beweis des Fortschrittes in dieser Kunst«.
Das Geschäft ward in diesem Jahr nach der Hauptstraße der Stadt, Zeil D. 17 (jetzt Nr. 98), verlegt.
- 1840 Ein Quartband »Schriftproben von Friedrich Dresler & Rost-Fingerlin in Frankfurt a. M. zu Gutenbergs-Gedächtnis-Feier« erschien 1840.
- 1845 Am 19. Dezember 1845 trat Rost-Fingerlin aus; Friedrich Dresler übernahm das Geschäft unter der Firma Dreslersche Gießerei.
- 1847 Seit Frühjahr 1847 arbeitete die Dreslersche Gießerei (neben den Handgießern) mit 6 der ersten deutschen Gießmaschinen, deren jede 22000 bis 23000 Buchstaben im Tage gießen konnte.

- Am 1. Januar 1849 zeigte Dresler an, daß er *Karl Meyer* als Teilhaber aufgenommen habe. 1849
- Friedrich Dresler befaßte sich auch mit dem Bau einer Gießmaschine, von der er 1853 die ersten zwei Stück verkaufte. 1853
- Der einige Jahre in England ansässig gewesene Stempelschneider J. D. May ward kontraktlich verpflichtet, von den von ihm geschnittenen Schriften kein Abschlüge an andere Gießereien des Kontinents zu liefern.
- Am 1. Juli 1855 ward das Geschäft von Karl Meyer ganz übernommen, der jetzt Dreslersche Gießerei (C. Meyer) firmierte. *Ferdinand Michael* ward gleichzeitig Prokurist. 1855
- Im Jahre 1856 ward die Gießerei nach Eiserne Hand 12 verlegt. 1856
- Am 1. Januar 1859 erwarb *Heinrich Friedrich Gottlob Flinsch*, Inhaber der Handlung Ferdinand Flinsch, die Gießerei, die jetzt Dreslersche Gießerei (F. Flinsch) firmierte. Die technische Leitung behielten Karl Meyer und Ferdinand Michael und beiden ward Prokura erteilt. 1859
- Im Jahre 1859 vollendete der Stempelschneider Kirkwood, ein hervorragender schottischer Künstler, der über 30 Jahre im Hause Dresler-Flinsch wirkte, den Schnitt einer halbfetten Aldine, eine Schrift, die noch heute in fast jeder Druckerei täglich verwendet wird.
- Eine schmale halbfette Antiqua, von Kirkwood geschnitten, entstand 1861; auch diese Schrift erhielt sich ihre Beliebtheit. 1861
- In den sechziger Jahren entstanden noch mehrere Antiqua-Brotschriften, geschnitten von den beiden Meistern May und Capitain, die schon von Dresler veranlaßt waren, von England nach Frankfurt überzusiedeln. Capitain ging 1863 in die Kaiserliche Druckerei in St. Petersburg und ist dort nach kurzer Zeit gestorben.
- Heinrich Karl Ferdinand Flinsch* (geb. 2. Juli 1839), bisher Prokurist, ward am 1. Juli 1864 von seinem Vater als Teilhaber in das Geschäft aufgenommen. 1864
- Am 20. Januar 1865 starb Heinrich Friedrich Gottlob Flinsch, und Heinrich Flinsch ward alleiniger Inhaber der Firma, die in diesem Jahr in St. Petersburg eine Filiale ihrer Schriftgießerei gründete. Nach englischem Vorbild verbesserte Handgießmaschinen werden eingeführt und amerikanische Handgießmaschinen gebaut. Der Schnitt einer französischen Antiqua, auf Veranlassung des Verlagsgeschäftes Mâme & fils in Tours nach deren Vorlagen in französischem Geschmack ausgeführt, ward vollendet. 1865
- Der Betrieb der Gießmaschinen durch Dampfkraft, als erster Versuch dieser Art in Deutschland, ward 1866 eingeführt. 1866
- Im Jahre 1867 ward der Betrieb in mehrfacher Hinsicht ausgestaltet: es wird ein eigenartiger Raffinier-Hochofen zur Verhüttung und zum Raffinieren der Rohmetalle und zum Ausschmelzen der Krätze gebaut; ein großer Misch- und Schmelzkessel mit mechanischem Rührwerk für 150 Zentner Metall ward für die Herstellung des Schriftmetalls aufgestellt; 2 Hobelmaschinen mit beweglichem Fundament und feststehendem Stahl werden gebaut, als erster Versuch, sich vom Hand-Höhehobeln und Fertigmachen zu befreien. 1867
- Seit 1. Januar 1868 führte die Dreslersche Gießerei die Firma *Schriftgießerei Flinsch*. Der Bau eigener Schleifmaschinen, zuerst mit Feilen, dann mit Messern, wird vollendet; es kamen 21 Stück in Betrieb. Es werden Stahlmatern für Brotschriften hergestellt. 1868
- Im Jahre 1869 waren 46 Gießmaschinen eigener Bauart und 20 Gießmaschinen amerikanischer Bauart im Betriebe. 1869
- Ein im Jahre 1870 in Brüssel gegründetes Zweiggeschäft wurde 1873 wieder aufgegeben, weil der damals in Belgien noch fast allgemein gebrauchte schwache Fournier-Kegel eine vorteilhafte Erzeugung unmöglich machte und den Verkauf erschwerte. 1870

- 1872 Die Schriftgießerei Flinsch führte im Jahre 1872 die erste Komplett-Gießmaschine in Deutschland ein. Heinrich Flinsch reiste mit seinem Oberfaktor Hochstadt nach London, um sich in der Patent Type Foundry (Red Lion Square) eine daselbst nach dem Patent von *Johnson & Atkinson* gebaute Komplett-Gießmaschine anzusehen. Die Leistungen der Maschine befriedigten ihn derart, daß er eine Maschine kaufte. Der an dem Bau beteiligte Ingenieur *Hepburn* stellte sie in Frankfurt auf, überwachte sie und lernte Arbeiter dafür an, da im Laufe des Jahres noch zwei weitere Maschinen aufgestellt wurden. Während seiner Tätigkeit in der Schriftgießerei Flinsch gelang *Hepburn* eine Erfindung die das Abbrechen des Angusses in der Handgießmaschine ermöglichte. Diese Erfindung wurde von Flinsch erworben. Nach einem Jahre kehrte *Hepburn* nach England zurück. Die drei von ihm eingerichteten Komplett-Gießmaschinen gingen später in den Besitz der Firma Genzsch & Heyse über, die inzwischen auch drei solcher Maschinen erworben hatte, und in deren Schriftgießerei sie nach mehrfachen Verbesserungen neben anderen, von ihr selbst nach dem gleichen Prinzip gebauten Maschinen noch heute im Betrieb sind.
Durch Aufstellung einer amerikanischen Westonschen elektro-dynamischen Maschine für Matrizen- und Klischee-Galvanoplastik im Jahre 1873 wurde der erste derartige Betrieb in Deutschland geschaffen.
- 1876 Unter den Erzeugnissen der siebziger Jahre tritt die 1876 von Karl Klimsch in Frankfurt a. M. gezeichnete Germanisch hervor, eine der Schwabacher ähnliche, aber durchaus eigenartig gehaltenen deutsche Buchschrift.
- 1878 Im Jahre 1878 vollendete der Stempelschneider Kirkwood im Hause den Schnitt der Mediaeval-Clarendon.
- 1881 Die Mediaeval-Scheibenschrift von Domek in Wien gezeichnet und 1881 im Haus geschnitten, wirkte bahnbrechend; sie ist in den Besitz der meisten deutschen Schriftgießereien, teils durch Kauf, teils durch Nachgalvanisieren übergegangen, welcher Freibeuterei damals noch nicht zu begegnen war. Die Antike Kanzlei, im Hause gezeichnet und von Kirkwood geschnitten, erschien 1882. Um diese Zeit arbeitete die Schriftgießerei Flinsch mit 92 Gießmaschinen.
- 1882 Die Kursiv-Griechisch, die 1886 nach Angaben des Professors Kirchhoff in Berlin geschnitten ist, hat sich durch ihren schönen Fluß und die angegossenen Akzente eine dauernde Beliebtheit erworben.
- 1886 Die Kursiv-Griechisch, die 1886 nach Angaben des Professors Kirchhoff in Berlin geschnitten ist, hat sich durch ihren schönen Fluß und die angegossenen Akzente eine dauernde Beliebtheit erworben.
- 1890 Eine erfolgreiche Titelschrift wurde 1890 in der Mikado vollendet, die nach Art der japanischen Pinselschriften im Hause gezeichnet ist.
In den neunziger Jahren entstanden Schreibschriften, deutsch und französisch. Ihr Guß auf patentierten Kegel verhindert ein Abbrechen der Schleifen.
- 1899 *Edgar Flinsch* (geb. 5. Oktober 1879), Sohn von Heinrich Flinsch, ward 1899 Teilhaber der Schriftgießerei Flinsch.
Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts entstanden unter der Mitwirkung namhafter Künstler mehrere zeitgemäße Schriftgarnituren, die zum Teil mit dazu passendem Schmuck ausgestattet sind: Titelschrift Jenson (1902), Lang-Schrift nach Zeichnung von Prof. Paul Lang (1903), Schreibschrift Marly und Frankfurter Fraktur, beide von Prof. Ansgar Schoppmeyer gezeichnet (1905).
- 1906 Im Jahre 1906 ward die Galvanoplastik zu einem modernen Großbetrieb mit amerikanischen Spezialmaschinen ausgestattet.
Kalender-Vignetten mit besonderem typographischen Zierat, gezeichnet von Professor Bernhard Wenig, und Neugotisch mit Initialen, Einfassungen und Vignetten nach Zeichnung von Willi Wegener, entstanden 1907.
- 1907 Eine seit Jahren bestehende Setzerei ward 1907 zur Hausdruckerei mit Schnellpressenbetrieb erweitert und später durch eine Buchbinderei ergänzt.
Ehmcke-Antiqua und Ehmcke-Kursiv, mit reichem typographischen Schmuck, gezeichnet von Prof. F. H. Ehmcke, erschienen 1908.
- 1908 Ehmcke-Antiqua und Ehmcke-Kursiv, mit reichem typographischen Schmuck, gezeichnet von Prof. F. H. Ehmcke, erschienen 1908.

- Im Jahre 1909 wurde die Feier des fünfzigjährigen Besitzes der Schriftgießerei durch das Haus Flinsch begangen. An Neuheiten erschienen in diesem Jahre, die figürlichen Vignetten: eine große Auswahl reizvoller Bilder für Handel, Gewerbe und Reklame, für Jagd, Sport und Spiel, für Karneval, Kalender, Hochzeitsdrucksachen usw., gezeichnet von Franz Franke und Willi Wegener. Ferner erschienen die Vignetten-Mosaik von Prof. F. H. Ehmcke. 1909
- Die Mohrmann-Schrift, für das evangelisch-lutherische Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche nach Zeichnung von Professor Karl Mohrmann geschnitten, wurde 1910 vollendet. Ferner erschien die Doppel-Antiqua Alpha und Beta, mit besonderen Auszeichnungsgraden, Initialen, Einfassungen und Vignetten nach Zeichnung von Willi Wegener. 1910
- Im Jahre 1911 wurde ein verbesserter Neuschnitt der Frankfurter Fraktur nach Zeichnung von Prof. Ansgar Schoppmeyer vollendet, der, in allen Graden durch einen halbfetten Schnitt ergänzt, als Flinsch Fraktur herausgegeben ward. Eine Serie Tier-Vignetten nach Zeichnung von Hugo Sittel und Edgar Flinsch erschien 1912. 1911
- Von einer groß angelegten Schriftenfamilie für zeitgemäße Reklame, den von Lucian Bernhard in Berlin gezeichneten Bernhard-Schriften, erschien 1912 zuerst die Bernhard-Antiqua in mager und fett mit eigenem charakteristischen Ziermaterial, das die grauschraffierte Linie einführte. Im selben Jahre folgte noch die Bernhard-Kursiv, ebenfalls mager und fett. 1912
- Die in St. Petersburg bestehende Filiale der Schriftgießerei Flinsch ward am 1. Juli 1912 an die Firma H. Berthold AG in Berlin verkauft.
- Die Bernhard-Fraktur erschien 1913 in mager, fett und schmal fett mit Ziermaterial. Die Bernhard-Familie bestand nunmehr aus 7 Schriftgarnituren. 1913
- Die 1914 herausgebrachte Renata ist eine Schwabacher, die nach alten Stempeln aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, die sich noch im Besitz des Hauses befanden, ergänzt wurde. 1914
- Eine von Lucian Bernhard gezeichnete feine Akzidenzschrift erschien unter dem Namen Flinsch-Privat.
- Die 1912 herausgegebenen Tier-Vignetten sind 1914 durch Zeitungsvignetten gegenständlicher Art nach Zeichnung von Hugo Sittel zu einer geschlossenen Sammlung ergänzt.
- Die Schriftgießerei Flinsch besaß 1914 etwa 145000 Stempel und rund 420000 Matrizen.
- Im September 1916 ist die Schriftgießerei Flinsch von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. angekauft und mit deren Betrieb vereinigt worden. 1916

Rübsamen – Rohm

- Im Jahre 1830 gründet *Johann Hartmann Rübsamen* in Frankfurt a. M., Hinter der Judenmauer B. 32, eine Schriftgießerei, die 1836 nach der Rechnerstraße 61 verlegt ward. 1830
- Eine Schriftprobe von 15 Blättern in Groß-Oktav ist 1838 ausgegeben. 1838
- Im Oktober 1868 will J. H. Rübsamen seine »seit Jahren bestehende Schriftgießerei vorgerückten Alters wegen« verkaufen. Sie ward von dem Miteigentümer des Frankfurter Journals *Louis Rohm* erworben, der im Jahre 1869 seinen Bruder *Heinrich Rohm* als Teilhaber aufnahm. Das Geschäft erhielt die Firma Rohmsche Schriftgießerei und ward nach der Kleinen Obermainstraße 7 verlegt. 1868
- Am 1. Juli 1883 trat Heinrich Rohm vom Geschäft zurück und *Heinrich Grimm* ward Teilhaber. Nach einigen Jahren trat auch Louis Rohm aus und Grimm bleibt alleiniger Inhaber. 1883
- Im Jahre 1890 ist die Rohmsche Schriftgießerei, die sich zuletzt an der Klickerbahn befand, eingegangen; Inventar und Lager wurden aus der Hand verkauft. 1890

Bauer – Nies & Bauer – Bauersche Gießerei

- 1833 Der Schriftschneider und Mechaniker Johann Christian Bauer erhielt am 26. Mai 1833 in Frankfurt das Bürgerrecht.
J. Chr. Bauer (geb. am 15. November 1802 in Hanau a. M.) hatte in seinem Heimatsorte die Schlosserei erlernt. Unter dem berühmten Stempelschneider Andreas Schneider bildete er sich dann in der Schriftgießerei Dresler & Rost-Fingerlin in Frankfurt im Schriftschneiden aus. Im Jahre 1833 wollte er sich als Stempelschneider und Mechaniker in Frankfurt niederlassen. Mit dem Gesuch um das Bürgerrecht übergab er Proben seiner Schriftschneidekunst, die sich noch in den Senatsakten befinden. Sein Gesuch wurde unter der Bedingung genehmigt, daß er eidlich auf das Recht verzichtete, jemals als Schlossermeister zugelassen zu werden. Bauer war um diese Zeit für Benjamin Krebs beschäftigt und erwarb sich bald einen Namen als geschickter Stempelschneider.
- 1835 Im Jahre 1835 verband sich J. Chr. Bauer mit dem aus Offenbach a. M. stammenden Buchdrucker und Schritgießer Joh. Christian D. Nies, einem Verwandten des Leipziger Schriftgießers Friedrich Nies, zur Gründung einer Schriftschneiderei, Schriftgießerei und mechanischer Werkstätte unter der Firma Nies & Bauer. Das Geschäft befand sich Wildemannsgasse G. 87 (jetzt Nr. 8).
- 1837 Am 22. Juli 1837 zeigten Nies & Bauer an, daß die seither von ihnen gemeinsam betriebene Schriftgießerei auf den seitherigen Gesellschafter Nies übergegangen sei, der sie unter der Firma J. Ch. D. Nies weiterführen werde. Bauer gab am 25. Juli bekannt, daß er unter der Firma J. Chr. Bauer eine Schriftschneiderei und mechanische Werkstätte im Augsburger Hof G. 101 (jetzt Nr. 9 der Vogelsgesangstraße) betrieb. Die vollständige Auflösung der Geschäftsverbindung zwischen Nies und Bauer erfolgte aber erst etwas später, denn am 22. Januar 1838 zeigte Bauer an, daß er seiner kontraktlichen Verpflichtung der Firma Nies gegenüber jetzt entbunden sei und Abschlüge der von ihm geschnittenen Schriften abgebe. Im ersten Heft des Journals für Buchdruckerkunst 1838 findet sich die erste Schriftprobe Bauers, Mittel Fraktur 1 und 2.
- 1838
- 1839 Im Jahre 1839 verlegte Bauer sein Geschäft nach England.
- 1846 Im Jahre 1846 finden wir Bauer in Edinburg mit Fergusson und Huie unter der Firma Bauer, Fergusson & Huie verbunden. Die Firma arbeitete viel für Deutschland u. a. für Joh. Pet. Nees & Co in Offenbach a. M.
- 1847 Bauer kehrte dann nach Deutschland zurück; am 30. November 1847 gab er bekannt, daß er seine »englische Schriftschneiderei, Schriftgießerei und Gravieranstalt«, die er seit acht Jahren in England betrieben, wieder nach Frankfurt a. M. zurückverlegte. Er besitze eine Sammlung der neuesten englischen Antiqua- und Kursivschriften von Perl bis Mittel, von denen er sowohl Guß als auch Matrizen abgebe. Sein Geschäftslokal befand sich vor dem Schaumaintor in Sachsenhausen. Er war für viele Schriftgießereien tätig, besonders ließ ihm Benjamin Krebs wieder jede Förderung angedeihen.
- 1853 Nach wiederholtem Lokalwechsel verlegte Bauer sein Geschäft im Jahre 1853 nach der Predigerstraße 1.
Eine »neueste Egyptienne« in vier Graden von Nonpareille bis Cicero vollendete Bauer im Jahre 1854. Auf der Münchener Industrieausstellung ward er für seine vorzüglichen Leistungen im Schriftschneiden durch die Ehrenmünze ausgezeichnet. – Im gleichen Jahre sah sich Bauer genötigt, gegen das Nachgalvanisieren seiner Schriften zu protestieren. – Die Anfertigung der Stempel zu der aus acht Graden bestehenden schmalen halbfetten Fraktur, die er auf Veranlassung von Benjamin Krebs geschnitten, habe 16 Monate gedauert und nahezu 6000 Gulden gekostet (vgl. Ruf, Frankfurt).
- 1858 Im Jahre 1858 schnitt Bauer eine Diamant englische Antiqua.
Zu Beginn des Jahres errichtet der älteste Sohn Bauers, *Friedrich Wilhelm Bauer* (später Mitbegründer der Schriftgießerei Bauer & Co. In Stuttgart), ein »Atelier zum Stempelschneiden« in der Bleidenstraße 22 (Kaffeehaus).
- 1859 In seiner mechanischen Werkstätte vollendete Bauer 1859 den Bau einer Gießmaschine

nach amerikanischem Modell. Von dieser Schnell-Typen-Gießmaschine behauptete Bauer, daß sie bei einem Gusse von 10 Zentner in einem Tage 30 Mille vorzüglich gute, egale und völlig tadelfreie Typen erzeuge. Sie kostet 250 Taler, ein Instrument 16 Taler, desgleichen mit Mechanik zum Linien- und Weitestellen 20 Taler.

Unter den vielen Originalschnitten Bauers sind die im Jahre 1861 in den Graden von 12 bis 16 Punkt entstandenen Neuen Kirchenschriften besonders erwähnenswert, mit denen Bauer einen vorzüglich gelungenen Versuch unternahm, die Antiqua den kräftigen Formen der Renaissance wieder näher zu bringen. Im »Journal« wurden diese Schriften jedoch in heute ganz unverständlicher Weise bekämpft. Die Stempel dieser Kirchenschriften sind in den achtziger und neunziger Jahren durch die übrigen Grade ergänzt und dann von der Firma Friedrich Pustet in Regensburg erworben, die die Schrift ausschließlich benutzt. 1861

J. Chr. Bauer starb am 5. Mai 1867. Er hinterließ etwa 10000 eigenhändig geschnittene Stempel, die sich in der Mehrzahl im Besitze der Bauerschen Gießerei befinden. Das Geschäft ward von seiner Witwe Charlotte, geb. Kretschmar, fortgeführt. Der zweite Sohn Bauers, *Alexander P. Bauer* erhielt Prokura. 1867

Im Jahre 1868 traten Alexander Bauer und dessen jüngerer Bruder *Bernhard Konrad Bauer* als Teilhaber in das Geschäft, das von jetzt ab *Bauersche Gießerei* firmierte. 1868

Die Witwe J. Ch. Bauers schied am 1. April 1871 aus, und gleichzeitig trat *L. A. Schorr* als stiller Teilhaber ein. 1871

Am 31. Juli 1873 schieden auch Alexander und Konrad Bauer aus, um sich unter der Firma A & C Bauer, J. Chr. Bauer Söhne, ihrer Stempelschneiderei und Gravieranstalt zu widmen. Die Gießerei ging an *Eduard Kramer* über; *L. A. Schorr* blieb tätiger Teilhaber. 1873

Im Jahre 1880 schied *L. A. Schorr* aus und *Gustav Fuchs* trat als Teilhaber ein. Die Firma lautete nunmehr: *Bauersche Gießerei (Kramer & Fuchs)*. Die *Bauersche Gießerei* erwarb das dem Engländer *J. M. Hepburn* auf eine von ihm gebaute Komplet-Gießmaschine am 26. August 1880 erteilte deutsche Patent. Hepburn, der sich schon 25 Jahre mit der Johnsonschen Kompletmaschine (*Johnson & Atkinson*) beschäftigt hatte, ward Leiter der Maschinenbau-Abteilung. Er baute hier eine »Universal«-Kompletmaschine, die patentiert und mehrfach geliefert wurde. Die Patente sind nach Amerika verkauft. 1880

Das umfangreiche Exportgeschäft nach dem Süden gab 1880 Veranlassung zur Gründung einer Filialgießerei in Barcelona. Die *Bauersche Gießerei* erwarb die Schriftgießerei der Buchdruckerei *Ramirez y Cia*. Und betraute mit deren Leitung *Jacob de Neufville*, der, einer Frankfurter Patrizierfamilie entstammend, sich finanziell an dem Unternehmen beteiligte. Aus Gesundheitsrücksichten mußte *de Neufville* bald zurücktreten, die Gießerei ward unter dem Namen: *Sucesor de J. de Neufville* von der Bauerschen Gießerei fortgeführt. Die spanische Filiale der Bauerschen Gießerei geht mit ihrem Ursprung bis ins 16. Jahrhundert zurück; sie war früher die Hausgießerei des Klosters von San José. Von 1745 ab trat sie als Handelsgießerei auf. Im Besitze der Gießerei befinden sich noch Stempel und Matrizen, deren Alter bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht.

Nachdem *Gustav Fuchs* im Jahre 1895 aus der Firma ausgeschieden, ging diese in den Alleinbesitz von *Eduard Kramer* über. 1895

Am 1. August 1898 verkaufte *Eduard Kramer* nach fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit die *Bauersche Gießerei* in Frankfurt nebst ihrer Filiale *Sucesor de J. de Neufville* in Barcelona an *Georg Hartmann* aus Frankfurt a. M. (geb. 13. Juli 1879), der seit dieser Zeit alleiniger Inhaber der beiden Firmen ist. 1898

Mit der Übernahme der Bauerschen Gießerei durch *Georg Hartmann* setzte eine neue Periode des Aufschwunges ein. Die Firma wandte sich mit großem Erfolge der Hervorbringung zeitgemäßer Akzidenz- und Buchschriften sowie eines entsprechen-

- den Schmuckmaterials zu. Für deren Zeichnung sie sich die Mitwirkung befähigter Künstler sicherte.
- 1903 Da das Fabriklokal an der Bockenheimer Landstraße, in dem sich die Gießerei seit 1873 befand, den Anforderungen nicht mehr genügte, ward 1903 ein dem Bedürfnissen der Schriftgießerei und ihrer Nebenzweige angepaßtes Geschäftshaus an der Moltke-Allee 45 in Bockenheim errichtet.
- Die Herausgabe der Trianon, einer Kursiv im Geschmacke der Empirezeit nach Zeichnung von Heinrich Wieynck, brachte 1903 einen vollen Erfolg.
- 1906 Im Jahre 1906 kam die von dem Berliner Maler Georg Barlösius gezeichnete Barlösius-Gotisch heraus. Professor E. R. Weiß in Berlin, der bekannte Maler und Graphiker schuf Schmuckserien, die an alte Holzschnitte erinnern.
- 1907 Unter Mitwirkung Wieyncks erscheint 1907 die Belvedere, eine wirkungsvolle und praktische Kursiv-Reklameschrift.
- 1909 Seit dem Jahre 1909 arbeitete die Bauersche Gießerei an der Weiß-Fraktur, dem Hauptwerk von E. R. Weiß. Die Schrift gab Veranlassung zur Gründung des »Tempel-Verlages«, der seine Klassiker-Ausgaben mit der Weiß-Fraktur druckte. Die Weiß-Fraktur ist mit einem reichen Schmuckmaterial versehen und im März 1914 in einem umfangreichen Probeheft erschienen. Schrift und Schmuck sind typographische Kunstwerke.
- 1909 erschien auch die von dem Berliner Reklamekünstler August Haiduk gezeichnete Haiduk-Antiqua mit Kursiv und Halbfetter.
- 1910 In den Vignetten von Julius Diez in München hat die Bauersche Gießerei im Jahre 1910 ein prächtiges Ziermaterial. Es erschienen ferner Kalender-Vignetten von Prof. Karl Schmoll von Eisenwerth, Karnevals- und Tanzvignetten von Franz Christophe und religiöse Vignetten von Ernst Schneidler. Von Prof. F. W. Kleukens wurde die Kleukens-Antiqua gezeichnet, deren erster Schnitt 1910 mit reichem Schmuck und Initialen erschien. Eine schlanke magere Garnitur dieser Schrift folgte.
- 1911 Eine dritte Kursivschrift von Heinrich Wieynck, die 1911 vollendete Wieynck-Kursiv, läßt in ihren flüssigen Formen die Schönheit klassischer Humanisten-Handschriften wieder aufleben. Vom gleichen Künstler ist die 1912–1913 geschnittene Wieynck-Fraktur mit halbfetter Auszeichnungsschrift gezeichnet.
- 1912 Im Jahre 1912 ward die Schrifgießerei, Messinglinien-, Messingtypen- und Musiknotenfabrik A. Numrich & Co. in Leipzig von der Bauerschen Gießerei erworben und gleichzeitig eine Niederlassung in Madrid gegründet.
- Unter dem Namen Venus-Groteskschriften hat die Bauersche Gießerei den einfachsten Schrifttypus, die Grotesk, in vielen Breiten und Fetten geschnitten und damit ein keiner Mode unterworfenen Schriftmaterial geschaffen.
- 1913 1913 sind die Laudahn-Kanzlei und zwei von dem Berliner Reklamekünstler Julius Gipkens gezeichnete Schriften Femina und Majestic vollendet. Die Leipziger Fraktur, ein Originalerzeugnis der mit der Bauerschen Gießerei vereinigten Schriftgießerei A. Numrich & Co. ward in allen Graden vollendet und mit Auszeichnungsschriften ausgestattet.
- 1914 beschäftigte die Bauersche Gießerei in ihren Betrieben über 100 Gießmaschinen und ein Arbeiter- und Beamtenpersonal von 400 Köpfen.
- 1916 Im September 1916 ist die seit 1827 bestehende *Schriftgießerei Flinsch* erworben, sie ward zunächst unter der alten Firma fortgeführt und dann mit der Bauerschen Gießerei vereinigt.
- Am 1. Juli 1918 ward die Schriftgießerei *Wilhelm von Maur* in Stuttgart angekauft.
- 1918 Auch die chemigraphische Anstalt von *Gustav Heß* ward 1918 erworben und ferner ein Teil der Schriftgießerei *Brötz & Glock* in Frankfurt von der Bauerschen Gießerei übernommen.
- 1927 Der Betrieb der Leipziger Filiale (früher A. Numrich & Co.) ist 1927 aufgelöst und eine Geschäftsstelle der Bauerschen Gießerei in Leipzig eingerichtet.

Zur Zeit arbeitet die Bauersche Gießerei mit etwa 150 Gießmaschinen und einem Personal von über 600 Angestellten und Arbeitern.

Seit dem Jahre 1914 sind im Hause viele wetvolle neue Schriften entstanden. Die von der Schriftgießerei Flinsch übernommenen Bernhard-Schriften sind durch mehrere Garnituren ergänzt worden; die Fraktur durch eine extrafette, die Antiqua durch eine schmalfette und eine extrafette, ebenso die Kursiv durch eine extrafette.

Nach Zeichnung von Prof. Lucian Bernhard sind ferner geschaffen, die Zarte Bernhard-Antiqua nebst Kursiv, die Bernhard-Schönschrift und die Bernhard-Handschrift. Prof. E. R. Weiß ergänzte seine Weiß-Fraktur durch eine Kursiv-Fraktur und eine lichte Fraktur, er schuf für die Bauersche Gießerei ferner die Weiß-Antiqua. Bedeutende Unternehmungen des Hauses waren die Neuschnitte der Baskerville-Antiqua mit Kursiv und die Bodoni-Antiqua nebst Kursiv und halbfetter.

Die Manuskript-Gotisch ward neu bearbeitet und durch größere Grade ergänzt. Die Venus-Grotesk-Serie erhielt Zuwachs durch mehrere Garnituren, so das diese Schriftart nunmehr in allen denkbaren Fetten und Breiten geboten werden kann. In der Futura von Paul Renner fand die Grotesk eine neue konstruktive Gestaltung. Eine neue sehr wirksame Werbeschrift ist die von Heinrich Jost gezeichnete Atrax.

Nies

Joh. Chrstian D. Nies gründete im Jahre 1835 mit dem Stempelschneider *Johann Christian Bauer* unter der Firma Nies & Bauer eine Schriftgießerei, aus der am 22. Juli 1837 Bauer wieder auschied und die nun als J. Ch. D. Niessche Schriftgießerei in der Alten Mainzer Gasse J. 188 (jetzt Nr. 20) weiterbestand. 1835

Am 1. August 1863 übergab J. Ch. D. Nies das Geschäft aus Gesundheitsrücksichten seiner Frau *Johnna Nies*, geb. Hahn, die es »unter Mitwirkung meines Sohnes *Adolf Nies*, der seit einigen Jahren die technische Leitung zu meiner vollen Zufriedenheit führte, wie seither weiterbetrieben wird«. 1863

Eine hervorragende Leistung dieser Schriftgießerei war in den siebziger Jahren der Schnitt der Monogramm-Gotisch, deren Matern von Flinsch, Krebs, Roos & Junge, Rudhard, Rust & Co., Fromme in Wien u.a. erworben wurden; sie war eine der beliebtesten Schriften jener Zeit. Als Nebenzweig wurde die Fabrikation von Stereotypieapparaten mit Erfolg betrieben.

Am 1. August 1881 ist der Kaufmann A. C. Nies aus der Firma ausgeschieden, und die Schriftgießerei mit der Fabrik von Stereotypieapparaten ging in den alleinigen Besitz des langjährigen Teilhabers *Wilhelm Beisenherz*, über. 1881

1886 waren *Scheibe* und *Löffler* Inhaber der Nieschen Schriftgießerei. 1886

Im Jahre 1902 ist die Niesche Schriftgießerei eingegangen. 1902

Schneider

Andreas Schneider bisher Schriftschneider und Mechaniker bei Dresler & Rost-Fingerlin, machte sich 1835 in Bockenheim selbständig und empfahl seine Schriftschneiderei und -gießerei, auch Maschinen und Werkzeuge. Später ist er in Stuttgart, wo er im September 1841 unter der Firma Schneider, Geisel & Comp., Königstraße 56, eine Metallbuchstaben-Fabrik eröffnete. 1835

Gerlach – Klement & Maes – Pfaltz – Claus

A. *Gerlach* war ursprünglich Schlosser, hatte unter *Andreas Schneider* bei F. Dresler & Rost-Fingerlin in Frankfurt a. M. das Stempelschneiden erlernt und sich dann im September 1839 in Bockenheim selbständig gemacht. Im selben Jahre gab er als »Proben aus der A. Gerlachschen Schriftschneiderei und Gießerei« ein Oktavheft heraus mit 12 Blättern Fraktur- und Antiqua-Brotschriften, die zum Teil als »geschnitten von A. Gerlach in Bockenheim« bezeichnet sind. 1839

- 1842 1842 folgten Proben von Fraktur-Zierschriften, 1843 solche von systematischen Einfassungen eigenen Schnittes.
- 1852 Im Jahre 1852 teilte A. Gerlach mit, daß er drei Jahre auf Geschäftsreisen in England und Amerika war, und empfiehlt bei seiner Rückkehr nach Frankfurt neue von ihm geschnittene Antiquaschriften. Gerlach hat auch eine Gießmaschine mitgebracht, die er für 350 fl. (mit einem Instrument) bauen will; ferner empfiehlt er sich für die Lieferung neuer Gießpumpen, die besser als die deutschen sein sollen.
- 1854 Im Januar 1854 zeigt A. Gerlach an, daß er durch mehrere, von ihm selbst nach amerikanischen Modellen gebaute Gießmaschinen imstande ist, Schriftguß zu liefern. Er gießt auf seinen Maschinen von Garmond täglich 16 bis 18000, von Petit 20 bis 24000 Typen.
- 1859 *Klement & Maes* kauften 1859 die Schrift- und Stereotypengießerei Gerlachs, dieser führt jedoch seine Schriftschneiderei und mechanische Werkstatt weiter und empfiehlt seine Gießmaschine in verbesserter Gestalt. Klement nannte sich »langjähriger Führer einer der ersten Gießereien in Frankfurt a. M.«; er war Faktor der Bauerschen Gießerei gewesen. Die Schriftgießerei Klement & Maes ist anfangs der sechziger Jahre nach Offenbach a. M. verlegt und hier von *Adolph Pfaltz jun.* weiterbetrieben, die wiederholt Proben herausgegeben hat.
- 1867 1867 kam sie an Claus & van der Heyden, und unter dieser Firma bestand sie bis
1912 1912, wo sie Benj. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. angekauft hat und mit deren Betrieb vereinigt ist. Gerlachs sämtliche Stempel sind 1881 im Besitz der Schriftgießerei G. Haupt in Moskau, die davon im Journal für Buchdruckerkunst 1881, Nr. 1, Abschlüge, auch gegen Austausch, anbietet.

Freber

- 1848 Im Jahre 1848 war der Stempelschneider *H. V. Freber* in Frankfurt a. M., Kleine Bockenheimer Straße 23, selbständig tätig, eine Frakturprobe bekundet ihn als geschickten Fachmann.

Knocke & Buschinsky

- 1848 Ende der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts ist in Frankfurt a. M. eine kleine Schrift- und Stereotypengießerei von *Johnn Friedrich Knocke* und *A. Buschinsky* gegründet, die in ihren Anzeigen bemerken, daß sie von den beliebten Freberschen Frakturschriften die Stempel besitzen und daß die Inhaber selbst Schriftgießer sind. Diese Gießerei war in der Hauptsache für andere Schriftgießereien (Bauer und Krebs) beschäftigt (Buschinsky war ein Schwager von Johann Christian Bauer, dem Gründer der Bauerschen Gießerei). Nach dem 1857 erfolgten Ableben Buschinskys ist die Gießerei bald wieder eingegangen.

May

- 1852 Cosman Damian May, geb. 1807 in Frankfurt a. M., einer der berühmtesten Stempelschneider seiner Zeit, ließ sich 1852 hier als selbständiger Stempelschneider nieder. C. D. May, ursprünglich (wie Bauer und Gerlach) Schlosser, hatte sich unter Andreas Schneider, dem ersten Stempelschneider der Dreslerschen Gießerei, im Schriftschneiden ausgebildet. 1828 ging er nach England, wo er mehrere Jahre bei Watts in London, dann bei Stephenson, Blake & Co. in Sheffield und bei Miller & Richard in Edinburg arbeitete, auch Teilhaber der letztgenannten Firma war, und sich hohe Anerkennung errang. Er wurde auch Teilhaber der Firma Alex. Wilson & Son in London, arbeitete nach Auflösung dieses Geschäftes von 1845 bis 1852 für eigene Rechnung in England

und kehrte dann nach Frankfurt a. M. zurück, wo er bis 1863 viele gute, von den meisten Schriftgießereien in Abschlügen erworbene Fraktur- und Antiquaschriften schnitt. Die Stempel einer kleinen Bourgeois-Fraktur wurden von Cotta in Stuttgart für seine Klassikerausgaben angekauft. 1863

Im Jahre 1863 führten in mehrere Aufträge auf Titelschriften nach London zurück, wo er am 21. Juli 1865 gestorben ist. 1865

F. F. May, der Sohn des vorigen und ebenfalls Stempelschneider, führte das Geschäft des Vaters in London weiter. Er hat noch viele Abschlüge der Schriften seines Vaters wie auch eigene Schriften an deutsche Schriftgießereien verkauft, und viele von ihnen werden immer noch gegossen.

Ruff

Am 1 August 1854 gründete der bisherige Schriftgießereifaktor J. F. Ruff, in Frankfurt a. M. eine Schrift- und Stereotypengießerei. Er gab im selben Jahr eine Gesamtprobe in Quart heraus. 1854

Die Schriftgießerei ist nicht zu besonderer Bedeutung gekommen, ihre Gründung gab jedoch den Anlaß zu einer Episode, die für die damaligen Verhältnisse im Schriftgießergewerbe charakteristisch ist und deshalb hier berichtet werden möge. Bald nach seiner Etablierung, im Oktober 1854, wurde Ruff vom Stempelschneider J. Chr. Bauer verklagt, weil er von dessen Schriften 8 Grade Fraktur und 7 Grade Antiqua nachgalvanisiert und die Dreslersche Gießerei schloß sich der Klage an, weil Ruff von 6 Polytypen, deren Originale sie in Messing graviert hatte, Abgüsse angeboten. Bauer machte Ruff den Vorwurf, daß er sein Geschäft mit bis in die kleinsten Grade galvanisierten Brotschriften etabliert hätte. In seiner Ewiderung zieht Ruff seine Ankläger des Brotneides. Bezüglich des Nachgalvanisierens bezeichnete er Dresler als den Ersten in Deutschland in diesem Fach, da sich in dessen Proben wenigstens 5000 galvanische Matrizen befinden, ohne die Polytypen und Vignetten, und von Bauer, bei dem Ruff zwei Jahre Faktor gewesen, sagt er, daß es dieser als Stempelschneider nicht verschmähe, jedes ihm geeignet Erscheinende nachzugalvanisieren. Ruff war früher auch zwölf Jahre bei Dresler gewesen, und wußte daher, daß sich dort eine sechsfache Batterie zum Galvanisieren fortwährend in Tätigkeit befand. »Es ist überhaupt lächerlich,« bemerkt Ruff »ein Vergehen in einem Verfahren zu finden, das mit Ausnahme der Niesschen von allen hiesigen und auswärtigen reellen Gießereien ausgeübt wird und durch kein Gesetz verboten ist«. Über den Ausgang des Prozesses berichtet Ruff in einem kleinen Inserat im Journal für Buchdruckerkunst 1855, Nr. 10: »bei Polizeigerichtsspruch vom 4. Juli sind Fr. Dresler, Inhaber einer Schriftgießerei und J. C. Bauer Stempelschneider in Frankfurt a. M., in ihrer Klage gegen mich abgewiesen und bei erster Instanz in alle Kosten, auch in die Anwaltskosten des Unterzeichneten, verurteilt. J. F. Ruff, praktischer Schriftgießer«. 1855

Besonderes Glück scheint Ruff trotz des für ihn günstigen Ausganges des Prozesses mit seinem »Verfahren« nicht gehabt zu haben, denn er beschränkte sich bald auf den Guß von Zeuglinien und Füllmaterial und den Betrieb der Stereotypie. Die Gießerei ist nachdem sie eine zeitlang stillgelegen, in den siebziger Jahren eingegangen.

Ludwig & Mayer

Am 23. Dezember 1875 gründet Jean Noé Carl Jakob Ludwig (geb. in Frankfurt a. M. 26. Juli 1843), der 10 Jahre lang Prokurist der Schriftgießerei Flinsch gewesen, Eckenheimer Landstraße 50 eine Schriftgießerei unter der Firma C. J. Ludwig; er begann mit 4 Handmaschinen von Küstermann und wenigen Hilfsmaschinen. 1875

Anfang 1877 ward ein eigenes Grundstück Wielandstraße 10 bezogen. 1877

Neben dem Guß kuranter Buch- und Akzidenzschriften war die neue Gießerei von Anfang an bestrebt, auch gute Originalschnitte zu schaffen. So brachte sie bereits

- 1879 die Deutsche Antike, 1880 die Deutsch und 1881 die Mediaeval Nr. 123–126 mit großem Erfolg heraus.
- Die Entwicklung des Geschäftes erforderte bald eine Erweiterung, und am 9. Juli
- 1883 1883 trat der Kaufmann *Ludwig Mayer* als Teilhaber in das Geschäft, das von da an unter der Firma Ludwig & Mayer besteht.
- 1884 Die Firma stellte 1884 ihre ersten Foucher-Komplett-Gießmaschinen auf, es waren das die ersten Maschinen dieses Systems, die in Deutschland in Betrieb kamen. Da das Geschäftshaus Wielandstraße zu eng geworden, ward ihm ein Erweiterungsbau hinzugefügt.
- 1888 Im Jahre 1888 ist die Antiqua Nr. 159–164, im folgenden Jahre die Monumental vollendet.
- Unter den Originalerzeugnissen der folgenden Jahre ragt die Excelsior-Schreibschrift hervor, die 1892 erschienen und nach einer besonderen Gußart hergestellt ist, die das Abbrechen unmöglich macht: der Erfolg dieser Schrift zeigt sich darin, daß sie 1914 bereits einem Umsatz von etwa 2½ Millionen Mark hatte.
- Das ständige Wachsen des Geschäftes machte einen weiteren Anbau nötig, der im September 1892 bezogen ward.
- 1894 Die 1894 vollendete Fraktur National ist gut eingeführt, Als Spezialität pflegte die Firma neben ihren Schreibrchriften mit Erfolg den Schnitt von Akzidenz- und Zirkularschriften.
- 1899 Die im Hause gezeichnete und geschnittene Werk-Gotisch erschien 1899, eine kräftige Antiqua Nr. 180–182 und die Antiqua Romana mit Kursiv wurden 1901 vollendet. Weitere Originalerzeugnisse sind die Werk-Grotesk (1902), die Runde Fraktur (1903), Radium und Egenolff (beide 1905).
- 1901
- 1906 1906 brachte die Firma ihre Antiqua Augenheil mit Kursiv, halbfettem, fettem und engem halbfettem Schnitt, ferner die Esperanto und eine nach alten Vorbildern gezeichnete alte Schwabacher.
- Am 18. November 1906 starb der Mitinhaber der Firma Ludwig Mayer; seine Witwe *Emilie Clothilde Mayer* ward Teilhaberin.
- 1907 Am 1. Januar 1907 ward der Sohn des Gründers, *Richard Ludwig*, Teilhaber und neben seinem Vater Geschäftsführer der Firma. Richard Ludwig (geb. 22 Mai 1877) war 1892 als Lehrling in das Geschäft eingetreten, um praktisch und kaufmännisch zu lernen, und ist seitdem (bevor er Teilhaber wurde, als Prokrist) darin tätig.
- 1909 Seit Frühjahr 1909 ist auch ein zweiter Sohn des Gründers, der Dipl.-Ingenieur *Erich Ludwig* (geb. 1. Mai 1879, im Geschäft.
- Im Jahre 1909 ward eine Moderne Mediaeval und 1910 die Fraktur Alemannia II und III vollendet.
- 1911 Im Jahre 1911 erwarb die Firma in dem neuen Osthafengebiet an der Hanauer Landstraße 137–139 ein großes Gelände und errichtet dort 1911/12 ein etwa 4000 Quadratmeter Nutzfläche umfassendes modernes Geschäftsgebäude, das am 1. Juli 1912 in Benutzung genommen wurde. Das Gebäude ist durch Anschlußgleis direkt mit der Eisenbahn und dem Hafen verbunden. Nachdem sich die Firma schon früher durch den Kauf mehrerer Schnellgießmaschinen, System Böttger, die technischen Fortschritte zunutze gemacht hatte, schritt sie auch nach dem Einzug in das neue Gebäude zur Anschaffung mehrere Einzel- und Doppel-Schnellgießmaschinen. In dem neuen Gebäude wurde auch eine Hausdruckerei eingerichtet und die Maschinenwerkstätte vergrößert.
- Seit 1911 hat die Firma für ihre Originalerzeugnisse namhafte Künstler zur Mitarbeit herangezogen. Professor Georg Schiller in Leipzig zeichnete die Lyrisch, L. R. Spitzenpfeil in Kulmbach die Spitzenpfeil-Fraktur, J. Erbar in Köln die Feder-Grotesk und O. L. Nägele in München die Feder-Antiqua.
- 1913 Eine hervorragende Schöpfung des Jahres 1913 ist die von Prof. J. V. Cissarz in Stuttgart gezeichnete Cissarz-Latein mit Initialen und reichem Schmuck. Albert Auspurg

in Leipzig zeichnete eine Reklame-Fraktur und Paul Eduard Lautenbach in Berlin die Lautenbach-Gotisch. 1914 erschien die von J. Erbar in Köln gezeichnete Erbar-Mediaeval. 1914

Seitdem sind noch viele neue Schriften für alle Anwendungsarten entstanden. Als Buchschriften sind zu nennen: die von J. Erbar gezeichnete Erbar-Mediaeval in einer zweiten Ausgabe, ergänzt durch je eine halbfette Antiqua und Kursiv, durch Erbar-Versalien und eine lichte Erbar-Mediaeval, die von Marcel Richter gezeichnete Richter-Mediaeval; die Werk-Fraktur nach Zeichnung von L. R. Spitzenpfeil; die Bücherfreund-Antiqua mit Kursiv; die Sonderdruck-Antiqua mit halbfetter und Kursiv; die von Prof. F. H. Ehmcke gezeichnete Ehmcke-Latein mit halbfetter; die Antiqua Firmin Didot mit halbfetter, die von Heinrich Jost gezeichnete Jost-Mediaeval mit Kursiv. Als Akzidenzschriften erschienen: Stahlstich-Antiqua, Erbar-Kanzlei, Schreibschrift »Die Mode«, Rasse, Lautenbach-Kursiv.

Für den Akzidenz- und Werbedruck sind bestimmt: Erbar-Grotesk in drei Garnituren, ergänzt durch die Erbar-Extra und die Lucina; Werbe-Grotesk mit Kursiv, fette Feder-Grotesk, Feder-Kursiv, Koloß, Werbekraft, Pharos und Prägefest.

1920 trat der Schwiegersohn der Frau Mayer, Dr. *Alfred Bock* als Teilhaber ein. 1920

Am 23. Dezember 1925 konnte die Firma Ludwig & Mayer ihr 50jähriges Bestehen feiern. Der Gründer des Hauses C. J. Ludwig konnte noch in geistiger und körperlicher Frische am Fest teilnehmen, eine ihm gewidmete, von seinem Sohn Richard Ludwig verfaßte Denkschrift schildert den Entwicklungsgang des Hauses. 1925

Am 11. Mai 1926 ist C. J. Ludwig im Alter von 83 Jahren nach einem Leben voll Mühe und Arbeit, aber auch durch Erfolg gesegnet, gestorben. 1926

Brötz & Famers – Brötz & Glock – Harris & Famers

Die im Jahre 1892 in Oberursel gegründete Schriftgießerei von *Brötz & Famers*, die sich in den ersten Jahren ihres Bestehens nur mit dem Guß von Ausschluß und Füllmaterial befaßte, ward im Jahre 1896, nachdem Famers aus der Firma ausgetreten und dafür der Kaufmann *Adam Glock* Teilhaber geworden, unter der Firma *Brötz & Glock* nach Frankfurt a. M. verlegt. 1892

Im Jahre 1906 trat Brötz aus und das Geschäft ward unter der bisherigen Firma von *Adam Glock* allein weitergeführt. Die Schriftgießerei befaßte sich jetzt auch mit dem Guß von Schriften und Ornamenten. 1906

1919 ward die Schriftgießerei *Brötz & Glock* von der Bauerschen Gießerei und der Firma *D. Stempel* gemeinsam aufgekauft.

Famers hat mit *Harris* eine neue Schriftgießerei *Harris & Famers*, gegründet, die jedoch 1908 eingegangen ist.

Stempel

David Stempel (geb. 9. September 1869 in Lamsheim in der Pfalz), seit 1888 in der Offenbacher Schriftgießerei von *Roos & Junge* tätig, gründete am 15. Januar 1895 eine Schriftgießerei, die zuerst den Guß von Ausschluß- und Füllmaterial als Spezialität betrieb, 1897 aber auch den Guß von Schriften und Einfassungen aufnahm. 1895

Der Ingenieur *Wilhelm Cunz* und der Schriftgießereifaktor *Peter Scondo* traten 1898 als Teilhaber in die Firma *D. Stempel* ein. 1898

Die 1857 gegründete Schriftgießerei *Juxberg-Rust* in Offenbach a. M. wurde 1898 angekauft und gleichzeitig eine Hausdruckerei mit Buchbinderei eingerichtet. 1899

1899 entstand eine eigene Maschinenfabrik, in der zunächst nur die Spezialmaschinen und Hilfsapparate für die eigene Gießerei gebaut wurden.

1900 wurde die alleinige Herstellung der Matrizen für das Absatzgebiet der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik GmbH in Berlin für die Zeilensetz- und Gießmaschine »Linotype« als Nebenbetrieb zur Schriftgießerei übernommen. 1900

- 1901 Eine mechanische Stempelschneiderei ward 1901 in großem Umfang eingerichtet; die Firma ist die erste deutsche Schriftgießerei gewesen, in der Stahlstempel-Schneidemaschinen für Schriftgußzwecke Verwendung fanden.
Im Jahre 1901 ist die bisherige offene Handelsgesellschaft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Bezeichnung »Schriftgießerei D. Stempel GmbH umgewandelt worden.
- 1902 Die Einrichtung einer galvanoplastischen Anstalt geschah 1902. 1903 folgte die Errichtung einer Messinglinienfabrik und Messing-Gravieranstalt.
- 1905 Die seitherige GmbH ward 1905 in eine Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung D. Stempel AG umgewandelt. *D. Stempel* und *W. Cunz* wurden Direktoren derselben; *P. Scondo* und *C. Oblig* erhielten gemeinschaftliche Prokura. Aktienkapital 1000000 Mark.
Säkulum in zehn Garnituren, gezeichnet von Heinrich Hoffmeister und Frankfurt-Serie, gezeichnet von F. Schweimanns (1906). Bek-Gran-Schrift mit Schmuck und Initialen, gezeichnet von Professor Bek-Gran (1907).
Da die seither benutzten Räume eine Unterbringung sämtlicher Betriebe unter einem Dach nicht gestatteten und die einzelnen Abteilungen infolge Platzmangels nicht die dringend notwendige Vergrößerung erfahren konnten, ward zur Errichtung eines Neubaus auf dem gleichen Fabrikgrundstück geschritten, der 1908 in Benutzung genommen werden konnte. Hierdurch stieg der Umfng der überbauten Fabrikationsräume vom 2000 auf 5000 Quadratmeter.
Am 26. November 1908 verstarb der frühere Teilhaber und Mitbegründer der Aktiengesellschaft, Peter Scondo. Der Sohn des Verstorbenen, *Christian Scondo*, der längere Jahre in Amerika und England in ersten Betrieben tätig gewesen, übernahm die Oberleitung des Betriebes.
- 1909 Christiansen-Schrift von Professor Hans Christiansen, Ingeborg-Antiqua von Professor F. W. Kleukens, Amts-Antiqua von H. Hoffmeister erschienen 1909. In der im
1910 Laufe der Jahre bedeutend vergrößerten Maschinenfabrik ward 1910 die von der Firma gebaute patentierte Doppelschnellgießmaschine fertiggestellt und im eigenen Betriebe verwendet.
Einführung der Aktien an der Frankfurter Börse und Erhöhung des Aktienkapitals auf 1300000 Mark.
Kleukens-Fraktur von Professor F. W. Kleukens, Jaecker-Schrift von Wilh. Jaecker, Matthies-Kursiv mit Initialen und Schmuck von Karl Matthies, Diana von F. Schweimanns, Reform-Grotesk-Serie in 24 Garnituren sind Erzeugnisse des Jahres 1910.
- 1911 1911 ward ein größerer Erweiterungsbau zur Ausführung gebracht, wodurch der Flächeninhalt der zur Verfügung stehenden Fabrikationsräume auf 10000 Quadratmeter stieg.
Die erste Hohlsteg- und Regletten-Komplett-Schnellgießmaschine ward fertiggestellt und im Betrieb verwendet. Es erschienen 1911: Helga-Antiqua von Professor F. W. Kleukens und die Weißflog-Antiqua.
- 1912 Eine Holztypenfabrik ward 1912 eingerichtet und mit Spezialmaschinen aus der eigenen Maschinenfabrik ausgestattet.
Bravour, Reklameschriften von M. Jacoby-Boy, Hölzl-Mediaeval von E. Hölzl, Büxenstein-Antiqua erscheinen 1912. Die ursprünglich nur als Hausschrift für die Offizin Drugulin in Leipzig von Prof. Ehmcke gezeichnete Ehmcke-Fraktur wurde erworben, in allen Graden ausgebaut und 1924 durch einen halbfetten Schnitt ergänzt. – Die erste automatisch arbeitende, in eigener Fabrik gebaute patentierte
- 1913 Messinglinien-Schneidemaschine kam 1913 in Betrieb.
Reklame-Reform-Grotesk von Karl Mathies, Korso von F. Schweimanns sind im Jahre
1913 1913 vollendet.
Ehmcke-Rustika und Ehmcke-Schwabacher von Prof. F. H. Ehmcke, Buhe-Fraktur

- von W. Buhe, Stempel-Fraktur von Heinrich Hoffmeister, Gotische Antiqua von Prof. F. W. Kleukens erschienen 1914. 1914
- Sämtliche im Laufe der Jahre entstandenen Schriften sind in mehreren Garnituren halbfett, fett, Kursiv usw. geschnitten und mit einigen Ausnahmen mit einer reichen Auswahl an Schmuckmaterial, Initialen, Ornamenten und Vignetten versehen.
- 1914 unterhielt die Firma 35 Vertretungen im In- und Auslande, die Zahl der beschäftigten Angestellten und der Arbeiter betrug etwa 500. Maschinen und Hilfsapparate waren 500 vorhanden, darunter 20 Doppel-Komplett-Schnellgießmaschinen, 45 einfache Foucher-Komplettgießmaschinen sowie 40 Stempelschneide- und Graviermaschinen. – Die Zahl der ausschließlich im eigenem Hause mit Maschinen geschnittenen Stahlstempel betrug etwa 500000 Stück, die der vorhandenen Matrizen etwa 1250000 Stück.
- Die Schriftgießerei von Roos & Junge in Offenbach a. M. ist 1915 angekauft und mit dem Betriebe vereinigt worden. 1915
- In der am 22. Dezember 1917 stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung wurde die Erhöhung des Aktienkapitals von 1300000 Mark um eine Million auf 2300000 Mark beschlossen. Gleichzeitig wurde die Interessengemeinschaft mit der Schriftgießerei Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. getätigt und *Karl Klingspor* in den Aufsichtsrat gewählt. 1917
- Die Schriftgießerei *Brötz & Glock* ward 1919 gemeinsam mit der Bauerschen Gießerei übernommen. 1919
- Durch Ankauf der Schrifgießerei der Offizin W. Drugulin in Leipzig kamen 1919 viele Stempel und Matrizen guter alter und orientalischer Schriften in den Besitz der Firma D. Stmpel AG.
- Am 1. Oktober 1920 trat der Schwiegersohn des Gründers, *Gustav Dessecker*, in die Firma ein und erhielt Prokura. 1920
- 1922 wurden Gustav Dessecker und C. Ohlig stellvertretende Direktoren.
- Hans Gutenberg Stempel*, der älteste Sohn des Gründers, der längere Zeit zum Studium der kaufmännischen Einrichtungen in Nordamerika weilte, trat am 1. September 1925 in die Firma ein und ward im Mai 1927 zum Prokuristen ernannt.
- Zwecks gemeinsamer Förderung ihrer geschäftlichen Belange in Österreich, dessen Nachfolgestaaten und den Balkanländern vereinigen am 1. Januar 1927 die Schriftgießereien H. Berthold AG in Berlin und D. Stempel AG ihre Interessen an den Zweigunternehmungen der beiden Firmen in Wien (H. Berthold GmbH) und Budapest (Erste Ungarische Schriftgießerei AG). Die Aktien des letztgenannten Unternehmens, die sich im Besitze der Schriftgießerei D. Stempel AG befanden, wurden zur Hälfte von der H. Berthold AG in Berlin übernommen. Die so entstandene gemeinsame Firma Berthold & Stempel GmbH in Wien, Grüngasse 16a, erwarb gleichzeitig die beiden Wiener Schriftgießereien Poppelbaum und Eduard Scholz, die aufgelöst wurden. Die in den Besitz der Firma Berthold & Stempel GmbH in Wien übergegangene Schriftgießerei AG in Budapest wird unter der bisherigen Firma und Bezeichnung fortgeführt. 1927
- Auch die Haassche Schriftgießerei AG in Münchenstein bei Basel, die älteste noch bestehende Schriftgießerei, wurde mit Beteiligung der Schriftgießerei H. Berthold AG in den gemeinsamen Interessenkreis gebracht.
- Eine Gesamtprobe alle Schriftgießereierzeugnisse der D. Stempel AG in Form eines starken Quartbandes kam 1927 zur Versendung.
- David Stempel, der Gründer der Firma Schriftgießerei D. Stempel AG, ist am 1. November 1927 gestorben.
- Walter Cunz*, der Sohn des nach Ableben seines Schwagers D. Stempel allein an der Spitze des Unternehmens stehenden Direktors Wilhelm Cunz, der nach Ausbildung zum Ingenieur längere Zeit in verschiedenen Betrieben der Vereinigten Staaten tätig gewesen ist, trat am 15. März 1928 in die Firma ein. 1928

Seit 1914 hat die Schriftgießerei D. Stempel AG die Auswahl ihrer Erzeugnisse nach allen Seiten großzügig ausgedehnt. Bisher gepflegte Schriftserien wurden durch neue Garnituren ergänzt. So ward die Serie der Reform-Grotesk weiter ausgebaut; die Bravour-Serie erhielt noch eine Kursiv, ferner eine schmal-magere, eine schmal-fette und eine lichte Garnitur; die Jaecker-Schrift ward durch eine enge, die Buhe-Fraktur durch eine fette, die Säculum durch einen fette Kursiv, die Ehmcke-Schwabacher durch eine halbfette ergänzt.

Aus den durch Ankauf der Schriftgießerei der Offizin Drugulin erworbenen Originalmatrizen guter alter Schriften konnten gegossen werden: Janson-Antiqua, Luther- und Unger-Fraktur, Alt-Schwabacher und Caslon-Gotisch.

Diese Schriften sind zeitgemäß durchgearbeitet und zum Teil ergänzt worden. Prof. F. H. Ehmcke zeichnete die Ehmcke-Mediaeval, die mit halbfetter sowie Kursiv, Initialen und Zierat 1920 herauskam.

Von Prof. F. W. Kleukens ist die Schriftfamilie der Ratio-Latein gezeichnet und durch Kursiv, halbfette und fette Schnitte, Initialen und Zierat ergänzt.

Nach Zeichnungen von Prof. Rudolf Koch wurde die Deutsche Anzeigerschrift eng, schmal und breit geschnitten.

An neuen Akzidenzschriften entstanden: Elfen-Fraktur, Wieynck-Kanzlei (von Prof. H. Wieynck), Sensation, Künstler-Reform-Grotesk, Schreibschrift Feodora, Scriptura und Omega, die beiden letzteren nach Zeichnung von Prof. F. W. Kleukens, die Metropolis nach Zeichnung von Schwerdtner in einem magern und fetten Schnitt sowie eine lichte Reklameschrift Adastra nach Zeichnung von Herbert Thannhaeuser. Neuschnitte nach alten Vorbildern sind die Garamond-Antiqua nebst Kursiv, ergänzt durch einen halbfetten Schnitt, und die Original-Baskerville-Antiqua nebst Kursiv.

Durch die aus der Offizin Drugulin übernommenen Matrizen vieler orientalischer Schriften ist die Firma D. Stempel AG in der Lage, für fast alle Sprachen der Welt die Schriften zu liefern. Eine Probe für Türkisch, Arabisch und verwandte Sprachen mit Anwendungsbeispielen in schönem Farbendruck, erscheint 1922.

Hausgießerei

Eine Hausgießerei besteht in der 1831 gegründeten Buchdruckerei von *August Osterrith*.

Frankfurt a. d. Oder

Glaser

1741 Der Schriftgießer *Philipp Glaser* in Frankfurt a. d. O. hat in den Jahren 1741 bis 1744 Proben von Fraktur, Antiqua, Hebräisch und Einfassungen herausgegeben. Kurze Zeit darauf ist Glaser nach Krakau verzogen, wo er seine Gießerei weiter betrieben hat.

Fürth i. Br.

Zirndorfer

1795 Zu Ende des 18. Jahrhunderts hat in Fürth eine Schriftgießerei bestanden, aus der die Schriftgießerei Cotta in Stuttgart laut Probe von 1795 Matrizen einer hebräischen Schrift bezogen hat. Ob diese Gießerei die 1838 erwähnte von *M. Zirndorfer* ist, ward noch nicht aufgeklärt.

Goslar

Duncker

Im Jahre 1628 kam der Buchdrucker *Nikolaus Duncker*, eines Braunschweigischen Buchdruckers und Ratsherrn Sohn, in den Besitz der 1604 von Johannes Voigt, seinem Schwiegervater, in Goslar gegründeten Buchdruckerei. Geßner berichtet von Voigt: »Dieser ist zugleich ein künstlicher Schriftgiesser gewesen; die Schriftgiesserey aber ist nach seinem Tode, ich weiß nicht wie, oder warum, nach Braunschweig gebracht worden. Nachdem er sich durch Kunst Mühe und Fleiß vielen Ruhm erworben, starb er (am 24. März) 1671.« 1628

In Braunschweig besaß von 1661 bis 1680 eine Bruder des Nikolaus Duncker, *Johann Heinrich Duncker*, die von ihrem Vater, dem aus Magdeburg stammenden *Andreas Duncker*, im Jahre 1640 gegründete Buchdruckerei. Nach dem Tode Johann Heinrich Duncckers beantragten die Vormünder der Nachgebliebenen am 14. Juni 1681 bei Bürgermeister und Rat den Verkauf der Buchdruckerei (s. Braunschweig). Sie ist dann durch verschiedene Hände gegangen und um 1763 wahrscheinlich mit der Meyerschen Buchdruckerei vereinigt. 1661

Kircher – Walbaum

Der Buchdrucker *Ernst Wilhelm Gottlieb Kircher* erhielt 1794 die Berechtigung, mit seiner seit 1604 bestehenden früher Voigt-, dann Duncckerschen Buchdruckerei eine Schriftgießerei und Spielkartenfabrik zu verbinden. 1794

Kircher (geb. 25. September 1758 in Gernrode) war einer der regsten Buchdrucker seiner Zeit. Er verheiratete sich 1783 mit der Inhaberin der Duncckerschen Buchdruckerei in Goslar. Diese Offizin hatte sich seit ihrer Gründung in einer Familie weitervererbt, war aber heruntergekommen; Kircher brachte sie bald wieder zu großem Ansehen. Er legte 1787 in Einbeck eine Filialdruckerei an; jedoch noch im selben Jahr zog er, nachdem er für seine Druckerei in Goslar einen Faktor bestellt und die Einbecker Druckerei seinem Bruder Konrad überlassen, nach Braunschweig, um für den Schulrat Campe eine Buchdruckerei einzurichten, der er bis 1790 als Dirigent vorstand, und die er dann in Pacht nahm. Er kaufte 1794 diese Druckerei mit der Absicht, sie nach Goslar zu verlegen und mit seiner dortigen Druckerei zu vereinigen, wo ihm der Rat zum Rats-Buchdrucker ernannt und den Betrieb einer Schriftgießerei und Spielkartenfabrik bewilligt hatte. Er überließ jedoch die Braunschweiger Druckerei dem Buchhändler Friedrich Vieweg, dem Schwiegersohn des Schulrats Campe, zog wieder nach Goslar. In seiner Braunschweiger Zeit (1793) gab er eine »Anweisung in der Buchdruckerkunst, zum Unterricht für Drucker und ihre Lehrlinge« heraus. Später versuchte er sich auch in der Kunst des Steindrucks. Die Schriftgießerei verkaufte Kircher 1799 an Justus Erich Walbaum, der sie 1803 nach Weimar verlegte (s. Weimar).

Kircher starb am 22. August 1830.

Greußen (Schwarzburg-Sondershausen)

Peters

Der Schriftgießer und Stempelschneider *J. C. G. Peters* betrieb 1838 in Greußen eine Schriftgießerei. 1838

Peters empfiehlt sich 1844 im Journal für Buchdruckerkunst zur Anfertigung von Gießinstrumenten und Werkzeugen wie auch zum Justieren von Matrizen. Eine Probe neuer Frakturschriften ist 1846 entstanden.

Grimma

Verlags-Comptoir

Die Buchdruckerei des *Verlags-Comptoirs* in Grimma (Sachsen) hat auch eine Schrift-

1853 gießerei betrieben, von der eine Plakatprobe mit Fraktur, Antiqua, Fremdsprachen und Einfassungen bekannt ist, die 1853 dem Journal beigelegt hat und auf der Druckerei und Schriftgießerei zum Verkauf ausgebaut wird. In letzterer waren vorhanden: 1 Gießofen, 3 Gießmaschinen von Brockhaus, 2 dergleichen von Leonhardt in Berlin, nebst den Instrumenten, 50 Handgießinstrumente, 1 Liniengießinstrument, 2 Bestoßzeuge mit 3 Einlagen, 18 Schrift- und Höhehobel sowie Kupfer- und galvanisierte Matrizen zu 234 verschiedenen Schriften, Verzierungen und dergleichen. Angebote wurden an H. Philippi in Wurzen erbeten.

Es handelt sich hier um die Druckerei die der Buchhändler *Georg Joachim Göschen* (geb. 1752, gest. 1828), der Verleger der deutschen Klassiker (Wieland, Musäus, Goethe, Schiller u.a.) 1793 in Leipzig gegründet hatte und 1797 nach Grimma verlegte, weil ihm die Leipziger Buchdruckerinnung Schwierigkeiten bereitete. 1823 hatte Göschen die Leitung der Druckerei seinem ältesten Sohne übertragen, der Verlag ward 1838 von seinem jüngsten Sohn Hermann Julius an die J. G. Cottasche Buchhandlung in Stuttgart verkauft und von dieser weitergeführt.

Die Schriftgießerei ist wahrscheinlich stückweise verkauft worden, denn es ist nicht bekannt, wer sie erworben hat.

Halle a. d. Saale

Hemmerich

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestand in Halle eine Schriftgießerei *Hemmerich*, wie ein 1740 erschienene Fraktur- und Antiqua-Probe erweist, die folgenden Vermerk trägt: »Obgesetzt Prob und Abguß findet man um die Gebühr zu gießen bey Gertraut Hemmerichin, verwittweten Schriftgießerin in Halle. 1740.« 1740

Gollner – Schwetschke

Im 18. Jahrhundert bestand in Halle a. d. S. auch die *Gollnersche Schriftgießerei*, die sich eines guten Rufes erfreute. Ihr Gründer war wahrscheinlich der Schriftgießer *Johann Georg Gollner*, (der nach Lesser) 1740 in Jena lebte. Täubel bringt in seinem »Orthotypographischen Handbuch« 1785 auf einer Schriftbeilage zwei Probezeilen einer »Schreibschrift auf Textkegel von Hrn. Gollner zu Halle in Stahl geschnitten«; eine schöne Fraktur-Schreibschrift.

J. G. I. Breitkopf (Über Bibliographie, 1793) erwähnt die Bemühungen Gollners um die Verbesserungen der Fraktur, die aber mißraten wären. Ebenso äußert sich J. F. Unger in seiner »Probe einer neuen Art deutscher Lettern«, Berlin 1793, der aber Gollner einen sehr geschickten Schriftschneider und Gießer nennt. Die fragliche vereinfachte Fraktur hat Gollner für den Inhaber der Schulbuchhandlung in Braunschweig, Joachim Heinrich Campe, geschnitten. Sie ist nur einmal gebraucht worden, und zwar zu einem kleinen Gedichtwerk »der Einsiedler von Warkworth«, Braunschweig 1790. Näheres darüber berichtet Ernst Crous: Die Campe-Fraktur, 13. Berthold-Druck. 1790

Am 30. Dezember 1828 erwarb *Karl Gustav Schwetschke* (geb. 1805, gest. 1881) die alte Gollnersche Schriftgießerei, um sie mit seiner Buchdruckerei (Gebauer-Schwetschke Buchdruckerei, gegründet 1733) zu verbinden. 1828

Im Herbst 1833 ist Ferdinand Theinhardt, später Schriftgießereibesitzer in Berlin bei Schwetschke in die Lehre getreten.

Im März 1835 wurde eine Stereotypie hinzugefügt, Gleichzeitig erschien das erste Heft einer Schriftprobe in Quart, die 1836 vollständig ausgegeben wurde. Die Gießerei arbeitet 1854 noch mit zwei Öfen, später ist sie eingegangen- 1835

Hamburg

Kornder

Zu Ende des 16. Jahrhunderts war in Hamburg ein Schriftgießer und Buchdrucker *Georg Kornder* aus Augsburg tätig, der am 28. November 1589 bei Bürgermeister und Rat der Stadt Braunschweig um die Erlaubnis einkam, dort eine Buchdruckerei eröffnen zu dürfen, aber abschlägig beschieden wurde. So berichtet Grotefend in seiner Geschichte der Buchdruckereien in den hannoverschen und braunschweigischen Landen (Hannover 1840). 1589

Voskens

Etwa um 1667 hat der Schriftgießer *Bartholomäus Voskens* in Hamburg eine Schriftprobe ohne Jahreszahl in Plakatformat herausgegeben: »Proben / von den Fürnehmsten Matryssen und Schriften / in die Giesserey von Bartholomeus Voskens Schriftschneyder und Giesser, itzt Wohnhaftich in Hamburg vor dem Schar-Thor bey dem Herrengraben«. Voskens, aus Rotterdam gebürtig, hatte 1641 mit seinem Bruder Reinhard Voskens, in Amsterdam eine Schriftgießerei gegründet. Letzterer war 1665 in Frankfurt a. M. Wann Bartholomäus Voskens nach Hamburg gekommen und wie lange er dort gewesen ist, ließ sich nicht feststellen. 1667

1673 ist Bartholomäus Voskens in Haarlem, und 1678 ist sein Sohn Dirk Voskens dort im Besitz einer Gießerei.

Schurig – Leibinger – Lampe

- 1773 Am 8. Oktober 1773 ist der Schriftgießer *Christian Elias Schurig*, der von Regensburg nach Hamburg kam, in den Fremdenkontrakt aufgenommen; am 12. September 1777 ward er Hamburger Bürger.
Im Jahre 1789 wohnte Schurig Altstädter Neuerweg 59.
- 1790 Von 1790 bis 1820 wird der Schriftgießer *Andreas Gottfried Leibinger* als Nachfolger Schurigs, Altstädter Neuerweg 59, verzeichnet, 1821 wohnt er Hütten, dicht am Altonaer Tor, über Nr. 58.
- 1822 1822 wohnt A. G. Leibinger Witwe, Junghausmarkt 232.
- 1838 Die »alte« *Lampesche Gießerei*, die 1838 noch in Hamburg bestand, dann von Genzsch & Heyse aufgekauft wurde, ist wahrscheinlich die früher von Schurig und Leibinger betriebene Gießerei und wird zuletzt dem Buchdrucker J. F. Lampe, der seit 1830 in Hamburg nachzuweisen ist, gehört haben.
Es haben früher in Hamburg auch schon Hausgießereien bestanden. Sicher ist, daß in der Druckerei des Hamburgischen Correspondenten, der *Langhoffschen* Buchdruckerei, eine solche bestand, denn sie wurde dem Gründer der Firma Genzsch & Heyse im Jahre 1832 für 15000 Mark zum Kauf angeboten. Der Kauf kam aber nicht zustande, weil der Preis zu hoch war. Auch die um 1810 gegründete Buchdruckerei von *Fr. Wilh. Christ. Menck* (aus der die Fremdenblattdruckerei hervorgegangen ist) hatte eine kleine Hausgießerei. Beide sind aufgegeben worden.

Lehmann & Mohr

- 1827 Die in Hamburg bestehende Filiale der 1827 in Frankfurt a. M. gegründeten Schriftschneiderei und Schriftgießerei *F. Dresler & Rost-Fingerlin*, die bisher von Christian Reinheimer geführt wurde, wird am 1. August 1834 von *E. Ludwig Lehmann* und *Karl Wilhelm Mohr* käuflich erworben und unter der Firma *Lehmann & Mohr* nach Berlin verlegt. Mohr war vorher 7 Jahre im Frankfurter Stammhaus tätig gewesen.

Genzsch & Heyse

- 1833 *Johann August Genzsch* (geb. 14. September 1800 in Audigast in Sachsen), gründete am 28. Februar 1833 in Hamburg eine »Schrift-Schneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei«, in die nach einigen Wochen der Buchdrucker *Johann Georg Heyse* aus Bremen als Teilhaber eintrat und die nunmehr Genzsch & Heyse firmiert.
J. A. Genzsch hatte bei *Breitkopf & Härtel* in Leipzig die Schriftgießerei erlernt, dann bei *Karl Tauchnitz* als Gehilfe gearbeitet und wurde 1827 der erste Faktor der in diesem Jahr gegründeten Schriftgießerei *F. Dresler & Rost-Fingerlin* (später Flinsch) in Frankfurt a. M.; von hier aus ging er nach Hamburg, um sich mit freundlicher Unterstützung seiner Prinzipale, mit denen er noch lange Zeit in Verbindung blieb, selbständig zu machen.
- 1834 Im Jahre 1834 gab die neue Firma ihre erste Schriftprobe heraus, ein Oktavheft von 34 Blättern, das eine Auswahl geschmackvoller Schriften enthält. Die Leistungen der jungen Gießerei wurden im gleichen Jahre bereits auf einer Ausstellung der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg durch eine Goldene Medaille ausgezeichnet.
Durch den Ankauf der alten *Lampeschen* Gießerei kamen in den folgenden Jahren viele Stempel und Matrizen ausgezeichneter Fraktur- und Schwabacher-Schriften aus dem 16. Bis 18. Jahrhundert in den Besitz der Firma.
- 1841 Im März 1841 ward die Schriftgießerei in das eigenen Haus Katharinenstraße 6 verlegt. Die bisherigen Betriebsräume mußten verlassen werden, weil das Haus für den Bau der neuen Hamburger Börse abgebrochen wurde.
- 1846 Im Jahre 1846 kamen die ersten drei Gießmaschinen und drei Lettern-Schleifmaschinen durch deren Erfinder, den Dänen *Lauritz Brandt* aus Svendborg, zur Aufstellung.
- 1847 Ein Oktavband Schriftproben erschien 1847.

- Am 22. Februar 1849 starb Johann Georg Heyse. Das Geschäft ward von Johann August Genzsch für alleinige Rechnung unter der bisherigen Firma fortgeführt. 1849
- Die Herstellung galvanischer Matrizen ward 1852 eingeführt. 1852
- Im Jahre 1862 ward die englisch-Amerikanische Gießmaschine von Thomas Mason in London eingeführt. 1862
- Am 1. März 1866 zog sich Johann August Genzsch in das Privatleben zurück, das Geschäft ward von seinem Sohn *Emil Julius Genzsch* unter bisheriger Firma fortgeführt. 1866
- Emil Julius Genzsch (geb. 22. März 1842) hatte im väterlichen Geschäft die Schriftgießerei praktisch erlernt und sich in Wien, Paris und in England weiter ausgebildet; seit 1861 war er wieder in Hamburg und hier im Hause wie auch auf der Reise tätig. Mit der Herausgabe englischer Mediaevalschriften und anderer Schriften im Charakter der Renaissance im Jahre 1868 gaben Genzsch & Heyse dem Geschmack im typographischen Schriftwesen eine neue Richtung.
- Am 24. Juni 1869 starb der Gründer der Firma, Johann August Genzsch; er hatte noch am 20. Juni eine Haus-Invalidenkasse zur Unterstützung arbeitsunfähig gewordener Mitarbeiter gestiftet. 1869
- Durch den Ankauf der ehemals Schröderschen Schriftgießerei (bis 1854 unter Archimowitz in Trier) von der Voigtschen Druckerei (Inhaber H. G. Voigt und J. F. Richter) in Hamburg kamen 1870 6 Gießmaschinen nebst anderem Werkzeug und viele Matrizen zum alten Bestande der Schriftgießerei. 1870
- Karl Lensch* aus Rendsburg, seit 1. Februar 1866 im Geschäft, erhielt 1871 Prokura. Da die Geschäftsräume im Hause an der Katharinenstraße längst zu eng geworden, ward im Vorort Barmbeck ein neues Gebäude für die Schriftgießerei errichtet und am 1. November 1872 bezogen. 1871
- Im Jahre 1873 ward eine eigene Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte eingerichtet und für die Gießmaschinen der Dampftrieb eingeführt. Gleichzeitig erfolgte die Aufstellung der ersten Komplet-Gießmaschinen, die von Johnson & Atkinson in London gebaut waren. Auf einer solchen Maschine konnten täglich 40000 bis 50000 gebrauchsfertige Typen gegossen werden. 1872
1873
- Im April 1876 wurden die ersten Proben der im Hause von Albert Anklam geschnittenen Neuen Schwabacher herausgegeben; die Schrift hatte einen solchen Erfolg, wie er wohl kaum einem andern Schriftgießerei-Erzeugnisse jemals zuteil geworden ist. Fast alle deutschen Gießereien erwarben Matrizen. 1876
- Die Mediaeval-Gotisch ward 1877 herausgegeben. 1877
- Am 1. Mai 1881 ward in München ein Zweiggeschäft unter der Firma E. J. Genzsch eröffnet, das sich bald durch die Herausgabe von Schriften, Initialen und Ornamenten im Stile deutscher Renaissance einen Ruf erwarb. Die bisher in München bestehenden Schriftgießereien von *Jean Laun* und *Oskar Haseney* wurden mit der Neugründung verbunden. 1881
- Das Hamburger Gießereigebäude ward 1881 durch einen Anbau vergrößert. Durch Stiftung des Grundkapitals gründete Emil Julius Genzsch zum 50jährigen Geschäftsjubiläum am 28. Februar 1883 eine Haus-Witwen- und Waisenkasse.
- Die Maschinenbau-Werkstatt des Hauses übernahm neben dem Bau von Handgießmaschinen auch den Bau von Komplet-Gießmaschinen nach dem englischen System. Im Jahre 1885 konnte die erste derartige Maschine, gegenüber dem Original auf Grund der im Hause gesammelten Erfahrungen in mancher Beziehung umgestaltet und verbessert, aufgestellt werden. Außer diesen Maschinen eigenen Systems, die dem Gusse von Brotschriften dienen, kamen auch Kompletmaschinen französischen Systems für den Guß von Titelschriften zur Aufstellung. Für den Guß von Ausschluß, Quadraten und Regletten wurden eigene Kompletmaschinen im Haus gebaut.
- Im Jahre 1885, ward der Schnitt und Guß der Römischen Versalien vollendet, die, in 1885

den folgenden Jahren durch Gemeine nach Zeichnung von Heinz König ergänzt, vorbildlich für viele ähnliche Schöpfungen geworden sind. Im selben Jahr erschienen auch die Münchner Renaissance-Fraktur und die Renaissance-Ornamente nach Zeichnung von Heinz König, damals in München.

Von den größeren Unternehmungen zu Anfang der neunziger Jahre sind erwähnenswert die Französische Antiqua und Kursiv, erstere durch den Schnitt von Titelversalien ergänzt, und die Französische Elzevir, ebenfalls mit Kursiv. Beide Schriftgarnituren fanden zunächst in den nordischen Staaten, dann aber auch in Deutschland große Verbreitung.

Nachdem die Römische Kursiv gleich der Antiqua in 17 Graden vollendet worden, erschien 1899 die erste vollständige Probe dieser Schriften.

1899 *Hermann Genzsch*, der jüngere Sohn des Inhabers der Firma (geboren 24. September 1874), erhielt am 6. August 1899 Prokura. Er hatte das Schriftgießerhandwerk im väterlichen Geschäft praktisch erlernt (Eintritt als Lehrling am 20. April 1892) und war 1896, um andere Gebiete des graphischen Gewerbes kennenzulernen, einige Monate in verschiedenen Abteilungen der Hof- und Staatsdruckerei in Wien tätig, 1897 arbeitete er in den Pariser Schriftgießereien Peignot & Fils und Deberny & Cie., unternahm Ende 1897 bis Anfang 1898 eine Reise nach Spanien zwecks Erlernung der spanische Sprache und zum Besuch der dortigen Kundschaft, und war Ende 1898 in London bei Shanks & Sons praktisch tätig. Von England aus begab er sich nach den Vereinigten Staaten, wo er zuerst die vollkommen veraltete und heruntergekommene, ehemals berühmte Bruce Type Foundry kennenlernte, dann aber bei den Inhabern der neu gegründeten Inland Type Foundry in St. Louis, den drei Herren Schraubstädter, freundlichste Aufnahme zur praktischen Tätigkeit in deren modernem Gießereibetrieb fand. Genzsch lernte dort N. J. Werner kennen, der das Standard-Line-System erdacht und bei der Inland Type Foundry zur Durchführung gebracht hatte. Die großen Vorteile eines solchen systematischen Schriftliniensystems sofort durchschauend, wurde Genzsch von dem lebhaften Wunsch erfüllt, diese wichtige technische Verbesserung nach Deutschland zu übertragen und zunächst in der väterlichen Gießerei zur Einführung zu bringen. Nachdem er die damals noch vorhandenen übrigen Schriftgießereien in verschiedenen Städten Nordamerikas kennengelernt hatte, kehrte er nach Hause zurück. Von seinem weitblickenden, verständnisvollen Vater wurde ihm nun die Möglichkeit gegeben, die mühevoll und kostspielige Schriftlinienreform in Angriff zu nehmen. Die von Hermann Genzsch ausgearbeitete und durchgeführte »Universal-Schriftlinie« beruht auf der Übereinstimmung der Linie aller Schriftgrade mit der systematisch unterlegten Viertelpetit-Messinglinie. Für alle Schriften eines Grades wurde eine bestimmte Linie festgelegt, so daß sie ohne weiteres untereinander Linie halten. So ergibt sich der weitere sehr wertvolle Vorteil, daß nun auch alle Schriften verschiedener Grade durch Unter- und Überlegung mit systematischen Füllmaterial absolut genau auf gleiche Linie ausgeschlossen werden können. Die früher nötige und übliche Unterlegung mit Papier- und Kartonspänen ist überflüssig.

Im Dezember 1899 erschienen die ersten Proben der von Otto Hupp gezeichneten Neudeutschen Schriften und Ornamente.

Das Geschäftshaus in der Richardstraße ward durch den Anbau eines großen dreistöckigen Seitenflügels, in dem auch die vollständig neu eingerichtete Hausdruckerei Platz fand, wesentlich vergrößert.

1900 1900 wurde eine aus Amerika erworbene Graviermaschine aufgestellt und ferner nach amerikanischem Muster die Fabrikation von dauerhaften Nickelmatrizen und das genaue Justieren auf Linie und Weite aufgenommen. Für die technische und mechanische Metallprüfung wurde ein Laboratorium eingerichtet. 1900 beteiligte sich die Firma an der Weltausstellung in Paris, wo ihre Erzeugnisse mit der Goldenen Medaille, dem höch-

sten für Schriftgießereierzeugnisse verliehene Preis, ausgezeichnet wurde. – Als Neuheit erschien 1900 die von Paris übernommene Gasset-Antiqua nebst Kursiv.

1902 fand die im handlichen Format erschienene, alle Erzeugnisse übersichtlich enthaltene Handprobe allgemeine Anerkennung. 1902

1903 verlieh Ein Hoher Senat der Freien und Hansestadt Hamburg der Firma das Recht, das hamburgische Staatswappen in ihrem Haussignet zu führen, das von Professor Otto Hupp entworfen ist. 1903

Am 1. Januar 1904 nahm Emil Julius Genzsch seinen Sohn *Hermann Johannes Genzsch* sowie dessen älteren Bruder *Friedrich August Genzsch* (geb. 21. Januar 1871), der bis dahin den Beruf eines Pionieroffiziers ausgeübt hatte, als Teilhaber in die Firma Genzsch & Heyse auf. Die Firma blieb unverändert. 1904

Ausgabe eines Hamburger Kalenders für das Buchgewerbe, welcher als Wandkalender und später auch in anderer Form wiedererschien. Als neues Erzeugnis erschien 1904 die Hamburger Druckschrift mit halbfetten und fetten Auszeichnungsschriften. Die Erzeugnisse der Firma wurden 1904 auf der Weltausstellung in St. Louis durch den Großen Preis ausgezeichnet.

Außer verschiedenen neuen Akzidenzschriften entstanden um diese Zeit die Klassische Antiqua, ein magerer Schnitt der Römischen Antiqua. Großen Erfolg hatte auch der Neuguß alter Frakturschriften nach den im Besitz der Firma befindlichen Stempeln und Matrizen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Gegen Ende des Jahres 1903 war die im Hause in aller Stille ausgearbeitete Universal-Schriftlinie der Fachwelt in einer Denkschrift mitgeteilt worden, die bei den deutschen Buchdruckern und in der Fachpresse die freundlichste Aufnahme fand. Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins versprach seine Mitwirkung bei der Einführung der Universallinie und ernannte ein aus den Herren Theodor Naumann in Leipzig, Kommerzienrat Felix Kraus in Stuttgart und Hermann Förster in Zwickau bestehende Kommission, die das System prüfte und der am 11. Juni 1904 stattfindenden Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins zur Annahme vorlegte. Diese stimmte dem Vorschlage der Kommission nach eingehender Beratung zu und empfahl die Universal-Schriftlinie zur allgemeinen Einführung.

Auf Anregung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands beschäftigte sich die im Juni 1905 in Cassel tagende Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins nochmals mit der Frage der Universal-Schriftlinie. Die Versammlung bestimmte, daß die mit der Prüfung der Frage betraute Kommission, ergänzt durch je einen Vertreter des Buchdruckervereins und der Schriftgießervereinigung sowie ferner durch drei Kommissionsmitglieder der letzteren und unter Hinzuziehung von Vertretern der beteiligten Firmen Genzsch & Heyse und Schelter & Giesecke die Angelegenheit nochmals beraten und dann endgültig entschieden sollte. Die entscheidende Sitzung fand am 13. September 1905 im Deutschen Buchgewerbehaus in Leipzig unter dem Vorsitz des Betriebsinspektors der Reichsdruckerei Dr. Fromm statt. Die Kommission nahm das System der Universallinie grundsätzlich an, bestimmte aber, das für Borgis und Korpus sowohl ein 2 $\frac{1}{2}$ - als auch ein 2-Punkt-Abstand der Linien von der unteren Kegelgrenze zulässig sein soll. Für die größeren Schriftgrade von 24 bis 96 Punkten sind je nach der Art des Schriftbildes Abweichungen um volle Punkte von den festgesetzten Normen zugelassen. Der Bildwert der feinen Viertelpetit-Messinglinie ist mit $\frac{1}{5}$ Punkt zu berücksichtigen. Die neue Schriftlinie soll den Namen »Normal-Schriftlinie« führen, und die Schriftgießereibesitzer sollen nach besten Kräften auf die schnelle Einführung hinwirken. Neue Schriften dürfen künftig nur nach der Deutschen Normal-Schriftlinie geschnitten und Neueinrichtungen sollen auf Deutsche Normallinie geliefert werden. 1905

Am 8 April 1906 starb der seit länger als 40 Jahren bei der Firma tätige Prokurist *Karl Lensch*.

- 1906 Am 14. April 1906 überreichte die Firma ihrem Seniorchef Emil Julius Genzsch zu seinem 50jährigen Schriftgießer-Jubiläum ein Gedenkbuch, das auf 120 Folioseiten die wichtigsten Schriftschöpfungen des Jubilars enthielt.
Am 16. Dezember 1906 wurde *Gustav Günther*, seit 1890 bei der Firma tätig, zum Prokuristen ernannt.
- 1907 Im Januar 1907 zog sich Emil JuliUs Genzsch von der Leitung der Geschäfte zurück, er ward am 9. Juli 1907 aus seinem an Arbeit und Erfolg reichen Leben abberufen. Seine Söhne Friedrich und Herman Genzsch setzten das Geschäft unter unveränderter Firma fort.
Als wichtigste Neuheit wurde 1907 der Schnitt der Genzsch-Antiqua, zuerst Nordische Antiqua genannt, herausgebracht. Diese Schriftfamilie von acht Schriftgarnituren und mehr als 120 Graden wurde in den folgenden Jahren vollendet. Entwurf und Zeichnung für diese auch wieder bahnbrechend geworden Schöpfung sind von dem damaligen Leiter der Hausdruckerei, Friedrich Bauer.
- 1909 Am 13. Februar 1909 gab Friedrich Genzsch seine tätige Teilhaberschaft bei der Firma auf. Hermann Genzsch ward alleiniger Inhaber der unverändert bleibenden Firma. – Das frühere Zweiggeschäft in München ward von dem derzeitigen Inhaber E. E. Meyer wieder zurückgekauft und unter der Firma Genzsch & Heyse, Filiale München, fortgeführt.
- 1911 Neben verschiedenen Akzidenz- und Anzeigeschriften wurden in den Jahren 1911 und 1912 die Senats-Fraktur und die Germanische Antiqua, beide nach Zeichnung von Friedrich Bauer, im Schnitt vollendet.
- 1913 Am 1. Januar 1913 ward die Firma Genzsch & Heyse als Familiengründung in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Alleiniger Vorstand wurde der bisherige Inhaber Hermann Genzsch.
Ein größeres Unternehmen für die moderne Reklame-Druckausstattung, die Glas-Antiqua in mehreren Garnituren mit Einfassungen und Vignetten nach Zeichnung von Paul Franz Glas in München, ward im Jahre 1913 zum Abschluß gebracht. Es erschienen ferner die Akzidenzschriften Souverän von Albert Auspurg und Superba von Heinz König gezeichnet.
- 1914 Im Frühjahr 1914 wurden zwei wertvolle Künstlerschriften vollendet: die Czeschka-Antiqua von Prof. C. O. Czeschka in Hamburg und die Steiner-Prag-Schrift von Prof. Hugo Steiner-Prag in Leipzig. Mit diesen und ihren anderen auf hohem künstlerischen Niveau stehenden Erzeugnissen fand die Firma Genzsch & Heyse Schriftgießerei Aktiengesellschaft auf der großen Internationalen buchgewerblichen Ausstellung in Leipzig 1914, der sogenannten »Bugra«, höchste Anerkennung, die durch einen Preis nicht zum Ausdruck kommen konnte, das die Firma sich wegen der Zugehörigkeit ihres Direktors Hermann Genzsch zum Preisgericht außer Wettbewerb bei der Preisverteilung gesetzt hatte.
Während des Krieges und nachher wurde die von Heinz König, Lüneburg, gezeichnete, aber nur in Brotschriftgraden vorhandene Deutsche Druckschrift durch große Grade ergänzt. In den folgenden Jahren nach dem Kriege wurde die Fridericus sowie eine größere Anzahl von Akzidenzschriften, wie Frappant von Heinz König, Egeschrift mit reichem Zierat von Eduard Ege in München, Urdeutsch, Gigant, Lichte Rex, die Versalschrift Basalt, ebenfalls vom Künstler Ege entworfen, und die Schrift Heimat nach Entwürfen von Prof. Wilhelm Weimar herausgebracht.
Zu der mehr und mehr in Deutschland und im Ausland zu Einführung gekommenen Genzsch-Antiqua wurde als Schwesterschrift, wie diese nach Entwürfen von Friedrich Bauer, die Heyse-Antiqua mit dazugehöriger Kursiv und halbfettem Schnitt geschnitten und in einem Sonderheft bekanntgegeben.
- 1920 In den Jahren 1920–1928 wurden in der Hausdruckerei eine Anzahl Sonderdrucke in kleiner Auflage hergestellt, wie z. B. Das Gießinstrument des Schriftgießers, verfaßt

von Friedrich Bauer, gesetzt aus der Germanischen Antiqua; Depositio Cornuti Typographici, gesetzt aus Leibniz-Fraktur, Alter Schwabacher und Römischer Antiqua; Matthias Claudius: An meinen Sohn H., gesetzt aus der Steiner-Prag-Schrift, Leo Sternberg: Gedichte, gesetzt aus der Heyse-Kursiv; Hamlet-Monolog in Englisch, gesetzt aus Czeschka-Schrift; Leverkühn: Zwiegespräch vor der Schlacht, bearbeitet von Landgerichtsdirektor Schiefler, gesetzt aus Schrift Heimat nach Entwurf von Prof. Weimar; Huldigung an Gutenberg, Festspiel von Herbert Rulenberg, gewidmet der Gutenberg-Gesellschaft Mainz, gesetzt aus Psalterium.

Morr – Wernd'l

Im Jahre 1838 wird in Hamburg eine Schriftgießerei *Morr* erwähnt. 1838
 Der Schriftgießer und Stempelschneider *F. C. Wernd'l* in Hamburg, Breitengang 9, empfiehlt sich 1842 im Journal für Buchdruckerkunst »zu Verfertigung jeder Art von Instrumenten sowie auch zum Justieren der Matrizen zu den billigsten Preisen«.

Schröder

Die Schriftgießer *Julius* und *Daniel Schröder*, letzterer bisher Faktor bei Genzsch & Heyse in Hamburg, kauften im Jahre 1854 die Schriftgießerei und Stereotypie von Th. Archimowitz & Co. in Trier und verlegten sie als Schrödersche Schriftgießerei nach Hamburg. 1854

Die Gießerei ward im Jahre 1863 mit Gießmaschinen ausgestattet. 1853

Im Februar 1865 nahm der damalige alleinige Inhaber Daniel Schröder als Teilhaber *Hugo Brettholz* auf. Die Firma lautete jetzt D. Schröder & Co. Im August 1868 zeigten D. Schröder & Co. an, daß sie »ihr Lager fertiger Schriften zu bedeutend herabgesetzten Preisen räumen« wollen. 1865

Am 7. Mai 1869 ward die Schriftgießerei im Konkursverfahren versteigert. Es sind vorhanden 6 Gießmaschinen, 75 Handgießinstrumente, Hobeisen, Schrifthobel, Hilfsmaschinen, 23282 Matrizen, 250 Polytypen-Originale, Gipsstereotypie; ferner eine große Partie fertiger Schriften, Metall usw. 1869

Die Schriftgießerei ward bei der Versteigerung von der Voigtschen Druckerei gekauft, die sie unter der Leitung des bisherigen Mitbesitzers Daniel Schröder fortführte. Inhaber der Voigtschen Druckerei waren *H. G. Voigt* und *J. F. Richter*; seit 1905 ist sie im Besitz der Druckerei-Gesellschaft Hartung & Co. mbH.

Im Jahre 1870 ist diese Schriftgießerei von der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg erworben und mit deren Betrieb verschmolzen worden. 1870

Meyer & John – John Söhne

Im Jahre 1860 ward in Hamburg die Schriftgießerei von *Andreas Meyer & John* gegründet, die noch unter der Firma *J. John Söhne* besteht. 1860

Hannover

Culemann

Im Jahre 1809 verlegte *Friedrich Bernhard Culemann* seine seit 1799 in Königslutter betriebene Buchdruckerei und Schriftgießerei nach Hannover. *F. B. Culemann* (geb. 31. März 1770 zu Königslutter) hatte in der Schulbuchhandlung des Schulrats Campe zu Braunschweig den Buchhandel erlernt und dann mehrere Jahre diesem Geschäft als Leiter vorgestanden, wobei er sich auch mit dem Technischen der Buchdruckerei bekannt gemacht hatte. Im Jahre 1799 gründete er in Königslutter eine Buchdruckerei, die er mit einer Schriftgießerei verband. Große Verluste und widrige Zeitumstände veranlaßten Culemann, im Jahre 1803 eine Stellung als Buchhalter in der Buchhandlung der Gebrüder Hahn in Hannover anzunehmen. Die Buchdruckerei blieb unter der Leitung des bisherigen Faktors zunächst in Königslutter und ist dann 1806

- zur Hälfte nach Hameln verlegt. Die unter der Leitung des Faktors Karl Friedrich Kius in Königslutter bleibende Hälfte wurde nach und nach auf den alten Stand ergänzt und dann 1809 nach Hannover verlegt.
- 1814 Die Culemannsche Schriftgießerei ist im Jahre 1814 an *Chr. Ludwig Schickenberg* verkauft. Die Buchdruckerei ist von ihrem bisherigen Faktor Karl Friedrich Kius erworben und von diesem bedeutend erweitert; sie ging später an Wilhelm Jürgens über, nach dessen Tode aber an die Familie Kius zurück, die sie als W. Jürgens' Buchdruckerei weiterbetreibt.
- 1815 Ein Auftrag 10000 Bibeln in Oktav zu besorgen, veranlaßte Culemann, im Jahre 1815 eine neue Buchdruckerei zu gründen, mit der er eine in Rudolstadt gekaufte Schriftgießerei verband. Diese Schriftgießerei ist in den dreißiger Jahren wieder verkauft und hat noch um 1840 als Franckesche Schriftgießerei in Hannover bestanden. In welchem hohem Maße F. B. Culemann für die technische Leistungsfähigkeit der Buchdruckerei und Schriftgießerei bemüht gewesen ist, geht aus einem im Original vorliegenden Vertrage hervor, den er am 19. Juni 1829 mit dem Erfinder eines Stereotypieverfahrens, *Karl Friedrich Wilhelm Reichard* aus Braunschweig abschloß. Culemann verpflichtete sich darin, an Reichard 1000 Reichstaler in Gold zu zahlen; dafür sollte ihn dieser »belehren, wie von, aus zusammengesetzten Lettern jeder Art ganze Seiten zu einem guten und scharfen Druck abzuformen sind, so wie von einzelnen Buchstaben Matrizen zu machen sind, welche fast dasselbe leisten, als die in Kupfer abgeschlagenen aus Stahl gefertigten Stempel, und der Schriftgießer in sein Gieß-Instrument stellen kann, damit einen ebenso schnellen, accuraten und ebenso scharfen Guß der Buchstaben zu bewerkstelligen, als es mit gebräuchlichen Matrizen geschieht«. Ob und wie weit Reichard seinen Versprechungen genügte, ist heute nicht mehr bekannt. Jedenfalls ist der Versuch eines Verfahrens zur Herstellung von Schriftgußmatrizen auf anderem Wege als durch Abschlag – das später durch die Galvanoplastik gelungen ist – beachtenswert
- 1838 *Friedrich Georg Hermann Culemann* (geb. 25. August 1811) Sohn des vorigen, trat 1835 als Teilhaber in das jetzt F. B. Culemann & Sohn firmierende väterliche Geschäft und erweiterte dieses im Jahre 1838 durch Anlegung einer neuen Schriftgießerei, die 1840 mit zwei Gießöfen in Tätigkeit war und mit der später die Franckesche (ehemals schon einmal Culemannsche) Gießerei wieder vereint ward.
- 1840 Friedrich Culemann, ein bedeutender Sammler von Altertümern und darunter auch von mittelalterlichen Schriftwerken, Inkunabeln usw., hatte eine besondere Vorliebe für gotische Schrift und war eifrig bestrebt, für die Verschönerung der Druckschriften überhaupt zu wirken; seine Erzeugnisse sind auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet. Zur Jubelfeier der Buchdruckerkunst 1840 hat er eine von *C. L. Grotefend* verfaßte sehr beachtenswerte Geschichte der Buchdruckerkunst in den hannoverschen und braunschweigischen Landen heraus, für deren Ausstattung im Sinne der Inkunabeln er eine schöne gotische Schrift schneiden und gießen ließ.
- 1854 1854 arbeitete die Culemannsche Schriftgießerei noch mit vier Öfen und einer Gießmaschine.
- Eine Gesamtprobe der von 1838 bis 1855 vollendeten Erzeugnisse enthält unter 428 Schriften eine erstaunliche Fülle von Originalschnitten, die heute noch glänzend bestehen könnten. Als Stempelschneider ist unter vielen Proben F. Kistner genannt. Unter den Antiquaschriften finden sich die besten französischen Schnitte sowie je eine vollständige Garnitur der englischen Antiqua und Kursiv, geschnitten von J. Ch. Bauer in Frankfurt a. M. Die Probe enthält auch eine reichhaltige Sammlung ganz vorzüglicher Vignetten. Nach dieser Blütezeit ging die Schriftgießerei, da Culemann keine Söhne hatte und er sich mehr seinen Sammlungen (die sich jetzt im Kestner-Museum zu Hannover befinden) zuwandte, allmählich wieder zurück; ihre Tätigkeit beschränkte sich schließlich auf den Bedarf der eigenen Buchdruckerei.

Im Jahre 1887 ist die Culemannsche Schriftgießerei mit allen Stempeln, Matern und Instrumenten an *Müller & Hölemann* in Dresden verkauft. Nach dem Konkurse dieser Firma im Jahre 1910 übernahm der Verein der Schriftgießereien die gesamte Einrichtung zur Auflösung. Einige der besten Stempel und Matrizen wurden dem Deutschen Buchgewerbe-Museum in Leipzig überlassen. 1887

Schickenberg

Ludwig Schickenberg erwarb 1814 die im Jahre 1799 von Friedrich Bernhard Culemann in Königslutter gegründete, 1809 nach Hannover verlegte Schriftgießerei. Eine Hauptprobe mit 104 Schriften und 200 Einfassungen und Vignetten erschien 1833. 1814 1833

Im Jahre 1842 sind die Gebrüder Schickenberg Inhaber der Schriftgießerei, wovon *Wilhelm Schickenberg* Stempelschneider ist. Das Journal für Buchdruckerkunst enthält 1842 eine Gesamtprobe als Beilage. 1842

Die Schickenbergsche Gießerei ist in den siebziger Jahren eingegangen.

Franke

Friedrich Bernhard Culemann verband 1815 mit seiner Buchdruckerei eine Schriftgießerei, die er in Rudolstadt gekauft und dann ergänzt hatte. Diese Schriftgießerei war um das Jahr 1840 in Hannover im Besitze der *Gebrüder Franke*, ist dann aber mit einer von F. B. Culemann & Sohn gegründeten neuen Gießerei wieder vereinigt worden. 1840

Gebrüder Jänecke

Die Hofbuchdrucker Gebrüder Jänecke verbanden mit ihrer am 12. Oktober 1827 gegründeten Buchdruckerei eine Schriftgießerei, die 1854 mit 4 Öfen und 1 Gießmaschine arbeitet.

Die Gründer der Firma: *Johann Hermann Friedrich Jänecke* (geb. 9. Oktober 1798) und *Johann Christian Jänecke* (geb. 28. Juni 1803) waren 1836 zu Hofbuchdruckern ernannt worden.

Die Schriftgießerei besteht noch als Hausgießerei des Druck- und Verlagshauses Gebr. Jänecke.

Spillner – Abendroth

Die Messinglinienfabrik von Richard Nolte in Quedlinburg ward 1858 von *L. Spillner* erworben und in Hannover weitergeführt. 1858

W. Abendroth empfiehlt 1860 seine Messinglinienfabrik mit dem Bemerkens, daß das Spillnersche Geschäft nicht mehr besteht. 1860

Hausgießereien

Außer der Firma Gebr. Jänecke besitzen in Hannover auch die Buchdruckereien von *Edler & Krische* (gegründet 1856), *König & Ebhardt* (gegründet 1845) und *H. Osterwald* (gegründet 1863) sowie die *Schlütersche Buchdruckerei* (gegründet 1749) Hausgießereien.

Hann.-Münden

Natermann

Die *Gebrüder Natermann* kauften am 15. Dezember 1853 die seit dem Jahr 1841 (zuerst als Hotopsche Schriftgießerei) bestehende Schriftgießerei von E. A. Reichl in Kassel, die sie nach Münden verlegten; sie pflegten besonders die Stereotypie und in dieser den Guß von Plakatschriften. 1853

1854 arbeitet diese Gießerei mit einem Ofen und einer Gießmaschine.

- 1863 Im Jahre 1863 veröffentlichten Gebr. Natermann Proben von guten Plakatschriften in Fraktur und Antiqua. Wo diese Gießerei geblieben, ist unbekannt.

Hildburghausen

Bibliographisches Institut – Gadow

- 1851 Das 1826 von *Joseph Meyer* (geb. 9. Mai 1796, gest. 27. Juni 1856) in Gotha gegründete, 1829 nach Hildburghausen verlegte *Bibliographische Institut* hatte 1851 eine Schriftgießerei, die 1854 mit 4 Öfen und 4 Gießmaschinen arbeitete.
Die Buchdruckerei *Gadow & Sohn* (gegründet 1683) hatte 1838 eine Schriftgießerei, die 1854 mit 2 Gießöfen arbeitete und jetzt noch als Hausgießerei besteht.

Innsbruck

Innsbruck – Bauer

Eine 1554 von *Rupert Höller* in Innsbruck gegründete Schriftgießerei ist Ende des sechzehnten Jahrhunderts von *Hans Bauer*, Buchdrucker und Schriftgießer betrieben worden, von dem ein Probeblatt mit Fraktur-, Antiqua- und griechischen Schriften in Klein-Folio bekannt ist (um 1590). Die Matrizen stammen aus der Egenolff-Berner-Lutherschen Gießerei in Frankfurt a. M. Bis zum Jahre 1916 blieb die stets mit Schriftgießerei verbundene Buchdruckerei im Besitze der Nachkommen Bauers (Bauer-Wagner-Schumacher) und kam dann in den Besitz der Inhaber der R. Kieselschen Buchdruckerei in Salzburg. 1554

Jena

Findelius

Seit 1683–1684 betrieb *Johann Andreas Fincelius* (Fink) in Jena eine Schriftgießerei; er hatte bei seinem Vater, dem Buchdrucker und Schriftgießer Job Wilhelm Fincelius in Wittenberg als Schriftgießer gelernt und sich dann mit der ererbten Gießerei nach Jena gewendet. 1683

Ernst – Gollner – Köber

Im Jahre 1698 gab der Schriftgießer *Joachim Ernst* in Jena eine Antiqua-Probe heraus. Die Gießerei ging auf dessen Sohn *Johann Adolf Ernst* über (1740 von Lesser erwähnt), von dem Proben nicht bekannt sind. 1698

Johann Georg Gollner hat (nach Lesser) um 1740 in Jena als Schriftgießer gelebt. Eine Probe »Rösgen oder Zierrathen« ist um 1770 entstanden. 1740

Der Schriftschneider und Schriftgießer *Georg Wilhelm Köber* in Jena hat 1763 eine Fraktur- und Antiqua-Probe herausgegeben. 1763

Prillwitz

Der 1759 in Braunschweig geborene Schriftschneider und Schriftgießer *Johann Karl Ludwig Prillwitz* erwarb am 25. Oktober 1784 das akademische Bürgerrecht in Jena und wird sich um diese Zeit selbständig gemacht haben. 1759
1784

Im Mai 1790 gab Prillwitz »Proben neuer Didotscher Lettern« heraus. Er hat diese in Antiqua und Kursiv in je 14 Graden von Nonpareille bis Grobe Sabon selbst geschnitten. 1790

In einem Probeheft von 1797 erscheinen außer den auf 36 Grade ergänzten »Didotschen Lettern« 33 Fraktur-, 8 Schwabacherschriften, 9 Grade Griechisch, ferner Ziffern, Zeichen und Linien. 1797

Prillwitz starb am 27. Mai 1810. Sein Sohn Johann Heinrich Christian, ebenfalls Schriftgießer (geb. 5. April 1789) war vorher, am 28. April 1810 gestorben. 1810

Hanemann

Der Stempelschneider und Schriftgießer *Karl Hanemann* empfiehlt sich 1836 im Journal für Buchdruckerkunst, er fertigte auch Instrumente und justierte Matrizen für auswärtige Gießereien. Hanemann gab 1839 Probeblätter von Frakturschriften eigenen Schnittes heraus. 1842 bot er Abschlüge von fetten Frakturschriften an, 1847 Frakturschriften, 1851 Stickmustertypen. 1836
1839

Im Vorwort seines Schriftprobenheftes vom September 1842 erwähnt Hanemann, daß die Stempel einiger von ihm geschnittenen Frakturschriften der Schriftgießer Ludwig Junge in Erlangen besitzt, von denen er aber Abschlüge besorgen kann. 1842

Hanemann baute 1850 auch eine Gießmaschine eigener Erfindung, die er mit einem Gießinstrument für 150 Taler anbietet. Ein Stück dieser ungemein einfachen Maschine ist 1924 von Genzsch & Heyse dem Deutschen Museum in München überlassen worden. 1850

1854 arbeitet die Gießerei mit einem Ofen und 2 Gießmaschinen.

Im Jahre 1865 sind C. Hanemann & Söhne (früher in Jena) Universitäts-Schriftgießer in Helsingfors (Finnland); sie empfehlen ihre Korpus Arabisch, die sie (wie Lorck berichtet) nach Angaben des Professors W. Lagus für die Frenckellsche Offizin in Helsingfors geschnitten hatten. Die Gießerei in Helsingfors hat unter einem der Söhne Hanemanns bis 1924 bestanden, sie ist dann von der Schriftgießerei Genzsch & Heyse angekauft worden. 1865

Karl Hanemann kehrte nach 1863 nach Weimar zurück und war hier bis an sein Lebensende Stempelschneider bei A. Kahle Söhne. Seine letzte Arbeit war eine Tertia Schreibrift.

Francke – Schreiber

- 1838 Im Jahre 1838 bestand in Jena eine Schriftgießerei *Francke*.
Emilie verw. Francke bot die von ihrem sel. Mann hinterlassene Schriftgießerei am
18. Juni 1851 zum Verkauf aus.
1838 bestand in Jena auch eine Schriftgießerei *Fr. Schreiber*.

Karlsruhe i. B.

Müller

Die Buchdruckerei *C. F. Müller*, gegründet 1797, betrieb um 1857 auch die Schriftgießerei, die noch für den Hausbedarf dient.

Kassel

Hotop – Reichel

Am 1. Juni 1841 eröffnete der Buchdrucker *Heinrich Hotop* in Kassel eine Schriftgießerei, deren Leitung er *Eman. Andr. Reichel*, der vorher sieben Jahre der Viewegschen Schriftgießerei in Braunschweig als Faktor vorgestanden, übertrug, und die noch im gleichen Jahre eine Schriftprobe herausgab. 1841

Im Mai 1842 ward die Gießerei von *E. A. Reichel* übernommen, der sie unter eigener Firma fortführte. 1842

Am 15. Dezember 1853 verkaufte *E. A. Reichel* seine Schrift- und Stereotypengießerei an die Gebrüder *Natermann* in Hann-Münden 1853

Kehl siehe Straßburg

Köln am Rhein

Eine im 18. Jahrhundert in Köln bestehende Schriftgießerei wird von *Fournier* in seinem zweiten Bande seines Handbuchs (Paris 1766) erwähnt, deren Besitzer aber nicht angegeben.

Schmitz – Richter – Kafemann

Im Jahre 1825 ist in Köln die Schriftgießerei *Peter Schmitz* Sohn gegründet worden, die 1854 mit zwei Öfen und zwei Gießmaschinen arbeitete. Im Februar 1863 ward die Gießerei von der Witwe des bisherigen Inhabers, die sie seit dessen Tode fortgeführt hat, an *Christoph Richter* verkauft, der das Geschäft unter seinem Namen mit dem Zusatz »früher Peter Schmitz« fortführte. Später fehlt dieser Zusatz. Nach einer Anzeige im *Journal für Buchdruckerkunst* von 1863 will *Chr. Richter* 3 *Brockhaus*sche Gießmaschinen und 19 Gießinstrumente billig verkaufen. 1825 1863

Im Jahre 1878 ward die Schriftgießerei *Christoph Richter* von dem Buchdruckereibesitzer *A. W. Kafemann* in Danzig angekauft. *Richter* war später Reisender der *Rudhardschen* Gießerei in *Offenbach a. M.* 1878

Blender & Hilgers

In Köln bestand 1838 die Schriftgießerei *Blender & Hilgers*, sie war 1842 im Besitz von *J. Werner Blender*, der Proben (6 Blätter in Quart) von *Kaleidoskop-Einfassungen* herausgab. Diese Gießerei ist 1846 nach *Münster i. W.* verlegt worden, wo sie bis 1858 bestanden hat. 1838 1846

Groote – Sostmann – Fröbus

Am 1. Januar 1872 gründete der bisherige Geschäftsführer der *Peter Schmitz-Richterschen* Gießerei, *Friedrich Groote*, in Köln eine Schriftgießerei. 1872

Die *Grootesche* Gießerei ward am 1. April 1873 von *Rudolf Sostmann* übernommen; sie arbeitete damals mit 3 Gießmaschinen. 1873

Nach *Sostmanns* Tode (29. August 1885) ward die Schriftgießerei mit Stereotypie und *Galvanoplastik* von seiner Witwe und seinem Schwiegersohn *Julius Fröbus* weiterbetrieben. *Fröbus* war Leiter und ward am 1. Juli 1893 Teilhaber des Geschäfts, das dann die Firma *Kölner Schriftgießerei Witwe Sostmann & Fröbus* annahm. 1885 1893

- 1900 Im Jahre 1900 wurde ein eigenes Fabrikgebäude an der Moltkestraße errichtet, 1901 die Photochemigraphische Kunstanstalt Julius Fröbus der Gießerei angegliedert und das Gesamtgeschäft unter der Firma Julius Fröbus weitergeführt.
- 1922 Seit 1. April 1922 lautet die Firma Julius Fröbus GmbH, Schriftgießerei und Klischeefabrik, Photochemigraphische Kunstanstalt; sie ist im Besitze von *Leberecht Fröbus* und *Karl Fröbus*, die auch Geschäftsführer der GmbH sind. Julius Fröbus starb am 21. November 1922.

DuMont Schauberg

Die 1626 von Bertram Hilden gegründete, 1735 von Gereon Arnold Schauberg erworbene Buchdruckerei der Kölnischen Zeitung *M. DuMont Schauberg* besitzt eine mit Komplet- und Handmaschine ausgestattete Hausgießerei, verbunden mit Stereotypie und Galvanoplastik.

Die Kölnische Zeitung kam am 9. Juni 1802 an die Erben Schauberg; am 10. Juni 1805 wurde *Marcus DuMont*, der die letzte der Erbinnen des Hauses Schauberg geheiratet hatte, alleiniger Besitzer und nahm die Firma M. DuMont Schauberg an. Eine Hausgießerei besteht auch in der Buchdruckerei von *Greven & Bechtold*.

Konstanz

Kölblin

- 1665 Der Stempelschneider *Balthasar Kölblin* gab 1665 eine Probe von Petit Fraktur und von Musiknoten heraus, die er der Lutherschen Schriftgießerei in Frankfurt a. M. anbot. Kölblins Schwager *David Hautt* betrieb gleichzeitig in Konstanz eine Schriftgießerei, die noch 1677 erwähnt wird.
- 1677

Königsberg i. Pr.

Königliche Schriftgießerei – Hablitzl

- 1740 *Johann Wenzel Hablitzl*, der seit 1730 in Halle als Schriftgießer gearbeitet hatte, wandte sich 1740 an Friedrich den Großen mit dem Ersuchen, die in Braunschweig in Konkurs geratene Schriftgießerei von Johann Berthold Kirchners Erben zu kaufen und ihm den Betrieb dieser Gießerei in Königsberg zu übertragen. Außerdem erbat er sich einen Vorschuß von 300 Reichstalern zur Deckung der Reise-, Transport- und ersten Einrichtungskosten.
- 1742 Der Kauf kam am 16. August 1742 zustande, die Kirchnersche Gießerei ward aber geteilt und nur zur Hälfte Hablitzl überlassen. Die andere Hälfte sollte den Grundstock einer Königlichen Schriftgießerei in Berlin bilden, zu deren Leitung der aus dem Haag berufenen Schriftgießer Johann Michael Schmidt berufen ward (s. Berlin)
- 1743 Der für Hablitzl bestimmte Teil der Gießerei traf am 16. Juli 1743 im Königsberg ein und ward auf Kosten der Königlichen Kammer ergänzt. Ende 1743 konnte Hablitzl seinen ersten Guß liefern. Der anfänglich befriedigende Ertrag ging jedoch bald so zurück, daß Hablitzl in Schulden geriet. Es kam hinzu, daß Alexander Kanter in Königsberg 1750 eine zweite Gießerei errichtete.
- 1758 Als im Jahre 1758 im Siebenjährigen Kriege die Russen in Königsberg standen, trat Hablitzl in die Dienste des russischen Generalgouverneurs, auf dessen Anordnung die Gießerei nach Riga gebracht ward. Von Riga ging Hablitzl mit der Gießerei nach Moskau, wo sich seine Spur verliert-

Kanter

- 1750 *Alexander Kanter*, der zweite Sohn des Königsberger Buchdruckers Philipp Christoph Kanter, hatte seit 1741 bei Heinrich Georg Just Kasten in Braunschweig die Schriftgießerei erlernt und später bis 9. Februar 1750 bei Johann Friedrich Halle in Frank-

furt a. M. als Gehilfe gearbeitet. Sein Vater kaufte ihm dann die Schriftgießerei des Christian Wilhelm Halle in Berlin »für mehr als 300 Reichstaler«. Wiederholte Versuche, auch die Hablitzl betriebene Königliche Schriftgießerei zu erwerben, hatten keinen Erfolg. Von Kanter sind zwei Proben in Folioformat bekannt: ein Blatt mit Fraktur und Schwabacher, das andere mit »Röschen und Zierrathen« aus dem Jahre 1752.

Kanter ließ 1751 den Schriftschneider Christoph Philipp Gollner aus Wetzlar kommen, der dann auch als Gehilfe beim Stempelschneiden in der Königlichen Münze tätig war. Während der Russenzeit ging Gollner als Buchdrucker in die Hartungsche Druckerei. Die Kantersche Gießerei beschäftigte 1766 fünf Personen, was später aus ihr geworden, ist nicht bekannt. 1751 1766

Burré

Im Jahre 1838 bestand in Königsberg eine Schriftgießerei C. Burré. 1838
Im Januar 1866 bietet der Schriftgießereibesitzer C. Burré im Journal für Buchdruckerkunst «vorgerückten Alters wegen und weil er keine männlichen Nachkommen hat» seine Schriftgießerei zum Kauf aus.
Im September 1867 wird die Gießerei wiederholt, und zwar für 600 Taler ausbezahlt. 1867
Wohin sie dann gekommen, ist nicht bekannt.

Königslutter

Culemann

Im Jahre 1799 gründete *Friedrich Bernhard Culemann* in dem braunschweigischen Städtchen eine Buchdruckerei, mit der er eine Schriftgießerei verband. Beide wurden im Jahre 1809 nach Hannover verlegt und 1814 verkauft. Die Schriftgießerei wurde von *Ludwig Schickenberg* erworben, der sie dann später mit seinem Bruder, dem Stempelschneider *Wilhelm Schickenberg* weiterbetrieben hat (siehe Hannover). 1799 1809

Köthen (Anhalt)

Baumgarten

Der Mechanikus und Fabrikant typographischer Werkzeuge *Friedrich Baumgarten* in Köthen gab 1855 Proben von »federharten Messinglinien« heraus.

Landau (Rheinpfalz)

Baur

Die Buchdruckerei und Stereotypie *J. Baur* in Landau hat 1847 mehrere Proben sehr guter Polytypen für Kalender, Weinetiketten u.a. herausgegeben. 1847

Landshut i. B.

Richter

Im Jahre 1838 bestand hier eine Schriftgießerei *Richter*. 1838

Langensalza

In der Buchdruckerei von *Julius Beltz* (gegründet 1841) wird eine Hausgießerei betrieben.

Leipzig

Vorbericht

Die Bedeutung Leipzigs als Buchhandelsstadt beginnt um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Bis dahin hatten sich die dortigen Buchdrucker mit dem Druck von Gelegenheitschriften begnügen müssen, die nur sehr selten die Gestalt eines umfangreichen Buches hatten. Zur Zeit der Reformation, und nur durch diese begünstigt, entstanden in Leipzig große Verlagsgeschäfte, die den Buchdruckern Arbeit zuführten, sich zum Teil aber auch eigene Druckereien einrichteten. Es war zu jener Zeit selbstverständlich, daß die Einrichtung einer größeren Druckerei mit dem Guß der Schriften im eigenen Hause besinnen mußte, denn es war umständlich, diese von auswärts zu beziehen. Es wurden Stempelschneider und Schriftgießer eingestellt, auch Matrizen soweit möglich erworben. Vom Jahre 1550 ist auch aus Leipzig ein Fall bekannt, daß ein Goldschmied, Lorenz Albrecht, Stempel geschnitten und Kupferabschläge davon geliefert hat. Wie andernorts, so haben auch in Leipzig die Buchdrucker, die Schriften gießen konnten, ihren Kollegen damit ausgeholfen, aber es haben hier bereits im 16. Jahrhundert Schriftgießer selbständig ihr Auskommen gesucht. Großbetrieb sind freilich erst im 19. Jahrhundert entstanden, und von den vielen kleinen älteren Betrieben hatten manche ein wechselvolles Schicksal, zum großen Teil sind sie unter ungünstigen Zeitverhältnissen wieder eingegangen. Am schlimmsten stand es wohl um die Schriftgießer in Leipzig um die Mitte des 17. Jahrhunderts, nach dem Dreißigjährigen Kriege, denn 1640 bestanden in Leipzig nur noch 4 Druckereien mit 14 Gehilfen; die Schriftgießerei hat um diese Zeit wohl ganz geruht. Im 18. Jahrhundert, zu Brechkopfs Zeiten, übertraf die Schriftgießerei in Leipzig dagegen alle anderen deutschen Städte, und im 19. Jahrhundert hat sie eine hervorragende Stellung behauptet. 1840 gab es in Leipzig 7 Schriftgießereien mit 62 Gehilfen.

Bapst – Vögelin

Unter den alten Leipziger Buchdruckereien, die die Schriftgießerei pflegten, ist eine von den ersten diejenige des *Valentin Bapst* (1541 bis 1589), deren Drucke zu den besten der Zeit gehören. 1541

Noch bedeutender war die Druckerei von Bapsts Schwiegersohn, des Magisters *Ernst Vögelin* (geb. 10. August 1529 zu Konstanz). Dieser war 1554 Magister in Leipzig geworden, heiratete 1557 die Tochter Anna des Buchdruckers Valentin Bapst, wurde 1559 Leipziger Bürger und gründete gleichzeitig neben seiner Buchhandlung, der bedeutendsten deutschen des 16. Jahrhunderts, eine eigene Buchdruckerei, die durch die Gießerei Valentin Bapsts mit schönen Schriften reich ausgestattet ward und sich bald durch besonders sorgfältige Ausführung aller Druckwerke auszeichnete; er starb 1590 in Heidelberg. 1559

1579 Eine nach Vögels Flucht am 29. Juni 1579 aufgenommene Inventur gibt Auskunft über die Schriftgießerei, die Vögelin wahrscheinlich von seinem Schwiegervater übernommen hatte. Es werden darin zunächst 22 Gießinstrumente aufgeführt: »Lateinische Matricen: Grober Canon, 3 Antiquen grob. Mittell Cursive uniuert. Mittell Antiqua. Mittell Cursive. Granions [Granjon!] Cursive. Cicero antiqua. Cleine antiqua. Corpus antiqua, Corpus graecum. Cursive graecum. Mittell graecum. Groß graecum. Concordancia antiqua. Concordanciae cursivae. Groß oder hangende Cursive. Gar kleine Antiqua. Baseler Cursiva. Klein Baseler Cursiva. Hebraische Schriefft. Lateinische antiqua mittell. Abschlagk in einem Sack zu einer griechischen Schriefft. – An deutschen Matricen: Canon Grobe Fraktur Pabsts. Mittell Fraktur Pabsts, Grobe Fraktur Formschneiders. Mittel Fraktur Formschneiders. Fraktur vff den Cursive kegell. Kleine Fraktur. Kleine Fraktur Seboris (Sabons!). Postillschriefft. Deuerdanck. Abschlagk vom Deuerdanck mittell. Lenglicht Schechtelgen mit Deckell von allerley Matricen. Zwiefach Kestlein mit Kernen. Punte Schachtell mit verdarbtenn Matricen. Postillschriefft nicht gantz. Grobe Fraktur Pabsts nicht gantz. Mittell Fraktur Pabsts nicht gantz.«

Besonders beachtenswert in dieser Aufstellung sind neben den vielen Fachausdrücken die Matrizen, die offenbar von anderen Schriftgießern gekauft sind; so die Basler Cursive« aus einer Basler Gießerei, die »Fraktur Formschneiders« von Hieronymus Andreae, dem Formschneider in Nürnberg u.a.

1579 Die Vögelsche Druckerei ward 1579 wieder mit der von Valentin Bapst vereinigt und kam nach dessen Tode 1589 an *Johann Steinmann*. Dieser überließ einen Teil der Bapst-Vögelschen Stempel und Matrizen an *Johann Beyer*, die Druckerei kam an *Michael Lantzenberger* (gest. 1612), von diesem an Hieronymus Brehm, der sie Gregor Ritzsch überließ, in dessen Familie sie bis Ende des 17. Jahrhunderts geblieben ist. Ein Schriftgießer aus Vögels Druckerei wird *Jakob Hennig* gewesen sein, der 1561 zwar als »Buchdrucker« das Bürgerrecht erwarb, dem aber vom Rat die Errichtung einer Druckerei untersagt ward; er ist in den Akten regelmäßig als »Schriftgießer« bezeichnet.

1600 Bis zum Jahre 1600 war in der Buchdruckerei von Michael Lantzenberger der Schriftgießer *Konrad Kilmus* aus Frankfurt a. M. tätig, der auch bei Lantzenberger wohnte. Als Kilmus aus einem nicht bekannten Grunde 1600 in Haft geriet, wurde ein Verzeichnis seines Eigentums gerichtlich aufgenommen, das noch vorhanden ist. Danach besaß Kilmus außer vielem kleinen Werkzeug mehrere Gießinstrumente, eine große Gießpfanne, Instrumente zum Justieren, Messing- und Schriftzeugvorräte, fertige Schriften (darunter 83 Pfund Hebräisch) und Matrizen für Cicero »Fractirlein« und Antiqua. »Kleine Jungfrauschrift Teutsch« (Petit) und über 50 Kalenderzeichen.

Koffra – Koster

1557 Aus Gerichtsakten geht hervor, daß 1557 der »Buchstabengießer *Jakob Koffra* den Buchdrucker Georg Baumann und 1559 der Schriftgießer *Jakob Koster* den Buchdrucker Jakob Bärwald verklagte«. Es ist wahrscheinlich, daß beide nur Lohngießer bei den genannten Buchdruckern waren und ihren Lohn für geleistete Arbeit einklagten.

Richter – Wilhelm

Von den in der Druckerei des Magisters Ernst Vögelin beschäftigten Schriftgießern haben sich einige selbständig gemacht. Aus Urkunden ist *Andreas Richter* aus Annaberg bekannt, von dem berichtet wird: In Richters Gießerei wurden 1565 drei Gesellen beschäftigt: Blasis Eber, Wolf Rütling und Matthäus Kluge; sie versuchten »ein mutwillig aufstehen« und sühnten ihr Beginnen durch kurze Haft, aber ihren »Meister« traf durch sie die Vergeltung für sein eigenes wüstes Vorleben, über welches aus den Jahren 1560 und 1561 berichtet wird.

Der früher in Vögelins Druckerei tätige *Thomas Wilhelm* arbeitete 1576 bei Hans Rambau als Justierer und Gießer und hatte sich dann selbständig gemacht. Er starb 1589. In seinem Nachlaß fanden sich Matrizen, die er von Donat Richtzenhain in Jena als Unterpfand für die Bezahlung für gelieferte Schriften erhalten hatte, die von den Buchdruckern Abraham Lamberg, Franz Schnellboltz und dem Schriftgießer Jakob Zahn wie folgt abgeschätzt wurden: »ein mittell Antiqua vor fl. 12.–, ein mittell Cursiva vor fl. 8.–, eine deutsche grobe Fraktur sonst Donatschriefft genandt vor 12 fl.–, die mittell Fraktur vor fl. 12.–, die kleine Schwabacher vor fl. 12.–, eine hangende Cursiva auf den Cicero Kegell vor fl. 25.–, zwei Instrument vor fl. 5.–, Summa fl. 89.–«. Der Buchdrucker Donat Richtzenhain in Jena, der bei Thomas Wilhelm und Johann Beyer als Bezahlung für bezogenen Schriften seine Matrizen in Pfand gegeben, war 1564 nach Jena gekommen, um sich am Druck der Lutherschen Bibelübersetzung zu beteiligen.

Der oben als Sachverständiger genannte Schriftgießer *Jakob Zahn* wird auch mit Johann Beyer in Verbindung gestanden haben, denn er hat bei diesem die Matrizen von zwei Graden Fraktur für 9 Gulden versetzt.

Berwald

Friedrich Berwald (Bärwald) der Sohn des Buchdruckers Jakob Bärwald, wird 1573 in Leipzig als Schriftgießer erwähnt, er war vermutlich als solcher in der Druckerei seines Vaters tätig. 1574 war Berwald in Wittenberg selbständig ansässig, denn er liefert von dort aus Schriften an Leonhard Thurneysser in Berlin.

Martorff – Beyer

Im Jahre 1573 ließen die Erben des Buchdruckers *Johann Martorff* eine Nachlaßinventur aufnehmen, aus der hervorgeht, daß in der mit drei Pressen arbeitenden Druckerei auch die Schriftgießerei betrieben wurde – wenn auch nur in geringem Umfange, da nur zwei Gießinstrumente und folgende Stempel (Puntzionen) und Matrizen vorhanden waren: »Gebrochene Fraktur In Puntzionen; Grobe Antiqua Inn Puntzionen; Deurdanckh In Puntzionen; Grobe Antiqua In Maricen, Justirt; Postillschrift In Matricen, Justirt; Griechische Schrift In Matricen unjustirt.« Ob Martorff beständig einen Gießer beschäftigte, ist zweifelhaft, denn er hat an Johann Rambau für den Abguß aus den ihm geliehenen Matrizen der Mittel Fraktur 5 Gulden bezahlt.

Die Martorffsche Druckerei kam 1577 an *Johan Beyer*, der 1589 einen Teil der Stempel und Matrizen der Bapst-Vögelinschen Druckerei erworben hat und 1596 gestorben ist. Aus dem Nachlaßinventar von 1596 geht hervor, daß Beyer die Schriftgießerei betrieben hat. Die Bemerkungen: »Ein bundt Matricen, so Hans Steinmann, wegen Donat Richtzenhain vor drei thaler vorsatz, Ao. 87«, und ebenso die folgende: »In einem Pappir Matrices zu zwoen schriefften als Cicero Fraktur, Sabons, und das kleine Fracturlein Sabons, so Jakob Zahn Schriftgießer alhier, vor Neun gulden vorsatzt« – lassen darauf schließen, auf welche Weise manche von den Stempeln und Matrizen in den Besitz der Schrifgießerei von Beyer gelangt sein mögen.

Die Druckerei Johann Beyers wurde nach dessen Tode von den Erben fortgeführt. 1618 war sie im Besitz von *Augustin Jung*, ein späterer Besitzer hieß *Andreas Oswald*. Dann verliert sich ihre Spur.

Eichbuchler – Breitkopf & Härtel

Der Ursprung der Buchdruckerei Breitkopf & Härtel läßt sich bis 1542 zurückverfolgen, und fast ebenso alt wird der Betrieb der Schriftgießerei in diesem Hause sein. Der älteste nachweisbare Inhaber war *Heinrich Eichbuchler* (Aichbuchler), der als Drucker 1542 erwähnt wird und 1555 gestorben ist.

- Seine Witwe heiratete *Hans Rambau* aus Buxtehude, der die Druckerei übernahm. Dieser beschäftigt 1576 in seiner Druckerei den Schriftgießer *Thomas Wilhelm* mit Justieren und Gießen von Schriften, »dessen er wol zufrieden war«. Rambau lieferte auch Schriften an andere Drucker: der Buchdrucker Johann Martorff hat ihm schon vor 1575 5 Gulden für den Abguß aus ihm geliehenen Matrizen einer Mittel Fraktur bezahlt. Hans Rambau starb im Jahre 1579.
- 1580 Rambaus Witwe zweiter Ehe heiratete 1580 *Georg Deffner* und nach dessen 1587 erfolgten Tode *Abraham Lamberg*, der auch Buch- und Musikalienverleger war. Nach dem Tode seiner Frau heiratete Lamberg 1624 nochmals, er starb 1629 und seine
- 1624 Witwe zweiter Ehe heiratete 1633 *Henning Köler*, einen Buchdrucker aus Seehausen. Dieser ward am 25. April 1634 Leipziger Bürger, nachdem er am 15. November 1633
- 1633 den Eid als Buchdrucker geleistet hatte. In der am 6. März 1637 aufgenommenen Inventur der früheren Lambergischen Offizin wurde die Druckerei auf 806 fl. 7 gr. 3, die »Matrix« auf 214 fl 18 gr. geschätzt. Die Gießerei bildete also einen wesentlichen Teil des Geschäftes. Kölers Frau Christina starb 1637. Seine zweite Frau Sabine gebar
- 1637 ihm am 4. Juli 1645 die Zwillinge Johannes und Henning. Er starb 1656 (begraben am 17. April). Die Witwe nahm zur Fortführung der Druckerei für ihren minderjährigen Sohn Johann Köler den Faktor *Johann Georg* aus Eisleben an, der sich später selbständig machte, indem er einen Teil der Kölerschen Druckerei mit Gießerei erwarb, während der andere Teil von Johann Köler übernommen wurde und nach dessen Tode nach Delitzsch verlegt ist.
- 1656 Johann Georgs Druckerei kam 1702 durch Kauf an den aus Aschersleben gebürtigen Buchdrucker *Johann Kaspar Müller* (geb. 1675), der auch Schriftschneider und Schriftgießer und (nach Geßner) ein »scharfsinniger und geschickter Mann« war. Er wird die in der gekauften Druckerei vorhandene Schriftgießerei wieder lebhafter betrieben haben.
- 1702 In einer 1739 datierten (in Geßners Handbuch enthaltenen) »Schrift-Probe, Oder Kurzes Verzeichnis derjenigen Hebräisch- Griechisch- Lateinisch- und Teutschen Schriften, welche in Herrn Bernhard Christoph Breitkopfs Schriftgießerey allhie befindlich sind«, sind als von Müller geschnitten enthalten: Petit und Korpus Fraktur, »Borgis« Antiqua, Korpus, Cicero und Tertia Griechisch, Korpus und Tertia Ebräisch. Müller war auch einer der ersten deutschen Fachschriftsteller für Buchdrucker. Sein »Wolmeynender Unterricht bei Unterweisung eines Setzer- und Drucker-Knabens«, den Geßner 1740 in sein Handbuch aufnahm, ist zum Teil noch beherzigenswert und nicht veraltet.
- Müller heiratete am 27. November 1702 Marie Sophie Hermann aus Leipzig, ward
- 1717 am 10. Juli 1703 Leipziger Bürger und ist am 11. Mai 1717 gestorben. Sein Geschäft wurde vom Faktor Nikolaus Spindler aus Koburg, der seit 1710 in Leipzig war, fortgeführt, bis die Witwe Müllers im Jahre 1719 den Buchdrucker *Bernhard Christoph Breitkopf* heiratet und dieser das Geschäft übernahm. Die Offizin befand sich damals in ihrem eigenen, später Mangelsdorfischen Hause neben dem »Goldenen Bären«.
- 1719 Breitkopf war an 2. März 1696 in Klausthal geboren, hatte bei Georg Duncker in Goslar die Buchdruckerkunst erlernt, kam 1714 nach Leipzig, arbeitete dann in Jena und Halle und kehrte 1719 nach Leipzig zurück. Durch seine Heirat mit der Witwe Müllers kam er in den Besitz einer Buchdruckerei und Schriftgießerei. »Dieser Mann hatte das Glück, vielen Gelehrten durch seinen Druck zu gefallen, seine Schriftgießerei hat sich ebenso beliebt gemacht« – sagt Geßner von ihm.
- Unter den Gehilfen der Breitkopfschen Gießerei befand sich der Stempelschneider *Christian Zinck*, der später nach Wittenberg übersiedelte und von dem die Breitkopfsche Probe von 1739 mehrere Schriften enthält. Weitere Stempelschneider dieser Offizin waren *Artopaeus*, der vorher Buchbinder gewesen war, dann *Kauxdorf* und ein junger Russe *Bankow*.

Nachdem Breitkopf die Druckerei und Gießerei im Jahre 1745 seinem Sohne übergeben, widmete er sich noch bis zu seinem Tode dem Buchverlag; er starb am 28. März 1777. 1745

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf (geb. 23. November 1719), der Sohn des vorigen, brachte das Geschäft in allen Teilen auf eine glänzende Höhe; seine Schriftgießerei arbeitete mit gegen 40 Leuten an 12 Öfen und seine Schriften gingen in alle Länder der Welt. Sein Streben um die Verschönerung der Frakturschrift hat in unserer Zeit noch den Erfolg gehabt, daß die nach Breitkopfs Angaben von tüchtigen Stempelschneidern geschaffenen Schriften wieder gern gebraucht werden. Im Jahre 1755 veröffentlichte er ein neues System, Musiknoten mit beweglichen Typen zu setzen, das ebenfalls heute noch fast unverändert in Gebrauch ist. Weniger Erfolg hatten seine Versuche, Landkarten aus Typen zu setzen und die Wortbilder der chinesischen Schrift aus Einzelteilen zusammenzusetzen. 1755

Als Breitkopf am 28. Januar 1794 starb, war seine Buchdruckerei eine der am reichsten ausgestatteten der Welt, sie besaß gegen 400 Schriftarten und beschäftigte 120 Arbeiter. 1794

Das Geschäft wurde von J. G. I. Breitkopfs zweitem Sohne *Christoph Gottlob Breitkopf* (geb. 22. September 1750) fortgesetzt, der sich am 1. November 1795 mit *Gottfried Christoph Härtel* (geb. 27. Januar 1763 in Schneeberg) zum gemeinsamen Betrieb des umfangreichen Geschäftes verband. 1795

Unter G. C. Härtel schnitt J. G. Schelter griechische Schriften nach Bodoni und Antiquaschriften nach Levrault.

Zur Ostermesse 1796 wurde die Firma Breitkopf & Härtel angenommen.

Durch Kaufvertrag vom 22. August 1796 in welchem die »Schrift- und Notengießerei nebst Zubehör« auf 9000 Taler bewertet wurde, kam das Geschäft in den alleinigen Besitz Härtels, der besonders die Musikalienhandlung zu großer Bedeutung brachte. Christoph Gottlob Breitkopf starb am 7. April 1800. 1796

Am 25. Juli 1827 starb Gottfried Christoph Härtel. Das Geschäft ging an seine Söhne über, von denen zuerst der jüngere, *Raymund Härtel* (geb. 9. Juni 1810) 1832, dann der ältere, *Hermann Härtel* (geb. 27. April 1803), im Jahre 1835 eintrat. Im Jahre 1840 beschäftigte die Firma 2 Schnellpressen, 16 Handpressen und 145 Arbeiter. 1800

Die Schriftgießerei arbeitete 1854 noch mit 4 Öfen und einer Gießmaschine. Ein neues großes Geschäftshaus in der Nürnberger Straße wurde 1865 bezogen. Dr. Hermann Härtel starb am 4. August 1875; Städtältester Raymund Härtel schied 1879 aus der Firma; er starb am 9. November 1888. Inzwischen (1873 und 1875) waren zwei Enkel von Gottfried Christoph Härtel: *Wilhelm Volkmann* (geb. 12. Juni 1837) und *Dr. Oskar von Hase* (geb. 15. September 1846) eingetreten, die das Geschäft in allen Abteilungen zu hoher Blüte brachten. Stadtrat Wilhelm Volkmann starb am 24. Dezember 1896; für ihn trat 1897 sein Sohn *Dr. Ludwig Volkmann* (geb. 9. Januar 1870) als Teilhaber in die Firma. Dr. Volkmann hat sich als Vorsitzender des Deutschen Buchgewerbevereins und als Präsident der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914 besonders verdient gemacht; er wurde in Anerkennung dieser Verdienste vom König von Sachsen zum geheimen Hofrat ernannt. 1827

Geh. Hofrat Dr. Oskar von Hase starb am 26. Januar 1921. Inhaber der Firma sind gegenwärtig neben Geh. Hofrat Dr. Ludwig Volkmann: *Hellmuth von Hase* (geb. 1891) und *Wilhelm Volkmann* (geb. 1898). 1840

Das zu einem der umfangreichsten buchgewerblichen Universalbetriebe gediehene Geschäft der Firma Breitkopf & Härtel ist wiederholt durch Anbauten bedeutend vergrößert worden. Die Schriftgießerei ist fast ausschließlich für den eigenen Bedarf beschäftigt, die Galvanoplastik dient auch fremden Auftraggebern. 1854

Hahn – Janson – Erhardt – Gustav Schelter – Klinkhardt

- Wie die Gründung mancher Buchdruckerei von einem Buchhändler ausgegangen ist, so die Gründung einer Schriftgießerei durch einen Buchdrucker. Nicht selten gab der Buchhändler auch die Veranlassung für die Gießerei, indem er seine Druckerei mit einem solchen ausstattete. Ein solcher Fall ist der folgende. *Henning Groß* (geb. 14. August 1553 zu Halberstadt) kam 1566 nach Leipzig, um bei Konrad König den Buchhandel zu erlernen, dessen Handlung er nach Königs Ableben 1575 kaufte. Im
- 1604 Jahre 1604 legte Groß eine Druckerei an, die er durch Faktoren und Pächter führen ließ. Er starb am 10. November 1621. Auch sein Sohn Gottfried Groß (geb. 1591, gest. 1637) ließ die Druckerei durch Faktoren verwalten. Die von der Witwe weitergeführte Druckerei kam später an den Magister *Friedrich Lankisch*, dessen Vater Faktor einer Leipziger Druckerei gewesen war und sich selbständig gemacht hatte.
- 1652 *Friedrich Lankisch d. J.* (geb. 10. März 1618) studierte, wurde Magister der Philosophie und dann Buchhändler. Durch Heirat der Tochter Regina Maria des Buchhändlers und Buchdruckereibesitzers Henning Groß ward er 1652 Teilhaber und später Inhaber des Großschen Geschäfts, daß er mit der von seinem Vater geerbten Druckerei vereinigte. Er starb 22. Oktober 1669. Seine Druckerei, eine der bedeutendsten Leipzigs, die sehr wahrscheinlich schon von Henning Groß mit einer Schriftgießerei
- 1657 ausgestattet gewesen ist, hat Lankisch schon 1657 an den Buchdrucker und Schriftgießer *Johann Erich Hahn* verkauft, der im Jahre 1668 gestorben ist. Die von Lankisch übernommene Schriftgießerei ist vor Hahns Tode vom Schriftgießer *Anton Janson* erworben.
- Die Druckerei überließ Hahns Witwe 1681 an *Christoph Fleischer* (geb. 1650) der in Rudolstadt seine Druckerei verkauft hatte. Nach dem Tode Fleischers (7. März 1709) war dessen Schwiegersohn *Georg Saalbach* (geb. 1673) als Vertreter der Witwe bis 1724 Faktor, dann ward er Inhaber der Druckerei; er übergab sie 1744 seinem Sohn *Ulrich Chr. Saalbach*, der Ratsbuchdrucker wurde. Nach dessen Tode (28. April 1798) kam sie an *Karl Ph. Melzer*, der 1841 wieder eine Schriftgießerei damit verband in der Gustav Schelter aus eigenen Matrizen goß. Melzer starb am 1. April 1846. Die Melzersche Buchdruckerei ist am 1. Januar 1871 von *A. Hunderstund* und *A. Pries* übernommen und besteht unter der Firma *August Pries*, die die Melzersche Gießerei als Hausgießerei fortführt.
- 1668 Der Schriftgießer *Anton Janson*, der vor 1668 die Hahnsche Gießerei übernahm, war ein gebürtiger Holländer. Seine älteste Frakturprobe erschien 1671; in den Jahren 1673–1674 erschienen vier weitere Folioblätter mit griechischen und Orientalischen
- 1687 Schriften. 1678 eine Fraktur- und Antiqua-Probe, 1683 eine Antiqua- und 1687 eine neue Frakturprobe. Eine Probe fremdsprachiger Schriften ohne Jahreszahl trägt den Vermerk: »Abdruck derer Orientalischen Schriften, so bey mir, Anton Janson, Schriftgießer in Leipzig zu finden«.
- Janson wird etwa 1687 gestorben sein. Die Gießerei wurde von dem Schriftgießer
- 1689 *Johann Karl Edling* erworben, der 1689 je eine Fraktur- und Antiqua-Probe herausgegeben hat.
- Von den in Holland lebenden Erben Edlings hat der Schriftgießer *Wolfgang Dietrich*
- 1710 *Ehrhardt* die Jansonschen Matrizen erworben. Dieser gab 1710 eine Plakatprobe der orientalischen Schriften heraus. Lesser erwähnt (1740) noch *Johann Christoph Ehrhardt*, der nach des vorigen Tode, also schon vor 1740, der Gießerei als Faktor vorgestanden habe.
- 1740 Das Geßnersche Handbuch von 1740 enthielt auf vier Querquart-Blättern Proben von schönen Antiqua- und Kursiv-Schriften, die als »Holländische Schriften« bezeichnet sind (die Matrizen werden von dem frühern Besitzer Janson in die Gießerei gebracht worden sein), und auf zwölf weiteren Oktavseiten einen »Abdruck/Oder Verzeichniß derjenigen Teutschen Schriften/welche in der Ehrhardtschen Schriftgießerey allhier

befindlich sind. Leipzig 1743 «. Es wird dazu noch bemerkt, daß auch folgende orientalische Schriften zu bekommen sind als: Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Samaritanisch, Aetiopisch, Rußisch und Armenisch.»

Im Jahre 1748 stand der Leipziger Schriftgießer *Johann Wolfgang Ehrhardt* in Unterhandlung wegen Übernahme der landschaftlichen Buchdruckerei in Hannover; es wurde aber nichts daraus (Grotefend).

Im 2. Bande seines Handbuchs (1766) erwähnt Fournier die Schriftgießerei von Ehrhardt: »elle est assez bien fournie en caractères Latins et Allemands«.

Lange Zeit führte diese alte Gießerei ein verschwiegenes Dasein. Erst 1846 erschienen *Chr. Fr. Ehrhardt* und der Stempelschneider *Ferdinand Rösch* als Inhaber einer wiederaufgerichteten Ehrhardtschen Schriftgießerei, die am 8. Juli 1846 von dem Stempelschneider Gustav Schelter erworben und unter seinem Namen am Täubchenweg 4 weiterbetrieben ist. 1846

Gustav Schelter (geb. 1815) war der Sohn des Buchdruckereibesitzers Johann August Schelter (geb. 1778, gest. 1827) des Bruders des Mitbegründers der Schriftgießerei Schelter & Giesecke in Leipzig. Nach dem Tode seines Onkels Johann Gottfried Schelter (geb. 1775, gest. 1841) war Gustav Schelter, wie er in einem Rundschreiben vom Dezember 1841 mitteilte, in den Besitz der Stempel dieses bedeutenden Stempelschneiders gekommen, von denen er Abschlüge zum Kauf ausbot. »Auch werden sämtliche Schriften auf Verlangen höchst accurat und von gutem Schriftzeug in der neu eingerichteten Schriftgießerei des Herrn C. P. Melzer gegossen«. 1842 empfahl sich Schelter auch zur Lieferung von eisernen Gießinstrumenten mit Schraubensattel, die besser wären als Messinginstrumente; das Stück für 5 bis 6½ Taler. Als Stempelschneider hat sich Schelter auch durch den Schnitt guter Musiknotentypen (1849) und stenographischer Typen (1850) ausgezeichnet.

Das Journal für Buchdruckerkunst von 1847 brachte Proben Schelters von guten Fraktur- und Antiquaschriften und seiner Notentypen. 1847

1845 arbeitete die Gießerei mit 2 Öfen und 3 Gießmaschinen.

Im Jahre 1871 ging die Gustav Scheltersche Schriftgießerei mit einem Bestande von etwa 56000 Matrizen und sonstigen Originalen an die Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung *Julius Klinkhardt* über, die sie als Schriftgießerei Julius Klinkhardt weiter fortführte. Einen Teil der Stempel übernahmen J. G. Schelter & Giesecke. 1871

Gustav Schelter ist als Hausbesitzer und Inhaber des Dianabades in Leipzig, Langestraße 4, am 6. November 1888 gestorben.

Die Firma Julius Klinkhardt ist am 1. Mai 1834 von Friedrich Julius Klinkhardt (geb. 24. Juli 1810, gest. 26. April 1881) als Buchhandlung gegründet, die besonders durch den Verlag von Schulbüchern großen Erfolg hatte; ihr war 1861 die Buch- und Notendruckerei von Umlauf & Lüder, 1871 die Bachsche litographische Kunstanstalt angegliedert worden. Im Jahre 1871 ward das große Geschäftshaus in der Liebigstraße bezogen, das durch Anbauten vergrößert ist. Neben dem Gründer der Firma widmeten sich dessen Söhne *Robert Klinkhardt* (geb. 24. August 1841, gest. 6. März 1908) und *Bruno Klinkhardt* (geb. 24. August 1843, gest. 17. November 1897) der Leitung des Geschäfts. Dem älteren Bruder Robert oblag die Leitung der Verlagsabteilung, während Bruno seit 1861 die Druckerei geleitet hatte und 1870 Teilhaber wurde.

Für die Schriftgießerei ward eine eigene Stempelschneiderei und Gravieranstalt eingerichtet; bis zum Jahre 1884, in dem die Firma auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hatte sich der Matrizenbestand auf 150000 Stück vermehrt, während die Zahl der damals ausschließlich benutzten Handgießmaschinen auf 60 gestiegen war. Im Anschluß an die erste Schriftprobe, die sich in Form und Ausstattung der Gustav Schelterschen anpaßte, erschienen 1884 dreizehn Neuheitenhefte. Die erste Gesamtschriftprobe, ein stattlicher Oktavband, erschien im Jahre 1883, sie war eine der 1884

ersten Gießereipröben in handlicherem Formate, die infolge ihrer typographischen Ausstattung und ihre reiche Inhalte berechnete Anerkennung in der Fachwelt fand. Dem Schriftgießereibetrieb wurden eine Stereotypie und Galvanoplastik sowie eine Fachtischlerei angegliedert, auch die 1884 gegründete xylographische und zinkographische Anstalt trat in den Dienst der Schriftgießerei, deren Personalbestand von 1871 bis 1884 auf 233 gestiegen war. 1884 wurden vier französische Komplet-Gießmaschinen aufgestellt.

Bei der Schaffung von Neuheiten legte die Firma viel Gewicht auf Schmuckmaterial für den Akzidenzsatz und auf eine gute Vignettenauswahl, daneben erwarb sie gangbare Erzeugnisse befreundeter Firmen, so 1877 die Schwabacher von Genzsch & Heyse in Hamburg, 1878 die Rundschriften von Wilhelm Woellmer in Berlin. An Ornamentserien erschien 1877 die von Karl Klimsch gezeichnete großzügig angelegte Künstler-Einfassung, 1880 die Schildeinfassung, 1887 die in eigener Anstalt geschnittenen Bandverzierungen und Stickmustertypen. Anfangs der achtziger Jahre stellte sich Professor Hugo Ströhl, der bekannte Wiener Heraldiker und Zeichner, in den Dienst der Firma. Der auch im Kunstgewerbe sich stark ausbreitende Renaissancestil spiegelt sich wider in der 1885 entstandenen, von Ströhl entworfenen, aus über 400 Figuren bestehenden Germania-Einfassung, durch die die architektonisch Satzrichtung ihre vollkommenste Durchführung erfahren konnte.

- 1887 Die im Jahre 1887 gegründete Messinglinienfabrik bildete seitdem einen wichtigen Nebenzweig.
- 1890 Für die 1890 einsetzende freie Satzrichtung war der Linienschmuck Serie 71 tonangebendes Ziermaterial, Während die von Heinrich Schwarz entworfenen stumpffinen Ornamente Serie 72 den Anstoß zur allgemeinen Einführung der stumpffinen Linien für den Akzidenzsatz in den deutschen Druckereien gab.
- 1897 Der 1897 einsetzende Jugendstil stellte der Firma neue Aufgabe und trug zur Belebung des Geschäftes erheblich bei, nicht minder ist das der Fall gewesen beim Einsetzen des Sezessionsstils.
- 1901 In der Zeit von 1901 bis 1913 legte die Firma, in die inzwischen *Wilhelm Klinkhardt* und *Dr. Victor Klinkhardt*, Söhne von Robert und Bruno Klinkhardt, 1899 bzw. 1901 eingetreten waren, erhöhtes Gewicht auf den eigenen Schnitt von Buch- und Akzidenzschriften in vollständigen, sich ergänzenden Garnituren: Baldur 1901, Silhouette und Secession 1902, Austria 1903, Helios 1904, Grimm-Schriften und Enge Obelisk 1905.
- 1906 Mit außerordentlichem Erfolg schlug die 1906 geschaffene Lithographia-Schrift ein, von der in sechs Jahren etwa 49000 Kilogramm abgesetzt wurden.
- 1910 Es schließen sich an die Unger-Fraktur Toskana-Schriften 1907, Standard-Schriften, Lipsia-Fraktur und Ideal-Grotesk 1908, Rundine 1909, Ascania 1910, Breitkopf-Fraktur und Belladonna-Schrift 1912. Die künstlerische Bewegung auf den Schriftgebiete veranlaßte die Firma 1910 zur Herausgabe der Delitsch-Antiqua, Ramses-Antiqua, Kanzlei-Fraktur, sämtlich von dem Schreibmeister der Akademie für Buchgewerbe und Graphik Hermann Delitsch in Leipzig entworfen, sowie zum Ausbau der römischen Schriften von R. Grimm-Sachsenberg. Schriften für Reklamezwecke des Malers Ernst Deutsch sind weitere Schöpfungen. Zahlreiche Ornamentserien für Akzidenzsatz wurden im Laufe der Jahre, der Nachfrage entsprechend entworfen, herausgegeben.
- Eine gute Auswahl in russischen Schriften entstand ebenfalls in den Jahren 1910 bis 1913, ebenso bildete der Schnitt und der Guß von Notentypen stets ein besonderes Gebiet der Firma.
- 1914 Seit 1914 sind noch geschaffen worden; die Ika-Schriften von Ernst Deutsch, die Tango-Schriften, die Akzidenzschriften Tristan, Belladonna (von Hildegard Henning) und Waltraute (von Julius Nitsche). Ferner entstand eine Neue Schwabacher und die Original Unger Fraktur ward durch den Neuschnitt großer Grade, eine halbfette, fette und Lichte ergänzt.

Die Erzeugnisse der Firma fanden Verbreitung durch ihre Musterbücher, von denen 1888 eine gedrängte Handprobe, 1902 der 2. Band der Oktavprobe, 1904 eine viersprachige Exportprobe, 1906 eine Handprobe und 1913 eine alle Schriften enthaltende Gesamtprobe in gedrängter Anordnung erschien. Neben den vielen Spezial-Anwendungsheften der einzelnen Erzeugnisse vereinigte die Firmen die im Laufe des Jahres erscheinenden Erzeugnisse in Heftform. Diese Hefte erschienen seit 1906 unter dem Titel »Der Schriftgießer«, worin den Geschäftsfreunden auch allerhand wichtige Neuerungen mitgeteilt werden. Sämtliche Proben wurden im eigenen Betrieb gedruckt. Die Schriftgießerei arbeitete 1914 mit 35 Gieß- und 68 Spezial- und Hilfsmaschinen.

Die Schriftgießerei Julius Klinkhardt ward am 1. Januar 1920 von der *H. Berthold* 1920 AG in Berlin angekauft, sie kam in Verbindung mit den früheren Schriftgießereien Böttger, Rühl, Brockhaus, Kahle und Kloberg als Abteilung *Böttger-Klinkhardt* in das für diese zweckmäßig und stattlich gebaute Gebäude in Paunsdorf bei Leipzig.

Wilcke

Von dem Schriftschneider und Schriftgießer *Johann Georg Wilcke* ist eine Probe von Fraktur- und Antiqua-Schriften bekannt, die zwar ohne Jahreszahl ist, aber dem Schriftcharakter nach um 1700 entstanden sein wird. 1700

Schniebs

Von dem Buchdrucker *Johann Georg Schniebs* (Schniebes) (geb. 24 Februar 1689 in Spremberg, gest. 6. Januar 1745 in Leipzig), der in Bautzen die Buchdruckerkunst erlernt hatte und im Jahre 1720 in Leipzig eine Buchdruckerei gründete, berichtet Geßner: «nicht alleine seine Druckerey machte ihn groß, sondern auch die besondere Wissenschaft, allerhand Figuren in Holz, und Stempel in Stahl zu schneiden». 1720
Sein Sohn, *Gottlieb Friedrich Schniebes* (geb. 1743 in Leipzig) kam 1770 nach Hamburg, war hier zuerst Faktor und seit 1802 Ratsbuchdrucker. Er starb am 4. Juli 1818.

Porsdorff

Lesser (1740) berichtet: »Man hat sogar zu unsern Zeiten die Art teutschen Buchstaben zu giessen erfunden, welche denen geschriebenen sehr gleich sind... Und *Christian Porsdorff*, Schriftgiesser zu Leipzig, hat dergleichen An. 1722 gegossen. So hat auch Johann Zacharias Fleischer, Buchdrucker zu Eisenberg, den zum Lesen und Schreiben sehr nützlich eingerichteten Catechißmum D. Martini Lutherii 1725 in 8 mit dergleichen Buchstaben gedruckt. Die Buchdrucker nennen sie Current-Schrift.« 1722
Die »Porsdorffsche Gießerei« wird auch von Falkenstein (Geschichte der Buchdruckerkunst, 1840) erwähnt, die mit der Ehrhadtischen wetteiferte.

Tauchnitz – Metzger – Drugulin

Karl Tauchnitz richtet neben seiner 1797 gegründeten Buchdruckerei im Jahre 1800 1800 auch eine Schriftgießerei ein.

Karl Christoph Traugott Tauchnitz war am 29. Oktober 1761 in Großbardau bei Grimma als Sohn eines Schulmeisters geboren, hatte in Leipzig die Buchdruckerei erlernt, war einige Zeit bei Unger in Berlin Gehilfe, dann Faktor in Leipzig, und hatte im Jahre 1797 daselbst eine kleine Druckerei mit einer Presse erworben. Durch großen Fleiß brachte er sein Geschäft in die Höhe. Neben seiner Schriftgießerei führte er 1816 auch die Stereotypie ein, beide mit dem Ziele, seine Klassikerausgaben schön 1816 und billig ausstatten zu können. Für seine Bemühungen um die Verbesserung der Antiqua und der griechischen und orientalischen Schriften fand er besonders im Stempelschneider Johann Gottfried Schelter eine wertvolle Hilfe. Friedrich Christian

- Giesecke arbeitete bei ihm als Gießer. 1806 erschienen Proben mit Preis-Courant, 1816, 1825, 1831, 1837 weitere Proben.
- 1836 Karl Tauchnitz starb am 14. Januar 1836; sein Sohn *Philipp Tauchnitz* (geb. 4. März 1798) setzte das Geschäft fort, verkaufte jedoch die einzelnen Zweige nach und nach. 1854 arbeitete die Gießerei noch mit 2 Öfen.
- 1865 Die Buchdruckerei nebst Schriftgießerei kam am 12. Juni 1865 an *Friedrich Ludwig Metzger*, früheren Schriftgießerfaktor bei Tauchnitz. Metzger war von 1848 an 14 Jahre lang in Agra in Indien Leiter der Church Mission Society gewesen, hatte 1863 in Leipzig eine Druckerei gegründet, in die am 1. Mai 1868 Robert Wittig eintrat und seitdem Metzger & Wittig firmiert.
- 1868 Die Gießerei ward unter der Firma F. L. Metzger geführt, bis sie im Jahre 1868 mit sämtlichen Stempeln und Matrizen an *W. Drugulin* übergang, wo sie mit dem Bestande der 1829 gegründeten Niesschen Schriftgießerei vereinigt ist.
- 1919 Da die Schriftgießerei *W. Drugulin* 1919 von *D. Stempel AG*, Frankfurt a. M., angekauft ward, so ist in dieser Gießerei auch die zu ihrer Zeit berühmte Tauchnitzsche aufgegangen.
- Philipp Tauchnitz starb am 16. April 1884; er setzte die Stadt Leipzig als Universalerbin seines über 4^{1/2} Millionen Mark betragenden Vermögen ein, als »Stiftung eines Menschenfreundes«.
- Ein Neffe von Karl Tauchnitz, *Bernhard Tauchnitz* (geb. 25. Augst 186 zu Schleinitz bei Naumburg), gründete 1837 in Leipzig eine Verlagshandlung mit Buchdruckerei und Stereotypengießerei. Die Firma Bernhard Tauchnitz ist insbesondere durch ihre »Tauchnitz-Edition«, eine billige Ausgabe der besten englischen Dichter und Schriftsteller, berühmt geworden.

Schelter & Giesecke

- 1819 Am 24. Juni 1819 gründeten der Stempelschneider *Johann Andreas Gottfried Schelter* (geb. 24. Juni 1775 zu Leipzig) und der Schriftgießer *Christian Friedrich Giesecke* (geb. 31. März 1785 zu Braunschweig) in Leipzig unter der Firma J. G. Schelter & Giesecke eine Schriftgießerei.
- Die beiden Gründer hatten sich in den berühmten Offizinen von Breitkopf & Härtel und Karl Tauchnitz in Leipzig tüchtige Fachkenntnisse angeeignet, sie begannen ihre selbständige Tätigkeit in ermieteten Räumen der Barfußmühle unter ganz bescheidenen Verhältnissen. Im Jahre 1831, nachdem sich der Betrieb auf 3 Gießöfen, 8 Gehilfen und 3 Lehrlinge vergrößert hatte, ward ein eigenes größeres Grundstück Naundörfchen Nr. 4 erworben.
- 1831 Eine Schriftprobe in Buchform im Umfange von 123 Blatt in Quartformat aus dem Jahre 1836 enthält Schriften in Fraktur und Antiqua, Schwabacher, Gotisch, Griechisch, Russisch und orientalische Schriften, 207 Einfassungen, 273 Vignetten u.a., zum großen Teil von der Hand Schelters geschnitten.
- Der Verlust seines einzigen Sohnes, des Schriftgießers *Karl Heinrich Hermann Schelter* (geb. 1815, gest. 1838) veranlaßte Schelter im Jahre 1839, aus der Firma auszuscheiden und sich ins Privatleben zurückzuziehen; er starb am 27. September 1841. Danach führte Christian Friedrich Giesecke das Geschäft auf eigene Rechnung, unter
- 1842 Beibehaltung der bisherigen Firma, weiter. Im Jahre 1842 ward die Gießpumpe eingeführt, die den Handguß wesentlich beschleunigte. Am 31. Januar 1846 konnte die
- 1846 erste Gießmaschine aufgestellt werden, die von F. A. Brockhaus geliefert war.
- 1849 Eine neue große Gesamtprobe erschien im Jahre 1849.
- 1851 Am 12. Juli 1851 ist Christian Friedrich Giesecke gestorben. Das Geschäft ging an seine beiden Söhne *Karl Ferdinand Wilhelm Giesecke* (geb. 7. April 1817) und *Bernhard Rudolf Giesecke* (geb. 23. November 1826) über. Karl Giesecke war Rechtsanwalt, Bernhard Giesecke hatte im väterlichen Geschäft den technischen und Kauf-

männlichen Betrieb der Schriftgießerei erlernt. 1854 arbeitete die Gießerei mit 9 Öfen und einer Gießmaschine.	1854
Am 2. Januar 1863 eröffnete die Firma J. G. Schelter & Giesecke in Wien ein Zweiggeschäft mit 4 Gießmaschinen und Hilfsapparaten.	1863
Das Geschäft in Leipzig nahm einen weiteren Aufschwung so daß 1866 bereits 37 Gießmaschinen, 3 Gießöfen und 12 Fertigmachapparate im Betriebe waren.	1866
1868 ward eine Messinglinienfabrik, eine galvanoplastische Anstalt, sowie eine Werkstatt für Geräte und Werkzeuge für Buchdruckereien angefügt.	
Als die Firma im Jahre 1869 ihr fünfzigjähriges Bestehen feierte, arbeitete sie mit 70 Gießmaschinen und hatte ein Personal von nahezu 200 Köpfen.	1869
Am 1. Oktober 1870 ging die Filiale in Wien an A. Meyer & Schleicher über, sie beschäftigte 18 Gießmaschinen und 47 Personen.	1870
Ende des Jahre 1874 konnte das neue Geschäftsgebäude Brüderstraße 26/28 bezogen werden, und es vollzog sich ein bedeutender Umschwung im technischen Betriebe, herbeigeführt durch den ältesten Sohn Bernhard Gieseckes.	1874
<i>Georg Friedrich Giesecke</i> (geb. 9. Februar 1853), der im väterlichen Geschäft die Schriftgießerei erlernt hatte und längere Zeit in einer der ersten amerikanischen Schriftgießereien praktisch tätig gewesen war. Nach Leipzig zurückgekehrt, übernahm er die technische Leitung des Betriebes und gestaltete diesen nach den in den Vereinigten Staaten empfangenen Eindrücken um. Die Matrizen wurden auf Linie und Weite justiert und die Gießmaschinen und Gießinstrumente nach amerikanischem Vorbilde in der erweiterten Maschinenbauwerkstatt des Hauses neu hergestellt.	
Im Jahre 1876 ward die erste von Georg Giesecke gezeichnete Doppel-Gießmaschine amerikanischen Systems in Betrieb genommen. Bald folgten weitere doppelte und dreifache Gießmaschinen; auch Handgießmaschinen für größere Kegel wurden im Hause gebaut und die übrigen Hilfsmaschinen nach amerikanischem Muster neu gestaltet. Zum mechanischen Fertigmachen der Schriften erfand Georg Giesecke eine Typenvollendmaschine. 1877 ist eine Hausdruckerei eingerichtet, die sich stets durch mustergültige Leistungen auszeichnete.	1876 1877
Mit der Vervollkommnung der technischen Einrichtung mehrten sich auch die Originalerzeugnisse der Firma. Es entstanden neben schönen Schriften auch mehrere Serien künstlerischen Zierrats. Mit der im Jahre 1877 vollendeten Griechischen Einfassung, der 1880 herausgegebenen Florentiner Einfassung und den 1881 vollendeten Renaissance-Ornamenten und -Initialen ward der typographischen Ornamentik ein Material von klassischer Schönheit zugeführt.	1880
Georg Giesecke, seit 1874 Prokurist, ward 1881 Teilhaber.	1881
1882 erschienen die Schildschriften Pretiosa, schmal und breit mit Ornamenten, 1883 die große architektonische Einfassungsserie Akanthea und 1884 die Holbein-Einfassung im Stile der deutschen Renaissance nach Zeichnung von Heinrich Mai. Von den Schriften dieser Zeit sind bemerkenswert die schmale und breite Albrecht-Dürer-Gotisch, die Renaissance-Gotisch und die Renaissance-Kanzlei, letztere mit kunstvollen Zügen.	
Im Jahre 1886 erschien eine neue Gesamtprobe in einem stattlichen Bande in Großlexikon-Oktav; eine ausgezeichnete Leistung der Hausdruckerei. Die Haupt- und Abteilungstitel dieser Probe, als Anwendungsproben des Ziermaterials der letzten Jahre, dienten den Buchdruckern in allen Länder als Vorlagen für die künstlerische Ausstattung ihrer Arbeiten in Satz und Druck.	1886
Im Jahre 1887 ward eine groß angelegte Gotische Einfassung für ein- und mehrfarbigen Druck mit Initialen und Federzügen nach dem Vorbilde alter Miniaturen herausgegeben.	1887
Eine lateinische Schreibrift ward 1889 vollendet. Im gleichen Jahre erschienen die Zirkular- und Kartenschriften Cancellaresca und Voltaire.	1889

- Am 25. Juli 1889 starb Bernhard Giesecke. Sein Bruder Karl Giesecke schied Ende 1889 aus dem Geschäft, um seinen Lebensabend in Ruhe zu genießen; er starb am 14. Juli 1893 in Leinschachwitz bei Dresden.
- Nach Bernhard Gieseckes Tod trat auch dessen zweiter Sohn, *Dr. Walter Giesecke* (geb. 5. März 1864) nachdem er seine Universitätsstudien vollendet und seit 1888 im Hause tätig gewesen, als Teilhaber in die Firma ein, die seitdem von den beiden Söhnen Bernhard Gieseckes, Kommerzienrat Georg Giesecke und Dr. Walter Giesecke, weitergeführt wird.
- 1890 Um die Betriebsräume zu vergrößern, ward 1890 der östliche Seitenbau durch den Anbau dreier Geschosse ausgedehnt und das bisher teilweise vermietete Hinterhaus völlig in Benutzung genommen.
- Durch den Ankauf einer gut eingeführten süddeutschen Holztypenfabrik konnte 1890 das Haus um einen Geschäftszweig bereichert werden. Die Maschinenbauanstalt ward durch eine Abteilung für den Bau von Fahrstühlen erweitert. Anfangs der neunziger Jahre begann der Bau von Tiegeldruckpressen, die unter dem Namen »Phönix« in alle Welt hinausgehen.
- 1894 Am 24. Juni 1894 konnte die Firma J. G. Schelter & Giesecke ihr 85jähriges Bestehen feiern; eine illustrierte Festschrift schildert den Entwicklungsgang.
- 1895 Nachdem das Vorderhaus des Fabrikgebäudes in der Brüderstraße durch dem Ausbau des Dachgeschosses noch erweitert worden, ward 1895 eine Kunstanstalt für photo-mechanische Reproduktionsverfahren aufgenommen.
- Die Schriftgießerei hatte sich in diesen Jahren nach der Vollendung einer groß angelegten Schriftenfamilie, der Romanisch, befaßt, einer Mediäval nach klassischen Vorbildern. 1896 konnten die ersten Garnituren dieser Schriften mit außerordentlichem Erfolge veröffentlicht werden. Gleichzeitig kam die Schulfraktur heraus, die sich in ihren verschiedenen halbfetten, fetten, schmalen fetten und engen Schnitten durch große Einfachheit, Deutlichkeit und Lesbarkeit auszeichnet. Nach etwa vierjährigen Vorarbeiten konnte im Jahre 1896 auch eine große stilvolle Einfassungsserie, die Raphael-Einfassung, herausgegeben werden, die von Heinrich Mai gezeichnet ist und an deren Schnitt und Guß die höchsten technischen Anforderungen gestellt werden mußten, Das Figurenverzeichnis zeigt etwa 150 Typen, zum Teil von ungewöhnlicher Größe.
- 1896 Die Maschinenfabrik, die den Bau von Stereotypieapparaten, der Zweitouren-Schnellpressen »Windsbraut« und der Haltzylinderpressen »Wettläufer« aufgenommen hatte, ist 1897 in die neue Fabrik in Leipzig-Plagwitz verlegt.
- 1899 Eine neue, reich ausgestattete Oktavprobe gelangte 1899 zur Ausgabe.
- Die Geschmackswandlung im Kunstgewerbe zur Zeit der Jahrhundertwende ward durch die Schaffung eines reichen Schmuckmaterials gefördert. Namhafte Künstler lieferten die Zeichnungen für Einfassungen, Initialen und Vignetten. Besonderen Erfolg hatten die Edellinien, zu denen Frau Lina Burger Ansatzstücke und Ornamente zeichnete, die Patriz-Huber-Ornamente und anderes.
- 1901 Im Jahre 1901 erschien die Edelgotisch mit Zierrat von Albert Knab, dann die Rundgotisch mit schmalem und breitem Bild. Heinz Keune zeichnete 1903 verschiedene Schriften, unter denen die Wittelsbach und Habsburg große Verbreitung fanden; seine Ver Sacrum Ornamente bezeugen die Wiener Stilart.
- 1903 Einem Preisausschreiben, das der Herausgeber der deutschen Kunst und Dekoration 1903 veranstaltete, entsprang die Schrift von C. F. Meier; sie ward als Meier-Schrift mit Initialen und Schmuck ausgestattet.
- 1905 Die im Jahre 1905 herausgegebene Rousseau mit Rosenzierrat von Heinz Keune, ferner die Biedemeiervignetten von Professor Georg Belwe und Max Salzmann trugen dem Zeitgeschmack Rechnung.
- Der in der Sitzung vom 13. September 1905 vom Deutschen Buchdruckerverein ge-

meinsam mit der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands ernannten Kommission für die Festlegung der deutschen Normalschriftlinie gehörte auch Kommerzienrat Georg Giesecke an; die Firma hatte schon von ihrer Romanisch an ihre Schriften auf systematische Linie gegossen.

Unter dem Namen Fee und Fata morgana, späterhin im veränderten Schnitt Rautendelein und Tausendschön, entstanden neue Schreibschriftgarnituren auf Falzkegel, bei dem Überhänge fast gänzlich vermieden werden.

Mit der im Jahre 1907 vollendeten Schelter-Antiqua, die mit einigen Abänderungen auch als Leipziger Lateinschrift und Tauchnitz-Antiqua ausgebildet ist, konnte eine Schrift von ausgiebiger Verwendbarkeit geboten werden. 1907

Die nach Zeichnung von Max Salzmänn gezeichnete Salzmänn-Schrift und die schmale Salzmänn-Schrift sind moderne Schriften in Federschreibart, ebenso die ein Jahr später herausgegebene Salzmänn-Fraktur. Vom gleichen Künstler ward im Jahre 1912 eine Antiqua gezeichnet, die durch eine Kursiv und eine Halbfette ergänzt ist. Ein reiches Schmuckmaterial sowie eine Folge von Kalendervignetten und Zierat sind als Ergänzungen den Schriften beigegeben.

Ein bedeutendes Unternehmen ist der 1910 vollendete Neuschnitt und Guß der Musiknoten in drei Graden auf Normalkegel. 1910

Ein Heft, betitelt »Rosen und Perlen« und enthaltend einen reichen Akzidenzschmuck von anmutiger Schönheit, erschien 1911. 1911

Auf den Geschmack des französischen Rokoko ist die Watteauschrift gestimmt, die von den Künstlern Erich Gruner, Professor Flinzer und Louis Oppenheim mit Rokokoranken und -figürchen ergänzt ist.

Der erste Band der groß angelegten Hauptprobe in Quartformat erschien 1912. Er enthält sämtliche Schriften mit Anwendungsbeispielen aus der Praxis, außerdem Messinglinien und Messingzierat. Der zweite Band mit Einfassungen, Zierat und Flächenschmuck erschien 1925 und ist mit seinen vielen mustergültigen Beispielen ein typographisches Prachtwerk von unvergänglichem Wert. 1912

Das Jahr 1913 brachte ein Heft mit neuem Ziermaterial, genannt »Die Zierde«, nach Zeichnungen von F. H. Ernst Schneidler hergestellt. Mit diesem Material lassen sich ohne Linien Anwendungen von lebhafter Schwarz-Weiß-Grau-Wirkung erzielen. Vom gleichen Künstler stammt auch die Schneidler-Schwabacher, die als Buch- und auch als Akzidenzschrift verwendbar ist. 1913

Von neuen Erzeugnissen sind noch zu erwähnen: die Belwe-Gotisch nach den Entwürfen von Professor Georg Belwe, ferner die Belwe-Antiqua vom gleichen Künstler, zu der auch eine Kursiv und eine Fette geschnitten ist.

Die Schriftgießerei arbeitete 1914 mit 39 Handgießmaschinen, 15 Doppelgießmaschinen, 7 dreifachen Gießmaschinen, 14 Vollendgießmaschinen, 45 Schleif- und 7 Unterschneidmaschinen, sie verfügt außerdem über eine eigenen Stempel-Gravieranstalt mit zahlreichen Hilfsmaschinen; die Gieß-, Bearbeitungs- und Fertigstellungsmaschinen werden in der nur den eigenen Zwecken dienenden Maschinenbauwerkstätte nach eigenen Plänen hergestellt. Das sechsstöckige Fabrikgebäude in Leipzig, Brüderstraße 26-28, in dem sich auch die Geschäftsleitung befindet, beherbergt zugleich das Schriftenlager. Das Quergebäude und ein fünfstöckiges Hintergebäude enthalten die übrigen Fabrikationszweige für die gesamte Graphik. Die vergrößerte Hausdruckerei sorgt für die Herstellung der Probebücher und Neuheitenhefte für die Schriftgießerei, für die Messinglinien- und Holz- und Messingtypenfabrik sowie die übrigen Erzeugnisse des Hauses. Eine photomechanische und eine galvanoplastische Anstalt stellen Druckplatten für Schwarz- und Buntdruck her. Die letztere Anstalt enthält auch das Lager von Vignetten und Zierat. Der Messingtypenfabrik ist eine Abteilung für Reliefgravuren für Blind- und Golddruck angegliedert, eine andere Abteilung liefert das Stanzmaterial in Stahl zur Herstellung von Faltschachteln, Anhängern, Etiketten und 1914

sonstigen Kartonnagen. Außer dem Stammhaus besitzt die Firma die groß angelegte Maschinenfabrik für den Bau von Schnellpressen, Tiegeldruckmaschinen und Stereotypieeinrichtungen mit angegliederter Fachtischlerei in Leipzig W 32, Wachsmuthstraße 4, in der auch Numerier- und Ziffernwerke, Numeriermaschinen, Kopfdruck, Stempel- und Scheckdruckpressen und eiserne Formatstege hergestellt werden.

Die Schriftaußabteilung hat seit 1914 die Auswahl ihrer Erzeugnisse nach jeder Richtung ausgebaut. Nach Zeichnung von Prof. Ernst Schneidler entstanden die Schneidler-Fraktur und die Schneidler-Latein, zwei sowohl für den Buch- wie Akzidenzatz geeignete Schriften, erstere durch eine halbfette, die andere durch eine Schrägschrift ergänzt. Die Alt-Latein ist eine weitere Buchschrift. Die Salzmann-Fraktur erhielt zu Ergänzung eine schmalen halbfetten und einen fetten Schnitt. Eine derbe Werbeschrift ist die von Max Salzmann gezeichnete Dolmen. An Zierschriften entstanden: Feenhaar, Gnom, Perkeo, Kolibri, Tauperle, Eidechse, Salamander; unter den Namen Ambra und Koralle entstanden mehrere Garnituren schöner Grotteskschriften. Eine Deutsche Schreibschrift erhielt den Namen Großmütterchen. Prof. Belwe zeichnete eine lateinische Schreibschrift Wieland, die durch einen lichten Schnitt ergänzt ist, und die Shakespeare-Mediaeval mit halbfetter und Schrägschrift. Türkische, persische und arabische, sowie hebräische, russische, serbische und griechische Schriften sind weitere Erzeugnisse diese Zeit. Gediegener Zierat entstand im lichten Buchschmuck von Prof. Ernst Schneidler, in der Hundertjahr-Einfassung von Prof. Max Honegger, den Schreibmeister-Zügen und den neuzeitlichen Einfassungen von Max Salzmann.

Matthes

- 1829 Um 1829 bestand in Leipzig einr Schriftgießerei von *Friedrich Wilhelm Matthes*, in der damals acht Leute arbeiteten. Matthes hatte früher bei Karl Tauchnitz als Gehilfe gearbeitet.

Nies – Drugulin – Stempel

- 1831 *Friedrich Nies* (geb. 6. August 1804 in Offenbach a. M.) gründete 1829 in Leipzig eine Buchdruckerei, der er 1831 eine Schriftgießerei hinzufügte, in der er als Spezialität orientalische Lettern goß. Bemerkenswert sind seine Hieroglyphen, von denen er 1500 Bilder in mancherlei Größen schnitt. 1835 erschien das erste Heft einer Gesamtprobe, 82 Blatt in 4°. 1840 konnte Nies mit seinen Schriften gegen 300 Sprachen drucken.

- 1856 Am 1. Juli 1856 verkaufte Friedrich Nies seine Buchdruckerei nebst Schriftgießerei an *Karl Berend Lorck*, der die Firma Fr. Niesche Buchdruckerei und Schriftgießerei beibehielt. Er gab 1859–1860 Schriftproben heraus.

Karl B. Lorck (geb. 1814 in Kopenhagen, gest. 24. Oktober 1905 in Leipzig), hatte bei Bianco Luno in Kopenhagen die Buchdruckerkunst und dann den Buchhandel bei J. J. Weber in Leipzig erlernt. Mit letzterem verband er sich zur Herausgabe illustrierter Bücher und zur Gründung der Illustrierten Zeitung, Nach Übernahme des Niessschen Geschäftes wandte sich Lorck wieder der Buchdruckerei zu, er leistete darin, und namentlich im Druck orientalischer Werke, ganz Hervorragendes.

- 1868 Im Jahre 1868 verkaufte Lorck seine Buchdruckerei und Schriftgießerei an *W. E. Drugulin*, um sich der Herausgabe der »Annalen der Typographie« zu widmen. Die Firma lautet von jetzt ab *W. Drugulin*.

W. E. Drugulin (geb. 25. Februar 1822, gest. 20. April 1879) hatte die Buchdruckerei bei Nies gelernt, sich dann aber dem Kunsthandel zugewandt und galt als größter Kenner alter Stiche und Drucke. Nach Übernahme der Niesschen Druckerei und Gießerei erwarb er die Matern de Karl Tauchnitzschen Schriftgießerei, die sich im Besitz von Metzger & Wittig befanden und mehrere von Metzger in Indien geschnittene Schriften. Mit großem Erfolg pflegte er den Druck von Werken im alten Stil.

Nach dem Tode Drugulins ward das Geschäft von der Witwe *Elisabeth Drugulin*, geb. Krug von Nidda, fortgeführt. Am 5. Juli 1880 trat der Sohn des Hofbuchhändlers Emil Baensch in Magdeburg, *Egbert Johannes Baensch* (geb. 24. Juni 1858 zu Magdeburg) als Geschäftsführer in die Firma ein und vermählte sich am 27. Oktober 1881 mit der ältesten Tochter der Frau Drugulin, die bis zu ihrem Tode (7. April 1909) Besitzerin der Firma blieb, ihren Schwiegersohn aber bereits 1882 zum Teilhaber aufnahm. 1879
1880
1909

Johannes Baensch-Drugulin hatte 1876 bis 1879 den Buchhandel erlernt und sich dann im Buchdruck und Schriftguß weiter ausgebildet. Die Druckerei und Schriftgießerei führte er im Sinne seines Schwiegervaters und baute sie nach der künstlerischen Seite und nach der fremdsprachlichen Richtung weiter aus, was der Firma ihren Weltruf verschaffte. Es wurden neue arabische, äthiopische, hebräische, nestorianische, rabbinische und syrische Lettern geschnitten.

Eine hervorragende Tat Johannes Baensch-Drugulins ist die Herausgabe der »Marksteine der Weltliteratur in Originalschriften«, eines mächtigen und prächtigen Folio-bandes in Format von 42 : 31 Zentimeter. Das kostbare Werk enthält erlesene Literaturproben aus 34 Sprachen in den entsprechenden Typen. Die Schriftseiten sind dem Stile ihrer Sprache entsprechend vom Maler Ludwig Sütterlin in schönen Farben künstlerisch geschmückt. Das Buch hat nicht nur einen hohen wissenschaftlichen und künstlerischen Wert, sondern es ist selbst ein Markstein der Typographie. Dem Herausgeber wurde als Anerkennung für dies Werk und für seine hervorragenden typographischen Leistungen von der Ruperto-Carola-Universität zu Heidelberg die Würde eines Doctor honoris causa am 8. August 1903 zuerkannt. Die Anerkennung seiner gemeinnützigen Tätigkeit fand im April 1906 dadurch Ausdruck, daß Dr. Johannes Baensch-Drugulin zum Königlich Sächsischen Hofrat ernannt wurde.

Im Oktober 1918 ist die Firma W. Drugulin, Buchdruckerei, Schriftgießerei und Verlagsbuchhandlung in eine GmbH umgewandelt worden. 1918

1919 ist die Firma W. Drugulin von der Schriftgießerei *D. Stempel AG* in Frankfurt a. M. übernommen, die die Gießerei der ihrigen einfügte. Die Druckerei ging mit dem Verlag 1921 unter der alten Firma in andere Hände über. 1919

Brockhaus

Die Buchdruckerei *F. A. Brockhaus* erwarb im Jahre 1836 die durch ihre vorzüglichen Schriften berühmte Walbaumsche Schriftgießerei in Weimar; 1843 ward diese nach Leipzig verlegt. Sie arbeitete außer für den Hausbedarf der eigenen Buchdruckerei einige Jahrzehnte auch für eine zahlreiche Kundschaft. 1836
1843

Die Firma *F. A. Brockhaus* ist bereits im Jahre 1814 in Altenburg gegründet. *Friedrich Arnold Brockhaus* (geb. 4. Mai 1772 in Dortmund, gestorben 20. August 1823 in Leipzig) hatte in Amsterdam ein Verlagsgeschäft betrieben, das er 1810 nach Altenburg, 1817 nach Leipzig verlegte und hier 1818 mit einer Buchdruckerei verband, die er »Zweite Teubnersche Druckerei« nannte, bis sein Sohn *Friedrich Brockhaus*, der bei Vieweg in Braunschweig gelernt hatte, am 21. Oktober 1820 die Konzession als Buchdrucker erhielt.

Friedrich Brockhaus (geb. 23. September 1800 in Dortmund, gest. 24. August 1865) widmete sich seit 1819 hauptsächlich der Leitung der Buchdruckerei, in der 1826 die erste nach Leipzig gelieferte Schnellpresse arbeitete.

1845 stellte Brockhaus die erste Gießmaschine in Leipzig auf, in den folgenden Jahren ließ er in seiner mechanischen Werkstätte auch Gießmaschinen bauen und Werkzeuge für Schriftgießer herzustellen. Die Gießerei lieferte die gangbarsten Schriften der Zeit, sie gab wiederholt umfangreiche Proben heraus. 1845
1854

1854 arbeitete sie mit 7 Öfen und 3 Gießmaschinen, 1879 mit 12 Gießmaschinen. *Heinrich Brockhaus*, der zweite Sohn Friedrich Arnolds, (geb. 4. Februar 1804 in Amsterdam, gest. 15. No-

vember 1874) widmete sich dem Buchhandel. Seine Söhne haben das Geschäft weitergeführt: *Dr. Eduard Brockhaus* (geb. 7. August 1829, gest. 11. Januar 1914) war seit 1854 und *Rudolf Brockhaus* (geb. 16. Juli 1838, gest. 18. Januar 1898) seit 1863 Teilhaber, seit 1874 waren sie Inhaber der Firma. Seit 1. Januar 1881 beteiligte sich der älteste Sohn Eduard Brockhaus, *Albert Brockhaus* (geb. 2. September 1855, gest. 27. März 1921) an der Leitung. Nachdem sich Dr. Eduard Brockhaus und Rudolf Brockhaus am 30. Juni 1895 vom Geschäft zurückgezogen, wurden die Söhne von Eduard: *Albert* und *Rudolf d. J. Brockhaus* (geb. 4. Juni 1864) Inhaber, letzterer trat am 30. Juni 1905 aus, dafür trat am 1. Juli 1905 *Dr. Fritz Brockhaus* (jüngster Sohn von Eduard) ein und am 1. Juli 1914 ist *Hans Brockhaus* (Sohn von Albert) Teilhaber geworden.

Die Schriftgießerei F. A. Brockhaus hat lange nur für den Hausbedarf gearbeitet; in neuerer Zeit hat sie sich mit einigen Original-Erzeugnissen wieder wie in früheren Zeiten an einen größeren Kundenkreis gewandt.

1918 Im März 1918 ist die Gießerei von der *H. Berthold AG* in Berlin angekauft worden, die sie mit den Gießereien Böttger, Klinkhardt, Rühl, Kahle und Kloberg in Leipzig zur Filiale *Böttger-Klinkhardt* vereinigte.

Peters

1838 1838 bestand in Leipzig eine Schriftgießerei J. Peters.

Melzer

1841 Seit 1841 ward von *Karl Ph. Melzer* (gest. 1. April 1846) in Leipzig neben der Buchdruckerei eine Schriftgießerei betrieben, die Guß aus Schelterschen Matrizen liefert.

1871 Die Melzersche Buchdruckerei kam 1871 an *Hundertstund & Pries*, sie besteht jetzt unter der Firma *August Pries* und die Gießerei als Hausgießerei.

Otto & Roth – Rösch

1841 Am 1. Juli 1841 gründet der Schriftgießer *Ernst Otto* in Leipzig eine Schriftgießerei.

1846 Am 15. Juli 1846 trat *Johann Christoph Roth* als Teilhaber in das Geschäft, das jetzt Otto & Roth firmierte.

1850 Am 1. Juli 1850 ward Otto alleiniger Besitzer der Schriftgießerei Otto & Roth, er führte wieder die Firma Ernst Otto.

1859 Im November 1859 trat *Oskar Krabs* als Teilhaber in die Firma, die jetzt Ernst Otto & Krabs lautete.

1862 Am 1. Oktober 1862 ward die Gießerei von *Ferdinand Rösch* in Leipzig erworben, der sie mit seiner 1849 gegründeten Schriftgießerei vereinigte.

Rösch – Berger – Reinhold – Berthold

1849 Im Juni 1849 errichtete der Stempelschneider *Ferdinand Rösch* in Leipzig, Mittelstraße 10, eine Schriftgießerei und Gravieranstalt und gab eine Probe selbstgeschnittener Fraktur- und Antiquaschriften heraus.

Rösch hatte vorher als Stempelschneider selbständig gearbeitet, war auch 1846 auf kurze Zeit neben Ch. Fr. Ehrhardt Teilhaber der Ehrhardtschen Gießerei gewesen; u. a. gab er 1847 eine Fraktur in 14 Graden heraus.

1854 Rösch arbeitet 1854 mit 2 Öfen.

1862 Am 1. Oktober 1862 vereinigt Rösch die von ihm erworbene Schriftgießerei Otto & Krabs mit seinem bisherigen Geschäft.

1865 Im Juni 1865 ward die Schriftgießerei von *Emil Berger* übernommen, der sie aber zunächst unter der bisherigen Firma Ferdinand Rösch fortführte.

1874 Im Jahre 1874 lautete die Firma Emil Berger; sie arbeitete 1879 mit 22 Gießmaschinen und gegen 60 Personen.

Im Jahre 1880 war *Robert Baukal* Inhaber der Firma Emil Berger, etwas später 1880
A. und H. Grebel.
 Am 1. April 1890 war die Schriftgießerei Emil Berger von *Gustav Reinhold* in Berlin 1890
 übernommen, zuerst noch in Leipzig fortgeführt, später aber nach Berlin verlegt, wo
 sie 1893 mit der Messinglinienfabrik *H. Berthold* vereinigt ist, die dadurch den Schrift- 1893
 guß in ihren Betrieb einführte.

Kloberg – Berthold

Karl August Kloberg (geb. 12. Dezember 1828) neben seinem Vater Heinrich Christi- 1854
 an Kloberg Faktor bei J. G. Schelter & Giesecke, errichtet am 8. November 1854 in
 der Nonnenmühlgasse in Leipzig eine Werkstatt zur Herstellung von Messinglinien.
 Er fertigte für J. G. Schelter & Giesecke während 15 Jahre sämtliche Messinglinien
 auf eigene Rechnung an und bekam von dieser Firma einen Raum zur Verfügung
 gestellt. Der erste Auftrag von Alexander Wiede in Leipzig, lautend über Hobeln von
 4 Pfund 31 Loth alter Linien auf Höhe, bringt 4 Taler 16 Groschen, Bald folgte die
 Übersiedelung nach der Großen Funkenburg und Einrichtung einer Galvanoplastik
 und Stereotypie. Ein eigenes Gebäude Waldstraße 47 ward 1860 gebaut. Zum 1860
 Geschäftsbetrieb ward zunächst das Kellergeschoß, später das Erdgeschoß des Neubau-
 es verwendet. Diese Räume werden bald zu klein, ein Anbau mit Front nach der
 Gustav-Adolf-Straße mußte nach wenigen Jahren errichtet werden.
 Die Einrichtung der Schriftgießerei erfolgte 1860. Die galvanoplastische Anstalt hat-
 te durch die Anfertigung der Druckplatten für die Modenwelt, die Gartenlaube und
 die Daheim bedeutenden Umfang erhielten. 1871 ward ein Grundstück Talstraße 13, 1871
 jetzt Talstraße 31, erworben für den Bau eines neuen Fabrikgebäudes, das Herbst
 1872 bezogen ward. Der durch die Lage der neuen Fabrik in der Nähe des Buchdru- 1872
 ker- bzw. Buchhändlerviertels begünstigte Aufschwung des Geschäfts und der 1872
 erfolgte Ankauf der Gießereien von C. C. Meinhold & Söhne in Dresden und Gebrü-
 der Klingenberg in Detmold veranlaßten bald eine Vergrößerung des Fabrikgebäu-
 des, das ein drittes Stockwerk und einen Anbau erhielt, so daß es nun eine Front von
 14 Fenstern und fünf Stockwerken hatte.
 Der älteste Sohn, *Georg Kloberg*, trat 1872 in den Betrieb ein. Er widmete sich, nach-
 dem er sich die nötigen Fachkenntnisse in der Stempelschneiderei, Galvanoplastik
 und Schriftgießerei erworben hatte, hauptsächlich der Reise.
 Eine Dampfmaschine wurde 1878 aufgestellt. 1878
 Die sehr beliebt gewordene enge halbfette Fraktur erschien 1881.
 Ein zweiter Sohn des Gründers, *Hermann Kloberg*, trat 1882 in den Betrieb ein und 1882
 betätigte sich in der Fabrik durch Verbesserung und Neukonstruktion von Maschi-
 nen aller Art.
 Die fette Schwabacher als Auszeichnungsschrift zu der allgemein verbreiteten Neuen
 Schwabacher wird 1886/87 geschaffen, 1890 folgte die halbfette. 1886
 Die erste Komplettgießmaschine ward 1888 aufgestellt. 1888
 Georg Kloberg und Hermann Kloberg wurden 1891 als Teilhaber aufgenommen. 1891
 Der Betrieb vergrößerte sich ständig, es wurden 150 Arbeiter beschäftigt, die Zahl
 der Gießmaschinen betrug 36.
 Die Renaissance- Zierschrift erscheint 1892. 1892
 Eine Wolfsche Lokomobile wird 1893 aufgestellt. Im selben Jahre erschien die halb- 1893
 fette runde Grotesk. Die Germania-Fraktur ward 1895 herausgebracht, der 1897 die
 Reklame-Grotesk Vulkan folgte.
 Der Gründer der Firma, Karl August Kloberg, ist 1901 gestorben. 1901
 Das 50jährige Bestehen der Firma ward 1904 gefeiert. 1904
 Die fette Grotesk Westphalia erschien 1906. 1906
Reinhard Kloberg, der Sohn von Georg Kloberg, trat 1907 in das Geschäft. Die Fir- 1907

- 1910 ma ging im Mai 1910 an den Buchdruckereibesitzer *Ernst Hirt* in Hamburg über. Georg und Hermann Kloberg blieben als Prokuristen tätig.
- 1912 Die in drei Garnituren geschnittene Leipziger Alt-Fraktur erschien 1912/13.
- 1914 Bei Kriegsbeginn erfolgte 1914 starke Einschränkung des Betriebes; Stilllegung der Galvanoplastik, die nach Abgang des Hauptkunden, der Modenwelt, nur noch für den Hausbedarf arbeitete.
- 1919 Georg Kloberg starb am 24. August 1919.
- 1920 Reinhard Kloberg kehrte 1920 aus Kriegsgefangenschaft zurück und nahm seine Tätigkeit wieder auf, er ward 1921 Prokurist.
- 1921 1921 schied Ernst Hirt als Inhaber der Firma aus. Diese wird in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Kammanditistin war Buch- und Zellstoffgewerbe Hugo Stinnes GmbH in Berlin.
- 1922 Im November 1922 trat die *H. Berthold AG* als Kommanditistin ein; Buch- und Zellstoffgewerbe Hugo Stinnes GmbH schied aus. Der Betrieb ward noch im selben Jahr nach Paunsdorf in den Neubau der *H. Berthold AG* verlegt und mit der Leipziger Abteilung *Böttger-Klinkhardt* verschmolzen.

Böttger

- 1863 Am 7. April 1863 gründete *Johann Gottfried Böttger* in Paunsdorf bei Leipzig eine Schriftgießerei.
- Böttger hatte bei Breitkopf & Härtel die Schrifgießerei erlernt und daselbst als Gehilfe gearbeitet, bis er in seinem 46. Lebensjahr den Entschluß faßte, sich selbständig zu machen. Er begann mit einem Gießofen und einigen Handinstrumenten. Nach Jahresfrist nahm er seinen Sohn *Friedrich Wilhelm Böttger*, der ebenfalls bei Breitkopf & Härtel gelernt hatte und einige Jahre bei B. G. Teubner in Stellung war, als Gehilfen nach Hause. Bald gelangte die erste Gießmaschine zur Aufstellung, und es wurden die beiden anderen Söhne *Friedrich Ernst* und *Karl Gottfried Böttger* mitbeschäftigt. Die kleineren Arbeiten, wie Abbrechen, Schleifen und Aufsetzen, besorgten die übrigen Kinder, so daß schließlich alle Familienmitglieder im Geschäft mit tätig waren.
- 1869 Im Jahre 1869 ward für das inzwischen gewachsene Geschäft ein neues Gebäude errichtet, das 1872 durch einen größeren Bau ersetzt ward, der durch Anbauten wiederholt vergrößert werden mußte.
- 1875 Am 28. März 1875 starb der Gründer der Firma, *Johann Gottfried Böttger*, im Alter von 58 Jahren. Das Geschäft ward von den drei Söhnen zunächst für die Mutter fortgeführt, am 4. September 1877 aber für eigene Rechnung übernommen. Zu den zahlreichen Handmaschinen kamen 1884 die ersten beiden Kompletmmaschinen von Foucher in Paris. Zur Erzeugung des notwendigen Gases ward eine eigene Gasanstalt eingerichtet.
- Die Kompletmmaschinen hatten sich bis auf 15 vermehrt; die Räume waren wieder zu klein. Im Sommer 1898 ward ein größeres Fabrikgebäude errichtet und am 1. Oktober bezogen.
- 1898 Am 1. Juli 1902 schied *Friedrich Wilhelm Böttger sen.* aus der Firm aus; an seine Stelle trat sein ältester Sohn *Friedrich Wilhelm Böttger*, der seine Ausbildung im väterlichen Geschäft erhalten hatte, als Teilhaber ein.
- 1902 Im September 1905 gelangte die erste Schnellgieß-Kompletmaschine zur Aufstellung. In der eigenen Maschinenbauabteilung nach eigenen Ideen gebaut, ist sie das Vorbild aller späteren Systeme geworden.
- 1909 *Friedrich Wilhelm Böttger sen.* starb am 28. Mai 1909.
- 1911 Im Jahre 1911 kam eine weitere Maschine eigener Bauart, eine Hohlsteg- und Regletten-Gießmaschine in Tätigkeit.
- 1913 Am 1. Januar 1913 schied *Friedrich Ernst Böttger* aus und sein Sohn *Gottfried Böttger*, im Hause ausgebildet, wurde Mitinhaber.

Während sich die Gießerei früher hauptsächlich mit dem Guß von Füllmaterial, Broschüren nebst Auszeichnungsschriften befaßte, hat sie sich in neuerer Zeit mit Erfolg auch der Herstellung moderner Schriften und Ornamente unter Mitwirkung künstlerische Kräfte zugewandt.

Am 1. Juli 1918 ward die Schriftgießerei Gottfried Böttger von der Firma *H. Berthold AG* in Berlin erworben und mit den Gießereien Brockhaus, Rühl, Kahle, Kloberg und Klinkhardt vereinigt als Filiale *Böttger-Klinkhardt* in Paunsdorf bei Leipzig weitergeführt, die von Eugen Schmidt und Wilhelm Böttger geleitet wird. 1918
Karl Gottfried Böttger starb am 5. August 1921 im Alter von 65 Jahren.

Nense – Rühl

Im Juli 1864 ward von dem Stempelschneider *Wilhelm Nense* und dem Schriftgießer *Karl Friedrich Rühl* unter der Firma *Nense & Rühl* in Leipzig-Reudnitz eine Schriftgießerei, Stereotypie, Stempelschneiderei und Galvanoplastik errichtet. 1864

Wilhelm Nense schied im März 1865 aus der Firma aus, die jetzt *C. Rühls* Schrift- und Stereotypen-Gießerei, Stempelschneiderei, Xylographie und Galvanoplastik lautete. 1865

Am 1. Januar 1870 trat *Hermann Koch* als Teilhaber in das Geschäft, das jetzt *Rühl & Koch* firmierte und auch eine Messinglinienfabrik und mechanische Werkstatt betrieb. 1870

Am 17. Januar 1886 schied *Hermann Koch* infolge Ablebens aus und die Firma ward geändert in *C. F. Rühl*. 1886

Die Firma ging nach dem Tode *Karl Friedrich Rühls* am 18. Oktober 1892 auf den Kaufmann *Christian Adolf Robert Berkling* und den Fachmann *Friedrich Wilhelm Eisert* über. 1892

Am 21. Februar 1899 schied *Berkling* durch Tod aus. 1899

Am 1. Mai 1900 übernahm *Berklings* Schwager, *Jüstel*, mit *Otto Goettel* und *Karl Prautzsch* die Firma; *F. W. Eisert* ward Prokurist. 1900

Nach Eintritt des Fabrikanten und Kaufmanns *Friedrich Eugen Schmidt* schieden anfangs 1902 *Jüstel* und *Goettel* aus. Seit dieser Zeit führten *Karl Prautzsch* und *Friedrich Eugen Schmidt* das Geschäft weiter unter der Firma *C. F. Rühl*. Das Geschäft schlug unter der neuen Leitung neuzeitliche Bahnen ein durch Hinzuziehung von graphischen Künstlern. Dem früheren Obergraveur an der Reichsdruckerei, Professor an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig, *Georg Schiller*, verdankt die Firma eine Anzahl gediegener Schriftschöpfungen, wie z. B. *Rühlsche Antiqua Venetia*, *Rühlsche Kursiv*, *Rühlsche Fraktur*, *Neuwerktype*, *Diamem*, *Cäsarschrift* und buchgewerbliche Ornamente. Professor *Steiner-Prag* hat 1912 einen neuen Kalenderschmuck mit Akzidenzmaterial gezeichnet und der Oberkantor der Leipziger Israelitischen Gemeinde, *Rafael Frank*, im Jahre 1908 eine ganz vorzügliche Reform-Hebräisch. 1912

Am 1. Juli 1918 ward die Schriftgießerei *C. F. Rühl* von der *H. Berthold AG* in Berlin erworben und mit den Gießereien Brockhaus, Böttger, Kahle, Kloberg, Klinkhardt zur Filiale *Böttger-Klinkhardt* in Paunsdorf bei Leipzig vereinigt, die von Eugen Schmidt und Wilhelm Böttger geleitet wird. 1918

Zierow & Meusch

Im Jahre 1866 gründet der Stempelschneider *Karl Hemann Zierow* (geb. 1838) in Leipzig ein Messinglinienfabrik und Galvanoplastik. 1866

Am 8. April 1873 trat der Buchdrucker *Rudolph Meusch* (geb. 1834 in Stettin) als Teilhaber in das Geschäft, das seitdem *Zierow & Meusch* firmiert. 1873

Gleichzeitig ward der Betrieb in größere Räume verlegt und durch Maschinen und vermehrte Arbeitskräfte den Ansprüchen entsprechend ausgestattet.

- 1882 Im Jahre 1882 ward ein eigenes Fabrikgrundstück Seeburgstraße 98 bezogen, das eine weitere Ausdehnung des Betriebes, die eine eigene Krafteranlage bekommt, gestattete. Später ist das Nebenhaus Seeburgstraße Nr. 96 hinzugekommen.
- 1893 Im Jahre 1893 traten die Söhne der Inhaber, *Richard Zierow* und *Martin Meusch*, als Teilhaber in die Firma, nachdem sie bereits einige Jahre vorher im Geschäft praktisch tätig gewesen. Richard Zierow hat bei Hugo Friebe das Stempelschneiden erlernt und dann in England und Amerika seine Ausbildung vollendet. Martin Meusch lernte bei Breitkopf & Härtel als Schriftgießer.
- 1895 Im Jahre 1895 starb Rudolf Meusch. Hermann Zierow trat 1899 in den Ruhestand. Seitdem sind die genannten Söhne der Gründer die Inhaber der Firma Zierow & Meusch.
- 1919 Karl Hermann Zierow ist am 18. Dezember 1919 gestorben.

Rüger

- 1879 Am 1. April 1879 ist in Leipzig die Messinglinienfabrik von *Rüger & Hentze* gegründet. Hentze schied nach kurzer Zeit wieder aus und Karl Friedrich Rüger führte das Geschäft allein unter der Firma C. Rüger weiter.
- 1902 Im Jahre 1902 mußte sich der Besitzer gesundheitshalber vom Geschäft zurückziehen; die Firma ging in den Besitz von *Adolf Thömel* und *Robert Ackermann* über, die ihre Fabrik nach abermaliger Vergrößerung nach dem Täubchenweg 23 verlegten.
- 1913 Angang 1913 schied Robert Ackermann infolge Ablebens aus und seitdem ist Adolf Thömel alleiniger Inhaber der Firma C. Rüger.
- 1920 Karl Friedrich Rüger starb am 27. Januar 1920.

Numrich – Bauersche Gießerei

- 1885 Im Jahre 1885 gründete der Schriftgießereifaktor der Firma C. Kloberg *Adam Numrich* in Leipzig eine Schriftgießerei und Messinglinienfabrik, in welches Geschäft *Emil Moll* als Kommanditist eintrat und das die Firma A. Numrich & Co. annahm. Nach einigen Jahren trat Numrich aus und die Kommanditgesellschaft ward in eine offene Handelsgesellschaft verwandelt, deren Teilhaber Emil Moll und *Bruno Diesel* waren.
- 1912 Nachden Bruno Diesel wieder ausgetreten, verkaufte Moll das Geschäft 1912 an die Bauersche Gießerei in Frankfurt a. M. Diesel ward Vertreter diese Hauses.. Die Gießerei hat an schönen Gebrauchsschriften Gutes und Dauerndes gebracht, u. a. die Romana artistica, dann die Leipziger Fraktur, deren Ausbau in sechs Garnituren erfolgte, ferner die Bauern-Schrift mit ihrer Abart als Fritz-Reuter-Schrift, die Universitäts-Antiqua u.a.
- Ein bedeutendes Unternehmen war der Schnitt und Guß von Musiknoten-Typen 1910, die fünfjährige Vorarbeiten erforderten. Es sind drei Grade geschnitten, deren Systemlinien auf 3, 4 und 5 Punkte des Normal-Schriftsystems bemessen sind, so daß das ganze Material mit dem Schriftsystem übereinstimmt. Die Systemlinien in Messing oder in Schriftmetall, sind auf beiden Seiten ausgeklinkt, so daß sie bequem mit der Pinzette gefaßt werden können. Die Notenstiele werden als 1-Punkt-Messinglinien geliefert und sind an den ausgeklinkten Notenkopf ohne Lücken heranzusetzen. Systemlinien, Notenstiele, und Ausschlußstriche haben das gleiche, mäßig kräftige Bild, so daß der Satz eine ruhiges, einheitliches Aussehen erhält. Das fast 1000 Figuren umfassende Notenmaterial ist in Stahl geschnitten worden. Die in allen Kulturstaaten durch Patent geschützte Noten haben in den größten Notendruckereien der Welt Aufnahme gefunden, die Firma C. G. Röder in Leipzig hat in wenigen Jahren für über 100000 Mark von diesem Material bezogen. Ein weiterer Sonderzweig war die Fabrikation von Messingtypen.
- 1927 Im Jahre 1927 ist der Betrieb aufgelöst und mit dem Frankfurter Hause vereinigt, das dafür in Leipzig eine Geschäftsstelle errichtete.

Hoffmeister – Rupprecht – Stempel

- Im Jahre 1898 gründete *Heinrich Hoffmeister* in Leipzig eine Schriftgießerei. Hoffmeister hatte sich bereits seit 1888 der Hervorbringung von Ziermaterial für Buchdruckereien gewidmet und 1891 den Vertrieb seiner Originalerzeugnisse auf eigene Rechnung übernommen. Seine Vignettensammlung war um diese Zeit auf fast 2000 Nummern angewachsen, wozu noch Einfassungen und Ornamentserien kamen. Die neugegründete Schriftgießerei befaßte sich mit Ausnahme einiger kuranter Schriften mit der Herstellung von Originalerzeugnissen, insbesondere die Torpedo- und Teutoniaschriften hatten einen guten Erfolg. 1898
- Im Jahre 1904 ward das Geschäft von einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung übernommen und die Liquidation angestrebt. 1904
- Im September 1907 ist die Schriftgießerei von *Karl Rupprecht*, dem Mitbegründer und späteren Alleininhaber der Schriftgießerei Bauer & Co. In Stuttgart, aus der er 1901 ausgetreten, gekauft worden, der jetzt Heinr. Hoffmeister (Inhaber Karl Rupprecht) firmierte. Seitdem ist eine Reihe von Originalschriften, u. a. die Neuzeit-Fraktur und Neuzeit-Antiqua, herausgebracht, ferner die Buchgotisch, die Ekkehard- und Elfen-Fraktur sowie die von Rudolf Engelhardt entworfene Deutsche Laufschrift. 1907
- Im März 1914 ward die vergrößerte Gießerei nach der Oberen Münsterstr. 10 verlegt. Der Sohn des Inhabers *Willi Rupprecht*, der als Prokurist im Geschäft tätig war, ist im Sommer 1914 im Krieg gegen Frankreich gefallen. 1914
- Die Schriftgießerei Heinr. Hoffmeister ward 1918 mit der Firma *D. Stempel AG* in Frankfurt a. M. vereinigt und als deren Abteilung in Leipzig fortgeführt. Am 1. Februar 1928 ist der Guß von Schriften eingestellt. Eine kleine Abteilung besorgt noch das Höhehobeln usw. Die Schriftgießerei *D. Stempel AG* errichtete daneben in Leipzig ein größeres Lager mit Geschäftsstelle. 1918 1928
- Heinrich Hoffmeister war von 1906 ab Leiter der Hausdruckerei und der Werbeabteilung der Schriftgießerei *D. Stempel AG* in Frankfurt a. M. Er hat für diese auch Schriften gezeichnet und ist am 21. September 1921 gestorben.

Gundelach & Ebersbach – Wagner

- Am 10. Januar 1897 ist in Leipzig unter der Firma *Gundelach & Ebersbach* eine Ausschlußgießerei gegründet, die am 1. April 1902 von *Ludwig Wagner* erworben und als Schriftgießerei Ludwig Wagner fortgeführt ward. Wagner war bisher Teilhaber der Stempelschneiderei und Gravierananstalt von Wagner & Schmidt in Leipzig, er brachte ein beträchtliches Maternmaterial in die Gießerei und seine erste Originalschrift, die Künstler-Antiqua, fand eine gute Aufnahme in der Fachwelt. 1897 1902
- Bis zum Jahre 1907 hatte sich die Gießerei so weit entwickelt, daß größere Betriebsräume im Hause Philipp Reclam jun. bezogen werden mußten, wo auch eine Stereotypie und im nächsten Jahr eine Maschinenbau-Werkstätte eingerichtet wurden. In letzterer ward die patentierte Schnellgießmaschine »Lipsia« gebaut, von der bis 1911 sechs Stück in Betrieb genommen sind. 1907
- Am 15. Februar 1913 ward die 1852 von Friedrich und Karl Brandt gegründete Messinglinienfabrik Gebr. Brandt in Quedlinburg erworben. Der Messingliniefabrik ist eine Werkstatt angegliedert, die sich dem Bau von Maschinen für die Messinglinienfabrikation widmet; die in dieser Anstalt gebaute Komplett-Schneidemaschine wird in den meisten deutschen Messinglinienfabriken verwendet. 1913
- Im Jahre 1914 beschäftigte die Schriftgießerei außer den beiden von Anfang an sich im Betrieb befindlichen amerikanischen Drillingsmaschinen für das Ausschlußmaterial 18 Komplett- und 8 Handgießmaschinen mit 80 Personen. Für den Druck der Proben und Geschäftsdrucksachen ist eine Hausdruckerei vorhanden. 1914
- 1915 ward der Betrieb in größere Räume nach Gabelsbergerstraße 1A verlegt, wo sich namentlich auch die Messinglinienabteilung ausdehnen konnte. 1915

- 1922 1922 ist die Firma Ludwig Wagner Familien-Aktiengesellschaft geworden. Nach dem
 1925 Ausscheiden des ältesten Sohnes des Gründers, *Johannes Wagner*, 1925, ist ein jün-
 1928 gerer Sohn, *Ludwig Wagner*, an der Leitung des Geschäftes beteiligt. 1928 arbeitet
 dieses mit 28 Komplet- und 8 Handgießmaschinen sowie 26 Hilfsmaschinen. In der
 Messinglinienfabrik sind außer den Hilfsmaschinen 6 Komplettschneidemaschinen,
 3 Walzwerke und 3 im Hause gebaute patentierte Bildhobelmaschinen in Betrieb. Es
 werden insgesamt 120 Personen beschäftigt. An Originalerzeugnissen hat die Gießere
 seit 1914 u. a. geschaffen: die von Prof. Georg Belwe gezeichnete Fleischmann-
 Antiqua nebst Kursiv und halbfetter Antiqua; die Ehmcke-Elzevir von Prof. F. H.
 Ehmcke mit halbfetter; eine gotische Schrift »Deutschmeister«; ferner die Akzidenz-
 und Werbeschriften »Titanic«, Kupferstich-Antiqua, Original-Kursiv-Reklameschrift,
 neue lichte Grotesk, Stahlstich-Grotesk. Prof. Belwe zeichnete noch Initialen sowie
 Federzüge, Vignetten und Belwes Weihnachtsschmuck. Ferner ist ein reichhaltiges
 Schmuck- und Einfassungsmaterial geschaffen worden.

Hausgießereien

Außer den aufgeführten Handels-Schriftgießereien bestehen in Leipzig noch mehrere
 Schriftgießereien, die als Nebenzweige großer Buchdruckereien für deren Hausbedarf
 arbeiten. Die folgenden Firmen besitzen Hausgießereien: *Bär & Hermann* (gegr. 1861),
Bibliographisches Institut AG (gegr. 1826 in Hildburghausen), *Oskar Brandstetter*
 (gegr. 1862), *Gebr. Junghans* (gegr. 1878), *Metzger & Wittig* (gegr. 1797 als
 Tauchnitzsche Buchdruckerei), *Augst Pries*, *C. G. Röder* (gegr. 1864), *Oswald Schmidt*
 (gegr. 1875), *Spamersche Buchdruckerei* (gegr. 1877), *B. G. Teubner* (gegr. 1811)
 und *Thalacker & Schöffner*.

Lin^z a. d.

Eurich

- 1838 Die Akademische Buchhandlung, Besitzer *Friedrich Eurich* betrieb 1838 eine Schrift-
 gießerei. Eine 43 Blätter in Quart umfassende Schriftprobe bringt Schriften, Linien,
 Einfassungen und Zeitungsvignetten.

Lübeck

Lukas Brandis

- Zu denjenigen der ersten Buchdrucker, die auch Schriften geschnitten und für andere
 Drucker gegossen haben, gehört der Sachse *Lukas Brandis* (Brand). Es ist zwar nicht
 nachgewiesen, wann und wo er mit der Buchdruckerkunst vertraut wurde; aus der
 Art seiner Typen wird aber angenommen, daß er den Schriftschnitt und -guß in der
 Druckerei Peter Schöffers in Mainz erlernt hat.
- 1474 Als Drucker erscheint er zuerst 1473 in Merseburg, anfangs 1474 in Lübeck. Am 5.
 August 1475 vollendet er in Lübeck die Weltchronik »*Rudimentum novitiorum*«,
 einen Folio-Band von 474 Blättern, dessen Ausstattung ihn als Meister erkennen läßt.
 Bis 1478 hat Brandis noch bedeutende Werke gedruckt; dann finden sich nur 1483,
 1492, 1497 und 1499 Drucke von ihm vor.
- 1478 Die auffällige Tatsache, daß der in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Lübeck so
 ungemein emsige Drucker vom Jahre 1478 an nur noch wenige Werke aus seinen
 Pressen hervorgehen ließ, während gleichzeitig die aus seinen Drucken bekannten
 Typen uns in vielen im nördlichen Deutschland gedruckten Büchern begegnen, läßt
 vermuten, Brandis habe sich mehr mit dem Schriftguß für andere Buchdrucker als mit
 dem Druck im eigene Hause befaßt. Den Beweis dafür, daß Lukas Brandis Schriftgie-
 ßer war, haben wir in der Schlußschrift eines von Bartholomäus Ghotan 1480 in
 Magdeburg gedruckten Missale Magdeburgense, in der Brandis als der Gießer der
 Schrift genannt wird. »*Lucas Brandis operam dedit arte preclarus / De cuius manibus*

apicum defluxerat amnis ...« heißt es dort als Anerkennung der ganz vorzüglichen Ausführung des Gusses. Tatsächlich gibt es nur wenige Schriften aus jener Zeit, die in Linie und Weite so sorgfältig behandelt sind, wie diejenigen des Lukas Brandis. Es ist nicht aufgeklärt, ob sich Brandis – wie zumeist angenommen wird – als Gehilfe oder Gesellschafter Ghotans in Magdeburg aufgehalten hat. Die Schrift für das Missale kann aber auch von Brandis in Lübeck gegossen und an Ghotan in Magdeburg geliefert sein. Wahrscheinlich hat Brandis noch später die Schriften für Ghotan gegossen, den dieser war, bevor er Buchdrucker wurde, Vikar am Dome zu Magdeburg und hat hier und als solcher wohl kaum Gelegenheit gehabt, die Kunst des Schriftschneidens und -gießens zu lernen. Wenn die Schriften mancher norddeutscher Buchdrucker auf Ghotan zurückgeführt werden, so begründet sich das auf die Ähnlichkeit mit Schriften, die gleichzeitig von Ghotan verwendet sind. Näher liegt die Annahme des Ursprungs aus gleicher Quelle: der Schriftgießerei des Lukas Brandis in Lübeck, deren Bestehen gerade von Ghotan bestätigt ist. – Die letzten Nachrichten von Lukas Brandis zeigen ihn in bedrängter Lage. Zwischen 1502 bis 1504 wird er gestorben sein. 1502

Steffen Arndes

Seit 1486 war neben Lukas Brandis noch ein anderer Buchdrucker in Lübeck tätig, von dem als sicher angenommen wird, daß auch er seine Ausbildung als Schriftschneider, Schriftgießer und Buchdrucker in Mainz erhalten hat: *Steffen Arndes*. Gebürtig aus Hamburg, ging er von Mainz nach Italien, wo er 1470–1472 mit Johann Numeister von Mainz in Foligno tätig war. Dann finden wir ihn in Perugia, wo er bis 1477 unter dem Namen Stephano Aquila (=Arndes) da Magonza di Sassonia für Johann Reseps aus Augsburg und Johann Bydenast als Schriftgießer arbeitete und sich darauf mit den Deutschen Gerhard von Buren und Paul Mechter selbständig machte. Um die Mitte der achtziger Jahre ist er in Schleswig und seit 1486 in Lübeck, wo er sich 1488 ein Haus kaufte, daß er bis 1492 noch vergrößerte. Seine Tätigkeit in Lübeck war umfangreich und als sein bedeutendes Werk gilt seine illustrierte niedersächsische Bibel von 1494.

Im Jahre 1519 ist er gestorben, die Druckerei wurde von seinem Sohne *Hans Arndes* weiterbetrieben. 1519

Fryse

Der Münzstempelschneider des Rats, *Andreas Fryse*, »der die Buchdruckerkunst bei Jürgen Richolff in Lübeck erlernt und sich Buchstaben und Formen geschnitten« will 1585 eine Druckerei einrichten, was vom Rat abgelehnt wird. 1585

Witte

Hans Witte (Johannes Albinus), 1613 Inhaber der Krögerschen Offizin, »hat auch die Kunst des Schriftgießens erlernt, wie seine selbstgegossenen griechischen, lateinischen und deutschen Lettern beweisen«. 1613

Jäger

Von dem Buchdrucker *Gottfried Jäger*, der seit 1645 die Druckerei des Johann Meyer fortführte, wird in einer Urkunde von 1647 berichtet, daß er dreierlei Kunst betriebe: Schriftschneiden, Schriftgießen und Buchdruck. 1645

Hunholtz

Der Schriftgießler *Paul Hunholtz* (früher Geselle bei Jäger), der 1662 die von Jakob Hinderling eingerichtete Druckerei gekauft hatte (Hinderling mußte »Schulden halber zum Tore hinaus gehen«), will diese mit eigenen Schriften ausstatten und gebrauchen. Das Gesuch wird infolge einer Gegeneingabe Jägers, der behauptet, daß die 1662

beiden bestehenden Druckereien »oft die liebe Sonne eher als Brot und Arbeit im Hause« hätten, vom Rat abgelehnt; »Hunholtz soll sich mit seiner Schriftgießerei begnügen«. Er siedelt nach Grünau über, kehrt 1667 nach Lübeck zurück, bittet erneut ohne Erfolg um die Erlaubnis zu drucken.

Rüdemann

- 1714 Im Jahre 1714 besteht in Lübeck eine Schriftgießerei von *Jobst Rüdemann*, der auch Stempelschneider war.
Das unter dem Titel »Neu-verbessertes Auf der löbl. Kunst-Buchdruckerey Nützlich zu gebrauchendes Format-Buch« 1724 in zweiter Auflage erschienene Werkchen »abermahl in Druck ausgefertigt von J. N. T. Lübeck und Leipzig / bei Johann Nicolaus Thun, 1724« enthält in einem Anhang mit dem besonderen Titel »nachrichtliche Verzeichniß Etlicher Orientalischen Alphabethen... nebst einen Abdruck gebräuchlichster Schriftten.. Lübeck / bei Samuel Struck, 1714« 8 Oktavseiten Schriftproben in Fraktur und Antiqua von Jobst Rüdemann. Im Vorwort seines Formatbuches berichtet Thun zu diesen Schriftproben das Folgende: »Ich habe vor etwa 10 Jahren angefangen, grobe Buchstaben bloß in Holz zu schneiden, und auff eine besondere Art in bleyerne Matrizen zu bringen, wovon die grobe und kleine Missal, grobe und kleine Canon, und doppelt Mittel Cursiv Versalia ingleichen die kleine Missal Fraktur-Schrift, und die Gemeinen von grober Canon Fraktur, welche in beygedruckter Abdruckungs-Probe befindlich, zeugen, so der hiesige Schriftgiesser Jobst Rüdemann nebst den übrigen Schriftten gegossen, (außer der kleinen Cicero Fraktur, Secunda Cursiv, die gemeinen von grobe Canon, Tertia, kleine Cicero und Petit Antiqua Schrift) auch selbst unterschiedliche Schriften geschnitten, nemlich: die gemeinen in der kleine Canon Fraktur, die doppelt Mittel, Secunda, Tertia, die grobe Cicero, die Rheinländer Fraktur, auch die gemeine Corpus und Petit Fraktur verbessert. Imgleichen hat er die grobe secunda Antiqua complet geschnitten.« Die von Thun in Holz geschnittenen Schriften machen einen ziemlich stümperhaften Eindruck, während die von Rüdemann in Stahl geschnittenen Mittelgut im Geschmacke der Zeit sind.
- 1740 Der Schriftgießer Jobst Rüdemann wird 1740 auch von Lesser »*Typographia jubilans*«, erwähnt.

Schmidt

- 1742 Im Jahre 1742 ist in Lübeck eine Schriftprobe, zwei Folioblätter Fraktur und Antiqua, vom Schriftgießer *Georg Schmidt* herausgegeben.

Lüneburg

Stern – Fiebich – Denecke

- Johann Stern* (geb. 1582, gest. 15. Januar 1656) übernahm 1611 die Buchdruckerei seines Vaters; sein Bruder *Heinrich Stern* (geb. 1592, gest. 10. November 1665) ward 1634 Teilhaber. 1625 gründeten sie eine Buchdruckerei, die sie 1634 durch eine Schriftgießerei ergänzten.
Die Brüder waren besonders als Bibeldrucker tätig, machten sich aber auch um die städtischen Angelegenheiten Lüneburgs verdient, waren Bürgermeister und Sülffmeister. Kaiser Ferdinand III. hat sie am 11. Januar 1656 in den Adelsstand erhoben. Nach dem Tode Heinrichs von Stern (1665) übernahmen der Sohn Johanns, *Johann II. von Stern* (geb. 3. März 1633, gest. 13. April 1713) und der Schwiegersohn Heinrichs, *Johann Kelp*, das Geschäft; letzterer schied 1677 wieder aus. 1711 überließ Johann von Stern das Geschäft seinem Sohne *Cornelius Johann von Stern* (geb. 1675, gest. 8. Dezember 1747), der sich aber hauptsächlich wissenschaftlichen Arbeiten und der Stadtverwaltung widmete und die Druckerei zurückgehen ließ.
- 1737 Die Sternsche Schriftgießerei ist 1737 an den Schriftgießer *Christian Ulrich Fiebich*,

der das Haus »Auf dem Meere Nr. 26« erwarb, übergegangen, von dem aus dem Jahre 1744 eine Einfassungsprobe in Plakatformat bekannt ist. Von 1758 bis 1775 sind Fiebichs Erben Besitzer des Hauses und der Gießerei. Von 1776 bis 1785 bewohnt der Schriftgießer *Johann Heinrich Denecke* das Haus »Auf dem Meere Nr. 26«, er wird Haus und Gießerei von den Erben übernommen haben. Denecke verlegte die Gießerei 1785 nach Altona, wo sie jetzt noch unter der Firma J. D. Trennert & Sohn besteht (s. Altona).

1758

1785

Magdeburg

Haenel

Die seit 1731 bestehende Haenelsche Hofbuchdruckerei richtete im Jahre 1830 eine Schrift- und Stereotypengießerei nebst Gravieranstalt ein. Inhaber des Geschäftes waren zu dieser Zeit die Brüder *Albert Theodor* und *Eduard Haenel*, die 1836/1837 verschiedene Proben von Schriften und Einfassungen herausgaben. Im Jahre 1837 zeigte die Firma an, daß sie auch die Herstellung von Messinglinien übernommen habe. 1830

Am 1. Mai 1838 ward der gesamte Haenelsche Betrieb durch einen Brand zerstört. Die wieder aufgebaute Buchdruckerei übernahm Albert Haenel. 1838

Eduard Haenel (geb. 1804 zu Magdeburg), der seit 1835 in Berlin in einer Zweiganstalt des Magdeburger Hauses die preußischen Kassenanweisungen gedruckt hatte, ergänzte diese Anstalt 1838 durch eine Schriftgießerei (s. Berlin).

Rieß – Falckenberg – Schmitt – Koch

Die Schrift- und Stereotypengießerei von *F. Rieß* ist 1834 gegründet. 1834

Am 1. Juli 1839 waren *Wilhelm Rieß* und *Albert Falckenberg* Inhaber, die Firma lautete jetzt *Wihelm Rieß & Comp.* 1839

Am 1. Januar 1842 ward Albert Falckenberg Inhaber, der *Albert Falckenberg & Comp.* firmierte und eine 55 Blatt starke Probe herausgab, die außer Schriften besonders viele Polytypen (auch für Buchbinder) enthält. 1842

1872 hieß die Firma: *Feodor Schmitt* vorm. *Albert Falckenberg & Comp.*, deren Buchdruckerei nebst Blei- und Messingschriftgießerei ist 1880 im Konkursverfahren vom Zigarrenfabrikanten *Edmund Koch* übernommen, der sie unter der Firma *Edm. Koch & Co.* vorm. *Albert Falckenberg* weiterbetrieben hat. 1872
1880

Edmund Koch starb 1890. Das Geschäft geriet unter den Erben im September 1904 wieder in Konkurs, aus dem es an Krefelder Finanzleute überging, die es unter der Firma *Magdeburger Gravieranstalt* vorm. *Edm. Koch & Co. mbH* weiterführten. Geschäftsführer wurden der Fachmann *Ernst Andreas* und der Kaufmann *Karl Busch*; diese sind jetzt die Inhaber der Firma. 1890

Dornemann

Am 1. Januar 1905 gründete *Fritz Dornemann* unter dem Beistande vermögender Freunde in Magdeburg eine Messingschriftgießerei und Gravieranstalt mit der Firma *Dornemann & Co.* 1905

Dornemann war, von *Julius Klinkhardt* in Leipzig kommend, von 1884 bis 3. Mai 1904 Leiter der Firma *Edm. Koch & Co.* in Magdeburg gewesen. Er beschränkte sich zunächst auf die Herstellung von Buchbinder-Vergoldeschriften.

1909 wurde von der Gravieranstalt *Gerhardt & Teltow* in Leipzig deren Abteilung für Vergoldeschriften erworben. 1922 kam die Firma in den Besitz der als besondere Abteilung betriebenen Gießerei für Messingschriften für Handvergoldung der Gravieranstalt *Otto Kaestner* in Krefeld und 1927 ward eine gleiche Gießereiabteilung von der *Magdeburger Gravieranstalt* angekauft. Damit ist die Firma *Dornemann & Co.* das einzige Unternehmen in Deutschland geworden, das Messingtypen aus Instrumenten und Matern zu gießen vermag. 1909
1922
1927

Noch vor dem Kriege kaufte *Dornemann* die gesamte Einrichtung (Modelle, Maschinen, Werkzeuge usw.) der Fabrik für Messing-Plakatschriften von *Hugo Friebe* in Leipzig und von der Schriftgießerei *Rust* in Wien deren Modelle für die gleiche Art von Schriften. Da sich die Messing-Plakatschriften als zu kostspielig erwiesen, ging *Dornemann* als bis jetzt einziger dazu über, Ferrotypen für Zeitungs- und Plakatdruckereien und Papierwarenfabriken herzustellen. Schriften, Linien und Einfassungen werden aus einer stahlharten Eisenlegierung gefertigt, die den Druck auf jeden Stoff verträgt. Die Ferrotypen setzen in den Kegelgrößen da ein, wo die Bleitypen

aufhören. Besondere Abteilungen liefern Gravuren für Buchbindereien sowie Schneideschriften, wie sie besonders für Schaufensterplakate beliebt sind.

Die in vorzüglichster Ausstattung herausgegebenen Kataloge der Firma enthalten Schriften und Zierat für die Vergoldepresse und für Handvergoldung; ferner Schneideschriften und Ferrotypen in großer Auswahl und in einer tadellosen Ausführung, die dem heutigen Stande des Schriftwesens entspricht.

Eine Hausgießerei

besteht in Magdeburg in der Buchdruckerei von *A. Wohlfeld* (gegr. 1834).

Mainz

Gutenberg – Schöffer

Darüber, ob Johannes Gutenberg seine Schriften selbst geschnitten und gegossen hat, wird kaum noch zuverlässiges zu erfahren sein. Da aber gerade die Herstellung der Typen die Voraussetzung des Druckens ist, so kann ohne Bedenken angenommen werden, daß Gutenberg zunächst sein eigener Stempelschneider und Schriftgießer gewesen ist. Der erste Stempelschneider, der dann für Gutenberg arbeitet, war jener Straßburger Goldschmied Hans Dünne, den wir aus dem Protokoll des Großen Rates zu Straßburg vom Jahre 1439 kennen. Dort steht: »Item Hanns Dünne der goltsmyt hatgefeit, das er vor dryen joren oder dobj Gutenberg bij den hundert gulden abe verdienet habe, alleine das zu dem trucken gehöret«. Die Annahme, das Hans Dünne für Gutenberg Schriftstempel geschnitten habe, liegt um so näher, als auch in späterer Zeit wiederholt Goldschmiede als Stempelschneider für Schriftgießer und Buchdrucker tätig gewesen, auch Buchdrucker geworden sind. Es kann wohl als sicher angenommen werden, daß Gutenberg unter seinen Gehilfen in Mainz bald geeignete Kräfte für diese Arbeit gefunden und ausgebildet hat.

1439

Einige von diesen Zöglingen sind uns bekannt, wie z. B. der einer Hamburger Familie entstammende *Steffen Arndes*, der später in Italien und dann in Schleswig und in Lübeck selbständig arbeitete; ferner die beiden ehemaligen Goldschmiede *Johann von Speier* (der 1462 die erste Druckerei in Venedig gründete) und *Nikolaus Götz* von Schlettstedt (1474 bis 1480 in Köln). Auch *Konrad Sweynheim*, der 1464 mit *Arnold Pannartz* die Buchdruckerkunst nach Italien (Kloster Subiaco bei Rom) brachte, wird die Kunst unter Gutenbergs Leitung in Mainz erlernt haben, und von *Konrad Zeninger*, der 1465 in Nürnberg erscheint, kann dasselbe angenommen werden. In der Druckerei Gutenbergs, wenn auch erst nach dem Ausscheiden der Erfinders hat *Nikolaus Jenson*, der 1458 vom König Karl VII., aus Paris nach Mainz gesandte Stempelschneider der Pariser Münze, sich als Schriftschneider und Buchdrucker ausgebildet, um später in Venedig eine ruhmreiche Tätigkeit zu entfalten.

1458

Für die Annahme, daß *Peter Schöffer* der Stempelschneider und Schriftgießer der Gutenbergschen Offizin gewesen ist, liegen keine Beweise vor. Bis zum Austritt Gutenbergs aus der mit Fust gemeinsam betriebenen Buchdruckerei (1454) sind in dieser nur fünf verschiedene Schriften entstanden; bis zum Tode Fusts (1465) entstanden zwei weitere Arten. In den folgenden vier Jahrzehnten, in welchen die Offizin von Peter Schöffer, der zwischen dem 20. Dezember 1502 und dem 8. April 1503 gestorben ist, allein weitergeführt wurde, sind aus dieser auch nur zwei neue Schriften hervorgegangen; im übrigen benutzte Schöffer immer wieder die vorhandenen, nur durch Neuguß aufgefrischten alten Schriften.

1465

Von den drei Söhnen Peter Schöffers übernahm *Johann Schöffer* die väterliche Druckerei. Von den Typen seines Vaters behielt er nur die Psaltertypen bei und verwendete sie mit Vorliebe für Titel und Überschriften, ferner die Missaltypen von 1483 und 1493, deren Versalien er vermehrte und verbesserte. Neu sind seine Antiqua- und Kursivtypen nach dem Muster der Aldinen und Schwabacher. Von der Antiqua hatte

1483

er Borgis, Korpus, Cicero, von der Kursiv Korpus und Cicero, von der Schwabacher nur die Cicero. Er benutzte ferner zwei rundgotische Schriften, eine in liturgischen Drucken kleinen Formats, die größere im Missale nur für Rubriken, und endlich eine frakturartige Theuerdank-Type nach dem Vorbilde des Theuerdank von 1517. Die Schriften sind nicht schön aber auch nicht ungefällig, und gut im Guß. Die Kursiv ist am wenigsten gelungen. Johann Schöffers starb zwischen dem 30. Mai und 10. August 1531.

Der zweite Sohn Peter Schöffers, *Peter Schöffers d. J.*, hat die Kunst in der väterlichen Druckerei erlernt, ging dann aber eigene Wege. Bis 1518 war er noch in Mainz, dann bis 1529 in Worms. 1536 finden wir ihn als Schriftgießer in einer Basler Druckerei tätig (s. Basel), darauf ist er (bis 1539) in Straßburg und endlich (1541 bis 1542) in Venedig, wo er wahrscheinlich gestorben ist, denn aus späterer Zeit ist von ihm nichts bekannt. 1518

Der Sohn dieses jüngeren Peter Schöffers, *Ivo Schöffers*, trat 1531 beim Tode seines Oheims Johann, da dessen Kinder minderjährig waren, an die Spitze des Mainzer Geschäftes, also der ehemaligen Gutenbergschen Druckerei. Seine Schriften sind meistens dieselben des Johann Schöffers. Die Psaltertype von 1457 benutzte er nicht mehr. Neu ist nur eine kleinere Schwabacher, viel verwendete er die Theuerdank-Type. Seine Druckleistungen sind stets nur mittelmäßig gewesen. 1531

Ivo Schöffers starb 1555. Die Druckerei ward für die Witwe von *Georg Wagner*, einem in Mainz selbständigen Buchdrucker, weitergeführt. Das letzte Werk aus dieser einst von Gutenberg gegründeten Druckerei, eine deutsche Ausgabe des Livius, erschien 1557; gerade ein Jahrhundert nach dem Erscheinen des Psalters von 1457, der zuerst den Namen Schöffers trug. Schaab (in seiner Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, Mainz 1830/1831) vermutet als Nachfolger der Schöfferschen Offizin *Balthasar Lipp*, unter dessen Nachkommen die Druckerei im November 1800 durch Konkurs endete. 1555

Ein Sohn des Johann Schöffers, *Ivos Vetter*, *Johann Schöffers d. J.*, wanderte aus und gründete in Herzogenbusch eine Druckerei; sein Sohn *Johann Schöffers III.* wurde dort Hofbuchdrucker des Königs Philipp II. von Spanien. Die Druckerei vererbte sich in der Familie fort bis auf *Jakob Schöffers*, der als letzter Buchdrucker dieses Namens 1796 gestorben ist. 1557

Hartung – Wilhelmi – Saska

Selbständige Schriftgießereien haben in Mainz nur zeitweise bestanden. Im Jahre 1767 erhielt der aus Erfurt gebürtige Schriftgießer *Johan Michael Hartung* von der kurfürstlichen Regierung die Berechtigung in Mainz eine Schriftgießerei zu betreiben, über deren Bestehen aber nichts weiter bekannt geworden ist. 1767

Johann Daniel Wilhelmi, Geschäftsführer der Schröterschen Schriftgießerei in Frankfurt a. M., errichtete 1783 mit einem Teil der von den Erben dieser Gießerei verpfändeten Stempel, die er ausgelöst hatte, in Mainz eine Schriftgießerei, deren Ende unbekannt ist. 1783

Andreas Johann Saska hat 1788 in Mainz eine Schriftgießerei mit Matrizen der Frankfurter Gießerei Johann Becker eingerichtet, von der angenommen wird, daß sie später in den Besitz der 1797 gegründeten Buchdruckerei G. D. Bädeker in Essen übergegangen ist. 1788

Kupferberg

Die am 1. Juli 1808 gegeründete Buchdruckerei von *Florian Kupferberg*, die 1816 einen Teil der Druckerei des Rochus-Spitals erwarb, gründet 1817 eine Schriftgießerei, die wiederholt Proben herausgab. 1838 erschien eine Probe neuer Schriften in Quart, die auch griechische Schriften enthält. 1817

- 1841 Proben von Affichen-Schriften aus der Schrift- und Stereotypengießerei von Florian Kupferberg erschienen 1841. »Alle diese Schriften sind auf Metall-Hohlfüsse gegossen« und kosten das Pfund 36 bis 40 Kreuzer.
Die Firma Kupferberg ist in die Mainzer Verlagsanstalt übergegangen, die die Schriftgießerei aufgegeben hat.

München

Wegh

- 1771 Im Jahre 1771 hat in München eine Schriftgießerei von *Joseph Wegh* bestanden, die damals eine Antiqua-Oktavprobe herausgab mit folgendem Titel: Specimen Characterum latinorum existentium in Monarchii typorum Fusura apud Josephus Wegh. Mense octobris, Anno MDCCLXXI. Im Vorwort dieser Probe bezeichnet sich Wegh als Stempelschneider und Schriftgießer, er erbiethet sich zum Schrifguß und zur Lieferung von Kupfermatrizen in Abschlügen.

Hübschmann

- 1826 Der Schriftgießer *Franz Seraph. Hübschmann* hat in München 1826 Proben von Schriften, Einfassungen und Vignetten herausgegeben.

Lorenz

- 1834 Im Jahre 1834 bestand in München eine Schriftgießerei von *Johann David Lorenz*, die für ein in gotischer Sprache gedrucktes Werk die dem sogenannten silbernen Codex zu Upsala (der Bibelübersetzung des gotischen Bischofs Ulfilas) nachgebildete Schrift in zwei Graden lieferte. Stempel und Matrizen befanden sich im Besitz der Gießerei,
1840 die Schrift wird in Meyers Gutenbergs-Album von 1840 in einer Probe als »Möso-gotisch« bezeichnet; sie ist das Urbild der 1902 von Peter Behrens gezeichneten »Behrens-Antiqua«.
1848 Diese Gießerei ist 1848 im Besitz des Stempelschneiders *Gustav Lorenz*, der sehr gute Altdeutsche Kirchenschriften empfiehlt; sie arbeitete 1854 mit einem Ofen und vier Gießmaschinen. 1855 gab Lorenz ein Probeblatt mit gotischen Einfassungen heraus.
1872 Die Lorenzsche Gießerei ist 1872 von Josef Thoma (s. d.) angekauft worden.

Heucke – Holzmann

- 1838 Im Jahre 1838 ist in München die Schriftgießerei von *Chr. G. Heucke* gegründet, die
1843 am 1. Januar 1843 *Karl Holzmann* als Teilhaber aufnahm. Sie befand sich Salvatorgasse 16.
1854 Am 16. Februar 1854 ward die Schriftgießerei Karl Holzmann im Konkursverfahren versteigert.

Jani – Haseney – Genzsch

- 1865 Im Jahre 1865 bestand in München eine *Janische Schriftgießerei*, sie empfiehlt Plakatschriften, auf leichten Zeugfuß gegossen.
1872 Die Gießerei firmierte 1872 *Jani & Haseney*, später *Oskar Haseney*, sie ward 1881 von *Emil Julius Genzsch*, dem Inhaber der Schriftgießerei Genzsch & Heyse in Hamburg, angekauft und mit der unter der Firma E. J. Genzsch in München gegründeten Filiale des Hamburger Hauses vereinigt.

Thoma – Jettel

- 1870 Der Schriftgießer *Josef Thoma* gründete 1870 in München eine Schriftgießerei, mit der die seit den dreißiger Jahren bestehende Gießerei von Gustav Lorenz 1872 durch Kauf vereinigt wird.
1890 Josef Thoma starb 1890 im Alter von 52 Jahren; das Geschäft ging an seine Witwe

Berta Thoma und seinen ältesten Sohn *Emil J. Thoma* über, die es unter der bisherigen Firma weiteführten.

Im Jahre 1907 ward ein Teil der Maschinen und Matrizen der in Konkurs gegangenen Kirchmeyerschen Schriftgießerei in Augsburg erworben und mit dem Betrieb vereinigt. 1907

Im Jahre 1908 ward die wegen Krankheit des Besitzers aufgelöste, in den achtziger Jahren in München gegründete Schriftgießerei Jettel angekauft. 1908

Berta Thoma ist 1926, *Emil Thoma* am 5. April 1928 gestorben. 1928

E. J. Genzsch – Genzsch & Heyse

Der Inhaber der Schriftgießerei Genzsch & Heyse in Hamburg, *Emil Julius Genzsch*, gründete am 1. Mai 1881 in München eine Filialgießerei unter der Firma E. J. Genzsch, mit der er noch im gleichen Jahre die bisher in München bestehenden Schriftgießereien von Jean Laun und Oskar Haseney durch Ankauf vereinigte. Geschäftsführer wurde *Emil Graeff*. Das Geschäftslokal befand sich zuerst in der Sonnenstraße 8, wurde aber am 1. Mai 1882 nach Holzstraße 5 verlegt. Die Gießerei erwarb sich durch gute Originalschöpfungen im Stile der deutschen Renaissance, nach Zeichnungen von Hupp und König einen guten Ruf. 1881

1882

Im August 1890 starb *Emil Graeff*, und *Erhard Eduard Meyer*, seit 1. Februar 1886 Reisender und Stadtvertreter, übernahm die Leitung. 1890

Am 1. Januar 1893 ward die Firma E. J. Genzsch in eine GmbH umgeändert, der *Emil Julius Genzsch* und *Erhard Eduard Meyer* als alleinige Gesellschafter angehörten. Meyer blieb Geschäftsführer. 1893

Am 10. Oktober 1897 ward die Schriftgießerei nach dem eigenen Grundstück in der Kapuzinerstraße verlegt. 1897

Am 1. Mai 1906 ging die Firma in den alleinigen Besitz von E. E. Meyer über, der Schriftgießerei E. J. Genzsch firmierte. 1906

Am 1. Februar 1911 ward die Gießerei von Genzsch & Heyse in Hamburg zurückgekauft, die sie unter ihrer Firma als »Filiale München« fortführen. 1911

Laun

Eine in München bestehende Schriftgießerei von Jean Laun ward im Jahre 1881 von *Emil Julius Genzsch* angekauft und mit der unter der Firma E. J. Genzsch in München gegründeten Filiale der Hamburger Gießerei vereinigt. 1881

Hausgießereien

bestehen in den Buchdruckereien *F. Bruckmann AG* (gegründet 1858), *Karl Gerber Kom.-Ges.* (gegründet 1867), *Knorr & Hirth GmbH* (gegründet 1875) *M. Müller & Sohn* (gegründet 1902) *Richard Pflaum AG*, *Gebr. Parcus* (gegründet 1690).

Münden siehe Hann.-Münden

Münster (Westf.)

Blender

Die seit 1838 (zuerst unter der Firma *Blender & Hilgers*) in Köln bestehende Schriftgießerei *J. Werner Blender* ist 1847 nach Münster verlegt worden. Im Oktober 1858 ward diese Gießerei nach dem Tode *Blenders* im Journal für Buchdruckerkunst von E. C. Brunn zum Kauf ausgeben. 1838
1858

Nürnberg

In Nürnberg ist schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts der Stempelschnitt und der Schriftguß höchstwahrscheinlich in einem viel größeren Maßstabe betrieben worden, als bisher nachgewiesen werden konnte. Es zeugt dafür nicht nur der Umstand, daß zu jener Zeit mehrere bedeutende Buchdrucker in Nürnberg tätig gewesen sind, sondern es weisen auch viele verstreute Nachrichten darauf hin, daß Nürnberg damals für die deutschen Buchdrucker als der wichtigste Bezugsort für Stempel und Matrizen gegolten hat und daß auch gegossene Schriften dort zu kaufen waren.

Der Buchdrucker Heinrich Geißler in Regensburg sollte nach einer Urkunde vom 15. Mai 1564 für mehrere »tractetlen« verantwortlich gemacht werden, weil sie mit Buchstaben »den seinen nit ungleich«, gedruckt waren. Er sagt zu seiner Verteidigung, daß solche Buchstaben auch »an anderen orthen Teutschlands als zu Leypsig, Wittemberg, Erfuert, Augspurg, Nurnberg, Magdeburg, Jena, Franckfuert und Köln gedruckt werden, daß auch die buechtrucker in Preusen derogleichen buechstaben habe und das solche form für den meisten theil zu Nurnberg gemacht werden, als do man die puntzen, wie mans zu nennen pflegt, zu den buechstaben zurichtet, in die matrices aufschlecht und etlich vil tausent einerlei forms davon zusammen geust, welche man darnach hin und wider mit haufen verfuere und den buechtruckern zu kaufen gebe. Heinrich Geißler ist, bevor er 1558 für den Druck kirchlicher Streitschriften nach Regensburg berufen wurde, als Druckergeselle bei Valentin Geyßler in Nürnberg (mit dem er nicht verwandt war) beschäftigt gewesen und von diesem dann mit Schriften ausgestattet worden. Da wir von Valentin Geyßler wissen, daß er die Schriftgießerei pflegte und sogar eine Schriftprobe herausgegeben hat, so dürfen wir die Aussagen Heinrich Geißlers für durchaus glaubwürdig halten.

Zeninger

Ob ein Gehilfe Gutenbergs *Konrad Zeninger*, der bereits 1465 und von da ab öfter als »Meister Conrad von Meynz« in den Nürnberger Bürgerbüchern genannt wird, die Schriftgießerei und den Buchdruck nach Nürnberg brachte, ist zwar nicht erwiesen, aber nicht unwahrscheinlich. Eine Nürnberger Chronik berichtet, daß die 1450 in Mainz erfundene Druckkunst zuerst nach Nürnberg gekommen sei. Wenn nun Zeninger mit anderen Gehilfen Gutenbergs 1462 Mainz verlassen hat und 1465 bereits Nürnberger Bürger war, so ist es wohl möglich, daß er sich gleich nach Nürnberg gewandt hat. Für wen er hier, vielleicht zuerst als Gehilfe, arbeitete, ist noch nicht nachgewiesen, wahrscheinlich für Anthoni Koberger. Als selbständiger Buchdrucker erscheint er erst 1480–1482.

1465

Kefer

Wenn wir von Zeninger absehen wollen, dann darf als erster Schriftgießer in Nürnberg *Heinrich Kefer* (Keffer) gelten, ein Schüler Gutenbergs, der 1455 in dem bekannten Prozeß Fusts gegen Gutenberg für den letzteren als zeuge auftritt. Kefer war der erste Gehilfe von Johann Sensenschmidt, der seit 1470 die Buchdruckerkunst in Nürnberg ausübte und gewöhnlich als erster Buchdrucker daselbst genannt wird. Für ihn ist Kefer zuerst als Schriftgießer tätig gewesen; 1473 wird er als dessen Gesellschafter genannt, nachdem er 1472 das Nürnberger Bürgerrecht erworben.

1470

Koberger

Schon 1464 erscheint in den Nürnberger Bürgerbüchern als dem Gewerbebestande angehörend der Name eines Mannes, der bald für das deutsche Buchgewerbe die größte Bedeutung hatte: *Anthoni Koberger* (geb. um 1445). Von diesem bedeutendsten Buchdrucker und Buchhändler seiner Zeit ist es nicht bekannt, wann er seinen Geschäfts-

- 1470 betrieb begonnen hat, er tritt jedoch 1470 so selbstbewußt in die Geschichte ein, daß eine längere Kunstübungen vorausgegangen sein muß, in die ihn der erfahrene, aber unbemittelte Zeninger eingeführt haben kann. Vielleicht war er ursprünglich Goldschmied, denn ein solcher, Albrecht Dürer (der Vater) war sein Pate. Das älteste mit Kobergers Name versehene Buch ist laut Unterschrift am 24. November 1473 vollendet worden. Bis zum Schluß des Jahrhunderts sind aus Kobergers Pressen gegen 250 bändreiche Werke, zumeist in großem Folio, hervorgegangen. Der berühmte Schönschreiber Johann Neudörfer berichtet in seinen 1547 verfaßten »Nachrichten von Künstlern und Werkleuten«: »dieser Koberger hatte täglich mit 24 Pressen zu drucken; dazu hielt er über 100 Gesellen, einesteils Setzer, Corectores, Drucker, Posselirer, Illuministen, Componisten (Comportisten), Buchbinder«.
- Schriftschneider und -gießer sind hier unter den Gesellen nicht genannt; da jedoch die in großen Mengen gebrauchten Schriften Kobergers durchaus eigenartig sind, so ist kein Zweifel, daß sie in seinem Hause entstanden. Der »Eisengraber« Hans Krug, der nicht nur für Nürnberg, sondern auch für auswärtige Fürsten Münzstempel schnitt, stand Koberger nahe und kann ihm auch Schriftstempel geschnitten haben.
- 1513 Anthoni Koberger starb am 3. Oktober 1513. Von seinen 25 Kindern aus zwei Ehen überlebten ihn 13, darunter 8 Söhne. Die Leitung des Geschäftes übernahm ein Vetter Anthonis, *Hans Koberger*, bis 1525, dann der zweite Sohn Anthonis, *Hans Koberger d. J.*, der 1552 ohne Nachkommenschaft gestorben ist, und den Verlag schon 1526, den Einzelhandel 1532 aufgegeben hatte. Die übrigen Nachkommen Kobergers haben sich anderen Berufen zugewendet.

Hieronimus Formschneider (Andreae)

- Der erste Stempelschneider Nürnbergs, der mit einiger Sicherheit nachzuweisen ist, und der wahrscheinlich auch die Schriftgießerei ausübte, ist *Hieronimus Andreae*, der sich selbst nur Hieronymus Formschneider nannte. Er entwickelt in den Jahren
- 1503 bis 1523 eine fruchtbare Tätigkeit; durch seine Verbindung mit Albrecht Dürer und durch den Schnitt der Dürerschen »Ehrenpforte« und vieler anderer Holzschnitte nach Dürers Zeichnung hat er sich einen ehrenvollen Namen erworben. Auch als geschickter Schriftschneider war Hieronymus Andreae geschätzt; Johann Neudörfer, sein Zeitgenosse, berichte über ihn: »Als Johann Stabius Keyser Maximilians I. allhie die grosse Ehren-Pforten und anders machen ließ, war Jeronymus unter anderen Formschneidern in allen Sachen zu solchem Werck der geschickteste, sonderlich war vor ihm keiner gewest, der die Schrifften so schön rein und correct in Holz geschnitten hatte, darzu ich Johnn Neudorfer, die Prob von Fractur-Schrifften machte; dieselbe schnitt er gar sauber in Holz und danach in stählerne Punzen, und veränderte dieselbige Schrift in mancherlei Größ, wie dann Keys. Maj. Auch zuvor durch den Schönsperger eine Fractur machen, und darmit seinen Theuerdank drucken ließ. Er hatte eine eigene Druckerei, und ist im Eisenschneiden zu der Münz auch sehr geschickt und berühmt gewesen«. Es wird allgemein angenommen, daß Andreae auf Dürers Anregung die Schrift für dessen »Vnderweysung der messung mit dem Zirckel vnd richtscheyt«, die 1525 erschien, geschnitten hat, in der uns die Fraktur vollendet entgegentritt.
- 1525 Ob Andreaes letzteres Werk auch für Dürer gedruckt hat, ist nicht wahrscheinlich, denn noch in Dürers Todesjahr 1528 sah sich der Rat veranlaßt, »Jeronimus Formschneidern und Sebalden Behaim, dem Maler, zu sagen, daß sie bei eines Rates Strafe, die man an Leib und Gute wolle gegen sie vornehmen, sich enthalten, das abgemacht Büchlein von der Proportion, das aus Albrecht Dürers Kunst und Büchern abhändig gemacht worden, in Druck ausgehen zu lassen, so lang wie das recht Werk, das Dürer vor seinem Absterben gefertigt und das im Druck ist, ausgehe und zu Licht gebracht werde«. Damit ward also ein unberechtigter Nachdruck verboten. Dagegegn hat
- 1528

Andreae im Auftrage der Witwe Dürers 1538 eine zweite Auflage des berühmten Werkes gedruckt.

Hieronymus Andreae starb am 7. Mai 1556, wie auf seinem Grabsteine steht, der auf dem Nürnberger Johannis-Friedhof noch erhalten ist: Anno domini 1556 Jahr, den 7 Tag Maji, verschied der Erber Hieronymus Andreae, Formschneider, dem Gott genad. Amen.« 1556

Nachkommen oder Verwandte dieses Andreae finden wir später in Straßburg und Frankfurt a. M. Daß die Schriften des Hieronymus Andreae, genannt Formschneider, auch außerhalb Nürnbergs verbreitet waren, geht u.a. aus einer am 29. Juni 1576 aufgenommenen Inventur der 1541 gegründeten Druckerei des Magisters Ernst Vögelin, damals der größten Druckerei in Leipzig, hervor. Es sind darin verzeichnet: »Grobe Fraktur Formschneiders, Mittell Fraktur Formschneiders, Abschlagk von Deuerdanck Mittell«.

Petreius

Vom Jahre 1519 ab ist Johann Petreius, von Langendorf bei Hammelburg in Franken gebürtig, als Drucker und Schriftgießer in Nürnberg ansässig. Er war ein äußerst geschickter Drucker, der auf die Korrektheit seiner Werke großen Wert legte. Sein Schwager Neudorfer sagt von ihm: »Er ist nicht allein seines Handels und Wandels, auch Druckes fleißig, sondern auch alle Instrumente und was zur Druckerei gehörig, zu machen künstlich«.

Ein Schriftprobenblatt mit Fraktur, Antiqua, Hebräisch und Griechisch, dessen Original sich in der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig befindet und von Burger beschrieben ist, gab Petreius 1525 heraus. Joh. Petreius starb am 18. März 1550, die Druckerei ging an seinen Schwiegersohn *Gabriel Hayn* über. Das fernere Schicksal der Buchdruckerei und Gießerei ist nicht bekannt. 1550

Wachter

Von dem Nürnberger Buchdrucker und Schriftgießer *Georg Wachter* »weiß man weiter nichts, als sein Insigne. Es ist selbiges ein Stern in einem Schild; Bißweilen auch das Nürnbergische Wappen nebst seinem Wappen, welches eine Holzfeile und Gießlöffel vorstellt, welche creutzweise neben einander liegen, und zugleich den ersten gedachten Stern in einem Schild, welchen eine Frau hält.« (Geßner und Ernesti).

Georg Wachter hat um 1530 die Witwe des wegen aufrührerischer Schriften am 20. Mai 1527 in Leipzig hingerichteten Nürnberger Buchdruckers und Buchhändlers Hans Hergot geheiratet und mit dieser die Druckerei gemeinsam bis 1550 fortgeführt. 1530

Hartwach – Auer

Der Stempelschneider *Johann Hartwach* und der Schriftgießer *Simon Auer* schnitten und gossen im Jahre 1560 für Hans Ungnad Freiherrn von Sonegg in Urach nach Anweisung des nach Nürnberg gesandten Priesters Stephan Consul glagolitische Schriften. 1561 werden Hartwach und Auer nach Urach berufen, um dort auch cyrillische Schriften zu schaffen und eine Druckerei für Hans Ungnad zu errichten. Nach Ungnads Tode (1564) geriet die Druckerei ins Stocken. 1564

Siebzig Jahre später nach der Schlacht bei Nördlingen (1634) wurden die Typen als Beute der Kaiserlichen vom Kaiser Ferdinand III. nach Rom an die Druckerei der Propaganda verschenkt.

Geyßler

Im Jahre 1561 gab der Buchdrucker und Schriftgießer *Valentin Geyßler* eine Schriftprobe heraus, die sich in der Bibliothek des Börsenvereins vorfindet. Geyßler druckte in Gemeinschaft mit Jeremias Portenbach, von 1562 bis 1567 allein. Nach-

folger sind nicht bekannt. Die Gießerei hat auch Schriften an auswärtige Buchdruckereien geliefert.

Lochner

- 1574 Der erste Berliner Buchdrucker Leonhard Thurneyßer, hat im Jahre 1574 vom »Buchhändler« *Johann Lochner* Schriften bezogen. Jedenfalls hat also um diese Zeit in Nürnberg eine Schriftgießerei bestanden. Ob diese nun Lochner gehört hat oder etwa dem Nachfolger Geyßlers, ist nicht bekannt.

Dietrich

- 1595 Nach Ernesti kam 1595 der Buchdrucker *Alexander Philipp Dietrich* »nebst seinen Antiquitäten und Büchern, auch Stempel, Matrizen und gegossene Schriften« nach Nürnberg um »alda eine freie Buchdruckerei, Scholam linguarum und den Buchhandel anzufangen«. 1599 bis 1601 führte seine Witwe die Druckerei, 1603 bis 1613 war sie im Besitz von Konrad Bauer, der sie dann nach Altorf verlegte.

Taig

- 1601 In Nürnberger Ratsakten ist 1601 der Eisen- und Schriftschneider *Friedrich Taig* erwähnt, der gebeten hatte »ihme noch zwey jar allhie ohne Bürgerrecht wohnen zu lassen«.

Fuhrmann

- 1604 *Georg Leopold Fuhrmann*, der von 1604 ab als selbständiger Buchdrucker nachweisbar ist, gab 1616 eine Quartschriftprobe unter dem Titel »Typorum et Characterum officinae Chalcographicae, Georgii Leopoldi Fuhrmanni, civis et bibliopolae Norici« heraus.
Fuhrmann starb im gleichen Jahr; ihm folgten seine Witwe Magdalene und deren Erben. Ernesti sagt von ihm: »er hat sich schöner neuer Schriften beflissen«.

Endter – Adelburner

- 1612 Der Buchbinder *Georg Endter* (gest. 1630) hatte um 1604 in Nürnberg eine Buchdruckerei errichtet, in der er für den eigenen Verlag druckte, und 1612 das Geschäft seinem Sohne *Wolfgang Endter* (geb. 4. Juli 1593, gest. 17. Mai 1659) übergeben, der eine Schriftgießerei damit verband.
Im sogenannten Nürnberger Formatbuch des Faktors der Endterschen Druckerei J. H. G. Ernesti (gest. 13. August 1723) »Die wohleingerichtete Buchdruckerei« (1724), sind keine Proben von der Endterschen Gießerei enthalten.
1684 Die Endtersche Buchdruckerei ward 1684 unter den Nachfolgern *Wolfgang Endter* geteilt; den Teil mit der Schriftgießerei übernahm *Wolfgang Moritz Endter*, der ihn
1699 1699 an *Johann Ernst Adelburn* (geb. 14. Januar 1665) käuflich überließ und bis zu seinem Tode (1725) nur noch den Buchhandel pflegte. Die Gießerei Adelburners ist später vermutlich mit derjenigen von Peter Bätzmänn oder dessen Nachfolger *Adelung* zusammengelegt worden. Die »Adelburnischen Erben« werden von Geßner noch
1740 1740 erwähnt, ihr Monogramm befindet sich auf einer zum Gedächtnis der Jubelfeier von acht Nürnberger Buchdruckern gestifteten Gedenkmünze.

Baumann

- 1669 *Konrad Baumann*, Schriftschneider und Schriftgießer, Bürger zu Nürnberg, gab 1669 eine Fraktur-Probe in Plakatformat heraus.
Eine weitere Probe, Fraktur und Antiqua, leider ohne Jahreszahl, enthält den Vermerk, daß die gezeigten Schriften »bei Conrad Baumanns / Schriftschneiderin und Schriftgießerin / hinterlassene Wittib / zu bekommen in Nürnberg«.

Vom Sohn des Konrad Baumann, *Johann Georg Baumann*, sind eine Plakatprobe mit Antiquaschriften vom Jahre 1699 und drei weitere Proben mit Fraktuschriften, diese ohne Jahreszahl, bekannt.

Der Nachfolger des Vorgenannten, *Georg Albert Baumann*, gab verschiedene Fraktur- und Antiquaprobe ohne Jahreszahl heraus. Eine Frakturprobe enthält den vermerk: »Albert Baumann, Schriftschneider und Schriftgießer in Nürnberg, wohnhaft neben dem Gelben löwen«. Ernesti nennt im Vorwort zu seiner „Wol eingerichteten Buchdruckeri“ (1721) unter den »allhier zu Nürnberg berühmten Schriftschneidern und Schriftgießern« als ersten Georg Albert Baumann.

1721

Paulus Baumann, der Sohn von Georg Albert Baumann, war dan 1734 Nachfolger seines Vaters. Die Schriftgießerei Georg Albert Baumann ward am 15. August 1758 in der »Nürnberger wochentlichen ordinairn Postzeitung« zum Verkauf angezeigt. Wer sie erworben, ist nicht bekannt. Vermutet wird Adelung.

1734

1758

Lobinger

Zu Ende des 17. und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts werden wiederholt als tüchtige Stempelschneider und Schriftgießer die Brüder Lobinger aus Nürnberg genannt, die an verschiedenen Orten tätig gewesen sind.

Johann Lobinger ward 1675 von Franz Mininski von Nürnberg nach Wien berufen, um ihm für eine »orientalische Buchdruckerei« die Schriften zu schneiden und zu gießen. Lobinger blieb bis 1683 in Wien und wandte sich dann nach Prag, wo er mehrere Jahre selbständig, aber mit geringem Erfolg als Schriftgießer tätig gewesen ist.

1675

1683

Pancratius Lobinger aus Nürnberg hat 1678 in Salzburg eine Antiqua-Schriftprobe in Plakatformat herausgegeben.

1678

Thun (Formatbuch, Lübeck 1714 und 1724) berichtet: »Sonsten werden als gute Schriftschneider unter anderen gerühmet: Baumann, Johann und Pancratius Lobinger, Gebrüder, der eine in Latein- der andere in Teutsche Schriften«.

1714

J. G. I. Breitkopf (Über Bibliographie, 1793): »Wir haben in Deutschland Niemand darzustellen, der sich besonderen Ruf in Verfertigung deutscher Schriften erworben hätte, als den Schriftschneider Pancratius Lobinger in Nürnberg, dessen Schriften noch itzt beliebt sind«. In Bernhard Christoph Breitkopfs Schriftprobe von 1739 steht eine grobe Cicero Fraktur, geschnitten von Pancratius Lobinger in Wien.

Nach Lesser (1740) hat Lobinger schöne Frakturschriften herausgebracht.

Hartwig – Bätzmänn – Adelung – Meyer – Zanker

Der Schriftgießer *Konstantin Hartwig* (geb. 1650 zu Leipzig) ward am 12. März 1679 in Nürnberg als Bürger aufgenommen.

1679

Im Jahre 1690 gab Hartwig eine Fraktur-Probe in Plakatformat heraus. Hartwig war Mitglied des großen Rats; von ihm ist ein von Wolfgang Philipp Kilian gestochenes Porträtblatt vorhanden, das in der Umrandung folgende Umschrift trägt: »Constantinus Hardtwick, Burger, Schriftgießer und Schriftschneider, wie auch Genannder des größeren Raths in Nürnberg«.

1690

Etwa um 1717 hat *Peter Bätzmänn* die Hartwigsche Gießerei übernommen; 1720 wird er als deren Inhaber erwähnt.

1717

Im Jahre 1742 kam die Schriftgießerei in den Besitz des Stempelschneiders *Johann Rudolf Adelung*.

1742

Nach Adelungs Tode 1781 übernahm der Stempelschneider Fr. Meyer die Gießerei. Meyer ist 1811 gestorben.

1781

1811

Seine Witwe übertrug die Leitung dem Schriftgießer *Johann Christoph Zanker*, der nach ihrem Tode die Gießerei am 11. Juni 1827 übernommen und dann unter seinem Namen weitergeführt hat.

1827

Am 20. März 1860 übergab J. Ch. Zanker die Gießerei seinem Sohne *Adalbert Zanker*,

1860

unter dem sie in Verfall geraten ist. Viel wertvolle alte Stempel und Matrizen veräußerte er als Altmaterial. Er ist 1872 in Rußland gestorben.

1873 Im Jahre 1873 ward die Gießerei von *Friedrich Harl* erworben, der die Firma J. Zanker beibehielt und diese wieder zu Ehren brachte.

1910 Friedrich Harl starb am 16. September 1910. Besitzerin des Geschäftes wurde seine
1916 Witwe, sie übergab es 1916 ihren Söhnen *Ernst* und *Friedrich Harl*, die es seitdem Irrestraße 19 weiterführen.

Die Schriftgießerei J. Ch. Zanker besitzt u. a. die alten Originalstempel einer der schönsten Schwabacherschriften von Nonpareille bis Text, ferner die der sog. Meyerschen Fraktur, die etwa um 1790 geschnitten ist. Eine Reihe von Initialen und Schlußzügen, die auf die Nürnberger Formschneider Rogel, Eschenburger u.a. zurückzuführen und ungefähr um 1570 entstanden sind, und viele Matrizen aus dem 17. Jahrhundert vervollständigen die Schätze dieser zweifellos sehr alten Gießerei. Es ist nur zu bedauern, daß der ständig sich in Geldverlegenheiten befindliche Adalbert Zanker einen großen Teil des wertvollen Materials verschleudert hat, sonst würde sich diese Gießerei würdig der alten holländischen Gießerei Joh. Enschedé in Haarlem an die Seite stellen können.

Ammon – Pfeifer – Christoph – Luz

1680 Der Schriftschneider und Schriftgießer *Johann Wilhelm Ammon*, seit 1680 in Nürnberg, bot 1682 mit einem Probeblatt der Lutherschen Schriftgießerei in Frankfurt a. M. verschieden von ihm geschnittenen Schriften an.

1733 Ammons Nachfolger waren in drei Generationen *Ulrich* (1733 erwähnt), *Michael* und *Johann Michael Pfeifer*.

Bei Ulrich Pfeifer hat der in Holland berühmt gewordene Stempelschneider Michael Fleischmann (geb. 1701 in Nürnberg, gest. 17. Mai 1768 in Amsterdam) sehr wahrscheinlich seine Lehrzeit verbracht, nicht bei Konstantin Hartwig, wie Enschedé behauptet hat.

Fleischmann hat für Ulrich Pfeifer verschiedenartige Schriften geschnitten. Es werden daß die Schriften sein, die die Schriftgießerei J. Ch. Zanker seit 1925 wieder als »Fleischmann-Antiqua« gießt.

1770 Im Jahre 1770 erwarb der Schriftschneider und Schriftgießer *Konrad Christoph* (geb. 1739), der bei Michael Pfeifer gelernt hatte, die Gießerei. Christoph starb am 28.

1787 Januar 1787.

Seine Witwe heiratete im selben Jahr den bei Schämank in Augsburg ausgebildeten Schriftschneider und Schriftgießer *Johann Georg Luz*. Nach dessen Tode (24. August

1790 1790) ist die Gießerei vermutlich mit derjenigen von Fr. Meyer (jetzt J. Ch. Zanker) vereinigt worden.

Köhler – Schütz

1710 Der Schriftgießer und Stempelschneider *Andreas Köhler* gab im Jahre 1710 eine Fraktur-Plakatprobe heraus mit dem Vermerk: »Dieser Schriftten Prob / und Abguß findet man / um einen billigen Preiß bey mir Andreas Köhler Bürger Schriftschneider und Schriftgießer Wohnhaft in der Creutzgassen in Nürnberg«. 1715 folgte eine Plakatprobe Einfassungen und 1717 eine weitere Frakturprobe. – Thun bemerkt in seinem Formatbuch (Lübeck 1714): »Heutiges Tages befindet sich ein Schriftgiesser und Schriftschneider in Nürnberg, Namens Andreas Köhler, der nicht minder Lob verdient«.

Die Schriftprobe von B. Chr. Breitkopf in Leipzig von 1739 enthält eine von *Andreas Köhler* in Nürnberg geschnittene Doppelmittel Fraktur mit Initialen. Die Nachfolger

1721 von Andreas Köhler waren vermutlich zunächst sein Sohn *Johann Köhler* (1721), dann der Schriftgießer *Johann Christoph Schütz* (1721 und 1730). Eine Schützsche

Gießerei hat um 1700 auch in Schwabach bestanden, die damals von Chr. Hannibal Steinmarck erworben ist.

Verschiedene

Chr. Friedrich Freyhelm erhielt am 3. Juli 1830 die Genehmigung zur Errichtung einer Schriftgießerei, desgleichen am 15. Oktober 1830 *Johann Georg Gugler*, der am 12. März 1844 gestorben ist. Die Gießerei wird dann J. Ch. Zanker übernommen haben.

Am 15. April 1831 ward *Friedrich Stützer* als Schriftgießer zugelassen.

Am 19. Dezember 1856 erhielt *Johann Andreas Dammler* die Genehmigung, auf die er am 18. Juni 1868 verzichtete.

Am 23. Februar 1866 ward *Konrad Ammon* die Errichtung einer Schriftgießerei zugestanden.

Diese Gießerei ist am 29. März 1867 von *Adolf Hofmann* übernommen, über den weitere Nachrichten nicht vorliegen.

Proben sind aus diesen Gießereien nicht bekannt, diese werden nur ein bescheidenes und kurzes Dasein geführt haben.

Offenbach am Main

Brede

Das Offenbacher Schriftgießergewerbe hat im Gegensatz zu demjenigen des nahegelegenen Frankfurt a. M. keine weit zurückgehende Geschichte. Erst im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts läßt sich eine Schriftgießerei in Offenbach nachweisen.

Im Journal für Buchdruckerkunst 1834, Nr. 2, wird eine Schreibschrift auf Kanon-Kegel der *Bredeschen Schriftgießerei* in Offenbach erwähnt. 1834

Nach einer Anzeige im Journal für Buchdruckerkunst sollte am 25. Mai 1835 der Verlag der *C. L. Bredeschen* Buchhandlung und Buchdruckerei öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Die Buchdruckerei hatte als Nebenbetrieb eine Schriftgießerei, deren Gerätschaften nebst 5000 Stück Stahlstempel im Januar 1838 von dem Sohn des gestorbenen früheren Besitzers, *F. Brede*, zum Kauf angeboten wurden. 1835
1838

Brede hat die Gießerei aber nicht verkauft, sondern nach Kopenhagen verlegt, denn er bietet 1841 von dort aus Matrizen zum Tausch an. 1841

Reininger

Im Jahre 1838 bestand in Offenbach eine Schriftgießerei *Reininger*. 1838

Nees – Rudhard – Klingspor

Der Schriftgießer *Johann Peter Nees* gründete zusammen mit dem Schriftgießer *Philipp Rudhard* und *Johann Michael Huck* im April 1842 im dritten Stock des Franckeschen Hauses, gegenüber der katholischen Kirche, eine Schriftgießerei, Schriftschneiderei und Sterotypengießerei, der sie die Firma *Joh. Pet. Nees & Co.* gaben. 1842

Die Genannten, die vorher bei Dresler, Nies und Krebs in Frankfurt a. M. (Nees auch bei Brede in Offenbach a. M. und Kopenhagen) gearbeitet hatten, schlossen einen Vertrag, dahingehend, zehn Jahre das gemeinsam gegründete Geschäft gemeinschaftlich fortzuführen. Bis zum Jahre 1851 versahen sie den Betrieb selbst: Rudhard richtete zu, Huck galvanisierte und stereotypierte und Nees hatte das Kontor und den Reiseposten übernommen.

Ihre ersten Proben erschienen 1842 und 1843.

Im Jahre 1849 baute die Firma die erste Handgießmaschine nach einer aus Hamburg stammenden Zeichnung. Die Modelle wurden in Frankfurt gegossen und die Maschine vom Schlossermeister Gerhardt in Offenbach gebaut. 1849

Am 15. März 1852 ging die ganze Einrichtung der »Schrift-Schneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechanischen Werkstätte« von *Joh. Pet. Nees & Co.* für 15000 fl. käuflich an *J. M. Huck* und *F. A. Rust* über, die das Geschäft unter der Firma *J. M. Huck & Co.* fortsetzten. 1852

Gleichzeitig gründeten *Johann Peter Nees* und *Philipp Rudhard* eine neue Schriftgießerei, die wieder die Firma *Joh. Peter Nees & Co.* erhielt.

Der erste Meister (1851–1873) war *Anton Rau* aus Mülheim, der erste Zurichter *Michael Sutor* aus Bürgel. Dieser war 1842 in die Lehre getreten und lehrte in späterer Zeit die Lehrlinge das Gießen. 1857 kam *Nikolaus Rebel* aus Bürgel in die Lehre; er arbeitete ohne Unterbrechung im Geschäft (seit 1873 als Meister) bis zum Jahre 1909.

Im Jahre 1854 arbeitete die Gießerei mit 3 Öfen und 5 Gießmaschinen. 1854

Philipp Rudhard (geb. 12. September 1813 zu Rupertshofen) starb 1855; für seine Witwe, die das Geschäft mit Nees fortführte, übernahm deren Vetter *Emil Rudhard* die geschäftliche Vertretung.

Bis zum Jahre 1857 wurde unter Benutzung mehrerer Öfen noch viel mit Handinstrumenten gegossen. Damals waren 10 Gehilfen, 4 Lehrlinge, 2 Schleifer, 1 Schlosser und 2 Mädchen im Geschäft tätig. Im Sommer wurde von früh 6 bis abends 7 Uhr, im Winter von früh 7 bis abends 7 Uhr gearbeitet. Die Gehilfen bekamen 3 1857

- Gulden 30 Kreuzer wöchentlich Vorschuß bei monatlicher Abrechnung. Der Durchschnittslohn belief sich auf 6 bis 9 Gulden.
- 1858 Im Jahre 1858 starb auch Johann Peter Nees; für dessen Witwe übernahm ihr Schwiegersohn *Böckner* die Vertretung. Die Teilhaberschaft der Erben Nees dauerte jedoch nicht lange, denn Frau Rudhard kaufte 1859 das Geschäft und führte es unter der Firma *Rudhardsche Gießerei* weiter.
- 1859 Im Jahre 1859 ward das Haus Domstraße 55 gekauft und die Gießerei dorthin verlegt. Der Geschäftsgang war damals schlecht, es wurde nur ein Maschinengießer beschäftigt. Lager war nicht vorhanden. Emil Rudhard, als Geschäftsführer der Frau Rudhard, brachte das Geschäft aber bald wieder empor. Nach seinem Tode führten es die Söhne der Frau Rudhard, *Emil* und *Wilhelm Rudhard* weiter. Emil Rudhard, der Sohn, der für die Firma reiste, starb in den achtziger Jahren. Danach trat Christoph Richter, der vorher eine Schriftgießerei in Köln besaß, als Reisender ein.
- 1871 Nach den Kriegsjahren 1870/71 war der Geschäftsgang lebhaft, in den achtziger Jahren ging das Personal stark zurück.
- 1891 Bis 1891 führte Wilhelm Rudhard das Geschäft allein weiter, dann kam es an *Jakob Stengel* aus Hanau, der ein Vierteljahr später starb.
- 1892 Am 26. Juli 1892 ward die Rudhardsche Gießerei von *Karl Klingspor* dem Vater aus Gießen erworben. Als Prokurist leitete zunächst *Karl Klingspor* der Sohn (geb. 25. Juni 1868 in Gießen) allein das Geschäft, seit 1895 gemeinsam mit seinem Bruder *Wilhelm Klingspor* (geb. 19. Dezember 1871). Unter der neuen Leitung ward die Gießerei nicht nur technisch auf eine höhere Stufe der Leistungsfähigkeit gehoben, sondern es wurden auch wieder gute Originalschnitte herausgebracht. Als um die Jahrhundertwende das Deutsche Kunstgewerbe zu neuem Leben erwachte, war die Rudhardsche Gießerei eine der ersten Schriftgießereien, die der Buchdruckerkunst unter Mitwirkung vorzüglicher Künstler neue Schrift- und Schmuckformen zuführten.
- 1900 Die im Jahre 1900 herausgegebene, von Otto Eckmann geschaffene Eckmann-Schrift, mit Initialen und Ornamenten, war eine künstlerische Erscheinung, deren durchschlagender Erfolg fast beispiellos ist. Im selben Jahr erschienen noch die Offenbacher Schwabacher, ferner die Walthari nach Zeichnung von Heinz König sowie Vignetten von Prof. Robert Engels und Heraldischer Schmuck von Prof. Ad. M. Hildebrandt.
- 1901 Die Offenbacher Fraktur erschien 1901. Im selben Jahr folgte die Behrens-Schrift mit Initialen und Zierat nach Zeichnung von Prof. Peter Behrens, der Schmuck für Bücher und Akzidenzen von Robert Engels und Vignetten von Emil Doepler d. J.
- 1903 Am 26. November 1903 ist der Eigentümer Karl Klingspor der Vater gestorben, und
1904 am 1. Januar 1904 haben Karl Klingspor der Sohn und Wilhelm Klingspor als alleinige Inhaber die Rudhardsche Gießerei übernommen.
Heinrich Vogeler zeichnete 1904 den Vogeler-Zierat, der sich viele Liebhaber unter den Buchdruckern warb. Eine Serie Leidensstationen und Kalenderbilder zeichnete Prof. Robert Engels.
- 1905 Im Jahre 1905 wurde die von Heinz König gezeichnete König-Antiqua vollendet und die Breitkopf-Fraktur herausgegeben.
- 1906 Mit dem 1. Januar 1906 änderten die Brüder Klingspor den Namen ihrer Firma in *Gebr. Klingspor* um.
Als bedeutendste Neuheit des Jahres 1906 erschien die Liturgisch von Prof. Otto Hupp, eine schmale Gotisch mit einem ungewöhnlich reichhaltigen Schmuck an Initialen, Federzügen, Einfassungen und Vignetten. Das Probeheft der Liturgisch ist eine der wertvollsten Spezial-Schriftproben, die jemals von einer Schriftgießerei herausgebracht wurden. Es erschienen ferner die Zirkularschrift Jugend und die Vogeler-Kalenderbilder von Heinrich Vogeler.
- 1907 Das Jahr 1907 brachte als Neuheiten eine starke Quartprobe mit Gildenzeichen von

F. H. Ehmcke und anderen, dann die Behrens-Kursiv von Prof. Peter Behrens und Rheinlandschaften von Prof. J. V. Cissarz.

Ein neues großes und erfolgreiches Unternehmen war die 1908 vollendete Behrens-Antiqua von Prof. Peter Behrens mit reichem Schmuck an Initialen und anderem Zierat. Otto Hupp hat neue Anzeigerschriften und Heraldisches für Buchdrucker, Heinrich Vogeler neue Jahreszeitenbilder gezeichnet. 1908

Drei künstlerische Antiquaschriften: die Hupp-Antiqua, und die Hupp-Unziale, beide von Prof. Otto Hupp gezeichnet, und die Tiemann-Mediäval nach Zeichnung von Prof. Walter Tiemann brachte das Jahr 1909. 1909

Im Jahre 1910 erschien die Deutsche Schrift von Rudolf Koch, die als Koch-Schrift schnell beliebt geworden ist. Zu ihrer Ergänzung wurde 1912 eine Deutsche Schrägschrift herausgebracht, der 1913 noch eine halbfette und eine schmale Kochschrift folgten. Von Prof. Otto Hupp wurde die 1910 herausgegebene Hupp-Fraktur geschaffen. Prof. Walter Tiemann ließ seiner Mediäval 1911 die halbfette Tiemann-Mediäval und 1912 die Tiemann-Kursiv folgen. Im Jahre 1913 entstand die Behrens-Mediäval nach Zeichnung von Prof. Behrens. Rudolf Koch schuf 1914 die Frühlingschrift und die Maximilian-Gotisch und -Antiqua; ferner wurden die Tiemann-Fraktur und dazu die Zierschrift Peter Schlemihl, beide nach Zeichnung von Prof. Walter Tiemann vollendet. 1917 entstand die Windisch-Kursiv von Albert Windisch, 1919 die Schraffierte Antiqua von Karl Michel, 1921 eine Probe mit Tierbildern. 1911
1912
1914
1917
1921

Das Jahr 1921 brachte von Rudolf Koch die Magere deutsche Schrift und die Deutsche Zierschrift, von Walter Tiemann die Zierschrift Narziß. Es entstanden ferner der Elfenschmuck, die Schräge Schwabacher, die Kalenderbilder von Josef Wackerle. 1922
1923

entstand die Koch-Antiqua von Rudolf Koch, die 1923 durch die Koch-Kursiv, 1924 durch die Grobe Koch-Antiqua ergänzt ist.

Die Tiemann-Antiqua erschien 1923, dazu 1926 eine Kursiv und 1927 ein halbfetter Schnitt. Koch vollendete 1923 seine von ihm selbst geschnittene Neuland. 1924 kam die Tiemann-Gotisch heraus; 1925 die Hammer-Schrift, eine Unzialtype nach Zeichnungen von Viktor Hammer; 1926 die dem Andenken Wilhelm Klingspors gewidmete Wilhelm-Klingspor-Schrift von Koch; 1927 die von Koch gezeichnete Groteskschrift Leichte Kabel, 1928 die Grobe Kabel. 1927

Im Februar 1915 sind die Schriftgießerei F. W. Aßmann in Berlin und Wilhelm Gronaus Schriftgießerei in Berlin angekauft worden. 1915

Wilhelm Klingspor starb am 29. Januar 1925. An dessen Stelle ist sein Schwiegersohn, der bisherige Prokurist *Ernst Keller*, als persönlich haftender Gesellschafter aufgenommen. Gleichzeitig ist Frau Wilhelm Klingspor als Kommanditistin eingetreten und die kommanditarische Beteiligung der Schriftgießerei D. Stempel AG bleibt bestehen.

Die Firma Gebr. Klingspor verbindet mit ihrer Schriftgießerei eine chemographische und galvanoplastische Anstalt, eine Holztypenfabrik und die Herstellung von Setzkästen und Setzregalen.

Huck – Aktiengesellschaft für Schriftgießerei

Im April 1842 gründeten die Schriftgießer *Johann Peter Nees*, *Philipp Rudhard* und *Johann Michael Huck* in Offenbach eine Schriftgießerei unter der Firma Joh. Peter Nees & Co., die am 15. März 1852 in den Besitz von J. M. Huck und *F. A. Rust* überging und nunmehr J. M. Huck & Co. firmierte. Huck ward bald alleiniger Inhaber der Firma, die 1854 mit 2 Öfen und 4 Gießmaschinen arbeitete. 1842
1852

Am 3. März 1864 starb J. M. Huck, das Geschäft ward von seiner Witwe Katharina, geb. Gröll, mit ihrem ältesten Sohne, *Heinrich Huck* als Prokuristen weitergeführt. 1864

Am 1. Oktober 1865 trat der Schwiegersohn der Frau Huck, *Friedrich Kriegbaum*, als Teilhaber in diese Firma ein; die Teilhaberschaft dauerte bis Ende 1870. Am 1. 1865

- 1871 Januar 1871 übernahm ein jüngerer Sohn von J. M. Huck, *August Huck*, das Geschäft.
- 1873 Vom 1. November 1873 bis zum 31. Dezember 1884 war *Ferdinand Weisborn* aus Hanau und vom 13. Januar 1885 bis 21. Juli 1886 *E. Hoffmeister* aus Stuttgart Teilhaber. August Huck war dann wieder alleiniger Inhaber.
- 1888 Am 17. April 1888 ward die *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau* als Rechtsnachfolgerin der Firma J. M. Huck & Co. gegründet. Der bisherige Besitzer übernahm die Direktion der Gesellschaft, der Kaufmann *Karl Elsaß* aus Frankfurt a. M. erhielt die Prokura.
- 1891 Im Mai 1891 ward August Huck von seiner Stellung entbunden; *Karl Elsaß* übernahm die Direktion und *Heinrich Wiegenhagen* erhielt die Prokura.
- 1901 Am 10. März 1901 starb Direktor Elsaß, an seine Stelle trat *Heinrich Wiegenhagen*, vom 23. April 1901 bis Ende 1903 von *August H. Hofer* unterstützt.
- 1906 Anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit ward *Wilhelm Müller* am 24. April 1906 als weiteres Vorstandsmitglied gewählt.
- 1919 *Heinrich Wiegenhagen* (gest. 17. Januar 1922) ist Anfang 1919 infolge Krankheit ausgeschieden; der langjährige Mitarbeiter *Th. Helmers* ward Prokurist.
- 1922 Im Jahre 1922 ist die Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau mit der *H. Berthold AG* in Berlin eine Interessengemeinschaft eingegangen, die 1925 eine starke Anlehnung an diese Firma brachte. Aus diesem Anlaß sind *Karl Graumann* von der Firma *H. Berthold AG* und *Th. Helmers* als weitere Vorstandsmitglieder bestellt. *N. Klob* wurde Prokurist.
- Seit 1884 betreibt die Firma neben der Schriftgießerei die Fabrikation von Buchdruck-Schnellpressen. Der Erfolg beider Geschäftszweige machte die Vergrößerung der Fabrikanlage nötig, die jetzt einen Flächenraum von etwa 9000 qm umfaßt, von dem 4100 qm bebaut sind. Die Schriftgießerei betreibt den Guß von Brot-, Titel-, Zier- und Schreibrchriften sowie Einfassungen nach Entwurf bedeutender Künstler. Der Guß der Originalerzeugnisse erfolgt auf den im Hause erfundenen Nickelmatrizen, die dem Guß einen hohen Glanz verleihen. Viele Gießereien haben dies Verfahren zur Herstellung von Nickelmatrizen erworben. Eine Neugestaltung des gesamten Betriebes der Maschinenbau-Abteilung wird 1928 beendet. Es wird dazu übergegangen, den Buchdruck-Flachform-Schnellläufer »Bertholda« nach neuzeitlichen Arbeitsweisen in Reihenbau herzustellen.

Rust – Juxberg-Rust

- 1857 *Johann Heinrich Rust* (geb. 30. April 1835) eröffnete am 1. Juni 1857 unter der Firma *J. H. Rust* in Offenbach a. M. eine Schrift- und Stereotypen-Gießerei. Im Eröffnungszirkular bemerkte Rust, daß er alle von dem Schriftschneider *J. Ch. Bauer* bis heute geschnittenen Schriften in Original-Kupfermatrizen von demselben für seine Schriftgießerei angekauft habe. Der Bruder des Firmeninhabers, *Georg Ferdinand Rust*, ward Prokurist.
- 1865 Im Jahre 1865 trat Rusts Schwager *Georg Juxberg* als Teilhaber ein, die Firma lautete *J. H. Rust & Co.*
- 1869 Am 1. Januar 1869 errichteten *J. H. Rust & Co.* in Wien eine Filiale ihrer Gießerei.
- 1878 1878 wurden die Geschäfte getrennt: *Juxberg* übernahm die Offenbacher Gießerei und firmierte *Georg Juxberg-Rust*; *Rust* übernahm das Wiener Geschäft mit *Paul Sohns* als Teilhaber. *J. H. Rust* starb im August 1889 auf seinem Landgut bei Wien.
- 1897 Im Oktober 1897 ging die Schriftgießerei *Georg Juxberg-Rust* in den Besitz der Schriftgießerei *D. Stempel AG* über. Die Wiener Firma *J. H. Rust & Co.* ist im März 1905 von der *H. Berthold AG* in Berlin angekauft.

Pfaltz – Claus & van der Heyden

Anfangs der sechziger Jahre ward die Schriftgießerei von Klement & Maes (früher A. Gerlach) in Frankfurt a. M. von *Adolph Pfaltz jun.* erworben und nach Offenbach verlegt. Klement wurde nach der Aufgabe seines Geschäftes Faktor der Schriftgießerei J. H. Rust (später Juxberg-Rust).

Die Schriftgießerei Adolph Pfaltz jun. ist am 1. Januar 1867 von *Claus & van der Heyden* angekauft und unter deren Namen weitergeführt worden. 1867

Am 1. August 1868 starb Friedrich Wilhelm Claus; das Geschäft bestand unter der bisherigen Firma weiter, bis es im Jahre 1912 von der Schriftgießerei *Benjamin Krebs Nachfolger* in Frankfurt a. M. angekauft und mit deren Betrieb vereinigt ist. 1868
1912

Roos & Junge

Im Jahre 1868 ist die Schriftgießerei und mechanische Werkstätte von Roos & Junge in Offenbach gegründet. 1868

Jakob Roos (geb. 4. Januar 1838 in Offenbach a. M. als Sohn des Besitzers einer Wollscherelei und Gerberei) hatte in einer Lederfabrik als Kaufmann gelernt und war später in eine verantwortliche Stellung an die Berliner Filiale der Mitteldeutschen Kreditbank gekommen. Er war auf diesem Posten bis zur Etablierung mit Junge.

Ernst Ludwig Junge (geb. 26. August 1830 als Sohn des Buchdruckereibesitzers Junge in Erlangen) hatte bei seinem Onkel, dem Schriftgießereibesitzer Junge in Erlangen, das Schriftgießerhandwerk gelernt, dann bei Klement & Maes in Frankfurt, weiter in Straßburg und bei Krebs in Frankfurt als Gehilfe gearbeitet; seit 1861 war er Faktor der Schriftgießerei von J. H. Rust in Offenbach gewesen.

Die ersten Geschäftsräume der neuen Schriftgießerei befanden sich »Im Biergrund«.

Die Gießerei vergrößerte sich schnell und bezog schon am 17. Juni 1872 ein eigenes Haus in der Kaiserstraße, wo das Geschäft weiter emporblühte. 1872

Im Jahre 1885 ging das Geschäft käuflich an *Hugo Vial* und *Philipp Weisborn*, beide aus Hanau, über, die einen großen Neubau in der Domstraße errichteten und die Gießerei mit Kompletmaschinen ausrüsteten. Die bisherige Firma ward beibehalten. 1885

Am 1. Januar 1893 trat *Rudolf Nickel* aus Hanau als Teilhaber ein, der jedoch nach Jahresfrist wieder ausschied. 1893

Im Jahre 1899 ward die Firma in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt und *Otto Rosenow* zum Geschäftsführer bestellt, der nach einigen Jahren durch *Karl Seidenfaden* aus Hanau ersetzt ist. 1899

Seit 1913 war *Karl Heizenröther* aus Offenbach a. M. Geschäftsführer der Schriftgießerei Roos & Junge GmbH, die mit 12 Komplet- und mehreren Spezial- und Handmaschinen arbeitete. 1913

Hugo Vial, zuletzt Reisender bei D. Stempel AG, starb am 3. April 1915. 1915

Nachdem *Karl Heizenröther* Ende 1915 ausgeschieden, war seit 1. Januar 1916 der Buchdruckereibesitzer *Philipp Reitz* in Hanau a. M. Geschäftsführer der GmbH. Im August 1916 ward die Auflösung der Firma beschlossen. 1916

1917 ist das Geschäft von der Schriftgießerei *D. Stempel AG* angekauft worden. 1917

Pforzheim

Dennig, Finck & Co.

Im Jahre 1841 bestand in Pforzheim die Schriftgießerei *Dennig, Finck & Co.*, sie zeigte das Erscheinen der ersten Abteilung ihrer Schriftprobe nebst Preisliste an. Die letztere verzeichnet die Preise nach Frankfurter Höhe; Pariser Höhe wird um 10% höher berechnet. Diese Gießerei ist in den fünfziger Jahren von *L. Kienzle* nach Stuttgart verlegt (s. Stuttgart)

1841

Pößneck i. Th.

Vogel

Die Buchdruckerei *C. G. Vogel* hat eine Hausgießerei mit 4 Gießmaschinen.

Prag

Lowitschky

Nach einem Prager Archivbericht hat *Johann Lowitschky* 1556 bis 1559 »die Lettern neu gegossen«.

1556

Lobinger

Der aus Nürnberg stammende Stempelschneider und Schriftgießer *Johann Lobinger* kam 1683 (nach der Belagerung Wiens, die am 12. September 1683 ihr Ende fand) aus Wien nach Prag, wo er unter manchen Hindernissen (man wollte ihn wegen seines lutherischen Glaubens nicht zulassen) die Schriftgießerei bis 1685 selbständig betrieben hat.

1685

Neumann

Von der Universitäts-Schriftgießerei *Anton Neumann* sind aus dem Jahre 1740 je eine Plakatprobe von Fraktur und Antiqua und von 1747 mehrere Proben mit Fraktur und hebräischen Schriften bekannt.

1740

Beer

Der Schriftgießer *Mathias Beer* hat eine Probe von Antiquaschriften herausgegeben mit dem Vermerk: »Diese Probe hat Mathias Beer in Prag abgegossen 1747.«

1747

Crabat

Der aus Prag gebürtige Schriftgießer *Wenzel Johan Crabat* begann 1751 die selbständige Ausübung der Schriftgießerei in der Prager Altstadt, Zeltnergasse 560. Seine erste Schriftprobe erschien 1761 in vier Teilen mit 72 Blättern und enthält Fraktur-, Antiqua-, griechische und hebräische Schriften, sowie »Röslein und Zieraten«, Kopfleisten und Schlußstücke, sie zeugt von einer hohen Leistungsfähigkeit. In der Vorrede erklärt Crabat, daß er auch noch andere lateinische, deutsche und tschechische Matrizen besitzt, die er aber ausgelassen, weil sie niemand verlangt. Von 1767 bis 1772 sind weitere Proben herausgegeben, 1775 die Probe einer Schreibschrift. Seit 1782 ging die Gießerei zurück, und um 1792 befand sich Crabat in Not. Wiener Gießereien machten ihm seine Kundschaft abwendig, Am 10. Februar 1792 richtete er ein Gesuch an das Innenministerium, ihm die Übersiedelung nach Wien zu gestatten. Er blieb aber in Prag und starb dort am 14. Juli 1805.

1751

1761

1782

1792

Haase

Gottlieb Haase (geb. 1765 in Halberstadt), wo er auch als Buchdrucker lernte, kam auf der Wanderschaft 1793 nach Prag wo er zunächst Faktor einer Buchdruckerei war, aber 1798 eine eigene Druckerei gründete, der er eine Papierhandlung, Stein-druckerei und Schriftgießerei hinzufügte.

1798

Für seine Schriftgießerei erfand Haase ein eigenes Schriftsystem, das heute noch in vielen Druckereien der früheren österreichischen Staaten und den Nachbarländern vertreten ist. Haase nahm – in gleicher Weise wie Didot den Pariser Zoll in 72 Punkte geteilt hatte – den Wiener Zoll zum Grundmaß, den er in 36 Viertelpetit teilte; so wurden seine Kegel kleiner als diejenigen des Didotsystems unseres Normalsystems (1 Cicero des Haase-Systems hat 11,65 Punkte). Seine Schrifthöhe ist aber höher als die deutsche Einheitshöhe, sie beträgt 63,5 Punkte unseres Normalsystems.

Haases Gießerei ward bald eine der bedeutendsten ihrer Zeit, sie lieferte besonders nach den südslawischen Ländern und dem nahen Orient. Ihre cyrillischen Typen genossen einen hohen Ruf.

- 1824 Gottlieb Haase starb am 26. Februar 1824, das Geschäft ging an seine Söhne *Andreas* (geb. 1804) und *Ludwig Haase* (geb. 1801) über, die nun Gottlieb Haase Söhne firmierten.
- 1831 Zwei jüngere Brüder *Gottlieb* (geb. 1809) und *Rudolf Haase* (geb. 1811) traten 1831 als Teilhaber in das Geschäft.
- 1836 Die Gießerei arbeitete 1836 mit 45 Arbeitern und 5 sechsgängigen Gießöfen. *Andreas Haase* ward 1838 alleiniger Inhaber des Geschäfts, er ist 1854 unter dem Namen eines Edlen von *Wranau* geadelt worden.
- 1841 Im Jahre 1841 erschien eine Quartprobe der Schrift- und Stereotyp-Gießerei von *Gottlieb Haase Söhne*, der in den folgenden Jahren viele Nachträge mit guten Schriften, Intialen, Ornamenten und Polytypen folgten.
- 1858 Die Gießerei arbeitete im Jahre 1858 mit 15 Öfen und 19 Gießmaschinen. Sie hatte zu dieser Zeit 22 Lehrlinge.
Nach dem Rücktritt *Andreas Haases* ward am 1. Januar 1863 *Gottlieb Haase der Jüngere* Inhaber des Hauses. Die Gießerei leitete seit 1845 der jüngste Sohn des Gründers, *Dr. Rudolf Haase*.
- 1864 *Andreas Haase* starb am 26. Juni 1864.
- 1880 Die Schriftgießerei arbeitete 1880 mit 30 Gießmaschinen.
Das Unternehmen wandte sich dann immer mehr dem graphischen Reproduktionsverfahren und der Papierfabrikation zu und zog sich im gleichen Maße vom Schriftguß zurück. Die Gießerei ist von den Enkeln und Urenkeln nur noch zu dem Zwecke fortgeführt worden, um den Kunden von den eingeführten Schriften Ergänzungen zu liefern, sie kam nach dem Willen der Unternehmer zu Anfang des 20. Jahrhunderts zum Stillstande.
- 1908 Der gesamte Bestand der Schriftgießerei ward im Jahre 1908 von der Firma *H. Berthold* in Wien übernommen und mit dem Betriebe ihres dortigen Zweiggeschäfts vereinigt.

Novelli

- 1800 Die Schriftschneider und Schriftgießer *Johann* und *Adalbert Novelli* verlegten 1800 ihre Gießerei von Wien nach Prag. *Johann Novelli*, »städtischer privilegierter Schriftgießer«, starb am 30 Juli 1806 im Alter von 45 Jahren.

Matthes

- 1800 Im Jahre 1800 kam auch der Schriftgießer *Johann Georg Matthes* aus Wien nach Prag.

Landau – Spurny

- 1826 *M. J. Landau* hat 1826 in Prag Schriftproben herausgegeben; um diese Zeit auch *Johann Spurny*.

Quedlinburg

Nolte

Seit dem Jahre 1840 bestand in Quedlinburg eine Messinglinienfabrik von *Fr. Wilh. Nolte*. Nach Noltens Ableben 1857, übernahm sein Sohn *Richard Nolte* das Geschäft, verkaufte es aber 1858 an *L. Spillner* in Hannover. Dieser befaßte sich auch mit der Herstellung von Setzschriften mit Zinkzunge und -boden und hatte ferner eine Stereotypie und galvanoplastische Anstalt. Messinglinien kosteten 1858 bei Spillner das Pfund 1 Thl 5 Ngr., Zinklinien 15 Ngr. Für das Schneiden von 100 Stücklinien berechnete er 15. Ngr.

Brandt

Seit 1858 bestand in Quedlinburg die Messinglinienfabrik der *Gebrüder Brandt*. Diese ist 1913 von der Schriftgießerei Ludwig Wagner in Leipzig angekauft und mit deren Betriebe vereinigt worden.

Regensburg

Schurig

Der bis dahin in Regensburg ansässige Schriftgießer *Christian Elias Schurig* ging 1773 mit seiner Gießerei nach Hamburg (s. d.) 1773

Reutlingen

von Maur

Eine in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Pforzheim bestehende Schriftgießerei *Dennig, Finck & Co* ward in den fünfziger Jahren von L. Kienzle nach Stuttgart verlegt. Nach dessen Tode kam sie in den Besitz von *Wilhelm von Maur* in Reutlingen, der sie 1868 wieder nach Stuttgart verlegte, wo sie bis 1918 bestanden hat und dann an die *Bauersche Gießerei* in Frankfurt a. M. verkauft ist. 1868

Rudolstadt

In Rudolstadt bestand bis 1815 eine Schriftgießerei, die von *Friedrich Bernhard Culemann* gekauft ist, der sie nach Hannover verlegte, um sie dort mit seiner Buchdruckerei zu verbinden (s. Hannover). 1815

Salzburg

Lobinger

Der Stempelschneider *Pankratius Lobinger* hat 1678 in Salzburg eine Plakatprobe mit Antiquaschriften herausgegeben. 1678

Schwabach

Schütz – Steinmark

Von einer Schwabacher Schriftgießerei ist aktenkundig erstmals die Rede um das Jahr 1700, denn zu dieser Zeit erwarb *Chr. Hannibal Steinmark* »mit gnädigster Ratifikation« die *Schützsche* Schriftgießerei mit den vohandenen in dem Seiler Dillmeyerschen Hause befindlichen Instrumenten um den Betrag von 1170 Gulden. 1700

Für das Bestehen einer Schriftgießerei in Schwabach spricht auch die im Jahre 1740 bei Daniel Bartholomäi & Sohn in Frankfurt/Leipzig erschienene Chronik von Schwabach des Fürstlich Brandenburg-Anspachischen Hofrats Johann Heinrich von Falkenstein, die auf Seite 78–79 u.a. folgendes erzählt: »Daß auch weiter die Schwabacher keine ungeschickten Leute sind, solches will mit einer hinlänglichen Probe beweisen. Die Buchdruckerey ist eine der edelsten und nützlichsten Künsten und die Schrift-Gießerey stellet sich derselben an die Seite. Gleichwie nun Mayntz und Straßburg sich die Ehre der Erfindung zuschreiben, also kan unser Schwabach sich auch mit dem rühmen, daß von seinen Inwohnern eine gewisse Art Schriftt in der Buchdruckerey erfunden und innerhalb seiner Mauern zum ersten gegossen worden, welche zum Andencken der Erfindung noch jetzt die Schwabacher (Schriftt) genennet wird, woraus auch dieses zu Tage liegt, daß eine Schriftt-Gießerey in denen vorigen Zeiten sich zu Schwabach befunden, die nach der Hand, unwissend wie, wieder abgekommen, die Buchdruckerey aber bis auf diesen Tag verblieben, und dermahlen sich in einem guten Zustande befindet... Herr Dr. Hübner schreibt in dem dritten Teil seiner vollständigen Geographie, pag. 226, also: Die Schwabacher-Schriftt in den Buchdruckereyen hat ihren Namen von diesem Ort, weil vor diesem eine berühmte Schriftt-Gießerey daselbst gewesen. 1740

Daß bis zum Jahre 1746 in Schwabach eine Schriftgießerei bestanden hat, wird durch eine in der »Nürnberger wochentlichen ordinären Postzeitung« stehende Anzeige vom 26. Oktober 1746 bewiesen: »Ankündigung von dem Verkauf einer Schriftgießerei in Schwabach, wobei viele Sorten Hebräisch«. 1746

Schwerin i. Meckl.

Bärensprung

Die im Jahre 1683 gegründete Bärensprungsche Hofbuchdruckerei hat eine Hausgießerei.

Stade

Pockwitz

Die 1749 in Hannover gegründete, 1815 zur Hälfte nach Stade verlegte Buchdruckerei A. Pockwitz betrieb hier auch die Schriftgießerei. Sie arbeitete 1854 mit einem Ofen, ist aber später eingegangen. 1854

Straßburg im Elsaß

Flach – Grüninger – Köpfel

Straßburg, die »wunderschöne Stadt«, könnte als die älteste Gießerstadt bezeichnet werden, denn sicher hat Gutenberg hier seine ersten Versuche für die Erfindung der gegossenen Lettern angestellt. Auch die hier tätigen ersten Buchdrucker sind gewiß ihre eigenen Schriftgießer gewesen, doch ist nur wenig nachzuweisen. Der Buchdrucker *Martin Flach* (1475–1500) hat, wie er in den Schlußschriften seiner Werke 1475

hervorhebt, unablässig an der Vervollkommnung seiner Schriften gearbeitet; er nennt sich gern »Chalcographus«, was als Stempelschneider und Schriftgießer zu verstehen ist.

1483 Vom Buchdrucker *Johann Reinhard* aus Grüningen in Schwaben (1483 bis 1530), der sich nach der Sitte der Zeit *Grüninger* nannte, ist eine größere Tätigkeit als Schriftgießer anzunehmen, da aus seiner Offizin viele neue Typenformen hervorgegangen sind.

1524 Sehr wahrscheinlich ist in Straßburg zur selben Zeit wie in Nürnberg, vielleicht schon früher, die Fraktur als Druckschrift geschnitten und gegossen. Aus der Offizin von *Wolfgang Köpfel* sind aus dem Jahre 1524 Bücher bekannt, die mit einer reinen Fraktur gedruckt sind, die derjenigen sehr ähnlich ist, mit der 1525 Dürersche Werke in Nürnberg gedruckt wurden. Die beiden Schriften sind im Stil und ihren Buchstabenformen einander so ähnlich, daß, wer die eine schuf, die andere gut gekannt haben muß; der Schnitt ist dagegen verschieden. Vielleicht geht der Ursprung der Köpfelschen Fraktur auf den Frankfurter Schriftgießer Christian Egenolff zurück, der für Köpfel Schriften gegossen hat.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind im Straßburger Bürgerbuch mehrere Schriftgießer und Buchstabengießer genannt, jedoch ist nicht ersichtlich, ob diese selbständig gewesen sind.

Beaumarchais – Levrault – Jaquot

1781 In Kehl bei Straßburg hat seit 1781 eine Schriftgießerei bestanden, die der französische Schriftsteller *Beaumarchais* (Pierre Augustin Caron, geb. 24. Januar 1732, gest. 18. Mai 1799) von der Witwe des 1775 gestorbenen englischen Schriftschneiders und Schriftgießers John Baskerville in Birmingham für 3700 Pfund Sterling gekauft hatte. Diese Gießerei hat die Schriften der für den Druck von Voltaires sämtlichen Werken gegründeten Druckerei gegossen, sie beschäftigte 1784 14 Gießer und ist 1795 zum Teil in den Besitz der Levraultschen Druckerei in Straßburg gekommen.

1795 *Franz Laurent Xavier Levrault* (geb. 1762, gest. 17. Mai 1821), der damalige Inhaber der seit 1675 bestehenden Levrault-Druckerei, hat dann auch den Schriftguß für

1854 den Verkauf gepflegt. 1854 arbeitete die unter der Firma Berger-Levrault bestehende Gießerei mit 2 Öfen und 2 Maschinen. 1864 beschäftigte sie 17 Personen.

1873 1873 ward die Gießerei mit dem Stammhause Berger-Levrault nach Nancy verlegt, wo sie als Hausgießerei besteht.

Der bei Beaumarchais tätig gewesene Schriftgießer *Jaquot*, der noch bei Baskerville gelernt haben soll, hat sich in Straßburg selbständig gemacht.

Ungerer

1886 Im Jahre 1886 ging eine von dem Schriftgießer *Seiberl* in den sechziger Jahren in Kehl a. Rh. gegründete Gießerei für Ausschluß, Durchschuß und Hohlstege durch Kauf an den Schriftgießer C. L. *Ungerer* über.

1891 Nach wiederholter Vergrößerung verlegte Ungerer die Gießerei 1891 nach Straßburg-Neudorf i. Els., wo sie durch Anschaffung von Kompletmmaschinen und Einrichtung einer Galvanoplastik weiter ausgebaut ward.

1909 C. L. Ungerer starb 1909. Das Geschäft wird von seiner Witwe gemeinschaftlich mit S. *Ungerer* unter der bisherigen Firma weitergeführt.

Eine Hausgießerei

hat die Firma *Straßburger Druckerei*.

Stuttgart

Cotta – Union

- Von *Christoph Friedrich Cotta* (1730–1807), dem Enkel des Gründers der Cottaschen Buchhandlung, ward die von ihm erworbene Hof- und Kanzlei-Buchdruckerei in Stuttgart 1760 mit einer Schriftgießerei ausgestattet, die bald nach ihrer Gründung durch den Hirschgassenbrand zerstört, aber wieder neu eingerichtet ist. 1760
- Im Jahre 1789 übernahm *Johann Friedrich Cotta* (geb. 27. April 1764), der Sohn des vorigen, das Geschäft. Die Schriftgießerei wurde in den vor dem Tübinger Tor (jetzigen Hauptstätterstraße) errichteten Neubau übergeführt, wo sie abermals abbrannte und wieder neu hergestellt wurde. 1789
- Im Jahre 1795 erschien eine 32 Seiten starke Oktav-Probe der Cottaschen Schriftgießerei in Stuttgart. Cotta sagte u. a. in der Vorrede, daß der »berühmte Schmidt« und ein jüngerer Stempelschneider *Wilhelmi* seine Gießerei in den Stand gesetzt haben, und daß er *Matern* von *Lobinger* und *Breitkopf* (von letzterem durch *Tausch*) erworben habe. 1795
- Johann Friedrich Cotta* ist der Gründer des berühmten Cottaschen Klassikerverlages, er ist (nächst *Decker* und *Spener* in Berlin) einer der ersten Buchdrucker, der bei *König & Bauer* Schnellpressen bestellten, und er war es auch, der den neuen Druckmaschinen den Namen »Schnellpresse« gab. Er starb am 29. Dezember 1832 in Stuttgart. Die Geschäfte wurden von den Erben unter Leitung des Sohnes des vorigen, *Georg Freiherrn von Cotta* (geb. 1796) fortgeführt. Bei dessen Tode (1863) arbeitete die durch Stereotypie und Galvanoplastik ergänzte Schriftgießerei mit 3 Gießmaschinen. 1832
- Im Jahre 1879 gaben die Cottaschen Erben die Buchdruckerei nebst Schriftgießerei an die *Gebrüder Kröner* auf zehn Jahre in Pacht. Das mit ausgedehntem Verlag verbundene Geschäft ist 1890 unter der Firma *Union Deutsche Verlags-Gesellschaft* in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. 1879
- Die bis zur Gegenwart weitergeführte Schriftgießerei arbeitet für den Hausbedarf der mit etwa 70 Schnellpressen ausgerüsteten Buchdruckerei. 1890

Berge – Weber

- Am 1. Juli 1827 gründete der Schriftschneider und Schriftgießer *Johann Heinrich Berge*, bisher Gießereifaktor bei Cotta, in der Gartenstraße eine Schriftgießerei, die in den nächsten Jahren nach der Hauptstätterstraße, 1839 nach der Marienstraße verlegt ward. Diese Gießerei arbeitete 1840 mit drei Gehilfen, 1854 mit einem Ofen und einer Gießmaschine. 1827
- Am 30. Juni 1862 ward die Schriftgießerei des »kürzlich verstorbenen« *J. H. Berge* versteigert. Es waren vorhanden: 1 Gießmaschine, 1 Gießofen, 1 Klischiermaschine, 67 Grade Matrizen, 23 Grade Stempel, 70 verschieden Gießinstrumente. Käufer war der Schriftgießer *C. E. Weber*. 1862
- Christian Emil Weber* hatte bei *Gmelin* gelernt und sich 1856 in der Militärstraße mit einer eigenen Schriftgießerei selbständig gemacht, die er durch Übernahme der *Berge*-schen Gießerei vergrößerte.
- Im Jahr 1881 übergab *Weber* das Geschäft seinen Söhnen *Karl Weber* und *Adolf Weber*, die es unter der Firma *C. E. Weber* weiterführten. 1881
- Nachdem *Adolf Weber* 1891 ausgeschieden, blieb *Karl Weber* (geb. 1845) alleiniger Inhaber der Gießerei, die 1900 einen Fabrikneubau in der Hauptstätterstraße bezog. 1891
- 1907 übergab *Karl Weber* (gest. 1908) die Gießerei seinem Sohne *Eugen Weber* und seinem Schwiegersohn *Emil Ratzky*. Letzterer war seit 1904 im Geschäft als Reisender tätig; er übernahm die kaufmännische Führung neben seiner Reisetätigkeit. 1900
- Durch Aufstellung weiterer Kompletmaschinen, den Erwerb der *Matern* neuer Schriften und den Schnitt von Originalschriften ward die Leistungsfähigkeit der Gießerei wesentlich gehoben. Krieg und Inflation brachten einen Rückschlag, der jedoch überwunden ist. 1907

- 1923 Im Mai 1923 hat sich die Schriftgießerei C. E. Weber mit der Schriftgießerei AG vormals Brüder Butter in Dresden und der Schriftgießerei J. D. Trennert in Altona zu einer Interessengemeinschaft vereinigt.
- 1924 Eugen Weber starb am 18. April 1924, er verunglückte mit seiner ältesten Tochter unterhalb Dillingen in der Donau.
- 1926 Am 1. März 1926 ward ein neues Fabrikgebäude an der Immenhofer Straße bezogen, das mit einer Arbeitsfläche von rund 2000 Quadratmetern Raum für eine weitere Entwicklung gewährt.
In der Deutsch-Römisch nach Zeichnung von Prof. F. H. Ernst Schneider ward eine klassische Mediäval in Antiqua und Kursiv geschaffen.
- 1928 Zum hundertjährigen Bestehen der Schriftgießerei C. E. Weber hat diese 1928 eine vornehm ausgestattete Festschrift herausgegeben, die in kurzen Zügen die Geschichte des Hauses enthält.

Gmelin

- 1830 Im Jahre 1830 bestand in Stuttgart eine Schriftgießerei *G. B. Gmelin*, die 1840 mit 6 Gehilfen arbeitete, später nach Magdeburg verlegt ist.

Metzler

- Die 1682 gegründete *J. B. Metzlersche* Buchhandlung und Buchdruckerei gründete 1837 eine Schriftgießerei, die 1838 Proben von Kaleidoskop-Einfassungen und 1840, wo sie mit 13 Gehilfen arbeitete, eine Gesamtprobe herausgab. Die Gießerei arbeitete 1854 noch mit 2 Gießmaschinen und 2 Öfen, sie besteht mit Gießmaschinen ausgestattet, gegenwärtig noch als Hausgießerei. Inhaber der Firma sind *Eugen* und *Dr. Alfred Druckenmüller*.

Kienzle – von Maur

- Die Buchdruckerei und Schriftgießerei *Dennig, Finck & Co.* in Pforzheim ist von *L. Kienzle* nach Stuttgart verlegt, jedenfalls schon vor 1838, da die Schriftgießerei Kienzle in diesem Jahre in Stuttgart bestand. Im Juni 1844 ward die *Fr. Kienzlesche* Schriftgießerei von der Witwe des Besitzers zum Verkauf ausgeschrieben, hat aber noch weiter bestanden.
- 1854 Im Jahre 1854 arbeitete die Schriftgießerei mit einem Ofen und einer Gießmaschine. Die Kienzlesche Gießerei ward 1857 von *Wilhelm von Maur* in Reutlingen erworben und mit dessen dort bestehenden Gießerei vereinigt weiterbetrieben.
- 1868 Im Jahre 1868 ward die Gießerei wieder nach Stuttgart verlegt und hier nach dem Tode Wilhelm von Maurs 1893 von der Witwe mit Unterstützung ihrer Söhne *Wilhelm* und *Paul von Maur* weitergeführt.
- 1910 Seit dem Tode der Mutter und des Bruders Wilhelm im Jahre 1910 war Paul von Maur alleiniger Inhaber des mit einer galvanoplastischen Anstalt verbundenen Geschäftes.
- 1918 Am 1. Juli 1918 ist die Schriftgießerei Wilhelm von Maur an die Bauersche Gießerei in Frankfurt a. M. übergegangen.

Naedelen

- 1854 1854 bestand in Stuttgart eine Schriftgießerei *Ernst Naedelen* mit einem Ofen und einer Gießmaschine.

Groll & Jennerwein – Maier – Stieß – Weisert

- 1861 Im Jahre 1861 ist in Stuttgart von der Schriftgießerei *Karl Groll* und *Louis Jennerwein* ein Schriftgießerei unter der Firma *Groll & Jennerwein* gegründet worden.
- 1863 Die Inhaber trennten sich 1863. Groll führte die Gießerei unter seinem Namen bis

1869; Jennewein verband sich mit dem Verleger *Julius Maier* zur Gründung einer Schriftgießerei und galvanoplastischen Anstalt unter der Firma Maier & Jennerwein. Jennewein trat schon 1863 wieder zurück und gründete unter seinem Namen eine Schriftgießerei, die bis 1863 bestanden hat. Dann war er Justierer bei Bauer & Co. in Stuttgart.

Julius Maier führte sein Geschäft bis 1869 und verkaufte es dann an *Ernst Stieß*, der 1869 die Grollsche Gießerei damit vereinigte.

Am 20. September 1871 zeigte Ernst Stieß an, daß er seine bisher unter der Firma Julius Maier (Ernst Stieß) betriebene Schriftgießerei jetzt unter eigenem Namen fortführen werde. 1871

Am 1. März 1875 ward die Schriftgießerei Ernst Stieß von *Otto Weisert* angekauft, der sie unter eigener Firma fortführte. 1875

Otto Weisert hatte bereits früher eine galvanoplastische Anstalt und auch im April 1871 von Stieß eine große Original-Vignettensammlung angekauft. Die Gießerei hat sich später durch Herausgabe guter Schriften und Einfassungen (Römische Einfassungen und Ornamente) ausgezeichnet. Otto Weisert starb, 70 Jahre alt, am 19. September 1913, Das Geschäft ward von seiner Witwe fortgeführt; ihre Söhne *Rudolf* und *Alfred Weisert* sind Geschäftsleiter. 1913

Hallberger

Die Buchruckerei der *Deutschen Verlagsanstalt* (früher Eduard Hallberger, gegründet 1848) hatte schon, als sie noch *Louis Hallberger* (dem Vater von Eduard Hallberger) gehörte eine eigene Schriftgießerei, die noch als Haußgießerei besteht.

Joers

Im Jahre 1862 ist in Stuttgart von *Theodor Joers* eine Schriftgießerei gegründet, von der weitere Nachrichten nicht vorliegen. 1862

Hirsch

In den Jahren 1873 bis 1879 hat in Stuttgart eine Schriftgießerei von *Wilhelm Hirsch* bestanden. Ihr Inhaber war später Justierer in der Bauerschen Gießerei in Frankfurt am Main. 1873

Bauer & Co.

Im April 1880 gründete der Stempelschneider *Friedrich Wilhelm Bauer* mit seinem Schwiegersohn, dem Kaufmann *Karl Rupprecht*, unter der Firma Bauer & Co. in Stuttgart eine Schriftgießerei. 1880

Bauer ist der älteste Sohn des berühmten Frankfurter Stempelschneiders Joh. Chr. Bauer, des Gründers der Bauerschen Gießerei. Rupprecht war vorher fünf Jahre in der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. tätig.

Die neue Gießerei erwarb sich durch ihre Originalerzeugnisse schnell einen vorzüglichen Ruf. Die auf Anregung und nach Angaben Rupprechts von den Stempelschneidern Friedrich Wilhelm Bauer und Theodor Friebel geschnittene Gutenberg-Gotisch (halbfett und später mager), die 1881 und 1882 herauskam, fand eine ungewöhnlich weite Verbreitung.

F. W. Bauer trat im Jahre 1890 aus, dafür wurde 1892 *Julius Rohmann* Teilhaber der unverändert bleibenden Firma. In diesen Jahren ward in Düsseldorf eine Filialgießerei gegründet. 1890

Von den Originalerzeugnissen dieser Zeit hatten die magere und halbfette Carmen und die Modernen Versalien besonders großen Erfolg.

Nachdem Julius Rothmann am 1. Januar 1896 ausgeschieden, blieb Karl Rupprecht alleiniger Inhaber. 1896

- Ein namhaftes Originalerzeugnis aus dieser Zeit ist die Mainzer Fraktur.
- 1898 Am 1. Januar 1898 ward die Schriftgießerei Bauer & Co. in Stuttgart und Düsseldorf von der Firma H. Berhold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei AG in Berlin erworben, aber unter der bisherigen Firma und unter Leitung von Karl Rupprecht fortgeführt. Das Düsseldorfer Zweigunternehmen ward 1899 mit dem Stuttgarter Betrieb wieder vereinigt.
- 1899 Karl Rupprecht blieb im Direktorium der Bertholdschen AG, behielt aber im besonderen die Leitung des Stuttgarter, durch eine Messinglinienfabrik vergrößerten Betriebes.
- 1901 1901 legte Rupprecht diese Stellung nieder; er erwarb 1907 die Schriftgießerei Heinr. Hoffmeister in Leipzig, die er 1918 an D. Stempel AG in Frankfurt a. M. verkaufte. Die Geschäftsleitung der Filiale Bauer & Co. liegt seit Rupprechts Rücktritt in den Händen von Friedrich und Rudolf Hohlscheit.

Trier

Pop

Im Jahr 1834 bestand in Trier die Schriftgießerei *B. Pop*, sie zeigte 1835 das Erscheinen einer neuen Schriftprobe an. Ein Probeblatt in Plakatformat vom August 1835 bringt Einfassungen von Petit bis Doppelmittel. Pop empfiehlt 1854 ein neues Durchschuß-Gießinstrument. Die Gießerei arbeitete damals mit zwei Öfen, sie goß auch Hohlquadraten und Hohlstege. 1834 1854

Archimowitz

Im Frühjahr 1844 ist die Schrift- und Stereotypengießerei *Th. Archimowitz & Comp.* in Trier gegründet, die 1846 auch eine eigene Gravieranstalt hatte. In einem 1847 herausgegebenen Probeheft von 34 Blatt in Quart werden auch Musiknoten, Hohlquadraten, Hohlstege und Hohlregletten empfohlen. 1844

Die Gießerei ward 1854 von den Schriftgießern *Julius* und *Daniel Schröder* aus Hamburg, wo letzterer bisher Faktor bei Genzsch & Heyse gewesen war, gekauft und nach Hamburg verlegt. 1854

Hier hat sie bis 1868, zuletzt unter der *Firma D. Schröder & Co.*, bestanden. (s. Hamburg); sie ging dann an die Voigtsche Buchdruckerei (Inhaber Voigt und Richter) über, und im Jahre 1871 wurde sie mit der Schriftgießerei Genzsch & Heyse verschmolzen. 1871

Th. Archimowitz befaßte sich weiter mit dem Bau von Gießmaschinen und Stereotypapparaten, er verlegte sein Geschäft 1866 nach Straßburg, wo er auch Plakatschriften in seiner Stereotypie erzeugte.

Weis

1854 bestand in Trier eine Schriftgießerei *Wilhelm Weis*, die mit zwei Öfen arbeitete. 1854

Weimar

Walbaum – Brockhaus – Berthold

- Im Jahre 1803 verlegte *Justus Erich Walbaum* die von dem Buchdrucker Kircher in Goslar 1799 gekaufte Schriftgießerei nach Weimar (vgl. Goslar). J. G. Justus Erich Walbaum (geb. 25. Januar 1768 zu Steinbach im Braunschweigischen, wo sein Vater Pfarrer war), wurde als Lehrling in einer Konditorei mit der Herstellung von Formen bekannt und bildete sich später im Formstechen weiter, indem er Denkmünzen schnitt und goß. Dabei kam er auf den Stempelschnitt, auch machte er Matrizen und Instrumente für Schriftgießer. Er wurde berühmt durch die von ihm und seinem Sohn Theodor geschnittenen, zu ihrer Zeit sehr beliebten Antiqua- und Frakturschriften, die auch in neuester Zeit wieder gegossen werden. Eine Gesamtprobe der Walbaumschen Schriften druckte J. H. Meyer in Braunschweig. 1803
- Im Jahre 1828 übergab Walbaum das Geschäft seinem Sohne *Theodor Walbaum*, der jedoch bereits am 12. Juli 1830 starb. J. E. Walbaum führte das Geschäft nun selbst wieder weiter, bis er es im November 1836 an die Buchdruckerei und Verlagshandlung von *F. A. Brockhaus* in Leipzig verkaufte. Ein Teil der Einrichtung ist von der Schriftgießerei Töpfer & Kahle in Weimar übernommen. 1828 1836
- Walbaum der Ältere starb am 31. Januar 1839. 1839
- Die Firma *F. A. Brockhaus* verlegte die Walbaumsche Gießerei 1843 nach Leipzig, um sie ihrer Buchdruckerei anzugliedern. Im März 1918 ist die ehemals Walbaumsche Gießerei von *F. A. Brockhaus* an die *H. Berthold AG* in Berlin verkauft worden und in deren Leipziger Filiale aufgegangen. 1843 1918

Töpfer & Kahle – Kahle Söhne – Berthold

- Die beiden Schriftgießer *Christian Bernhard Töpfer* und *August Kahle* eröffneten am 2. April 1832 in Weimar eine Schriftgießerei, in die 1836 ein Teil der Schriftgießerei von J. E. Walbaum übernommen ward. Nach etwa zehnjährigem Zusammenarbeiten trat Töpfer aus, um in Amerika eine neue Gießerei zu gründen. Die Firma lautete seitdem *A. Kahle*. 1832
- 1844 gab die Gießerei Proben von verzierten Fraktur- und Kanzleischriften sowie von fetter Antiqua und Kursiv, 1847 eine Gesamtprobe in Quart heraus. Mitte der vierziger Jahre hat der Maschinenbauer Kisch (später in Berlin) bei *A. Kahle* seine Gießmaschinen gebaut 1844
- Bis zum Jahre 1854 ward die Gießerei von *August Kahle* allein weitergeführt, in die er dann seine beiden ältesten Söhne *August* und *Julius Kahle* aufnahm. Die Firma ward in *A. Kahle & Söhne* geändert. 1854
- Am 9. September 1867 starb der Gründer der Firma; seine Söhne übernahmen das Geschäft und firmierten *A. Kahle Söhne*. 1867
- Im Jahre 1878 trat dann der älteste Sohn *August Kahle* aus der Firma aus, die nun von *Julius Kahle* bis 1895 allein weitergeführt ward. 1878
- Am 1. April 1895 übernahm der Sohn von *Julius Kahle*, *Paul Kahle*, die Schriftgießerei als alleiniger Inhaber. 1895
- Außer der Schriftgießerei und Stereotypie ward von 1895 an die Stempelfabrikation und Gravieranstalt weiter ausgebaut.
- Am 1. Juli 1918 ist die Schriftgießerei *A. Kahle Söhne* von der *H. Berthold AG* in Berlin erworben; sie ward zusammengelegt mit der Gießerei *F. A. Brockhaus*, *C. F. Rühl*, *Gottfried Böttger* und *Julius Klinkhardt* als Filiale *Böttger-Klinkhardt* des Berliner Hauses in Paunsdorf bei Leipzig. 1918

Seyfarth

- Am 27. März 1838 verlegte der Schriftschneider und Schriftgießer *Johann Gottfried Seyfarth* die bisher unter der Firma *Lossius & Seyfarth* in Erfurt betriebene Schrift- 1838

- gießerei, die in seinen alleinigen Besitz übergegangen war, unter der Firma J. G. Seyfarth nach Weimar.
- 1839 1839 lautet die Firma Seyfarth & Kötscher; diese gibt eine Probe in Quartformat heraus, die gute eigene Schnitte, besonders von Fraktur- und gotischen Schriften enthält.
- 1841 Seit 1841 ist Seyfarth wieder alleiniger Besitzer, er gab in diesem Jahre und später unter der Firma J. G. Seyfarth Proben eigener Schnitte heraus, von denen er Matrizen anbietet.
- 1847 1847 erschien das erste Heft einer Quartprobe.
- 1874 Im November 1874 ward die J. G. Seyfarthsche Schriftgießerei von den Erben zum Kauf ausgedoten. Es sind außer anderen Instrumenten 3 Gießmaschinen, 61 Schriften in Stempeln und 105 Schriften in Kupfermatern vorhanden.
Ein Teil dieser Gießerei wurde von der Schriftgießerei A. Kahle Söhne in Weimar angekauft und mit dem Betrieb vereinigt; das übrige ist nach Leipzig gekommen.

Wien

Winterberger – Zimmermann – Hofhalter

- 1492 Der erste Wiener Buchdrucker *Johann Winterberger* (1492–1519) bezeichnet sich als Stempelschneider und Schriftgießer, doch ist nicht erwiesen, daß er die Schriftgießerei selbst ausgeübt hat.
- 1553 Der Buchdrucker *Michael Zimmermann* (1553–1565) verband sich mit dem Stempelschneider *Kaspar Kraft* von Ellwangen, der viele gute Schriften, darunter arabische und syrische, für ihn geschnitten hat.
Kaspar Kraft erhielt zusammen mit dem Buchdrucker *Raphael Hofhalter*, der auch Schriftgießer war, 1556 ein Privilegium zur Errichtung einer Schriftgießerei, die auch Schriften an andere Buchdrucker abgab. Hofhalter zog 1562 mit seiner Schriftgießerei nach Debreczin in Ungarn, wo er 1568 gestorben ist.

Cosmerovius – Mininsky – van Ghelen

- 1640 Der Buchdrucker *Mathäus Cosmerovius* von Lorenzberg kam 1640 von Krakau nach Wien und ward hier Universitäts- und Hofbuchdrucker. Er ließ in seinem Hause Schriften schneiden und gießen. Er starb 1674, sein Sohn Johann Christoph führte die Druckerei bis 1685.
- 1675 *Franz Mininski*, Hofdolmetsch, errichtete 1675 eine orientalische Buchdruckerei und berief den Stempelschneider und Schriftgießer *Johann Lobinger* aus Nürnberg nach Wien zur Errichtung einer Schriftgießerei, die nur für die eigene Druckerei, die bis 1698 bestand, Schriften gegossen hat.
- 1678 Auch der Buchdrucker *Johann van Ghelen* (1678–1720) hatte eine Schriftgießerei für den Hausbedarf. Seine Druckerei hat bis 1857 bestanden, die Gießerei hat ihren Gründer wahrscheinlich nicht lange überlebt.
Im 17. Jahrhundert haben in Wien noch die Schriftgießer *Pankrätius Lobinger*, *Abraham Kugler*, *Ignaz Zapf* und *Johann Samuel Grohmann* gearbeitet, doch ist Näheres über sie nicht bekannt.

Kaliwoda – Magatsch

- 1750 Der Reichshofrats- und Universitätsbuchdrucker *Leopold Johann Kaliwoda* (geb. 1705) erhielt 1750 ein Privilegium zur Errichtung einer Schriftgießerei, die auch für andere Druckereien goß.
- 1772 Die Gießerei kam um 1772 an den Schriftgießer *Anton Magatsch*, der dadurch der erste selbständige Schriftgießer Wiens wurde und dessen Leistungen bei den Wiener Buchdruckern allgemeine Anerkennung fanden. Nach einigen Jahren ward Magatsch Leiter der Trattnerschen Gießerei, 1782 Leiter der Gießerei von Kurzböck. Später hat er wieder selbständig gearbeitet, doch sind genauere Daten nicht bekannt.

Trattner

Johann Thomas Trattner, ein aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangener Buchdrucker aus Güns in Ungarn, erwarb 1748 in Wien eine Buchdruckerei, der er 1752 eine Schriftgießerei angliederte, in der er 1755 schon 15 Personen beschäftigte. 1750 war er Universitäts-, Hof- und Landschaftsbuchdrucker geworden und 1764 ward er in den Adelsstand erhoben. Er besaß auch Druckereien in Innsbruck, Linz, Triest, Pest und Agram, war überhaupt einer der bedeutendsten Buchdrucker und Verleger seiner Zeit. Trattner starb am 31. Juli 1798 im Alter von 85 Jahren. Seine Druckerei kam durch Kauf an Georg Überreuter. 1752 1798

Unter den von Trattner herausgegebenen Schriftproben sind bemerkenswert: »Specimen Characterum Latinorum existentium in Caesarea ac regio-Autica Typorum fusura apud Johannem Thoman Trattner. Vindobonae anno 1759«. »Abdruck dererjenigen Teutschen Schriften, welche in der Kays. Königl. Hofschriftgießerei bei Johann Thomas Trattnern ... gegenwärtig befindlich sind. Wien 1760.« Dasselbe 1787 »bei Johann Thomas Edlen von Trattnern«. – »Röslein und Zierrathen«, 1760, dasselbe 1787 (Neudruck in der »Bibliotheca Typographica« von Herbert Reichner, 1927) – Griechische Probe 1760, hebräische 1787.

Kurzböck – Schmid

Josef Leopold Kurzböck, der die Buchdruckerei bei seinem Vater erlernt hatte, gründete 1755 eine eigene Druckerei, die sich besonders durch den Druck illyrischer und orientalischer Werke auszeichnete und der er 1782 eine eigene Schriftgießerei hinzufügte, deren Leitung er dem von Trattner entlassenen Schriftgießerfaktor *Magatsch* übertrug und an der auch der Stuttgarter Hof- und Kanzleibuchdrucker Christoph Cotta (1730–1807) beteiligt war. Er hat von dem hervorragenden Stempelschneider *Ernst Mansfeld* gute Fraktur- und Antiqua- sowie orientalische Schriften schneiden und auch für andere, besonders Prager und Brünner Druckereien gießen lassen. Kurzböck starb als »Edler von Kurzbeck« am 19. Dezember 1792, sein Geschäft kam an *Anton Schmid*, der die Gießerei erweiterte, 1827 eine Schriftprobe herausgab und die Gießerei 1839 seinem Sohn *Franz Schmid* überließ. Von diesem ist sie 1849 an den bisherigen Faktor *Adalbert della Torre* übergegangen. 1782 1792 1827

Mansfeld

Der Stempelschneider *Ernst Mansfeld*, vorher bei Kurzböck, hat 1797 die Schriftgießerei selbständig betrieben. Er liefert Schriften nach Prag. 1797

Strauß – Sommer – Vernay

Der Buchdrucker *Anton Strauß* gründete 1801 mit dem Buchhändler *Vincenz Degen* eine Schriftgießerei, aus der letzterer bald wieder austrat. Der Stempelschneider *Michael David Schiel* schnitt persische, arabische und syrische Schriften. Strauß erreichte ein Alter von 52 Jahren, seine Witwe übertrug die Leitung an *Leopold Sommer*, der die Gießerei 1845 erwarb, 1868 seinem Stiefsohn *Emil Hockendadel* als Teilhaber aufnahm und dann Leopold Sommer & Co. firmierte. 1801 1845
Durch Zwangsverkauf kam das Geschäft 1875 an *Johann N. Vernay*, es ist jetzt eine Aktiengesellschaft, die Gießerei arbeitet nur für den eigenen Bedarf.

Hof- und Staatsdruckerei

Der Buchhändler *Josef Vincenz Degen* (Ritter von Elsenau) (geb. 11. März 1763, gest. 5. Oktober 1827), der vorher Teilhaber von Anton Strauß gewesen war, kaufte 1802 die Albertische Buchdruckerei und erhielt 1803 die Genehmigung für eine Schriftgießerei. Im Oktober 1804 übernahm der Staat das Geschäft als K. K. Hof- und Staatsdruckerei. Degen ward mit der Leitung betraut. Unter Degen fand die Schrift- 1803 1804

- 1841 gießerei Pflege, sein Nachfolger hat sie jedoch vernachlässigt. Erst als im Januar 1841 Alois Auer die Leitung der Staatsdruckerei übernahm, nahm diese ein Aufschwung zu höheren Leistungen.
Alois Auer (geb. 11. Mai 1813 zu Wels als Sohn eines armen Traunflößers) hatte die Buchdruckerei erlernt und daneben Sprachstudien betrieben, die ihn befähigten, 1837 als Sprachlehrer an einem Gymnasium zu Linz zu wirken. Durch Auslandsreisen lernte er die großen Druckereien anderer Länder kennen. 1841 ward er Leiter der Staatsdruckerei, die er besonders dadurch gehoben hat, daß er gute Schriften schneiden und gießen ließ. Für diese führte er ein eigenes System ein, dessen Kegel etwas schwächer als der Didotkegel, das in der Höhe jedoch wesentlich höher als die französische war; letztere betrug 10,21 Didotpunkte. Nach diesem System ließ Auer das ganze Satzmaterial umgießen.
- 1850 Die Gießerei beschäftigte 1850 bereits 8 Gießmaschinen und 10 Gießöfen und ein Personal von rund 100 Köpfen, sie goß auch zahllose fremdländische Schriften. Die Wiener Staatsdruckerei befaßte sich unter Auer mit allen graphischen Verfahren, sie besaß 1860 48 Schnellpressen, 50 Handpressen, 30 Steindruck- und 24 Kupferdruckpressen; in der Gießerei waren 21000 Stahlstempel und 80000 Matrizen vorhanden. Von den Erfindungen Auers sind der Naturselbstdruck und der Druck vom Rollenpapier besonders bemerkenswert.
- 1866 Am 2. März 1866 ward Auer in den Ruhestand versetzt; er war bereits vorher als »Ritter von Welsbach« in den Adelstand erhoben, erntete aber bei seinem Rücktritt nur Undank.
Nach Auers Ausscheiden ward die Stempelschneiderei aufgegeben, die Gießerei diente seitdem nur noch für Nachgüsse.
Alois Auer ist am 10. Juli 1869 in Hitzing gestorben.
- 1903 Erst seit 1903 sind wieder einige Schriften in der Staatsdruckerei neugeschnitten und gegossen worden.

Haykul – Benko – Waldheim-Eberle

- 1816 *Anton von Haykul* vereinigte mit seiner 1802 erworbenen Druckerei 1816 eine Schriftgießerei. Das Geschäft kam 1835 an *Anton Benko*, von diesem 1857 an *Friedrich Förster*. Die Anstalt ward 1864 von *Rudolf von Waldheim* angekauft. 1892 mit der Steindruckerei von *Josef Eberle* vereinigt und besteht seitdem unter der Firma Waldheim-Eberle AG. Die Gießerei arbeitet für den Hausbedarf.

Mechitaristendruckerei – Ockenfuß

- 1838 Die 1810 in Wien errichtete Mechitaristendruckerei ergänzte sich 1838 durch eine Schriftgießerei, für die der geschätzte Stempelschneider *Anton Ockenfuß* als Leiter gewonnen wurde und für die auch der Stempelschneider *Johann Gottlieb Brendler* hebräische Schriften geschnitten hat. Die Gießerei ist 1898 wieder aufgegeben, die Druckerei blieb jedoch im Besitz der Stempel und Matrizen und läßt danach von anderen Gießereien arbeiten.
Anton Ockenfuß, Schriftschneider und Faktor in der Schriftgießerei der Mechitaristen-Kongregation in Wien, hat 1838 eine sehr schöne deutsche Schreibschrift auf Tertia-Kegel geschnitten, von der er Abschlüge für 100 fl. C.-M. anbietet.

Sollinger – Zamarski – Steyrermühl

- Der Buchdrucker *Johann Paul Sollinger* hatte sich bei Didot in Paris zu einem tüchtigen Stempelschneider ausgebildet und fügte seiner 1821 gegründeten Buchdruckerei 1833 eine Schriftgießerei hinzu, die sich durch gute Schriften auszeichnete.
- 1854 Sollingers Witwe verkaufte das Geschäft 1854 an *L. C. Zamarski*, der *C. Dittmarsch* als Teilhaber aufnahm.

Die Schriftgießerei L. C. Zamarski & C. Dittmarsch hat 1862 stenographische Typen nach Gabelsberger-System von Karl Faulmann entworfen und gezeichnet und von Karl Brendler geschnitten, geschaffen. 1862
 Das Geschäft kam 1882 an die Aktiengesellschaft Steyermühl, die den Schriftguß nur für den Bedarf ihrer Druckerei pflegt. 1882

Fiedler – Nowak

Jakob Fiedler gründete 1830 in Wien eine Schriftgießerei, in die er 1847 seinen Schwiegersohn *Leopold Nowak* als Teilhaber aufnahm. 1830
 Fiedler starb 1857, Nowak führt das Geschäft gemeinsam mit seiner Schwiegermutter bis 1862, dann allein weiter. 1857
 Nowak war Büchsenmacher, hatte sich aber auf der Akademie im Zeichnen und an Medailleur- und Gravierarbeiten fortgebildet, war auch einige Zeit Stempelschneider in der Staatsdruckerei und als Holzschneider tätig gewesen.
 Seit Nowaks Ableben 1882 ist sein Sohn *Ludwig Nowak*, gleichfalls Medailleur und Stempelschneider, Inhaber des Geschäftes, das sich aber nur noch mit Stereotypie, Galvanoplastik und Holzschnitte befaßt. 1882

Keck – Winternitz – Fromme – Brendler

Die seit 1830 bestehende Buchdruckerei *Keck & Pierer*, ein Zweiggeschäft der Piererschen Hofbuchdruckerei in Altenburg, hatte auch eine Schriftgießerei, die 1846 von *Blasius Höfel* gegründet war. Keck & Pierer haben 1855 eine Probe herausgegeben. Im Jahre 1858 bestand die Gießerei unter der Firma *Keck & Co.*, sie ist 1862 an *Karl Winternitz & Co.* übergegangen. 1846
 Im März 1867 ward die Gießerei von *Karl Fromme* erworben, der sie im April 1875 seinem Mitarbeiter, dem hervorragend tüchtigen Stempelschneider *Karl Brendler* überließ. Von 1876 bis 1879 war der Kaufmann *Harler* Teilhaber und die Firma lautete Brendler & Harler. 1867
 Von 1879 bis 1882 war Brendler wieder alleiniger Besitzer, dann wurde *Arthur von Marklowsky* Teilhaber der Firma Brendler & Marklowsky, die ihre Proben in Zeitschriftform unter dem Titel »Wiener Typen« herausgab. 1896 schied Marklowsky aus, und es traten die Söhne Brendlers, *Karl* und *Josef Brendler* in die Firma ein, die seitdem Karl Brendler & Söhne zeichnet. 1879
 Die Schriftgießerei Oskar Lässig ward 1901 angekauft. 1901
 Karl Brendler der Ältere starb 1914, seitdem sind die Söhne von Karl und Josef, *Fritz* und *Karl Brendler* Teilhaber der Firma. 1914

Pichler

Die Buchdruckerei *Anton Pichler*, gegründet 1793, seit 1823 im Besitz der Witwe des Gründers, errichtete 1833 eine eigene Schriftgießerei, die hauptsächlich für den eigenen Bedarf arbeitete. 1833
 Der Sohn des Gründers, *Franz Pichler*, ward 1851 Geschäftsteilhaber. Proben von F. Pichlers Schriftgießerei aus dem Jahre 1842, die Guß und Matrizen von Schriften und Einfassungen anbieten, lassen vermuten, daß Franz Pichler die Gießerei schon früher selbständig geführt hat. 1851
 Im Mai 1858 bietet *J. Pichler*, vermutlich die Witwe von Franz Pichler, die Gießerei zum Verkauf aus. Es sind vorhanden: 3 Gießöfen, 60 Gießinstrumente, viel Matern (3/4 in Kupfer, 1/3 scharf galvanisiert) 30 Grade Affichenschriften und 1200 Vignetten. 1858
 1869 kam das Geschäft an *Wilhelm Köhler*, später an *W. Hamburger*. Die Gießerei ist eingegangen. 1869

Gawlitza

- 1840 Eine kleine Schriftgießerei *Johann Gawlitza* hat von 1840 bis 1900 in Wien bestanden; sie ist dann nach Rumänien verkauft worden.

Schiel

- 1844 Die 1844 in Wien bestehende Schriftgießerei *M. D. Schiel & Sohn* empfiehlt auf einem Probeblatt Guß und Matrizen von einer »Verzierten Gothique«. Die Gießerei hat noch 7 Blätter mit Proben von Schriften und Einfassungen herausgegeben. *Michael David Schiel* war früher Stempelschneider bei Anton Strauß in Wien.

Schelter & Giesecke – Meyer & Schleicher

- 1863 Die Schriftgießerei *J. G. Schelter & Giesecke* in Leipzig errichtete am 2. Januar 1863 in Wien ein Zweiggeschäft; *Adolf Meyer* war stiller Teilhaber. Die Gießerei
1870 ward 1870 von Meyer und dem Schriftgießer *Karl Schleicher* übernommen, die nun *A. Meyer & Schleicher* firmierten. Gesamtproben in Oktav erschienen 1879 und 1884, Ergänzungen sind in den Jahren 1887 und 1889 herausgegeben.
1902 Die Gießerei kam 1902 in den Besitz der Schriftgießerei Poppelbaum.

Rust & Co. – Berthold

- Die 1857 in Offenbach a. M. gegründete Schriftgießerei *J. H. Rust & Co.* errichtete
1869 am 1. Januar 1869 in Wien ein Zweiggeschäft, das 1878 in den alleinigen Besitz von *Johann Heinrich Rust* überging.
1871 Der Mitarbeiter Rusts, *Paul Sohns* ward 1871 Teilhaber.
J. H. Rust starb im August 1889, sein Sohn *Friedrich Rust*, führte das Geschäft in Gemeinschaft mit Paul Sohns weiter.
1905 Im März 1905 ward die Gießerei von der H. Berthold AG erworben, zunächst unter der bisherigen Firma, vom Januar 1906 unter der Firma H. Berthold AG, Filiale Wien, weiterbetrieben, *Richard Giesel*, *Adolf Nimhin* und *Friedrich Rust* wurden als Leiter der Filiale bestellt.
Die Firma ward 1907 eine GmbH.
1908 Die Schriftgießerei A. Haase in Prag ward 1908 angekauft und mit der Wiener Gießerei *H. Berthold GmbH* vereinigt.

Poppelbaum – Berthold & Stempel

- 1870 Die Schriftgießerei *Benjamin Krebs* Nachfolger in Frankfurt a. M. errichtete 1870 in Wien eine Zweiggießerei, deren Leitung dem Sohne des Inhabers des Frankfurter Geschäfts, *Bernhard Alexander Poppelbaum*, übertragen ward. Dieser nahm *Karl Bossow*, den Schwiegersohn von Gustav Rosalino (dem Teilhaber der Firma Benjamin Krebs Nachfolger) zum Teilhaber in das nun *Poppelbaum & Bossow* firmierende Geschäft auf. *Karl Bossow* starb 1880. *Bernhard A. Poppelbaum* am 22. Februar 1899. Die Schriftgießerei ging an die Söhne des letzteren, *Bernhard* und *Robert Poppelbaum*, über.
Durch Ankauf der 1863 gegründeten Schriftgießerei von A. Meyer & Schleicher ward
1919 der Betrieb vergrößert und dieser ist 1919 in das eigene Fabrikgebäude im 5. Bezirk verlegt worden.
1927 Die Schriftgießerei Poppelbaum ist am 1. Januar 1927 von den Schriftgießereien H. Berthold AG in Berlin und D. Stempel AG in Frankfurt a. M. gemeinschaftlich erworben und wird seitdem unter der Firma *Berthold & Stempel GmbH* fortgeführt.

Lässig – Brendler

- 1875 Die Schriftgießerei *Oskar Lässig* hat von 1875 bis 1901 bestanden, sie ist dann von der Firma *Karl Brendler & Söhne* angekauft und mit deren Gießerei vereinigt worden. Eine Probe in Oktavformat erschien 1888/1889.

Rudhard & Pollak – Scholz

Der Buchdrucker *J. Pollak* und der Schriftgießer *E. Rudhard* aus Offenbach a. M. gründeten 1872 in Wien unter der Firma Rudhard & Pollak eine Schriftgießerei, die 1874 eine Probe in Großquart, 1880 eine solche in Oktavformat herausgab. 1872
Rudhard trat 1881 aus, Pollak wurde alleiniger Inhaber der Gießerei, die jetzt Josef Pollak firmierte. 1897 ist die Gießerei an *Eduard Scholz* übergegangen, der sie unter seinem Namen fortführte. 1881
1897
Scholz starb 1919, seine Witwe führte das Geschäft mit Unterstützung ihrer Schwiegersöhne weiter. 1919
Am 1. März 1927 hat die Schriftgießerei Eduard Scholz ihren Betrieb eingestellt, sie ist von der *Berthold & Stempel GmbH* übernommen und, mit deren Betrieb vereinigt. 1927

Adolf Gutenberg – Schwab – Scholz

Eine Schriftgießerei von *Adolf Gutenberg* bestand seit 1874, 1885 lautete die Firma Gutenberg & Anderl; sie kam dann an die *Gebrüder Schwab*, ward 1914 von *Eduard Scholz* übernommen und mit dessen Betrieb vereinigt. 1874
1914

Doskočil

Die vom bisherigen Oberfaktor bei Brendler & Marklowsky *Wenzel Doskočil* 1884 1884
gegründete kleine Gießerei ward nach dem Tode ihre Gründers von 1905 bis 1916 1905
noch unter bisheriger Firma fortgeführt, dann von der *D. Stempel AG* in Frankfurt am Main angekauft, 1920 aber aufgelöst 1920
Proben von »Doskocils Nachfolger« sind 1904 und 1910 erschienen.

Hausgießerei

Die Buchdruckerei *Christ. Reißers Söhne* hat eine Schriftgießerei für den eigenen Bedarf.

Wittenberg

Rhau- Lufft – Seitz

Wittenberg war seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts unter dem Einflusse Luthers und seiner Mitstreiter für die Sache der Reformation eine der lebhaftesten Druckstädte Deutschlands. Die Buchdrucker *Georg Rhau*, *Hans Lufft* (der zuerst die Lutherbibel ganz gedruckt hatte und aus dessen Pressen innerhalb vierzig Jahren über hunderttausend deutsche Bibeln hervorgingen) und *Peter Seitz* feierten im Jahre 1540 mit ihren Gehilfen das erste Jahrhundert-Jubiläum der Buchdruckerkunst. Diese Feier hat viel dazu beigetragen, daß allgemein das Jahr 1440 als das Erfindungsjahr anerkannt ist und daß dann 1640, 1740 und 1840 in allen Ländern Jubelfeste veranstaltet wurden. Vom Anfange des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts haben in Wittenberg ständig Schriftgießer gelebt, die ihren Beruf neben dem Buchdruck pflegten oder auch selbständig als Schriftgießer ausübten und ihre Erzeugnisse vielfach auch auswärts, insbesondere nach Leipzig und Berlin lieferten. 1540

Lotter

Im Jahre 1519 brachte *Melchior Lotter d. J.* ein Sohn des Melchior Lotter, der seit 1497 in Leipzig druckte, mit der Druckerei, die er zu Luthers Dienst in Wittenberg errichtete, Matrizen von lateinischen und griechischen Schriften mit, die er von Joh. Froben in Basel erhalten hatte, wie Luther in seinen Briefen an Spalatin bemerkt. Wahrscheinlich hat sich auch der ältere Lotter bereits dieser Matrizen bedient, und als der Sohn 1525 nach seines Vaters Tode nach Leipzig zurückging, wird er sie wieder dort benutzt haben. 1519

Fincelius (Fink)

- 1630 Der Buchdrucker *Jobst Wilhelm Fincelius* (Fink) besaß um 1630 in Wittenberg auch eine Schriftgießerei. Sein Sohn *Johann Andreas Fincelius* hatte die Kunst beim Vater erlernt, wurde von den Buchdruckern als solcher aber nicht anerkannt, weil er nur Schriftgießer sei.
Werther berichtet darüber: »Er hatte bey seinem Vater, Job Wilhelm Fincelius, die Schriftgießerei gelernet, und zugleich mit Buchdrucker-Cornuten postuliret, weil sein Vater beydes zu Wittenberg beysammen hatte. Nachdem er sich nun nach Jena gewendet, und die Schriftgießery daselbst getrieben hat; So hat er sich 1682 und 1685 bey einer löblichen Buchdruckergesellschaft zu Jena gemeldet, und Ansuchung getan, es mit selbiger zu halten. Alleine, die Gesellschaft hat sein Verlangen mit gleicher Höflichkeit zurück gewiesen, weil sie sich keinen Verdruß, Schimpf und Verantwortung bei sämtl. Kunst über den Hals ziehen wollen.«

Zinck

- 1720 Ein namhafter Schriftgießer in Wittenberg ist *Christian Zinck* (geb. 26. Dezember 1698), der vorher in Leipzig gearbeitet hatte und etwa 1720 nach Wittenberg gekommen ist. Er war ein sehr geschickter und fleißiger Stempelschneider; seine zahlreichen Fraktur-Schwabacher-, Antiqua- und Kursivschriften sind in Matern weit verbreitet gewesen. Die Probe der Schriftgießerei von Bernhard Christoph Breitkopf in Leipzig vom Jahr
1739 1739 enthält viele von Zinck in Stahl geschnittene Schriften.
Geßner, »der in der Buchdruckerei wohl unterrichtete Lehrjunge« bringt 18 Seiten Oktav »Abdruck einiger Schrift-Proben und deren Namen, wie solche zu Wittenberg in C. Zinckens Gießerei und J. W. Boßögels Buchdruckerey befindlich sind«.
1746 Im Jahre 1746 gab Christian Zinck, der mit der Lutherschen Schriftgießerei in Frankfurt a. M. in engsten Geschäftsbeziehungen stand, mehrere Proben von Fraktur- Antiqua und Fremdsprachen-Schriften heraus.
Christian Zinck hat nach J. G. I. Breitkopf (über Bibliographie 1793) die erste deutsche Schreibschrift geschnitten, »mit der in Sachsen gewöhnlichen Handschrift, in verschiedenen Größen, die der Schmottharischen Hand ähnlich war«. Eine von diesen Schriften hat Breitkopf in seiner Gießerei. Aus dem Jahre 1759 ist ein »Probblatt einer neuen deutschen Schreibschrift« in Oktav bekannt.
Johann Ludwig Zingk [Zinck] (geb. zu Wittenberg 17. Juli 1728), ein Sohn des vorigen, verzog 1752 von Wittenberg nach Berlin, wo ihm die von König Friedrich II. gegr. Schriftgießerei für 300 Reichstaler überlassen ward. Er starb 1770 (s. Berlin).
1764 Ein zweiter Sohn von Christian Zinck, *Christian Gottlob Zinck*, errichtete 1764 in Augsburg (s. d.) eine Schriftgießerei. Er ist dort 1778 gestorben. Sein Nachfolger war Johann Nikolaus Schämaneck, der die Gießerei und das Haus Zincks noch über 1783 hinaus besessen hat.

Verschiedene

- 1566 Aus dem Jahre 1566 ist der Schriftgießer *Christian Rödinger* bekannt, der in diesem Jahre heiratete und 1590 noch lebte.
1570 Im Jahre 1570 lebten in Wittenberg die Schriftgießer *Paul Wentb* (Wend), der 1594 gestorben ist; *Friedrich Berwaldt* (Berwalt), der 1575/1576 Schriften an Thurneyßer in Berlin lieferte und 1589 starb; *Martin Becker*, der um 1600 noch lebte.
Im Jahre 1570 war der Schriftgießer *Engelbert Kreckting* (Kreffting) in Wittenberg ansässig; 1574 ward sein Geschäft von Anastasia Kreckting, Engelberts nachgelassener Witwe, weiterbetrieben.
1574 1573 *Zacharias Lehmann*, Bürger, Schriftgießer und Buchdrucker, goß und lieferte 1573–1583 Schriften nach Berlin (an Thurneyßer) und Leipzig, betrieb auch einen Handel mit Druckfarbe und Formschneideklingen.

Hans Sperber von Erfurt war 1580 wahrscheinlich als Gehilfe in Wittenberg tätig, er starb 1584.

Georg Ebert wird 1580 als Buchdrucker erwähnt, er ist später Schriftgießer und starb 1603.

Der Schriftgießer *Veit Bretschneider*, der 1576 bei Thurneyßer in Berlin als Gehilfe arbeitete, war 1590 in Wittenberg und ist hier 1599 gestorben.

Im Jahre 1590 sind in Wittenberg noch folgende Schriftgießer verzeichnet: *Nikolaus Seligmann*, *Jakob Mörtz*, *Franz Schröter*, *Johann Richter* und *Hartmann Liebe*, Sohn eines Buchdruckers; alle fünf lebten noch im Jahre 1625. *Johann Richter* wird auch von Geßner in den Jahren 1611 bis 1617 erwähnt: er war zugleich Buchdrucker und Schriftgießer, und dies wird wahrscheinlich auch noch bei einigen der übrigen Genannten, die zum Teil wohl nur Gehilfen waren, der Fall gewesen sein.

Würzburg

Beutel – Truckenmüller

In den dreißiger Jahren betrieb der Schriftgießer *Wilhelm Beutel* aus Stuttgart, der vorher Faktor in Offenbach a. M. gewesen, in Würzburg eine Gießerei kleinen Umfangs.

Im Jahre 1843 richtete *Karl Truckenmüller* (geb. in Würzburg 6. Mai 1806), der Sohn eines Buchdruckergehilfen, eine Schriftgießerei in Würzburg ein, nachdem er zuvor bei Hallberger in Stuttgart als Faktor gearbeitet hatte.

1849 übernahm er die Druckerei der Witwe Dorbath (der Schwester seiner Mutter), er starb aber bereits am 22. Mai 1850. Die Schriftgießerei ist dann eingegangen, ihr Betriebsmaterial ist an verschiedene Personen veräußert.

Zürich

Graberg

Um 1838 bestand in Zürich eine Schriftgießerei von *Friedrich Graberg*, die Guß und Matrizen von Frakturschriften und Einfassungen anbot. Graberg empfiehlt 1842 den Schriftgießern eine von ihm erfundene Gießpumpe. 1838

Die Schriftgießerei F. Graberg hat 1858 noch bestanden. 1858

Die Proben Grabergs sind von der Firma Orell Füßli & Co. gedruckt, die vermutlich die Gießerei übernommen und für den Hausbedarf weitergeführt hat.

Herbeck

Der Schriftgißer *O. Herbeck* in Zürich bietet Ende 1855 seine vollständige Gießereieinrichtung »besonderer Verhältnisse halber sehr billig zum Verkauf« aus. 1855

Schweizer

Im Jahre 1865 bestand in Zürich die Schriftgießerei *L. H. Schweizer*. 1865

Literatur

- Andreä: *Proben aus der Schriftgiesserey*, Reprint 1984
- ATYPI: *Erlesene Letternproben aus Vergangenheit und Gegenwart*, Mainz 1966
- Bauer, Friedrich: *Chronik der deutschen Schriftgießereien*, Frankfurt 1914
- Bauer, Friedrich: *Chronik der Schriftgießereien in Deutschland und den deutschsprachigen Nachbarländern*, Offenbach 1928
- Bauer, Friedrich: *Das Gießinstrument*, Hamburg 1922
- Bauer, Friedrich: *Der Schriftgießer Christian Elias Schurig*, Berlin 1928
- Bauer, Friedrich: *Ursprung und Geschichte der Schriftgießerei J. D. Trennert & Sohn in Altona 1634-1925*, Altona 1925
- Bauer, Konrad F.: *Werden und Wachsen einer deutschen Schriftgießerei*, Frankfurt 1937
- Bertheau, Philipp u.a.: *Buchdruckschriften im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1995
- Böckel, Hans: *Das Schriftgießer-Gewerbe in Deutschland*, Schmölln 1914
- Bohadti, Gustav: *Justus Erich Walbaum*, Berlin 1964
- Breitkopf, J. G. I.: *Nachricht von der Stempelschneidery und Schriftgießerei*, Berlin 1925
- Bruckner, Albert: *Schweizer Stempelschneider und Schriftgießer*, Münchenstein 1943
- Burger, K.: *Eine Schriftprobe vom Jahre 1525*, Leipzig 1895
- Crous, Ernst: *Die erste Probe Didotscher Lettern aus der Schriftgießerei J. C. L. Prillwitz zu Jena*, Berlin 1926
- Crous, Ernst: *Die Schriftgießereien in Berlin von Thurneysser bis Unger*, Berlin 1928
- Crous, Ernst: *Die Schriftgießereien in Königsberg unter Friedrich dem Großen*, Berlin 1926
- Diehl, Robert: *Frankfurter Schriftproben aus dem 16. bis 18. Jahrhundert*, Frankfurt 1955
- Eckelmann, Helmut: *Der Schriftguß in Hannover*, Hannover 1957
- Fritz, Georg: *Geschichte der Wiener Schriftgießereien 1482-1923*, Wien 1924
- Genzsch & Heyse: *Chronik 1833-1908*, Hamburg 1908
- Genzsch & Heyse: *Chronik der Firma Genzsch & Heyse*, Hamburg 1933
- Genzsch & Heyse: *Chronik der Genzsch & Heyse AG Hamburg*, Hamburg 1958
- Emil Julius Genzsch – 50 Jahre Schriftgießer*, Hambrg 1906
- Gerlach, Klaus-Peter: *Geschichte der Hamburgischen Schriftgießereien*, Uelzen 1995/96
- Geßner, Christian Friedrich: *Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey...*, Hannover 1991, Reprint
- 400 Jahre Haas 1580-1980*, Münchenstein 1980
- Die Haas'sche Schriftgießerei*, Münchenstein 1941
- Haebler, Konrad: *Schriftguß und Schriftenhandel in der Frühdruckzeit*, Leipzig 1925
- Halbey, Hans Adolf: *Karl Klingspor – Leben und Werk*, Offenbach 1991
- Hansert, Andreas: *Georg Hartmann (1870-1954)*, Wien 2009
- Hoffmann, Hermann: *Das Haus Berthold 1858-1921*, Berlin 1921
- Hoffmann, Hermann: *Der Schriftgießer*, Leipzig 1927
- Jolles, Oscar: *Die deutsche Schriftgießerei*, Berlin 1923
- Kandler, Georg: *Alphabete*, Kornwestheim 1995
- Kandler, Georg: *Alphabete, Band 2*, Kornwestheim 2001
- Kapr, Albert/Fischer, Hans: *typoart typenkunst*, Leipzig 1973
- Koch, Herbert: *Die Jenaer Schriftgießer seit dem Jahre 1557*, Mainz 1956
- Koch, Rudolf: *Die Schriftgießerei im Schattenbild*, Offenbach 1936
- Lange, Wilhelm H.: *Festschrift – Karl Klingspor zum achtzigsten Geburtstag am 25. Juni 1948*, Offenbach 1948
- Ludwig, Richard: *1875-1925*, Frankfurt 1925,
- Mahr, Karl: *Der Druckbuchstabe*, Offenbach 1928
- Mori, Gustav: *Das Schriftgießergewerbe in Frankfurt am Main und Offenbach*, Frankfurt 1926
- Mori, Gustav: *Das Schriftgießergewerbe in Süddeutschland...*, Stuttgart 1924
- Bauer/Reichardt: *Chronik der Schriftgießereien in Deutschland und den deutschsprachigen Nachbarländern*

- Mori, Gustav: *Die Anfänge des Schriftgießereigewerbes in Frankfurt am Main*, Frankfurt 1928
- Mori, Gustav: *Die Schriftgießer Bartholomäus Voskens in Hamburg und Reinhard Voskens in Frankfurt am Main*, Frankfurt [1923]
- Mori, Gustav: *Die Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachf.*, Frankfurt 1916n
- Mori, Gustav: *Eine Frankfurter Schriftprobe vom Jahre 1592*, Frankfurt 1920
- Mori, Gustav: *Schriftproben deutscher Schriftgießereien und Buchdruckereien aus den Jahren 1479-1840*, Frankfurt 1926
- Mori, Gustav: *Verzeichnis der von Gustav Mori veröffentlichten Arbeiten über Schriftguß und Buchdruck*, Mainz 1942
- Mosley, James: *The Materials of Typefounding – A List of Locations*, London 1989
- Rodenberg, Julius: *Die deutsche Schriftgießerei*, Mainz 1927
- Schelter & Giesecke: *Fünfundsiebzig Jahre J. G. Schelter & Giesecke*, Leipzig 1894
- Schelter & Giesecke: *Rundgang durch die Betriebsstätten der Firma*, Leipzig 1914
- Berufsbild des Schriftgießers*
- Berufsbild des Schriftschneiders*
- Das deutsche Schriftgießergewerbe in Vergangenheit und Gegenwart*, Frankfurt 1921
- Schwarz, Heinrich: *Karl Christoph Traugott Tauchnitz*, Berlin 1924
- Seitz, Arthur: *Die Hygiene im Schriftgießereigewerbe*, Berlin 1924ß
- Stempel AG: *Letter und Matrize*, Frankfurt 1947
- Stempel AG: *D. Stempel AG – vom Anfang und Ende einer Schriftgießerei*, Frankfurt
- Stempel AG: *Ein Großbetrieb des graphischen Gewerbes*, Frankfurt
- Stempel AG: *vom Schriftgießen*, Darmstadt 1987
- Stempel AG: *Vom Schriftschaffen der Schriftgießerei und Messinglinienfabrik D. Stempel AG*, Frankfurt 1939
- Stempel AG: *Wo und wann die Truckerey erfunden – Bericht von dem Schriftgießen*, Frankfurt 1964
- Stempel AG: *Zum 25jährigen Bestehen der Schriftgießerei D. Stempel Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.*, Frankfurt 1920
- Stempel AG: *Die Egenolff-Luthersche Schriftgießerei in Frankfurt am Main...*, Frankfurt 1926
- Stempel GmbH: *[Rundgang durch die Firma]*, Frankfurt ca. 1902 (?)
- Straßer, Peter: *Ursprung und Geschichte der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig*, Mainz 1986
- Täubel, Christian Gottlob: *Allgemein theoretisch-praktisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerei*, Reprint Darmstadt 1986
- Theinhardt, Ferdinand: *Erinnerungsblätter aus meinem Leben*, Berlin 1899
- VdS: *60 Jahre Verein der Schriftgießereien*, Frankfurt 1963
- VdS: *Die deutsche Normal-Schriftlinie*
- C. E. Weber 1827-1927, Stuttgart 1927
- Welle, Dagmar: *Deutsche Schriftgießereien und die künstlerischen Schriften zwischen 1900 und 1930*, Regensburg 1997
- Wilkes, Walter: *Das Schriftgießen*, Darmstadt 1990
- Windisch, Albert: *Die künstlerische Drucktype*, Frankfurt